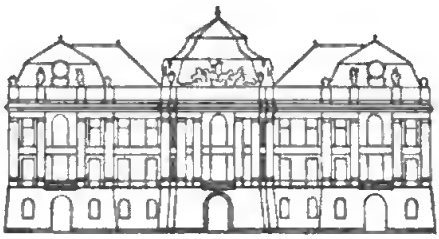
VII. Mm. 4.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

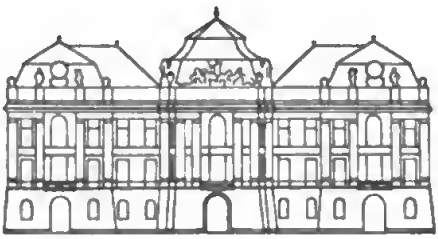


K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

7. Mm. 4

VII. Mm. 4.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

7. Mm. 4

BIBLIOTHECA PALAT.
VINDOBONENSIS.

WILLIAM SHAKSPEARE

Supplemente

zu

Shakspeare's

dramatischen Werken

nach

A. W. Schlegel und J. J. Eschenburg.

Erster Band.

Pericles, Fürst von Tyrus
Lokrine.
Der lustige Teufel von Edmonton.

Wien,
bey Anton Pichler.
1812.

7. Mm 4
19

BIBLIOTHECA PALAT.
VINDOBONENSIS

Pericles, Fürst von Tyrus.

Ein Schauspiel,
übersetzt
von
L. Tieck.

Perſonen.

Antiochus, König von Antiochia.
Pericles, Prinz von Tyrus.
Helicanus, } Räthe des Pericles.
Escanes, }
Simonides, König von Pentapolis *).
Cleon, Statthalter von Tarſus.
Lyſimachus, Statthalter von Mitylene.
Cerimon, ein angeſehener Mann von Epheſus.
Thaliard, Bedienter des Antiochus.
Leonin, Bedienter der Dionyſa.
Marſchall.
Ein Kuppler und ſeine Frau.
Bolz, ihr Bedienter.
Gower, als Prolog und Chor.
Die Tochter des Antiochus.
Dionyſa, Cleons Gemahlinn.
Thaiſa, Tochter des Simonides.
Marina, Tochter des Pericles und der Thaiſa.
Lychorida, Wärterinn der Marina.
Höflinge, Ritter, Seeleute, Seeräuber, Fiſcher und Bothen.

Der Schauplatz iſt in verſchiedenen Ländern **).

*) Pentapolis iſt eine erdichtete Stadt, deren Nahmen vermuthlich aus irgend einem Romane erborgt iſt. Urſprünglich vielleicht von der in der Geſchichte vorkommenden Landſchaft Pentapolis in Africa, und ſpäter in Italien, welche beyde von ihren fünf Städten den Nahmen hatten. Steevens.

**) Antiochia, wo zum Theil das Stück ſpielt, war die Hauptſtadt in Syrien, Tyrus in Phönicien, beyde in Aſien; Taſſus, die Hauptſtadt von Cilicien in Klein-Aſien; Mitylene die Hauptſtadt auf der Inſel Lesbos im Ägäiſchen Meere, und Epheſus, die Hauptſtadt von Jonien in Klein-Aſien. Steevens.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Gower tritt auf als Vorredner.

Gower *).

Zu ſingen, was Vorzeit vernahm,
Vom Tode der alte Gower kam,
Nahm an menſchlich Gebrechlichkeit,
Daß er euch Aug' und Ohr erfreut:

*) John Gower, welchem die Knittelverſe der Prologe jedes Actes in den Mund gelegt ſind, war ein Engliſcher Dichter des vierzehnten Jahrhundertes, und in Wartons History of English Poetry, Vol. II. p. 3—31. wird von ihm ausführliche Nachricht ertheilt. Eines ſeiner vornehmſten Gedichte, confessio Amantis, hat die Form eines Geſpräches zwiſchen einem Liebenden und ſeinem Beichtvater, Genius, einem Prieſter der Venus. Im achten Buche dieſes Gedichtes, welches überhaupt eine Menge alter Mährchen enthält, erzählt Gower die Geſchichte des Apollonius von Tyrus, welche eine Quelle der Fabel dieſes Schauſpieles iſt, wie in dem kritiſchen Anhange umſtändlicher gezeigt werden wird.

Dieß sang man wohl bey Festgelag,
Quatember und auch Feyertag,
In alten Tagen Mann und Weib
Las dieses auch zum Zeitvertreib;
Vor Hochgemüth flieht so Bekümmernuß,
Et bonum quo antiquius eo melius.
Kann euch, geboren in spätern Tagen,
Bey reiferm Witz mein Reim behagen,
Kann, was ein alter Mann mag singen,
Vergnügen, wie ihrs wünschet, bringen,
Wünscht' ich mir Leben, daß ichs fein
Verbraucht' um euch wie Kerzenschein. —
Antiochus, der Große diese Stadt
Zum Hauptsitz sich erbauet hat,
Die schönst' im ganzen Syrer-Land
(Wie ich es in den Büchern fand.)
Der König nahm ein Weib fürwahr,
Sie starb, ein Töchterlein gebahr,
Ganz lustsam, schön und roth und weiß,
Geschmückt von Gott mit allem Fleiß,
Davon der Vater ward gerührt
Und zur Blutschande sie verführt.
Schlimm Kind, und bösrer Vater eigen Blut
Zu reizen, daß es also übel thut!
Gewohnheit bald sie dahin bracht,
Daß es nicht Sünde ward geacht't.
Mit Schönheit zog das sündge Weib
Dahin wohl manches Fürsten Leib,
Der sie erwählt zum Bettgenoß
Und zu der Ehlust Spielgenoß:
Drum ließ er ein Gesetz nun walten,
Zu schrecken, sie für sich zu halten,
Daß, wer nicht, der sie gehrt zum Weib,
Sein Räthsel rieth, verlör' den Leib.

Um sie manch Held gab auf sein Leben,
Wie dort die Häupter Zeugniß geben *):
Was noch erfolgt, soll euch vor Augen leben,
Die können dann am besten Zeugniß geben.

Geht ab.

Zweyte Scene.

Antiochus, Fürst Pericles und Gefolge.

Antiochus.

Von Tyrus junger Prinz, du kennst nun ganz
Wie hoch gefährlich sey, was du beginnst.

Pericles.

Antiochus, mich führt ein solcher Geist,
Von ihrer Schönheit hohem Ruhm entzündet,
Daß Tod mich nicht im Wagestück entsetzt.

Antiochus.

Musik führ unsre Tochter her, im Brautgewand,
Geschmückt wie für des hohen Jovis Bett;
Als sie empfangen, als Lucina herrschte,
Gab ihr Natur die Mitgift, sie zu zieren,
Daß jeglicher Planet zu Rathe saß,
Die höchste Trefflichkeit in ihr zu wirken.

Die Tochter des Antiochus kommt.

Pericles.

Sie kommt, wie Frühlingsglanz, die Königinn
Von aller Anmuth, ihrem hohen Sinn

*) Man muß sich denken, daß Gower bey dieser Stelle auf die Köpfe dieser unglücklichen Prinzen weiset, welche, wie er in seinem Gedichte erzählet, über dem Schloßthore aufgesteckt waren. Malone.

Dient jeder Preis, der Menschen herrlich macht:
Im Angesicht, dem Buch der Schönheit, liest
Man nur die feinste Lust, als sey von dort
Der Gram vertilgt auf immer, mürrisch Zürnen
Auf ewig unbekannt dem heitern Blick.
Götter! die ihr in Liebe herrscht, mich schuft,
Die ihr in meiner Brust Begier entzündet,
Die Frucht von jenem Himmelsbaum zu kosten,
Zu sterben im Mißlingen, seyd behülflich,
Wie ich als Sohn und Diener euch gehorche,
So schrankenlose Wonne zu umfassen.

Antiochus.

Fürst Pericles —

Pericles.

Der Sohn seyn will Antiochus dem Großen.

Antiochus.

Es steht vor dir der Hesperiden Garten,
Mit goldner Frucht, gefahrvoll zu berühren,
Denn Drachen, Tod bedräu'nd, entsetzen dich;
Ihr himmlisch Antlitz reizt dich, anzuschaun
Zahllose Wonnen, die Verdienst erringt,
Verdienstlos aber, weil dein Aug' im Fürwitz
Dahin gestrebt, stirbt Alles mit dem Auge.
Schau dort berühmte Fürsten einst, wie du
Vom Ruf gelockt, sich wagend durch Begier *);
Es sagt die stumme Zung', ihr bleicher Schein,
Daß sie, bedeckt allein vom Sternenfeld,
Hier Märtrer stehn, in Amors Schlacht gefällt;
Mit todten Wangen rathen sie Entweichen
Dem Todes-Netz, das alle muß erreichen.

*) Nämlich die Prinzen, deren Köpfe wie kurz vorher gesagt wurde, vor dem Schloßthore ausgesetzt waren.

Pericles.

Antiochus, viel Dank, daß du mich lehrst,
Wie meine schwache Menschheit sich erkennt,
Daß ich bey diesen Schreckuissen bereite
Mich selbst zu dem, was mich, wie sie, betrifft:
An Tod gedenken, heißt im Spiegel schaun,
Wie Leben Hauch, und Irrthum, ihm vertraun;
Drum an mein Testament: wie Krank' in Wehn
Die Welt erkennen, Himmel vor sich sehn,
Und nicht wie sonst nach Erdenfreuden haschen;
Dir, allen Edlen sey des Friedens Gut,
Den sollte wünschen jedes Fürsten Muth,
Mein Reichthum sey der Erde, die ihn gab,
Doch dir die reine Flamme meiner Liebe.
Bereitet so zu Leben oder Tod,
Erwart' ich nun den Schlag, Antiochus,
Vorsicht verschmähend; laß das Blatt mich lesen.

Antiochus.

Gelesen, nicht erklärt, ist es beschlossen,
Du hast, wie diese hier, dein Blut vergossen.

Die Tochter.

Was du gesagt, sey dir zum Glück beschеert,
Was du gesagt, das wünsch' ich dir zum Heil.

Pericles.

Ein kühner Ritter tret' ich in die Schranken,
Von keinem Sinnen sonst mehr Rath erforschend
Als nur von Muth und Treue.

Liest das Räthsel.

Ich nähre mich, nicht Viper zwar,
Vom Mutter-Fleisch, die mich gebahr;
Den Mann sucht' ich, in dem Bemühn
Des Vaters Liebe mir erschien,
Er Vater, Sohn ist und Gemahl,
Ich Mutter, Weib und Kind zumahl;

Wie das geschieht, da zwey wir sind,
Wollt ihr nicht sterben, sagt geschwind.
Das letzt' ist bittrer Trank. — Gabt ihr, ihr Mächte!
Des Menschen Thun zu sehn dem Himmel tausend Augen,
Wie wölken sie nicht immerdar die Blicke?
Ist wahr, was mich im Lesen hier erbleicht? —
Dich liebt' ich, schön Kristall! nun stirbt der Wille,
Der reiche Schrein ist nur der Gräuel Hülle;
Ja, jetzt empört dagegen sich mein Herz.
Kein Mann von Tugend folgt so schwachem Rath,
Daß, weiß er Sünde drin, dem Thor er naht:
Schön bist du, Laute, und dein Sinn die Saiten,
Du würdest, recht gerührt, Musik ertönen,
Daß Himmelsgötter kämen, dir zu lauschen;
Doch nun, da du gespielt vor deiner Zeit,
Tanzt Hölle nach dem Ton der Heiserkeit.
Fahr hin, du kümmerst mich nicht mehr.

Antiochus.

Nicht angerührt, mein Fürst, bey deinem Leben *)!
Denn das ist ein Artikel unsrer Satzung,
Wie jenes, tödtlich. Deine Zeit ist um,
Nun lös' es, oder laß dein Urtheil sprechen.

Pericles.

Monarch! ungern hört man die Sünde, gern gethan,
Ich schölte euch zu arg, wenn ich es sagte:
Wer in ein Buch verfaßt, was Kön'ge thun,
Verschließt es sichrer wohl, als er es zeigt;
Erzähltes Laster fährt wie Wind dahin,
Bläst Staub in andrer Augen, sich verbreitend;
Doch ist es endlich nur erkauft zu theuer,

*) Dies ist ein Zug der Natur. Der blutschänderische König kann es nicht leiden, daß ein Nebenbuhler die Hand seiner Geliebten berühret. Einen ähnlichen Zug verräth Antonius in dem Trauerspiele des 1sten Bandes. Steevens.

Der Hauch verweht, das kranke Aug' sieht freyer,
Und scheut die Luft: der blinde Maulwurf hügelt
Gen Himmel, klagt, die Erde sey bedrückt
Von Menschen, dafür stirbt der arme Wurm.
Ein Fürst ist Erdengott, Gesetz wird sein Verbrechen:
Schweift Zeus auch aus, wer wird von ihm als Sünder sprechen?
Genug schon, daß dus weißt; es will sich schicken,
Das, was bekannt verschlimmert, zu ersticken.
Den Leib liebt jeder, der uns Nahrung gibt,
Vergönnt, daß so ihr Haupt die Zunge liebt.

Antiochus.

O Himmel! hätt' ich doch dein Haupt! Er fand den Sinn;
Doch will ich mit ihm heucheln. — Junger Fürst,
Obgleich nach unsrer strengen Satzung Kraft,
Da deine Deutung fälschlich ausgefallen,
Wir deine letzte Stunde könnten messen;
Doch Hoffnung, die so schönen Baum entsprießt,
So edlem Stamm, hat anders uns gestimmt:
Wir gönnen euch noch vierzig Tage Frist,
Entschleyert das Geheimniß in der Zeit,
Die Güte zeigt, daß ihr als Sohn uns freut;
Bis dahin wird man euch hier unterhalten,
Wies eurer Ehr' und eurer Würde ziemt.

Sie gehen ab.

Pericles allein.

Wie Höflichkeit die Sünde gern bedeckte!
Dann gleicht dem Heuchler die geschehne That,
Der Gutes nichts als nur den Anschein hat:
Denn wär' es wahr, daß ich hier falsch erklärt,
So hättet ihr so schändlich nicht befleckt
Die Seelen mit blutschänderischem Gräuel:
Wo du nun beydes Vater bist und Sohn,

Dein eigen Kind gottlos in Armen hältſt,
(Die Freude, die dem Mann, nicht Vater ziemt)
Und ſie ſich nährt von ihrer Mutter Fleiſch,
Da ſie das elterliche Bett entehrt,
Und beyde Schlangen gleich, die ſchöne Blüthen
Genießen, und doch tödtlich Gift nur brüten.
Fahr wohl, du Stadt, denn Weisheit lehrt, daß wer
Nicht Thaten, dunkler als die Nacht, vermied,
Nichts ſcheuen wird, daß ſie das Licht nicht ſieht;
Denn eine Sünde weckt die andre auch.
Mord iſt Nachbar der Luſt, wie Flamm' und Rauch.
Gift und Verrath ſind wohl der Sünde Hände,
Ja, Schilde auch, die Schande abzuhalten:
Um euch zu rein'gen dient euch wohl mein Tod,
Drum flieh ich die Gefahr, die mich bedroht.

Geht ab.

Dritte Scene.

Antiochus tritt auf.

Antiochus.

Er fand den Sinn, und drum ſind wir geſinnt
Sein Haupt zu haben.
Er ſoll nicht leben meine Schande zu poſaunen,
Der Welt zu ſagen, daß Antiochus
In Sünde lebt ſo ſchwarzer Art.
Drum ſterbe dieſer junge Prinz alsbald,
Denn nur ſein Tod iſt meiner Ehre Halt. —
Iſt Niemand draußen?

Thaliard kommt.

Thaliard.

Ruft wohl eure Hoheit?

Antiochus.

Thaliard, du bist mein Kämmerer, mein Geist
Vertraut sein Innres deiner Schweigsamkeit,
Und deiner Treue halb erhöh' ich dich:
Thaliard, sieh, hier ist Gift, und hier ist Gold,
Ich hasse den von Tyrus, tödte ihn.
Ich will nicht, daß du um die Ursach fragst;
Dir gnüge: ich befahl es. Ists gethan?

Thaliard.

Es ist gethan, mein König.

Antiochus.

Nun genug!

Ein Bothe kommt.

Antiochus.

Kühl' deinen Athem, sage deine Eil.

Bothe.

Geflohen ist Prinz Pericles.

Antiochus.

Wie du
Das Leben liebst, ihm nach! und wie ein Pfeil
Aus eines guten Schützen Hand das Ziel
Ohnfehlbar trifft, so kehre du nicht wieder,
Wenn du nicht sagst: Fürst Pericles ist todt.

Thaliard.

Mein Fürst, kommt er mir nah nur auf Pistolenschuß,
Treff' ich ihn sicher. Lebet wohl, mein König.

Geht ab.

Antiochus.

Leb wohl. Bis Pericles nicht mehr am Leben,
Kann meinem Haupt das Herz nicht Hülfe geben.

Geht ab.

Vierte Scene.

Pericles, Helicanus, andre Lords.

Pericles.

Es stör' uns Niemand. —
Wie muß denn diese Wandlung der Gedanken,
Befreundet mit blödäugiger Melancholie,
Ein stäter Gast mir seyn? Daß keine Stunde,
In Tages frohem Glanz, in stiller Nacht,
(Dem Grab der Sorge) Ruhe mir gewährt?
Hier schmeichelt Lust dem Aug', mein Auge flieht sie;
Dräunde Gefahr ist dort zu Antiochia.
Zu kurz scheint wohl sein Arm, mich hier zu treffen;
Doch kann die Lust nicht meinen Geist erfreun,
Noch kann die Ferne Jenes Trost gewähren:
Natürlich ists, die Leidenschaft der Seele,
Die anfangs schwanger vom Befürchten wird,
Bekommt von Sorge Nahrung dann und Leben;
Erst ist es Furcht, was wohl geschehen möchte,
Nun älter, Sorge, daß es nicht geschieht.
So ists mit mir. — Antiochus der Große,
Den zu bestreiten ich zu klein nur bin,
Setzt durch in Übermacht, was er nur will,
Er meint, ich spreche, schwör' ich gleich, zu schweigen;
Mir frommt nicht, daß ich sag', ich ehre ihn,
Hat er Verdacht, ich möchte ihn entehren;
Was ihn erröthen macht, wird es bekannt,
Räth Wegräumung, wodurch es wird bekannt.
Er wird das Land mit Heerskraft überziehn,
Und so gewaltig schaun im Maß des Krieges,
Daß das Entsetzen allen Muth verscheucht,

Mein Volk beſiegt, noch vor dem Widerſtand,
Geſtraft der Unterthan, der nie beleidigt.
Aus Sorg' um ſie, aus Mitleid nicht mit mir,
(Der ich den Wipfeln nur der Bäume gleiche,
Die Schirm den Wurzeln ſind, durch die ſie wachſen)
Mein Leib die Qual, die Seele Angſt gewinnt,
Und ſtraft voraus, was er zu ſtrafen ſinnt.

Erſter Lord.

Nur Freud' und Troſt ſey eurer heilgen Bruſt!

Zweyter Lord.

Und mache euer Herz, da ihr zurück
Uns kommt, vergnügt, erfüllt mit Frieden.

Helicanus.

Still! laßt die Zunge der Erfahrung ſprechen!
Die kränken nur den König, die ihm ſchmeicheln,
Denn Schmeicheln facht, ein Blasbalg, an die Sünde;
Das, dem geſchmeichelt wird, iſt nur ein Funke,
Vom Winde erſt bekömmt es Kraft und Gluth;
Doch Tadel, der in Demuth vorgebracht,
Geziemt dem König; er iſt Menſch, kann irren.
Wenn hier Herr Süß mit Frieden euch geſegnet,
Er ſchmeichelt nur, führt Krieg mit eurem Leben.
Vergebung oder Schlag erwart' ich hie,
Viel tiefer fall ich nicht als auf die Knie.

Pericles.

Ihr andern laßt uns, forſcht mit Sorgfalt nach,
Was Schiffe hier im Hafen fertig liegen,
Und kommt zurück dann. — Sie gehen. — Helicanus, du
Bewegſt uns: was ſiehſt du in unſern Blicken?

Helicanus.

Ein Zürnen, hoher Herr.

Pericles.

Schreckt ſolches Dräun auf eines Fürſten Stirn,
Wie darf dein Wort ſolch Zörnen dort erregen?

Helicanus.

Wie dürfen Pflanzen auf zum Himmel schaun,
Von welchem sie doch ihre Nahrung ziehn?

Pericles.

Du weißt, ich kann des Lebens dich berauben.

Helicanus.

Ich schärfte selbst das Beil, thut denn den Schlag.

Pericles.

Steh' auf, ich bitte! sitz', du bist kein Schmeichler,
Ich danke dir dafür. Beym Himmel, nein!
Nie darf ein Fürst dem Tadler feindlich seyn.
Du, so geschickt zum Rath und Fürstendiener,
Des Weisheit dir den Fürsten macht zum Diener,
Was willst du, daß ich thu?

Helicanus.

Zu tragen solchen Kummer mit Geduld,
Den ihr nur selbst euch selbst habt auferlegt.

Pericles.

Du sprichst, mein Helicanus, wie ein Arzt,
Du überreichst mir einen solchen Trank,
Den du nur selbst mit Zittern nehmen würdest.
So hör': ich ging nach Antiochia,
Wo, wie du weißt, dem Tode ins Gesicht,
Ich hohe Schönheit zu gewinnen strebte,
Die mir ein solch Geschlecht gebären möchte,
Das meine Kraft, des Landes Glück vermehrte.
Ihr Antlitz schien mir mehr als wundervoll,
Das andre (dir ins Ohr) blutschändrisch schwarz:
Dieß fand ich aus; der sündenvolle Vater
Statt schlagen, streichelte; doch, du wirst wissen,
Zeit ists, zu fürchten, wenn Tyrannen küssen:
So groß war diese Furcht, ich floh hieher,
Verhüllt von einer Nacht, die für mich sorgte
Und mir Beschützrinn schien; hier bin ich nun,

Bedenke, was geschah, was kommen mag:
Er ist Tyrann, Tyrannen Furchtsamkeit
Vermindert nicht, wächst schneller als die Zeit,
Und wenn er glaubt, (wie er gewißlich glaubt)
Daß ich der Luft, der lauschenden, entdecke.
Wie mancher Fürsten Blut vergossen ward,
Das Lager seiner Gräuel zu verbergen. —
Zu tödten diese Furcht, bringt er ein Heer,
Schützt Kränkung vor, die ich ihm angethan;
Dann büßt mein Fehlen, (wenn man es so nennt)
Das Volk im Krieg, der keine Unschuld kennt;
Aus Liebe Aller, deren einer du,
Der du mich deshalb tadelst —

Helicanus.

Ach! mein König.

Pericles.

Flieht Schlaf dieß Auge, Röthe von den Wangen,
Bedenk' ich stäts mit tausendfältgen Zweifeln,
Wie ich den Sturm beschwichtge, eh' er kommt:
Ich fand nicht Trost, wie ich auch suchte herzlich,
Drum hielt ichs Fürstenmilde: klagen schmerzlich.

Helicanus.

Da ihr, mein Fürst, mir Freyheit gebt zu sprechen,
So sprech' ich dreist. Antiochus ihr fürchtet,
Und nicht mit Unrecht scheut ihr den Tyrannen,
Der öffentlich mit Krieg, still mit Verrath
Euch nach dem Leben trachten wird.
Drum, eine Zeit lang reiset fort, mein Fürst,
Bis daß sein Zorn und seine Wuth vergessen,
Oder Geschick sein Leben ihm zerschneidet.
Gebt andern Händen euer Reich: wenn meinen,
Soll Licht dem Tage nimmer treuer scheinen.

Pericles.

Ich zweifle nicht an deiner Treue;
Doch sollt' er, wenn ich fort, das Reich bedrücken, —?

Helicanus.

Dann fließe unser Blut auf dieses Land,
Das uns gebahr, das Mutter wir genannt.

Pericles.

So wend' ich dir den Rücken, Tyrus, reise
Nach Tarsus, wo ich von dir hören werde,
Und mich kann ganz nach deinen Briefen fügen.
Die Sorg' um meine guten Unterthanen
Leg' ich auf dich, des Weisheit Kraft sie trägt.
Dein Wort ist mir genug, schwör keine Eide,
Wer eins nicht achtet, bricht ohn' Anstand beyde.
So sicher weben wir in unsern Kreisen,
Uns beyden gibt die Zeit dieß Zeugniß immer:
Der Diener wie der Fürst strahlt' ächten Schimmer.

Sie gehen ab.

Fünfte Scene.

Thaliard tritt auf.

Thaliard.

So, dieß ist also nun Tyrus, und dieß ist der Hof. Hier muß ich den Pericles umbringen, und thu' ich es nicht, so kann ich sicher seyn, zu Hause gehängt zu werden; das ist ein schlimmes Ding. — Ich sehe wohl, der war ein kluger Gesell und von ziemlichem Verstande, der, als ihm der König erlaubte, sich eine Gnade auszubitten, ihn ersuchte, ihm keins seiner Geheimnisse zu sagen. Jetzt seh' ich ein, daß er Ursach dazu hatte: denn wenn der König von jemand verlangt, er soll ein

Schurke seyn, so ist er, kraft seines Eides gezwungen, einer zu werden. — Still, hier kommen die Herren von Tyrus.

Helicanus, Escanes und andere Lords.

Helicanus.

Nicht nöthig habt ihr, Freund' und Reichsgefährten,
Um eures Königs Reise mehr zu sorgen,
Die Vollmacht, untersiegelt, mir vertraut,
Sagt deutlich: um zu reisen ging er fort.

Thaliard.

Wie? der König fort?

Helicanus.

Doch wollt ihr noch was Näheres erfahren,
Wie, eurer Liebe gleichsam hinterrücks,
Er von euch ging, geb' ich euch Licht hierin:
Zu Antiochia. —

Thaliard.

Was gibts von Antiochia?

Helicanus.

Ward ihm (warum, das weiß ich nicht) erzornt
Antiochus; er glaubt es wenigstens:
Und was er nun gesündigt oder irrte,
Will er an sich mit herber Trauer strafen;
Er unterzieht sich selbst des Seemanns Müh'n,
Die jeder Augenblick mit Tod bedroht.

Thaliard.

Ich sehe wohl,
Ich werde nicht gehängt, wenn ich auch wollte;
Er ist nun fort, vielleicht ist ihm beschieden
Der Tod zur See, den er zu Land vermieden.
Ich zeige mich. — Den Herrn von Tyrus Friede!

Helicanus.

Gegrüßt, Lord Thaliard, vom Antiochus!

Thaliard.

Er sendet mich
Dem Fürsten Pericles mit Bothschaft zu,
Doch als ich landete, erfuhr ich gleich,
Daß er auf unbekannten Reisen sey:
Drum kehr' ich mit der Bothschaft gleich zurück.

Helicanus.

Wir haben keinen Grund, darnach zu forschen,
Denn sie geht unsern Herren an, nicht uns;
Doch bitten wir, bevor ihr reist nach Hause,
Seyd unser Gast beym freundschaftlichen Schmause.

Sie gehen ab.

Sechste Scene.

Tarsus.

Cleon, tritt auf, Dionysa, Gefolge.

Cleon.

O Dionysa, sollen wir hier ruhn,
Und mit Erzählungen von fremdem Kummer
Versuchen, unsern eignen zu vergessen?

Dionysa.

Das hieß', in Feuer blasen, es zu löschen;
Wer Hügel abgräbt, weil sie aufwärts streben,
Wirft um den Berg, ihn höher zu erheben:
So, traurender Gemahl, mit unserm Kummer,
Wenn wir durch Unglücks-Augen ihn beschaun;
Denn höher wächst der Wald, der erst behaun.

Cleon.

O Dionysa,
Wem Nahrung mangelt, kann er davon schweigen,
Den Hunger wohl verbergen bis zum Tode?
Laut klagt die Zung' und schreyt des Wehes Bangen
In Luft, es strömen Thränen von den Wangen;

Doch lauter muß die Zunge Klag' ertönen,
Damit der Himmel aufwacht, wenn er ſchläft,
Und hülfreich ſeinen Creaturen wird:
Drum ſprech' ich unſer Weh, das längſt uns quält,
Mit Thränen hilf, wenn dir die Stimme fehlt.

Dionyſa.

Ich thue was ich kann.

Cleon.

Tarſus allhier, des Statthalter ich bin,
Sonſt von des Überfluſſes Hand geſegnet,
Des Reichthum ſelber in den Straßen lag,
Des Thürme hochgebaut die Wolken küßten,
Daß jeder Fremde ſtaunte, der es ſah;
Des Herrn und Fraun im bunten Schmuck ſich ſpreizten,
Als ſpiegle ſich zum Putz der ein' im andern;
Ihr Tiſch ſo reich, zur Freude allen Blicken,
Mehr Augenluſt, als nährend zu erquicken,
Armuth verlacht, ſo hoch die Hoffarth ſtieg,
Daß man den Nahmen Hülfe ſelbſt verſchwieg.

Dionyſa.

O nur zu wahr!

Cleon.

Doch ſieh des Himmels Macht in unſerm Wechſel!
Die Munde, denen Erde, See und Luft
Zu wenig zur Ergetzung bieten konnten,
Wie ſie vollauf die Creaturen gaben,
(Wie Häuſer wohl verfallen, nicht gebraucht,)
Verzehren ſich, aus Mangel aller Nahrung:
Die Gaumen, die vor zweyen Sommern noch
Erfindung brauchten, Leckerheit zu reizen,
Sie würden jetzt am Brot ſich freun, drum betteln;
Die Mütter, die zur Pflege ihrer Kleinen
Nichts allzukoſtlich hielten, machen ſich
Bereit, die zarten Liebling' aufzuzehren:

So quält der Zahn des Hungers; Weib und Mann
Ziehn Loose, wer den andern fristen kann.
Hier weint ein Edler, dort die Frau, hin stürzen andre;
Doch jene, die den Fall gesehen haben,
Sind kaum noch stark genug, sie zu begraben.
Ist dieß nicht Wahrheit?

Dionysa.

Zeugniß ist unsre Wang' und hohles Auge.

Cleon.

Die Städte, die vom Kelch des Überflusses
Und allem Wohlseyn nach Gelüsten kosten,
Möcht' ihre Üppigkeit die Thränen sehn!
Dieß Elend kann auch über sie ergehn.

Ein Lord kommt.

Lord.

Wo ist der Herr Statthalter?

Cleon.

Hier.
Sprich eilig aus den Kummer, den du bringst,
Denn allzufern ist Trost für uns und Hoffnung.

Lord.

Wir sahen, nahe schon an unsrer Küste,
Ein stattliches Geschwader hieher segeln.

Cleon.

Das war es, was ich glaubte!
Allein kommt nie ein Kummer, er bringt mit
Den Erben, der in seine Rechte tritt:
Und so geschieht es uns; ein Nachbar-Volk
Wird unser schweres Elend nun benutzen,
Und bringt in hohlen Schiffen Kriegesvolk,
Uns zu vernichten, die vernichtet sind;
Mich Unglückseligen zu unterwerfen,
Den zu besiegen großen Ruhm nicht schafft.

Lord.

Das iſt die kleinſte Furcht, denn nach dem Schein
Der weißen Flaggen bringen ſie uns Frieden,
Und kommen wohl als Helfer, nicht als Feinde.

Cleon.

Du ſprichſt wie der, der nicht belehrt genug:
Der ſchönſte Schein birgt meiſt den ſchlimmſten Trug.
Doch bringen ſie auch, was ſie immer mögen,
Was ſoll uns neue Noth?
Wir ſind geſtorben halb, das ärgſt' iſt Tod.
Sag' ihrem General, wir warten ſeiner,
Weshalb, woher er kommt, hier zu vernehmen,
Und was er will.

Lord.

Ich gehe ſchon.

Geht ab.

Cleon.

Willkommen, bringt er Frieden unſerm Land,
Wenn Krieg, ſind wir zu ſchwach zum Widerſtand.

Pericles kommt mit Gefolge.

Pericles.

Herr Statthalter (der ſeyd ihr, wie ich höre)
Nicht ſollen unſre Schiff' und ihre Mannſchaft
Ein Feuerthurm euch ſeyn, um euch zu ſchrecken;
Wir hörten fern bis Tyrus euer Elend,
Und ſehn den Jammer hier in euren Straßen:
Nicht ſollen reichlicher die Thränen fließen,
Nein, euern Kummer wollen wir erleichtern:
Und dieſe unſre Schiffe, die ihr wohl
Wie der Trojaner Pferd gefüllet meint
Mit blutger Feindſchaft, drohendem Verderben,
Sie bringen Korn, und, was euch höchlich noth,
Den Halberſtorbnen Leben mit und Brot.

Alle.

Die Götter Griechenlands beschützen euch!
Wir wollen für euch bethen.

Pericles.

Stehet auf!
Wir suchen nicht Verehrung, sondern Liebe,
Herberg den Schiffen, uns und unsern Leuten.

Cleon.

Wenn einer euch nicht alle Lieb' erzeigt,
Wenn einer in Gedanken undankbar,
Seyn's unsre Weiber, Kinder, oder wir,
Den treffe Fluch des Himmels und der Menschen!
Bis dahin, (wie ich hoffe, immerdar)
Seyd ihr, mein Fürst, der Stadt und uns willkommen.

Pericles.

Wir danken euch, und bleiben hier als Freund,
Bis unser zorniger Stern uns freundlich scheint.

Sie gehen ab.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Gower tritt ein.

Gower.

Ein mächtger König hier fürwahr
Sein Kind zur Blutschand' brachte gar,
Ein beßrer Fürst zeigt' auch sich dort,
Der gottesfürchtig war in That und Wort.
So seyd denn still und hört es an,
Wie durch das Unglück drang der Mann;
Ihr seht, daß wer mit Unglück streitet,
Das Sandkorn mißt, den Berg erbeutet. *)
Der Gute in Gesellenschaft
(Ich geb' ihm meines Segens Kraft)
Ist noch zu Tarsus, jedermann
Hält heilig, was er sprechen kann;
Zum Angedenken seiner Milde
Verehrt man ihn im auferbauten Bilde.
Doch schlimmre Nachricht wird vernommen;
Was sprech' ich noch? Ihr seht sie kommen. —

*) D. i. kleine Unfälle erduldet und durch große Freuden belohnet wird.

Stummes Spiel.

Es reist auf der Einen Seite Pericles auf, im Gespräch mit Cleon, der ganze Zug folgt ihnen. Von der andern Seite kommt ein Edelmann, mit einem Brief an den Pericles; Pericles zeigt Cleon den Brief, hierauf gibt er dem Boten eine Belohnung und schlägt ihn zum Ritter. Pericles geht auf der einen, und Cleon auf der andern Seite ab.

Gower.

Seht, Helicanus saß daheim,
Schmauft nicht, wie Drohnen, Honigseim
Der andern Bienen, sein Bestreben
Ist, Bös ertödten, Gut beleben.
Zu thun, was ihm sein Fürst befahl,
Schreibt er ihm, was geschehn zumahl:
Wie Thaliard kam mit bösem Sinn,
In Absicht, zu ermorden ihn,
Drum schien' er ihm nicht gut zu thun,
In Tarsus länger auszuruhn.
Er folgt dem Rath und geht zur See,
Da lernt der Mensch oft Ach und Weh;
Der Wind nun mächtig stürmen thut,
Der Donner oben, unten Fluth,
Macht solch Getümmel, daß sein Schiff,
Das ihn behaust, zerscheitert bricht;
Der arme Fürst, dem nichts geblieben,
Von Wogen auf und ab getrieben,
Verliert den Schatz und die Gesellen,
Er selber kaum entflieht den Wellen;
Das Glück, ihn zu verfolgen müde,
Wirft ihn ans Land und gibt ihm Friede.
Hier kommt er, und was nun geschieht,
Das seht ihr, zu lang wird mein Lied.

Er geht ab.

Zweyte Scene.

Pentapolis.

Perikles tritt auf, ganz durchnäßt

Pericles.

Genug der Wuth, ihr zorn'gen Himmelssterne!
Denkt, Regen, Donner, Wind, des irdschen Menschen
Gebrechlichkeit kann euch nicht widerstehn:
Auch meines Leibes Schwäche muß gehorchen!
Mich hat die See geworfen auf die Felsen,
Das Leben mir, nach langem Kampf, zu schenken,
Daß ich auf nichts als nahen Tod kann denken:
Genüg' es euch, ihr allgewaltgen Mächte,
Ihr raubtet alles einem Könige;
Es soll mein Grab nicht seyn in Wassers-Mitten,
Nun will ich nur um sanften Tod euch bitten.

Drey Fischer treten auf.

Erster Fischer.

He! Leder-Wamms!

Zweyter Fischer.

Ja, ich komme schon mit den Netzen.

Erster Fischer.

Du! Flick-Hose, du!

Dritter Fischer.

Was gibts, Meister?

Erster Fischer.

Sieh, wie du trendelst! Mache fort, oder ich werde dir übers Fell kommen.

Dritter Fischer.

Meister, ich dachte meiner Treu eben an die armen Menschen, die vor unsern Augen untergingen, in diesem Augenblick.

Erſter Fiſcher.

Ja wohl, die armen Leute; es ging mir durch die Seele, daß ſie ſo kläglich ſchrieen: wir ſollten ihnen helfen; du lieber Himmel! wir konnten uns kaum ſelber helfen.

Dritter Fiſcher.

Meiſter, hab' ichs nicht vorausgeſagt, als ich die Meerſchweine ſo ſpringen und tanzen ſah? Sie ſollen halb Fiſch und halb Fleiſch ſeyn: hohl' ſie doch der Henker! ſo bald ſie ſich ſehen laſſen, kann ich mich auf eine gute Wäſche gefaßt machen. — Meiſter, wie können doch nur die Fiſche in der See leben?

Erſter Fiſcher.

Nun, eben ſo, wie die Menſchen zu Lande: die Großen freſſen die Kleinen. Unſere reichen Geizhälſe kann ich mit nichts ſo gut, als mit einem Wallfiſch vergleichen: der ſpielt und bäumt, und treibt die armen kleinen Fiſche vor ſich her, bis er ſie zuletzt all mit einem Schluck hinunter ſchlingt. Solche Wallfiſche ſoll es auch auf dem Lande geben, die ſo lange das Maul aufſperren, bis ſie das ganze Kirchſprengel, Kirche, Glockenthurm, Glocken und alles hinunter geſchluckt haben.

Pericles.

Eine gute Anwendung.

Dritter Fiſcher.

Meiſter, wär' ich der Küſter geweſen, ſo hätt' ich an dem Tage im Glockenhauſe ſeyn mögen.

Erſter Fiſcher.

Warum?

Dritter Fiſcher.

Dann hätte er mich mit verſchlungen. So wie ich nun in ſeinem Bauch geweſen wäre, ſo wollte ich mit den Glocken ſolchen Lärm angefangen haben, daß er keine Ruhe gehabt hätte, bis er Glocken, Thurm, Kirche

und Sprengel wieder ausgeſpieen hätte. Wenn aber nur der gute König Simonides meine Gedanken hätte. —

Pericles.

Simonides?

Dritter Fiſcher.

Dann wollten wir das Land ſchon von dieſen Drohnen reinigen, die den Bienen ihren Honig ſtehlen.

Pericles.

Wie von der Art der ſchupp'gen Seegeſchöpfe
Sie ſprechen von Gebrechlichkeit der Menſchen,
So können ſie mit ihren Waſſer-Reichen
Der Menſchen gut und böſes Thun vergleichen.
Glücklichen Fang, ehrliche Fiſchersleute!

Zweyter Fiſcher.

Ehrlich? lieber Freund, was meint ihr damit? Iſt es ein Tag, den ihr brauchen könnt, ſo nehmt ihn euch nur aus dem Kalender heraus, und kein Menſch wird ihn vermiſſen.

Pericles.

Auf eure Küſte warf die See mich aus. —

Zweyter Fiſcher.

Welch ein betrunkener Schuft von See, dich hier, uns in den Weg, auszuwerfen!

Pericles.

Ein Mann, den Stürm' und Waſſerfluthen hier
In dieſem weiten Ballhof umgeſchleudert
Zum wilden Spiel, der euch um Mitleid bittet,
Euch fleht nun an, der niemahls betteln lernte.

Erſter Fiſcher.

Nicht betteln könnt ihr, mein Freund? Es gibt ihrer hier in unſerm Griechenlande, die mit Betteln mehr verdienen, als wir mit Arbeiten.

Zweyter Fiſcher.

So kannſt du doch wohl Fiſche fangen?

Pericles.

Ich hab' es nie geübt.

Zweyter Fischer.

Dann mußt du ohne Frage verhungern, denn hier bringt man heut zu Tage nichts vor sich, wenn man nicht darnach fischt.

Pericles.

Was ich gewesen, hab' ich schon vergessen,
Bedürfniß lehrt mich, was ich jetzo bin:
Ein Mann erstarrt, den Frost in allen Adern,
Nur kaum belebt, der Zunge so viel Wärme
Zu leihn, um euch um Hülfe anzusprechen,
Verlangt ihr die, laßt mich nach meinem Sterben,
Weil ich ein Mensch doch bin, ein Grab erwerben.

Erster Fischer.

Sterben, sagt er? Das sollen die Götter verhüthen! Hier hab' ich einen Mantel; komm, zieh ihn an! Halt dich warm. Nun, meiner Seel, ein recht hübscher Mensch! Komm, du sollst mit mir gehn, du sollst Fleisch haben für alle Tage, Fische an den Festtagen, und noch etwas mehr, oder Pudding und Eyerkuchen, und herzlich sollst du mir willkommen seyn.

Pericles.

Ich danke dir, mein Freund.

Zweyter Fischer.

Hört doch, Freund; ihr sagtet ja, ihr könntet nicht betteln?

Pericles.

Ich ersuchte euch nur.

Zweyter Fischer.

So! ersuchte nur? Nun, so will ich auch ein Ersucher werden, um dem Auspeitschen zu entgehen.

Pericles.

Werden denn alle Bettler hier ausgepeitscht?

Zweyter Fischer.

O nein, nicht alle, Freund, nicht alle; denn wenn alle Bettler ausgepeitscht würden, so möcht' ich mir kein besseres Amt, als die Büttelstelle wünschen. Aber, Meister, ich geh und zieh das Netz auf.

Geht ab mit dem dritten Fischer.

Pericles.

Wie gut anständger Scherz der Arbeit ziemt!

Erster Fischer.

Hört doch! wißt ihr denn, wo ihr seyd?

Pericles.

Nicht recht.

Erster Fischer.

So will ichs euch sagen. Dieß hier heißt Pentapolis, und unser König der gute König Simonides.

Pericles.

Ihr nennt ihn den guten König Simonides?

Erster Fischer.

Ja wohl, und er verdient auch den Nahmen, wegen seiner friedfertigen und guten Regierung.

Pericles.

Er ist beglückt, da ihn die Unterthanen
So wie er sie beherrscht den Guten nennen.
Wie weit ist denn sein Hof von dieser Küste?

Erster Fischer.

Nur eine halbe Tagereise. Und hört nur, er hat eine Tochter; deren Geburtstag ist morgen, und Fürsten und Herren sind von allen Theilen der Welt zusammen gekommen, um ihr zu Liebe zu tyostiren und zu turniren.

Pericles.

Wär' meinem Wunsche nur mein Glück gemäß,
So möcht' ich auch dort einen Ritter machen.

Erſter Fiſcher.

Ey, Lieber, jedes Ding geht, wie es kann, und was ein Mann nicht zeugen kann, darum muß er auch der Frau kein gutes Wort geben.

Die beyden Fiſcher kommen und ziehen das Netz auf.

Zweyter Fiſcher.

Helft, Meiſter, helft! Hier hängt ein Fiſch im Netz, wie das Recht eines Armen im Prozeß; gar nicht heraus zu kriegen. — Ha! daß dich der Geyer! nun kommts endlich, und iſt eine roſtige Waffenrüſtung.

Pericles.

Ha, eine Rüſtung! bitte, zeigt ſie mir.
O, Dank dir, Glück, daß, wie du mich verfolgt,
Du mir doch etwas gibſt, um mir zu helfen;
Zwar war es mein, ein Theil von meinem Erbe,
Das mir mein theurer Vater hat vermacht,
Mit dieſer Weiſung, die er ſterbend gab:
Bewahr es, Pericles, es war ein Schirm
Mir gegen Tod (er wies auf dieſes Erz).
Wie's mich erhielt, ſo mag es in Gefahren
(O nahten ſie dir nie) auch dich bewahren!
Stäts war es wo ich war, ſo liebt' ich es,
Die See riß es in Wuth zu ſich hernieder,
Da ſie beſänftigt iſt gibt ſie es wieder.
Dir ſey gedankt! mein Schiffbruch dünkt mir Glück,
Es kam des Vaters Erbſchaft mir zurück.

Erſter Fiſcher.

Was iſt eure Meinung?

Pericles.

Von euch die Rüſtung, Freunde, zu erbitten,
Denn ſie war ſonſt wohl eines Königs Schirm,
Hieran erkenn ich ſie; er liebte mich,
Um ſeinetwillen wünſch' ich ſie zu haben;

Geleitet mich zum Hofe eures Herrschers,
Hiemit kann ich als Ritter dort erscheinen;
Viel Lohn wird euch, hebt mich des Glückes Huld,
So lange bleib' ich stäts in eurer Schuld.

Erster Fischer.

Willst du denn für die Dame turniren?

Pericles.

Ich zeige meine Kunst der Waffen dort.

Erster Fischer.

Nun, so nimm es, und die Götter lassen es dir gedeihn.

Zweyter Fischer.

Aber, hört doch, Freund, wir waren es, die den Harnisch aus den rauhen Klüften des Wassers herauf hohlten: es gibt doch so gewisse Trink- und Schmerzensgelder. Ich hoffe, wenn ihr Glück habt, so erinnert ihr euch, von wem ihr das da bekamt.

Pericles.

Das werd' ich,
Durch euch bin ich in Stahl nunmehr gekleidet,
Und allem wilden Raub der See zum Trotz
Halt' ich dieß Kleinod noch an meinem Arm;
Sein Werth soll mich alsbald beritten machen
Auf einem Renner, der mit schnellen Sprüngen
Jedweden, der ihn sieht, erfreuen wird. —
Noch, Freund, bin ich versehn mit keinen Decken.

Erster Fischer.

Wir wollen dich schon damit versehen; du sollst meinen besten Mantel haben, dir welche daraus zu schneiden, und ich will dich selbst an den Hof bringen.

Pericles.

So sey denn, Ehre, Diener meinem Willen!
Heut steig' ich, oder muß das Maß des Unglücks füllen.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Ein öffentlicher Weg oder eine Ebene, welche zu den Schranken führet; zur Seiten ein Gezelt für den König und die Prinzessinn.

Simonides mit Gefolge und Thaisa.

Simonides.

Sind denn bereit die Ritter zum Turnier?

Erster Lord.

O ja, mein Fürst,
Sie warten eurer, um sich darzustellen.

Simonides.

Wir sind bereit! es sitzt die Tochter hier,
Deren Geburt verherrlicht dieß Turnier,
Der Schönheit Kind, so von Natur beglückt,
Daß sie im Anschaun jedermann entzückt.

Thaisa.

Mein Vater, so beliebts euch, mich zu nennen,
Doch darf ich meinen eignen Unwerth kennen.

Simonides.

So muß ich denken, Fürsten sind die Muster,
Die nach dem eignen Bild der Himmel schafft:
Den Werth verliert ein Kleinod, nicht betrachtet,
So Fürsten ihren Ruhm, wenn nicht geachtet.
Dein ist die Ehre, Tochter, zu erkennen
Was jedes Ritters Sinnbild sagen will.

Thaisa.

Das thu ich, diese Ehre mir bewahrend.

Der erste Ritter geht vorüber.

Simonides.

Wer ist der erste, der sich vorgestellt?

Thaisa.

Ein Held aus Sparta, mein berühmter Vater;
Das Sinnbild, das auf seinem Schilde steht:

Ein ſchwarzer Mohr, der nach der Sonne greift;
Das Wort: Lux tua vita mihi.

Simonides.

Sehr liebt dich, wer nur Leben von dir hat.

Der zweyte Ritter geht vorüber.

Wer iſt der zweyte, der ſich dargeſtellt?

Thaiſa.

Ein Macedon'ſcher Prinz, mein hoher Vater;
Das Sinnbild, das auf ſeinem Schilde ſteht:
Beſiegt von einer Dam' ein Held in Rüſtung,
Auf Spaniſch dieſes Motto: mas per dulzura che per fuerza.

Der dritte Ritter geht vorüber.

Simonides.

Und wer der dritte?

Thaiſa.

Von Antiochia;
Sein Sinnbild iſt ein Kranz der Ritterſchaft;
Das Wort: me pompae provexit apex.

Der vierte Ritter geht vorüber.

Simonides.

Was hat der vierte?

Thaiſa.

Die Fackel brennend, aber umgekehrt;
Das Wort: quod me alit, me extinguit.

Simonides.

Beſagt, daß Schönheit hat die doppte Macht,
Daß ſie ernöhret wie in Flammen facht.

Der fünfte Ritter geht vorüber.

Thaiſa.

Der fünfte, eine Hand umhüllt mit Wolken,
Die Gold hinhält und auf dem Probſtein prüft;
Der Wahlſpruch: sic speetanda fides.

Der ſechste Ritter geht vorüber.

Simonides.

Das sechst' und letzte, das der Ritter selbst
Dir hinhält mit so adlichen Gebehrden?

Thaisa.

Er scheint ein Fremder, und sein Bildniß ist
Ein welker Zweig, nur an der Spitze grün,
Der Spruch: in hac spe vivo.

Simonides.

Sehr schön ersonnen!
Er hofft, es soll durch dich sein Glück von neuem
Aus seinem armen Zustand auferblühn.

Erster Lord.

Und wohl bedarf er, daß was Andres, als
Sein Äußeres zu seinem Besten spricht:
Denn so verrostet, scheint es, daß er wohl
Die Peitsche statt der Lanze sonst geschwungen.

Zweyter Lord.

Er muß wohl Wunder thun, denn wunderlich
Kömmt er hieher zur Feyer des Turniers.

Dritter Lord.

Er ließ den Harnisch rostig und beschmutzt,
Er weiß, im Sande wird er heut gepuzt.

Simonides.

Man thört sich oft, wenn man zu kennen meint
Den Mann, so wie er äußerlich erscheint.

Gefecht trinnen; großes Freudengeschrey; alle rufen: der geringe Ritter!

Doch still, die Ritter kommen, laßt uns gehn
Dort in die Gallerie.

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Simonides, Thaisa, die Ritter, die vom Ritterspiel kommen.

Simonides.

Unnöthig, Ritter, wärs, euch Willkomm sagen,
Dem Buche eurer Thaten aufzuschreiben,
Als wie ein Titelblatt, die Ritterwürde,
Was weder ihr erwartet, noch sich ziemt,
Denn selber lobt sich offenbarer Werth.
Seyd fröhlich denn, die Fröhlichkeit schmückt Feste,
Denn Fürsten seyd ihr all' und meine Gäste.

Thaisa.

Ihr aber seyd mein Ritter und mein Gast,
Den ich mit diesem Siegerkranz bekröne,
Als König dieses freudenreichen Tags.

Pericles.

Durch Glück begünstigt mehr als durch Verdienst.

Simonides.

Nennts, wie ihr immer wollt, der Tag ist euer,
Und keiner hier, so hoff' ich, trägt euch Neid:
So wird sich Kunst im Künstler-Bilden zeigen,
Dem gibt sie viel, dem andern mehr zu eigen;
Ihr seyd ihr Günstling, Königinn des Festes,
Nimm, Tochter, deinen Platz, uns zu ergetzen,
Der Marschall wird nach Rang die andern setzen.

Die Ritter.

Sehr hoch ehrt uns Simonides der Gute.

Simonides.

Ihr freut uns, denn stäts werd' ich Ehre loben,
Wer Ehre haßt, der haßt die Götter oben.

Marſchall.

Hier euer Platz.

Pericles.

Ein andrer ziemt mir mehr.

Erſter Ritter.

Nicht ſtreitet, Herr, denn unſer edler Sinn,
(Im Innern nicht und Äuſſern aufgebläht)
Den Hoh'n nicht neidet, noch den Niedern ſchmäht.

Pericles.

Adliche Ritter ſeyd ihr ganz.

Simonides.

Nun ſitzt!
Bey Jupiter, dem König der Gedanken,
Das Mahl mir ekelt, denk' ich nicht an ihn.

Thaiſa.

Bey Juno, die der Ehe Königinn,
Nur widrig ſind die Speiſen allzumahl
Dem Gaumen, denn ich wünſchte ihn zum Mahl. —
Gewiß iſt er ein edler Herr.

Simonides.

Ein Edelmann vom Lande;
Er hat nicht mehr gethan, als andre Ritter,
Lanzen gebrochen, damit laß es ſeyn.

Thaiſa.

Er glänzt wie gegen Glas der Edelſtein.

Pericles.

Mir ſcheint der König meines Vaters Bild,
Das mich erinnert, welche Pracht er führte,
Den Thron umringt von Fürſten, Sternen gleich,
Er ihre Sonne, der ſie huldigten;
Wer ihn nur ſchaute, ſenkte vor ihm nieder
Die Kron' alsbald, den kleinern Lichtern gleich:
Nun iſt ſein Sohn ein Glühwurm in der Nacht,
Deß Glanz im Dunkeln nur wird angefacht.

Wohl seh ich, Zeit ist Herrscherinn der Menschen,
Erzeugt sie erst, um dann sie zu begraben,
Gibt, was sie will, nicht was sie möchten haben.

Simonides.

Seyd ihr vergnügt, ihr Ritter?

Die Ritter.

Wie anders hier in diesem Königshause?

Simonides.

Mit diesem Kelch, zum Rande angefüllt,
(Und wie ihr eure Damen liebt, schenkt ein)
Trink' ich auf euer Wohl!

Die Ritter.

Dank eurer Hoheit.

Simonides.

Noch haltet an;
Mich dünkt, der Ritter dort ist allzutraurig,
Als wäre seinem Werthe zu gering
Die Festlichkeit an unserm Hofe hier.
Thaisa, siehst dus nicht?

Thaisa.

Was kümmerts mich, mein Vater?

Simonides.

Nein, wisse, meine Tochter,
So wie die Götter sollen Fürsten seyn,
Die frey beschenken, wer mit Ehrfurcht ihnen naht:
Und unfreygeb'ge Fürsten gleichen Fliegen,
Gesumm, Verwundern, wenn sie todt da liegen. *)
Deßhalb, um ihn allhier mehr zu erfreun,
Sag' ihm, daß wir die Schale Weins ihm leeren.

Thaisa.

Ach, lieber Vater, das geziemt mir nicht

*) D. i. Man verwundert sich, wenn sie todt sind, daß sie so viel Geräusch machen konnten, da sie doch so kleine und verächtliche Thiere waren.

So dreist zu seyn mit einem fremden Ritter,
Er dürfte wohl es Unverschämtheit schelten,
Ein freundlich Wort muß oft für Frechheit gelten.

Simonides.

Ha! — Thu', wie ich sage, soll ich dir nicht zörnen.

Thaisa.

Bey allen Göttern, nichts that ich so gern.

Simonides.

Und sag' ihm, daß wir zu erfahren wünschen
Sein Vaterland und Nahmen und Geschlecht.

Thaisa.

Mein königlicher Vater trinkt euch zu.

Pericles.

Ich dank' ihm.

Thaisa.

Es möcht' euch so viel Blut dem Herzen geben.

Pericles.

Ich danke ihm und euch, und thu Bescheid.

Thaisa.

Dann wünscht er ferner von euch zu erfahren
Das Vaterland und Nahmen und Geschlecht.

Pericles.

Ich bin aus Tyrus, Pericles mein Nahme;
Zu Kunst und Waffen ward ich auferzogen.
Nach Abendtheuern dann die Welt durchziehend,
Hat Schiff' und Menschen mir die See geraubt,
Und mich verarmt an dieses Land geworfen.

Thaisa.

Er dankt eurer Hoheit und heißt Pericles;
Er stammt aus Tyrus, Schiffbruch raubte ihm
Die Schiff und Menschen, und er wurde dann
An dieses Land geworfen.

Simonides.

Nun bey den Göttern, sehr beklag ich ihn,

Und will aus ſeiner Trauer ihn erwecken. —
Ihr Herren, kommt, wir ſitzen allzu lange,
Die Zeit vergeht, es wartet andre Luſt.
In eurer Rüſtung, wie ihr ſeyd gekleidet,
Wird ein gut kriegeriſcher Tanz ſich ſchicken:
Und kein Entſchuld'gen gilt, daß ihr wohl ſagt
Den Damen ſey zu rauh derley Getön:
Der Held im Bett wie Rüſtung dünkt ſie ſchön.

Sie tanzen.

Freundlich erſucht und freundlich ausgeführt. —
Kommt, Herr, hier dieſe Dame möchte gern ſich tummeln,
Und wohl ſagt man, daß ihr aus Tyrus
Verſteht, im Tanz die Damen umzuſchwingen,
So wie ihr trefflich ſeyd im ernſten Tanz.

Pericles.

Mein König, ja, die dieſe Kunſt verſtehn.

Simonides.

Ihr werdet dieſer Auffordrung nicht Nein
Antworten wollen. Auf! zum Tanz! zum Tanz!

Sie tanzen.

Ihr Herren, Dank, ihr alle thatet gut,
Doch ihr am beſten. — Pagen, kommt zu leuchten
Jedwedem Ritter hin nach ſeiner Wohnung! —
Ihr ſollt zunächſt an uns ein Zimmer finden.

Pericles.

Stäts bin ich eurer Majeſtät verpflichtet.

Simonides.

Zu ſpät, ihr Fürſten, iſts, von Liebe ſprechen,
Denn das iſt eure Abſicht, wie ich merke:
Jetzt gehe jeder nur um auszuruhn,
Und morgen mag das Beſte jeder thun.

Alle gehen ab.

Fünfte Scene.

Tyrus.

Helicanus, Eskanes treten ein.

Helicanus.

Nein, Eskanes, glaubt sicher und fürwahr,
Antiochus nicht frey des Lasters war,
Wofür die hohen Götter, nicht gesonnen
Zurück zu halten mehr die grause Strafe,
Die solchem schrecklichen Verbrechen ziemt,
Grad als er in dem Stolz all seines Pomps
Auf einem Wagen saß, unschätzbar köstlich,
Die Tochter mit ihm, Feur vom Himmel sandten,
Das beyde so versengte, daß sie allen
Nur Ekel waren und Gestank:
Daß, wer vor ihnen sonst tief knieend lag,
Die Hand kaum zum Begräbniß reichen mag.

Eskanes.

Sehr seltsam!

Helicanus.

Nur gerecht, denn war auch groß
Der König, konnte Größe ihn nicht wahren,
Des Himmels schwere Strafe zu erfahren.

Eskanes.

Sehr wahr.

Drey Lords treten herein.

Erster Lord.

Sieh, Niemand hat im heimlichen Gespräch,
Im Rathe sein Vertrauen, als nur er.

Zweyter Lord.

Wir tragen nicht mehr still, was uns verdrießt.

Dritter Lord.

Verwünscht, wer hierbey seine Hülfe weigert.

Erſter Lord.

So folgt mir. Ein Wort, edler Helicanus.

Helicanus.

Mit mir? Willkommen! ſeyd beglückt, ihr Herrn.

Erſter Lord.

Wißt, unſer Kummer ſtieg zur höchſten Gränze.
Nun überfließt er endlich ſeine Ufer.

Helicanus.

Weßhalb? Kränkt euren theuern Fürſten nicht.

Erſter Lord.

Kränkt euch nicht ſelbſt denn, edler Helicanus!
Lebt unſer Fürſt noch, laßt ihn uns begrüßen,
Erfahren, welches Land ſein Hauch beglückt;
Lebt er auf Erden, ſuchen wir ihn auf,
Ruht er im Grabe, finden wir ihn dort,
Und wiſſen, daß er lebt, uns zu beherrſchen,
Oder daß wir ihn todt beklagen müſſen,
Und uns dann frey ſteht eine neue Wahl.

Zweyter Lord.

Sein Tod iſt wohl am meiſten wahrſcheinlich,
Und da wir wiſſen, ohne Haupt dieß Reich
Gleicht einem guten Hauſe ohne Dach,
Das in Verderben fällt, erkennen wir
Euch, der am beſten die Regierung kennt,
Als unſerm Könige das Regiment.

Alle.

Lange lebe der edle Helicanus!

Helicanus.

Der Ehre folgt, und laßt die Huldigung,
Laßt dieß, liebt ihr den Fürſten Pericles. —
(Nähm' ich es an, ich ſprüng' in eine See,
Wo Luſt des Augenblicks für Stunden Weh)
Zwölf Monat länger, laßt mich euch erbitten,
Das Abſeyn eures Königs zu ertragen;

Iſt er nach dieſer Zeit noch nicht zurück,
Trag' ich mit altem Gleichmuth euer Joch;
Doch kann ich dieß nicht eurer Lieb' abringen:
So geht und ſucht wie edle Unterthanen,
Wagt euch im Süchen auf ſo edle Art,
Und findet ihr ihn, kehrt mit ihm zurück,
Und glänzt um ſeine Kron' als Diamanten.

Erſter Lord.

Der iſt ein Thor, der nicht der Weisheit folgt;
Da Helicanus unſrer Meinung beyſtimmt,
So wollen wir auf Reiſen uns bemühn.

Helicanus.

Dann Lieb' und Eintracht, gehn wir Hand in Hand:
Die Edlen ſo verknüpft, ſteht feſt das Land.

Sie gehen ab.

Sechste Scene.

Pentapolis.

Von der einen Seite tritt auf Simonides, welcher einen Brief lieſt; die Ritter kommen ihm von der andern Seite entgegen.

Erſter Ritter.

Simonides dem Guten Heil und Glück!

Simonides.

Die Tochter will, ich ſoll euch, Helden, ſagen,
Daß innerhalb zwölf Monden ſie ſich nicht
Vermählen will; den Grund weiß ſie nur ſelber,
Ich kann ihn keineswegs von ihr erfahren.

Zweyter Ritter.

Und nicht vergönnt iſt es, ihr aufzuwarten?

Simonides.

Auf keine Weiſe, denn ſie hält ſo ſtrenge
Sich eingeſperrt, daß es unmöglich iſt.

Sie will Dianens Tracht zwölf Monden tragen:
Bey Cynthias Augen hat sie das beschworen,
Und hält den Schwur, bey ihrer Jungfraun-Ehre. *)

Dritter Ritter.

Wir nehmen Urlaub, traurig, so zu scheiden.

Sie gehen ab.

Simonides.

So, sie sind fort! nun zu der Tochter Brief.
Sie schreibt, vermählt sie sich dem Fremden nicht,
So will sie nicht mehr sehn des Tages Licht.
Recht gut, Fräulein, die Wahl stimmt mit der meinen;
Es freut mich; aber, wie befehlerisch!
Ganz sorglos, ob es mir auch recht mag seyn.
Ich lobe ihre Wahl, und will nicht länger
Verzögern, — aber still, hier kommt er selbst:
Ich will mich noch verstellen.

Pericles tritt auf.

Pericles.

Simonides dem Guten alles Glück!

Simonides.

Euch ebenfalls! ich bin euch sehr verbunden
Für eure süße Musik gestern Abend;
Niemahls, betheur' ich, ward mein Ohr gerührt
Von so anmuthig schöner Harmonie.

Pericles.

Mich loben ist eur Hoheit Wohlgefallen,
Denn ich verdien' es nicht.

*) Besser wäre es, wenn Simonides, welchem ein unrechter Charakter beygelegt wird, ein anständige es Mittel gebraucht hätte, seiner Freyer los zu werden. Er gibt hier für ein feyerliches Gelübde seiner Tochter, was doch blos seine Erdichtung ist. Steevens.

Simonides.

Ihr seyd ein Meister.

Pericles.

Der schlechteste der Schüler, guter Herr.

Simonides.

Laßt mich euch etwas fragen. Sagt, wie dünkt Euch meine Tochter?

Pericles.

Höchst verehrungswürdig.

Simonides.

Auch schön ist sie; nicht wahr?

Pericles.

So wie ein Sommertag: von hoher Schönheit.

Simonides.

Und meine Tochter denkt sehr gut von euch,
So gut, daß ihr ihr Meister werden müßt,
Denn sie will zu euch in die Schule gehn.

Pericles.

Unwerth bin ich, sie irgend zu belehren.

Simonides.

Sie denkt nicht so, denn lest nur diesen Brief.

Pericles.

Wie? Was? Ein Brief, daß sie von Tyrus liebt den Ritter?
Des Königs List, mein Leben mir zu nehmen. —
O edlee Herr, nicht sucht mich so zu fangen,
Ein fremder Ritter ich, im Unglück, strebte
Niemahls so hoch, zu lieben eure Tochter;
Mein Dienst war ihrer Ehre stäts gewidmet.

Simonides.

Bezaubert hast du meine Tochter, bist
Ein Niederträchtiger.

Pericles.

Bey den Göttern, nein!

Auch kein Gedanke hat ſie wollen kränken,
Nichts that ich ihre Gunſt auf mich zu lenken
Und euern Zorn.

Simonides.

Du lügſt, Verräther!

Pericles.

Verräther?

Simonides.

Ja, Verräther!

Pericles.

In jedes Hals, den König ausgenommen,
Wer mich Verräther nennt, ſchleudr' ich die Lüge!

Simonides.

Nun, bey den Göttern, mir gefällt ſein Muth!

Pericles.

So edel wie mein Sinn ſind meine Thaten,
Die nimmer noch nach niedrer Abkunft ſchmeckten,
Um Ehre kam ich her an deinen Hof,
Und nicht ihr alſo ſchändlich abzufallen;
Und wer es immer anders von mir meint,
Dem zeigt dieß Schwert, er ſey der Ehre Feind.

Simonides.

Nicht? — Hier kommt mein Kind, die es bezeugen kann.

Thaiſa kommt.

Pericles.

Dann, wie ihr ſeyd gleich tugendhaft und ſchön,
So ſagt dem zorn'gen Vater, ob ich je
Mit Worten um euch warb, ob ich das Kleinſte
Je that, um eure Liebe zu gewinnen.

Thaiſa.

Und wär' es auch geſchehn,
Wen kränkt, was ich mit Freuden würde ſehn?

Simonides.

Ey, Fräulein, seyd ihr denn so übermüthig?
Von Herzen freut mich's. — Bänd'gen will ich euch,
Ja, ich will euch wohl unterwürfig machen!
Wie, ohne meinen Willen
Willst du die Lieb' und deine Zuneigung
Auf einen Fremden werfen? — (Der; ich glaub' es,
Und kann nicht anders denken, von Geschlecht
So hoch wohl ist, als ich nur selber bin) —
Drum, Fräulein, hört, entweder meinem Willen
Gebt nach, und ihr, mein Herr, fügt euch im Guten,
Wo nicht, so mach' ich euch — zu Mann und Frau!
Kommt, Händ' und Lippen müssens auch besiegeln,
Und so vereint, stör' ich so eure Hoffnung,
Zur Strafe denn — Gott geb' euch viele Freude!
Nun, seyd ihr glücklich?

Thaisa.

Ja, wenn ihr mich liebt.

Pericles.

So wie mein Leben, wie mein Lebensblut.

Simonides.

Nun, seyd ihr einig?

Beyde.

Ja, wenn's euch gefällt, mein König.

Simonides.

So gut, daß ich euch gleich vermählt will sehn,
Dann sollt ihr auch alsbald zu Bette gehn.

Sie gehen ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Gower tritt auf.

Gower.

Zum Schlaf streckt sich nun jeder aus,
Kein Schall, als Schnarchen um das Haus,
So lauter aus der vollen Brust,
Die satt vom Pomp der Hochzeitlust.
Die Katz, mit Augen brennend grün
Liegt laurend vor dem Mausloch hin,
Das Heimchen zirpt vom Ofen her,
Die Hitze macht es fröhlicher.
Zu Bett ist nun die Braut gebracht
Von Hymen; sie wird in der Nacht
Zur Frau und schwanger. Merket auf!
Die Zeit in ihrem schnellen Lauf
Ergänzt durch Einbildung geschickt;
Ich deute, was ihr stumm erblickt,

Stummes Spiel.

Auf der Einen Seite treten Pericles und Simonides mit ihrem Gefolge ein, ein Bothe tritt ihnen entge-

gen, kniet und gibt dem Pericles einen Brief, Pericles zeigt ihn dem Simonides, die Lords knien vor ihm *); dann komme Thaisa schwanger, mit der Amme Lichorida, der König zeige ihr den Brief, sie ist erfreut, sie und Pericles nehmen Abschied vom Vater und alle gehen ab.

Gower.

Mühseliglich an allen Orten
Ist Pericles gesuchet worden,
In Ecken vier, durch die die Welt
Sich gegenstehnd zusammen hält,
Es ist daran gespart kein Fleiß,
Was Roß und Schiff, und Geld und Schweiß
Vermocht: endlich von Tyrus dann,
Weil scharf die Nachsuchung gethan,
Wird an den Hof Simonidis
Ein Brief gebracht, der Inhalt dieß:
Nachdem nun todt Antiochus,
Wollten die Edlen von Tyrus,
Helicanus sollt' König seyn
Von Tyrus, aber er spricht Nein;
Zu dämpfen Aufruhr, er verhieß,
Daß, wenn der König Pericles
Nicht in zwölf Monden wieder kehrt,
Er ihres Willens sie gewährt,
Und nimmt die Krone. Alles dieß
Schreibt man nun nach Pentapolis;
Da wird die Landschaft freudenreich,
Mit lautem Schall ruft jedee gleich:
Ein König ist der Erbprinz hier!
Wem kam das doch im Traume für?

*) Weil sie nähmlich so eben durch den Brief erfahren, daß er König von Tyrus geworden sey; eine Folge, wie es scheint, von seiner Auflösung des Räthsels.

Malone.

Kurz, nun nach Tyrus muß der Werth',
Die ſchwangre Königinn begehrt
Zu reiſen mit; wer kann's verſagen?
(Ich ſchweige von dem Leid und Klagen).
Die Amm' Lychorida ſie nimmt,
Und ſo zur See. Das Fahrzeug ſchwimmt
Auf Neptuns Wogen; halb die Fahrt
Iſt ſchon vollbracht, daß läßt von Art
Das Glück widrum, der Norden graus
Speyt ſolchen wilden Sturm heraus,
Daß wie die Ente taucht hernieder,
So treibt das Schiff auch hin und wieder:
Es ſchreyt die Frau, und, helf' uns Gott!
Fällt gar vor Angſt in Kindesnoth.
Was nun im Sturme mag geſchehn,
Das ſollt ihr ſelbſt mit Augen ſehn.
Nichts ſag' ich mehr, in Handlung kann
Das andre leichtlich ſeyn gethan,
Nicht, was ich euch bis jetzt erzählt,
Wenn Einbildung nur feſt behält:
Die Bühn' iſt Schiff, und vom Verdecke
Spricht Pericles, der ſeebeſtürmte Recke.

Geht ab.

Zweyte Scene.

Pericles auf dem Schiffe *).

Pericles.

Du Gott der großen Fluth, ſchilt dieſe Wogen,

*) Wie Gower ſo eben angemerkt hat, ſo ſtelle die Bühne das Verdeck des Schiffes vor. Lychorida, welcher Pericles zu wiederhohlten Mahlen zu rufe, befindet ſich vor ihrer Erſcheinung in der Cajüte.

Die Himmel und Hölle waschen! du, der Stürmen
Gebeut, verschließ' in Erz sie, der du erst
Sie aus der Tiefe riefst: o schweige doch
Die furchtbar betäubenden Donner, lösch' die behenden
Schwefelichten Flammen! — Ha! Lychorida!
Wie gehts der Königinn? — So stürm' denn rasend!
Willst du dich ganz ausspeyn? — Des Seemanns Pfeife
Ist wie Geflüster in des Todes Ohr.
Lychorida! — Du hörst nicht? — O Lucina,
Göttlichster Schutz, und gnä'ge Hülfe denen,
Die nächtlich zu dir schrey'n, bring' deine Gottheit
Auf unser tanzend Schiff; mach kurz die Wehen
Des seufzenden Gemahls. — Lychorida —

Lychorida tritt auf.

Lychorida.

Hier ist ein Ding, zu jung für solchen Ort,
Hätt' es Verstand, es stürbe, wie ich noch muß;
Faßt in die Arm' dieß Stück der todten Kön'ginn.

Pericles.

Ha! — Wie? — Lychorida! —

Lychorida.

Geduldig, guter Herr, helft nicht dem Sturm,
Dieß blieb von eurer Königinn lebendig:
Ein Töchterlein, um deretwillen seyd
Gefaßt und tröstet euch.

Pericles.

Ihr großen Götter!
Was gebt ihr uns Geschenke, die wir lieben,
Und reißt sie wieder von uns?
Wir nehmen nicht, was wir geschenkt, zurück,
Und können so mit euch in Ehre eifern.

Lychorida.

Geduldig, Herr, um diese eure Sorge.

Pericles.

Es möge milde seyn dein Leben!
Nie hatt' ein Kind wohl stürmisch're Geburt.
Dein Sinn mag sanft und immer ruhig seyn:
So rauh ward nie in dieser Welt bewillkommt
Ein Fürstenkind. Beglückt sey deine Zukunft!
Wild tobend war die Stunde der Geburt,
Den ärgsten Gruß gab Feuer, Wasser, Erde,
Luft, Himmel, dir, aus Mutterleib erscheinend;
Im Anbeginn ist dein Verlust schon größer,
Als dir das Leben je ersetzen kann.
Ihr Götter, schaut gütig und freundlich nieder!

Zwey Matrosen kommen.

Erster Matrose.

Wie stehts um den Muth, Herr? Gott erhalt' euch!

Pericles.

Ha, Muth genug, ich fürchte nicht den Sturm,
Er that das Ärgste mir: um willen doch
Des armen Kinds, des allzukleinen Seemanns,
Möcht' ich, es würde ruhig.

Erster Matrose.

Schlaff die Boileinen! — Wird's nicht? — Wird's nicht? — Nun so blase, bis du platzest!

Zweyter Matrose.

Nur Seeraum, so mögen Salzfluth und wolkenhohe Wogen den Mond küssen? Was kümmerts mich?

Erster Matrose.

Herr, eure Königinn muß über Bord: die See geht hoch, der Wind ist laut und wird nicht ruhig, bis das Schiff von Todten gesäubert ist.

Pericles.

Das ist nur euer Aberglaube.

Erſter Matroſe.

Vergebung, Herr, bey uns zur See wirds immer ſo gehalten: darauf ſind wir ſtreng, drum gebt ſie ohne Umſtände, ſie muß über Bord.

Pericles.

So wie ihr wollt. — O arme Königinn!

Lychorida.

Da liegt ſie, Herr.

Pericles.

Ein furchtbar Kindbett hatt'ſt du, meine Theure,
Nicht Licht, nicht Feu'r; die wilden Elemente
Vergaßen dich ſo ganz, auch fehlt mir Zeit
Geweiht dich in dein Grab zu legen; ſtracks,
Kaum eingeſargt, werf' ich dich in die Fluth,
Wo ſtatt des Monuments auf deiner Leiche,
Statt Lampen, über dir der Wallfiſch wälzt,
Das Waſſer ſummend dein Gebein umtoſt,
Auf Muſcheln liegend: O Lychorida,
Neſtor ſoll Spezerey'n, Papier und Tinte,
Das Käſtchen mit dem Schmuck mir bringen, Nikander
Den Seidenſchrein; ſo lege denn das Kind
Auf Kiſſen; ſchnell! indeß ein fromm Fahrwohl
Ich ihr noch ſage. Eile dich, du Frau!

Zweyter Matroſe.

Herr, wir haben unten im Raum eine Kiſte, die ſchon verſtopft und ausgepicht iſt.

Pericles.

Dank! Sag', Matroſe, welche Küſt' iſt dieß?

Zweyter Matroſe.

Wir ſind nahe bey Tarſus.

Pericles.

Dahin, mein Freund,
Statt Tyrus ſegeln wir. Wann kommſt du hin?

Zweyter Matroſe.

Mit Tagesanbruch, wenn der Wind ruhig wird.

Pericles.

Auf denn, nach Tarſus!
Cleon beſuch' ich dort; denn bis nach Tyrus
Hält dieſes Kind nicht aus. Dort laß' ich es
In ämſ'ger Pflege. Geh nur, guter Schiffer,
Ich bringe dir den Leichnam gleich.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Zimmer des Cerimon in Epheſus.

Lord Cerimon kommt mit dem Diener eines Schiffbrüchigen, einige ſchiffbrüchige Leute folgen.

Cerimon.

Philemon! he!

Philemon kommt.

Philemon.

Ruft mein Herr?

Cerimon.

Für dieſe Armen Feuer gleich und Speiſe.
Das war ein Sturm und Toſen dieſe Nacht!

Diener.

Schon manche ſah' ich; ſolche Nacht wie dieſe
Hab' ich nie überſtanden.

Cerimon.

Dein Herr wird todt ſeyn, eh du wieder kommſt,
Nichts, was nur heilſam irgend der Natur,

Kann ihm mehr helfen. — Dieß zum Apotheker,
Und ſagt mir, wie es wirkt *).

Alle übrigen ab.

Zwey Edelleute kommen.

Erſter Edelmann.

Guten Morgen.

Zweyter Edelmann.

Eurer Gnaden guten Morgen.

Cerimon.

Warum ſo früh auf, meine Herrn?

Erſter Edelmann.

Hart an der See ſteht unſre Wohnung, Herr,
Sie zitterte, als wenn die Erde bebte,
Es ſchien das Fundament entzwey zu ſpalten
Und alles einzuſtürzen: Furcht und Angſt
Hat aus dem Hauſe uns gejagt.

Zweyter Edelmann.

Und darum ſind wir euch ſo früh zur Laſt;
Uns treibt nicht Fleiß heraus.

Cerimon.

Ihr ſeyd willkommen.

Erſter Edelmann.

Doch ſehr verwundert mich, daß euer Gnaden,
So reich bedeckt, ſchon zu ſo früher Stunde
Von ſich der Ruhe goldnen Schlummer ſchüttelt;
Denn das iſt ſeltſam,
Daß die Natur mit Mühen Umgang hat,
Wenn nicht dazu gezwungen.

*) Obſchon keine Wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt dieſes Dieners Herrn, welcher nach dem Schiffbruche durch Schrecken, Erkältung und Erwartung erlag, noch beym Leben zu erhalten: ſo will doch der menſchenfreundlicht Cerimon das letzte Mittel nicht unverſucht laſſen. Span.

Cerimon.

Immer glaubt' ich,
Daß Kunst und Tugend edler uns begaben,
Als Gold und Adel: denn saumsel'ge Erben
Verdunkeln und verschwenden sie wohl beyde;
Den erstern aber folgt Unsterblichkeit,
Sie wandeln um zum Gott den Menschen. Immer
Hab' ich Physik, geheime Kunst studirt;
Durch Forschungen der Bücher, und zugleich
Durch eigne Übung, wurden mir vertraut
Und dienstbar all die segensreichen Kräfte,
Die in Metallen, Pflanzen, Steinen wohnen.
So mag ich alle Störungen erkennen
Die die Natur bewirkt und ihre Heilung:
Dieß gibt mir größre Lust in wahrer Freude,
Als nach der ungewissen Ehre düesten,
In seidne Beutel mein Vergnügen binden,
Damit mich Narr und Tod verlachen *).

Zweyter Edelmann.

Durch Ephesus hier habt ihr eure Milde
Ergossen: hunderte wohl nennen sich
Geschöpfe eurer Liebe, die ihr heiltet;
Und Kenntniß nicht allein und Müh, stäts offne
Freygeb'ge Hand, hat dem Lord Cerimon
Den Ruhm erbaut, der nie durch Zeit verfällt.

Einige Diener bringen eine Kiste.

Diener.

So, hergesetzt!

Cerimon.

Was ist das?

*) Der Narr und der Tod waren in den alten moralischen Schauspielen (Moralities) zwey Hauptpersonen.
Malone.

Diener.

Eben jetzt
Warf dieſe Kiſt' an unſer Land die See,
Ein Stück vom Schiffbruch.

Cerimon.

Setzt hin; laßt uns ſehn!

Erſter Edelmann.

Es gleicht 'nem Sarge.

Cerimon.

Was es immer ſey,
Es iſt gewaltig ſchwer. Gleich brecht es auf!
Hat ſich mit Gold der See Schlund überladen,
So iſt es gutes Glück, daß ſie bey uns
Es wieder ausſpeyt.

Zweyter Edelmann.

Wohl, mein gnäd'ger Herr.

Cerimon.

Wie feſt verküttet, verleimt! Die See warfs aus?

Diener.

Nie ſah ich ſolche große Woge, Herr,
Als die's auf unſre Küſte warf.

Cerimon.

Brich auf!
Es duftet lieblich.

Zweyter Edelmann.

Trefflicher Geruch!

Cerimon.

Wie ich nur je gefühlt. — So! nun wärs auf!
O ihr allmächt'gen Götter! Wie? Ein Leichnam?

Erſter Edelmann.

Sehr wunderbar!

Cerimon.

In Prachtgewand gehüllt, gebalſamt, Schätze,

Und Beutel voll von Spezereyn, auch Schrift!
Apollo! laß die Züge mich verſtehn!
Durch die Schrift ſey es bekannt,
Kommt dieſer Sarg jemahls zu Land:
Mir, Pericles, ſtarb ſie zu Leid,
Die mehr mir als Weltkoſtbarkeit.
Ein Grab bereit' ihr, wer ſie find't,
Sie war ein's reichen Königs Kind,
Und nehm zu Lohn die edlen Stein,
Der Himmel mag ihm günſtig ſeyn.
Wenn, Pericles, du lebſt, ſo muß dein Herz
Vor Weh zerbrechen. Dieß geſchah die Nacht.

Zweyter Edelmann.

Sehr wahrſcheinlich.

Cerimon.

Nein, ganz gewiß zu Nacht,
Seht nur, wie friſch ſie ausſieht. Allzu grauſam
Wars, ſie ins Meer zu werfen. — Macht drin Feuer!
Bringt alle Büchſen her aus meinem Zimmer!
Tod kann Natur auf Stunden lang bewält'gen,
Und doch die unterdrückten Geiſter wieder
Des Lebens Funk' entzünden: einſt hört' ich,
Daß ein Ägypter todt lag ſchon neun Stunden,
Durch gute Pflege mocht' er doch geſunden.

Diener kommen mit Tüchern und Feuer.

So recht, ſo recht, das Feuer und die Tücher! —
Laßt doch die dumpfe klagende Muſik,
Ich bitt' euch ſehr, ertönen. —
Noch Ein Mahl die Phiol! — Nun, wirds bald,
Block? —
Jetzt die Muſik. — Ich bitte, laßt ihr Raum.
Ihr Herrn, die Königinn wird leben! —
Natur erweckt aus ihr ſchon warmen Athem,
Sie war noch nicht verſchieden ſeit fünf Stunden:

Seht, wie sie schon zur Lebensblume auf
Zublühn beginnt.

Erster Edelmann.

Durch euch vermehrt der Himmel
Die Wunder, und macht ewig euch berühmt.

Cerimon.

Sie ist belebt! seht, ihre Augenlieder,
Die Einfassung der himmlischen Juwelen
Die Pericles verlor, zertheilen schon
Die Säume hellen Golds; die Diamanten
Vom allerreinsten Wasser zeigen sich,
Kostbar die Welt zu machen: leb' und laß uns weinen,
Dein Schicksal, schönes Bild, von dir zu hören.

Sie bewegt sich.

Thaisa.

Diana! Wo bin ich? Wo mein Gemahl?
Und welche Welt?

Zweyter Edelmann.

Ist das nicht seltsam?

Erster Edelmann.

Wunder!

Cerimon.

Still, liebe Nachbarn, leiht mir eure Hand,
Tragt sie ins nächste Zimmer, Leinen schafft!
Viel Sorg' erforderts jetzt; denn tödtlich wäre
Ein Rückfall. Kommt, und Äsculap sey gnädig!

Sie tragen sie fort und alle gehen ab.

Vierte Scene.

Tarsus. Ein Zimmer in Cleons Hause.

Pericles, Cleon, Dionysa.

Pericles.

Geehrter Cleon, durchaus muß ich gehn,
Entflohn sind zwölf Monden, Tyrus steht
Im zweifelhaften Frieden; nehmt den Dank
Des Herzens, ihr sammt der Gemahlinn, und
Die Götter mögen alles euch vergelten.

Cleon.

Wie tödtlich euch des Glücks Erschüttern jagt,
So wirft es wunderbaren Glanz auf uns.

Dionysa.

Die holde Königinn! der strengen Mächte!
Daß uns ihr Anblick nicht beselgen sollte!

Pericles.

Wir müssen uns wohl unserm Schicksal fügen,
Und tobt' und brüllt' ich, wie die See, die sie begräbt,
So bleibt es, wie es ist. Mein holdes Kind, Marina,
(Weil sie zur See geboren, so genannt)
Vertrau' ich eurer Liebe, lasse sie
Als eure Sorge hier, und bitt' euch, fürstlich
Sie zu erziehn, daß Sitte und Geburt
Sich gleichen.

Cleon.

Sorgt, mein König, nicht, ihr habt
Mit eurem Korne dieses Land gespeist,
Wofür das Volk euch täglich Segen ruft:
Dieß wird in eurem Kind vergolten; wär' ich
So schlecht, es zu versäumen, zwänge mich
Das Land, das ihr erlöst, zu meiner Pflicht;

Doch, wenn ich dazu irgend Sporn bedarf,
Räch' es an mir der Himmel, an den Meinen,
Bis zur Vertilgung des Geschlechts.

Pericles.

Ich glaub' euch!
Mich sichern eure Ehr' und eure Güte
Auch ohne Schwur. Bis sie vermählt ist, bey
Der glänzenden Diana, die wir ehren,
Bleibt diese meine Erbinn hier geschwisterlos,
Scheint dieß auch Eigensinn. So nehm' ich Abschied;
Macht, edle Frau, mich in der Sorgfalt glücklich,
Im Auferziehn des Kinds.

Dionysa.

Ich hab' ein Kind,
Das soll nicht theurer meinem Herzen seyn,
Als dieß, mein König.

Pericles.

Dank euch und Gebeth.

Cleon.

Zum Saum des Meers geleiten wir eur Gnaden,
Um euch zu übergeben dem verlarvten
Neptun und allen günstgen Himmelswinden.

Pericles.

Ich nehm' es an; so kommt, ihr edle Frau. —
Nein, keine Thränen, o Lychorida,
Für deine kleine Herrinn sorge, der
Du künftig unterworfen bist. — So kommt.

Alle gehen ab.

Fünfte Scene.

Ephesus. Ein Zimmer in Cerimons Hause.

Cerimon, Thaisa.

Cerimon.

Der Brief hier, edle Frau, und manch Juwel
Lag bey euch in dem Schrein, es ist das Eure.
Kennt ihr die Hand?

Thaisa.

Von dem Gemahl.
Daß ich ward eingeschifft, erinnr' ich mich,
Auch meiner Wehn, doch ob ich ward entbunden,
Das, bey den hohen Göttern weiß ich nicht;
Doch, da ich niemahls wieder seh' den mir
Vermählten König Pericles, will ich
Gehn in Vestalen-Tracht, mich nie mehr freun.

Cerimon.

Wenn ihr ausführen wollt, was ihr gesagt,
Es ist hier nahe bey Dianens Tempel,
Da mögt ihr bis zum letzten Tage wohnen;
Und wenns euch so gefällt, soll meine Nichte
Euch dort bedienen.

Thaisa.

Nur Dank statt Lohn: das muß genügend seyn;
Mein guter Will' ist groß, die Gabe klein.

Sie gehen ab.

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Gower tritt herein.

Gower.

Denkt euch zu Tyrus nach Wunſch und Verlangen
Als Herrn begrüßt Pericles und empfangen,
Die Königinn bleibt zu Epheſus in Leid
Und hat ſich dort Dianen ſtill geweiht. —
Nun zu Marina kehrt geſchwind,
Die die ſchnell gehnde Scene findt
Zu Tarſus, wo die Meiſter ihr
In Schrift, Muſik, in aller Zier
Gibt Cleon; jedermann verehrt
Geſchick und Kunſt und ihren Werth.
Doch, weh, das Ungeheuer Neid,
Das oft Verderben zubereit't
Verdientem Ruhm, will drum erheben
Die Hand gegen Marinas Leben.
Denn ſo hat Cleon gleicher Art
'Ne Tochter, die erwachſen war,
Zur Ehe reif, das Mägdlein hieß
Philoten, es ſagt für gewiß
Des Dichters Buch, daß ſie allein

Wollt' immer um Marina seyn:
Sey's, daß sie Seide stickt' mit Fleiß,
Mit Fingern länglicht, schmal, milchweiß,
Seys, daß mit Stichen sie verwund't
Das Tuch, das davon ward gesund,
Oder daß sie in den Saiten rauschte
Und sang, daß selbst die Nachtigall lauschte,
Die immer Klage tönt: auch wie
Ihr reicher Griffel dichtete
Dianen, ihrer Herrinn — stritt
Auch Philoten in allem mit;
Marinas hohe Schönheit war
Wie Taubenglanz von Paphos gar
Zu Krähngefieder, alle Huld
Wird ihr gezahlt wie eine Schuld,
Nicht wie Geschenk, und dunkel scheint
Was Philoten als Zierde meint:
So Bösheit Cleons Weib vergällt,
Daß einen Mörder sie bestellt
Marinen, damit nur ihr Kind
Durch Mord an Herrlichkeit gewinnt:
Wodurch es leichter noch geschah,
Die Amm' ist todt, Lychorida.
Das Werkzeug dieses bösen Neids
Der Dionysa ist bereits
Schlagfertig. Was noch wird gethan,
Das seht nun freundlich selber an;
Ich führte nur beschwingte Zeit
Auf lahmem Fuß des Reims so weit,
Doch geht sie niemahls so weit mit,
Folgt eur Gedank nicht Schritt für Schritt.
Dionyse mit bösem Sinn
Kommt mit dem Mörder Leonin.

Geht ab.

Zweyte Scene.

Tarsus. Ein offener Platz nahe an der Seeküste.

Dionysa, Leonin.

Dionysa.

Gedenke deines Eids, du schwurst die That;
Ein einzger Streich, den hier kein Mensch kann sehn.
Im kurzen Augenblick ist es geschehn,
Was dir viel Nutzen schafft: laß das Gewissen,
Das kalt ist, nicht die Brust zu Lieb' entflammen,
Thöricht entflammen, noch laß auch das Mitleid,
Das selbst die Weiber *) abgelegt, dich schmelzen.
Standhaftigkeit erzeige als Soldat.

Leonin.

Ich thus; doch ist sie wohl ein trefflich Wesen.

Dionysa.

So besser paßt sie für die Götter. Sieh,
Sie kommt und weint um ihrer Lieben Tod. **)
Du bist entschlossen?

Leonin.

Ja, ich bin entschlossen.

Marina kommt mit einem Korbe voll Blumen.

Marina.

Nein, ich will Tellus ihres Schmucks berauben,
Zu streun dein Grab voll Blumen, gelbe, blaue,
Die Purpur-Veilchen und die Ringelblumen:
Sie sollen Teppich gleich dein Grab bedecken,
So lang der Sommer währt. Ich armes Mädchen,

*) Sie will sagen: Das selbst ist abgelegt habe.

**) Ihrer Wärterinn Lychorida.

Im Sturm geboren, als die Mutter ſtarb,
Noch immer iſt die Welt für mich ein Sturm,
Der mich von meinen Freunden ſcheucht.

Dionyſa.

Wie gehts, Marina? Warum ſo allein?
Wie kommts, daß meine Tochter nicht bey dir?
Verzehre nicht mit Kummer ſo dein Blut;
Ich bin dir, wie die Amm' — ey! wie verwandelt
Von dieſem ſchlimmen Gram! Gib mir die Blumen,
Und geh mit Leonin, bevor die See
Eintritt luſtwandeln dort; die Luft iſt friſch,
Und ſchärft, wie ſie durchdringt, den Hunger. Komm!
Faß', Leonin, ſie an und geh' mit ihr.

Marina.

Ich will euch euers Dieners nicht berauben.

Dionyſa.

Komm, komm, den König deinen Vater, und auch dich
Lieb' ich mit inn'gem Herzen; jeden Tag
Erwarten wir ihn, kommt er nun und findet
So blaß ſein weltberühmtes Schönheitsbild,
So rent ihn nur die mächtig weite Reiſe,
Er tadelt mich und meinen Mann, daß wir
Nicht mehr auf dich geachtet. Geh, ich bitte,
Spatzier' und ſey von Herzen wieder froh;
Bewahr' die hohe Schönheit, welche Jung
Und Alt die Augen ſtahl, und meinethalb
Sey unbeſorgt, ich geh allein nach Hauſe.

Marina.

Ich geh, doch treibt mich nicht mein Wunſch dazu.

Dionyſa.

Komm, komm, ich weiß, es iſt dir gut.
Geh, Leonin, 'ne halbe Stunde mindſtens.
Vergiß nicht, was ich ſagte.

Leonin.

Ganz gewiß nicht.

Dionyſa.

Ich laſſe dich ein Weilchen; ſüßes Mädchen;
Langſam ſpatzier', erhitze nicht dein Blut.
Ja, ja, viel Sorg' hab' ich um dich.

Marina.

Dank, Liebſte.

Dionyſa geht ab.

Iſt das ein Weſtwind der jetzt weht?

Leonin.

Südweſt.

Marina.

Nord ward der Wind, als ich geboren.

Leonin.

So?

Marina.

Mein Vater, ſprach die Amm', war nicht in Angſt,
Rief: brave Seeleut'! den Matroſen zu,
Rieb wund die Königs-Hand mit Ziehn der Thaue,
Den Maſt umklammernd hielt er ſolche See aus,
Die das Verdeck faſt wegriß.

Leonin.

Wann war das?

Marina.

Als ich geboren ward.
Nie waren Wog' und Wind ſo ſtürmiſch je:
Aus der Strickleiter ward herab geſpült
Ein Schiffersjung; ha! nimmts dich? ruft ein andrer;
Sie ſpringen taumelnd hin und her, vom Schnabel
Zum Hintertheil, es tönt des Bootsmanns Pfeife,
Es ſchreyt der Schiffspatron und mehrt den Wirwarr.

Leonin.

Kommt, bethet gleich. *)

*) Leonin ſpricht dieſe Worte mit dem plötzlich geänderten Ton der drohenden Mordbegierde.

Marina.

Was wollt ihr machen?

Leonin.

Begehrt ihr einen Augenblick zum Bethen,
Der iſt gewährt; nun bethet, nicht zu lange,
Die Götter haben ſchnell Gehör, und raſch
Mein Werk zu thun ſchwur ich.

Marina.

Warum mich tödten? *)

Leonin.

Weils meine Herrinn ſo befahl.

Marina.

Warum will ſie mich tödten laſſen?
So viel ich weiß, hab' ich, bey meiner Treu,
In meinem Leben Ihr kein Leid gethan,
Sprach kein ſchlimm Wort, that keinem lebenden
Geſchöpfe Harm, das glaubt mir auf mein Wort;
Kein Mäuschen macht' ich todt, kränkt' keine Fliege:
Mahl trat ich auf 'nen Wurm, ohn' meinen Willen,
Und weinte drum: wie hab' ich mich vergangen,
Daß ihr mein Tod erwünſcht iſt, oder daß
Gefahr von meinem Leben droht?

Leonin.

Mein Auftrag
Iſt nicht die That beſprechen, ſondern thun.

Marina.

Gewiß, ihr thut es nicht um alle Welt.
Ihr ſeyd ſo gut gebildet, eure Blicke

*) Man wird ſich einer ähnlichen Stelle im Othello erinnern, wo dieſer im Begriffe iſt, Desdemona zu ermorden. Uebrigens iſt dieſe Scene eines der größten Meiſterſtücke der Dramaturgie, deſſen hohen Werth nur in Leſee obesae mentis verkennen kann. Es läßt ſich fühlen, daß Shakſpeare ſein Verfaſſer iſt. Span.

Verkünden edlen Sinn: ich sah euch neulich
Verwunden, als ihr zwey im Fechten trenntet;
Das stand euch wahrlich schön! das thut jetzt auch!
Denn eure Herrinn sucht mein Leben; rettet
Dazwischen tretend mich, den Schwächern.

Leonin.

Nein,
Ich schwur und will es thun.

Seeräuber kommen.

Erster Seeräuber.

Halt Schurke!

Leonin entfliehe.

Zweyter Seeräuber.

Beute! Beute!

Dritter Seeräuber.

Halb Part, Kameraden, halb Part! Kommt, wir wollen sie schnell an Bord bringen.

Sie gehen ab mit Marina.

Dritte Scene.

Leonin kommt zurück.

Leonin.

Vom großen Seedieb Valdes*) sind die Schelme;
Mit nahmen sie Marina. — Mag sie gehn!
Nie kommt sie wieder. Daß sie todt, beschwör' ich,

*) Don Pedro de Valdes war ein Admiral der Spanischen Armada, und hatte das Commando über das große Gallionschiff von Andalusien. Frony Drake nahm ihn den 2ten July 1588 gefangen und schickte ihn nach Doremouth. Dieß Stück wurde folglich später geschrieben. Daß einer von dieses Spaniens Vorfahren hier zum Oberhaupte von Seeräubern gemacht wird, mußte den Engländern der damahligen Zeit sehr gefallen haben. Malone.

Und in die See geworfen. — Noch verweil ich;
Vielleicht vergnügen sie sich nur mit ihr,
Und nehmen sie nicht mit; und wenn sie bleibt,
Wird, die sie schändeten, von mir entleibt.

Geht ab.

Vierte Scene.

Mitylene. Ein Zimmer in einem Boedel.

Ein Kuppler, Bolz und die Kupplerinn treten herein.

Kuppler.

Bolz!

Bolz.

Ja.

Kuppler.

Sieh dich genau auf dem Markt um. Mitylene ist voll junger Herren, und wir haben in dieser Jahreszeit zu viel eingebüßt, weil wir so ganz ohne Mädchen waren.

Bolz.

Wir waren nie von Weibsen so entblößt. Armselige drey sind noch da, und die können nicht mehr thun, als sie thun; von beständiger Arbeit sind die schon so gut wie verwes't.

Kuppler.

Drum müssen wir zu jedem Preise frische haben. Gewissenhaft muß man bey jeder Handthierung seyn, sonst ist kein Segen drinn.

Kupplerinn.

Das ist wohl wahr, denn das machts immer noch nicht gut, daß man arme Bastarde aufbringt, wie ich, denk' ich, wohl ein Stück eilf aufgebracht habe, —

Bolz.

Ja, bis zu eilf, und sie dann wieder herunter gebracht. Aber soll ich mich auf dem Markte umsehn?

Kupplerinn.

Natürlich. Was wir haben, das weht' ein starker Wind entzwey, so erbärmlich sind sie verkocht.

Kuppler.

Ja wohl, zwey davon sind zu ungesund. Der arme Transsylvanier ist todt, der bey dem kleinen Nickel gelegen hat.

Bolz.

Ja, die hats ihm schnell versalzen, sie hat einen Braten für Würmer aus ihm gemacht. Aber ich will gehn, und mich auf dem Markte umsehn.

Geht ab.

Kuppler.

Drey oder vier tausend Zechinen wäre ein hübsches Capital, um sich zur Ruhe zu setzen, und die Sache aufzugeben.

Kupplerinn.

Warum aufgeben, in aller Welt? Ist es denn eine Schande, auch noch im Alter was vor sich zu bringen?

Kuppler.

Ja, wenn unser Credit nur mit der Waare frisch würde, oder sich die Waare nur mit der Gefahr gleich hielte! Wenn wir also in unsern jungen Tagen ein hübsches Vermögen zusammen scharren könnten, so möchten wir nachher nur die Bude schließen. Außerdem sollte uns auch, daß wir bey den Göttern so schlecht angeschrieben stehn, antreiben, die Sache aufzugeben.

Kupplerinn.

Ey was! andre Stände sündigen so gut, wie wir.

Kuppler.

So gut, wie wir? O ja, wohl auch zum bessern, wir

ſündigen zum ſchlimmſten, dann iſt ja auch unſer Weſen kein Gewerbe oder Beruf. Aber hier kommt Bolz.

Bolz kommt mit den Seeräubern und Marina.

Bolz.

Nur hier herein! — Sie iſt eine Jungfrau, meine Herrn?

Erſter Seeräuber.

Daran zweifeln wir nicht.

Bolz.

Seht, Meiſter, für dieß Stück bin ich hoch hinauf gegangen; gefällt ſie euch: gut; wo nicht, ſo habe ich mein Aufgeld verloren.

Kupplerinn.

Bolz, hat ſie Eigenſchaften?

Bolz.

Sie hat ein gutes Geſicht, ſie ſpricht hübſch, und hat ganz vortreffliche Kleider, weiter ſind keine Eigenſchaften von nöthen, als daß ſie jedem anſteht.

Kupplerinn.

Wie theuer, Bolz?

Bolz.

Sie wollen keinen Pfennig von tauſend Stück nachlaſſen.

Kuppler.

Folgt mir, ihr Herrn, ihr ſollt gleicht euer Geld haben. Nimm ſie hinein, Frau; unterrichte ſie, was ſie zu thun hat, daß ſie ſich in ihren Geſchäften nicht zu linkiſch benimmt.

Ab mit den Seeräubern.

Kupplerinn.

Bolz, merk' dir ihre Kennzeichen, ihr Haar, ihre Farbe, die Größe, ihr Alter, und daß ſie noch Jungfrau

ist, und rufe aus: wer das meiste biethet, soll sie zuerst haben! Eine solche Jungfrauschaft wäre nichts Wohlfeiles, wenn es noch Männer gäbe, wie ehmahls. Thu, wie ich dir befehle.

Bolz.

Sogleich soll es ausgeführt werden.

Geht ab.

Marina.

Ah, warum war so langsam Leonin?
Was schlug er nicht, statt sprach? Und die Piraten
(Zu menschlich) warum warfen sie mich nicht
Vom Schiff, um meine Mutter aufzusuchen?

Kupplerinn.

Warum weinst du, du hübsches Ding?

Marina.

Daß ich hübsch bin.

Kupplerinn.

Laß gut seyn, die Götter haben das Ihrige an dir gethan.

Marina.

Ich klage sie nicht an.

Kupplerinn.

Du bist in meine Hände gefallen, und bey mir wirst du leben.

Marina.

So schlimmer mein Geschick, daß ich den Händen
Entraun, durch die ich sterben sollte!

Kupplerinn.

Und in Freuden wirst du leben.

Marina.

Nein.

Kupplerinn.

O ja, gewiß, und alle Arten von seinen Herrn wirst du versuchen. Es wird dir gut thun, du wirst die Ver-

ſchiedenheit aller Temperamente haben. Wie? du hältſt dir die Ohren zu?

Marina.

Seyd ihr eine Frau?

Kupplerinn.

Nun, was ſollt' ich denn ſonſt ſeyn, wenn ich keine Frau wäre?

Marina.

Eine tugendhafte Frau, oder keine Frau.

Kupplerinn.

Ey, daß du Ohrfeigen kriegteſt, du Gänschen! Ich merke, du wirſt zu ſchaffen machen. Komm, du biſt ein junger kindiſcher Schößling, du mußt dich biegen, wie ich dich haben will.

Marina.

Die Götter werden mich erlöſen.

Kupplerinn.

Wenn es den Göttern gefällt, dich durch Männer zu löſen, ſo müſſen Männer dich vergnügen, ſo müſſen Männer dich ſpeiſen, ſo müſſen Männer ſich an dich machen. — Bolz iſt zurück.

Bolz kommt.

Nun, haſt du ſie auf dem Markt ausgerufen?

Bolz.

Ausgerufen faſt jedes einzelne Haar von ihr; ich habe ſie mit meiner Stimme abgemahlt.

Kupplerinn.

Nun, wie fandeſt du denn das Völkchen geſtimmt, vorzüglich die jungen Leute?

Bolz.

Mein Treu, ſie hörten mir zu, als wenn ſie auf das Teſtament ihrer Väter horchten. Einem Spanier wäſſerte der Mund ſo, daß er mit der Beſchreibung ſchon zu Bette ging.

Kupplerinn.

Den haben wir morgen mit seiner besten Halskrause hier.

Bolz.

Heut Abend, heut Abend; aber, Frau, ihr kennt doch den Französischen Ritter, der mit den krummen Knieen geht?

Kupplerinn.

Den Monsieur Veroles?

Bolz.

Ja, der gab sich beym Ausrufen Mühe, eine Capriole zu schneiden, aber es wurde ein Ächzen daraus, und er schwur, daß er sie morgen sehn wollte *).

Kupplerinn.

Nun schön, schön, er für seine Person brachte seine Krankheiten schon hierher, hier frischt er sie auf; ich weiß, der kommt her in unsern Schatten, um seine Kronen in der Sonne durchzubringen.

Bolz.

O ja, wenn wir von jeder Nation einen Reisenden hätten, ein solches Zeichen würde sie alle festhalten.

Kupplerinn zu Marino.

Komm hee ein wenig. Jetzt regnet es Glück auf dich. Höre, du mußt das mit Furcht zu thun scheinen, was du doch gern thust, stelle dich, als verschmähst du allen Vortheil, wo du den meisten Gewinn ziehn kannst: wenn du über deine Lebensweise weinst, so erregt das bey deinen Liebhabern Mitleid, und meist erzeugt das Mitleid eine gute Meinung von dir, und diese gute Meinung wird wieder klarer Gewinn.

*) Nebst diesem humoristischen Zuge zeigt übrigens diese ganze Scene Shakspeares unübertreffliche Stärke in der Charakterzeichnung. Span.

Marina.

Ich verſteh' euch nicht.

Bolz.

O nehmt ſie hinein, Frau, nehmt ſie hinein: dieſes Rothwerden muß im Augenblick durch Thätigkeit ausgelöſcht werden.

Kupplerinn.

Du haſt Recht, mein Treu, das muß es auch: denn eine Braut geht ja ſelbſt mit Scham den Weg, zu dem ſie doch ein Privilegium hat.

Bolz.

Mein Seel, einige thun es, andre nicht. Aber, Frau, da ich den Handel um das Wild gemacht habe —

Kupplerinn.

Sollte auch ein Stückchen für dich vom Spieß abfallen?

Bolz.

Ja wohl.

Kupplerinn.

Nun freylich. Komm, junges Ding, deine Kleider ſtehn dir recht hübſch.

Bolz.

Ja wahrhaftig, ſie ſoll noch keine andern anziehn.

Kupplerinn.

Bolz, da, verzehre das in der Stadt: ſage, welche Waare wir haben; du wirſt bey der Kundſchaft nichts verlieren. Als die Natur dieß Ding erſchuf, hatte ſie es gut mit dir vor, darum erzähle nur von ihrer Herrlichkeit, und aus deinen Reden wird eine Ernte für dich.

Bolz.

Verlaßt euch darauf, Frau, der Donner ſoll kein Aalneſt *) ſo lebendig machen, als mein Herausſtreichen ih-

*) Nach der Meinung des gemeinen Mannes ſollen die Fiſche nach einem Donnerwetter ſich leichter fangen laſſen.

Gretens.

rer Schönheit alle Liederlichen auf die Beine bringen soll. Heut Abend will ich welche mit mir bringen.

Kupplerinn.

Nun komm mit mir.

Marina.

Brennt Feuer, schneiden Dolch', ertränkt die Fluth:
Bewahrt den Jungfraun-Gürtel mir mein Muth,
Und du, Diana, hilf!

Kupplerinn.

Was haben wir mit Dianen zu thun? Nun, willst du wohl mit mir kommen?

Sie gehen ab.

Fünfte Scene.

Ein Zimmer in Cleons Hause zu Tarsus.

Cleon, Dionysa.

Dionysa.

Wie? Bist du thöricht? Wirds so ungethan?

Cleon.

O Dionysa, niemahls sahn herab
Auf solche Schlachtung Sonne noch und Mond.

Dionysa.

Zum Kinde, denk' ich, wirst du wieder werden.

Cleon.

Ja, wär' ich Herr der ganzen weiten Welt,
Ich gäb' sie hin, es ungethan zu machen.
O sie, in Tugend größer als Geburt,
Der allerhöchsten Königskrone werth,
Sie ohne Gleichen! Schurke Leonin!
Den hast du nun vergiftet auch! das hieß ich
Noch gut gethan, wenn du ihm zugetrunken,

Das ziemte dir! Was kannſt du nun wohl ſagen,
Wenn Pericles nach ſeinem Kinde fragt?

Dionyſa.

Nun, daß ſie ſtarb. Ein Wärter iſt kein Gott,
Der es ernährt und immerdar erhält.
Sie ſtarb bey Nacht; ich ſag's: wer widerſpricht?
Du müßteſt denn den frevlen Blödſinn ſpielen,
Und, ehrlich nur zu heißen, zwiſchen fahren;
Sie ſtarb auf unerlaubte Art!

Cleon.

Gewiß,
Von allen Sünden unterm Himmel, zürnen
Zumeiſt die Götter dieſer.

Dionyſa.

Glaube doch,
Zaunkön'ge werden fort von Tarſus fliegen,
Und es Pericles ſagen. Pfui der Schande;
Entſproſſen ſeyn ſo edlem Stamm, und doch
So feigen Geiſtes!

Cleon.

Wer ſolch Thun nur billigt,
Auch wenn es ſchon geſchehn, wenn er auch nicht
Vorher mit eingeſtimmt, der fließt wohl nicht
Aus edlem Quell.

Dionyſa.

So mags denn alſo ſeyn.
Doch keiner weiß, als du, wie ſie geſtorben,
Niemand erfährts, da Leonin nicht lebt.
Verachtet ward mein Kind durch ſie, ſie ſtand
Im Wege ihrem Glück; wer ſah ſie an?
Marinen nur ging jedes Auge nach,
Der unſern war man grob, ſie ſchien ein Menſch,
Nicht guten Morgen werth. Das ſtach mein Herz;
Und nennſt du gleich, was ich that, unnatürlich,

Der du dein Kind nicht liebst, so fühl' ich doch,
Es lacht mich an als eine That der Liebe
Für deine einz'ge Tochter.

Cleon.

O verzeih es, Himmel!

Dionysa.

Und was den Pericles betrifft,
Was kann er sagen? Wir beweinten sie,
Und trauern noch: ihr Monument ist fast
Vollendet, und ihr Epitaphium sagt
Im goldnen Glanz der Schrift den Ruhm
Der allgemein ihr war, und unsre Liebe,
Die's kostbar ihr gesetzt.

Cleon.

Du gleichst Harpyen,
Die zum Verrath ein Engel-Antlitz tragen,
Und mit den Adlerklauen Beute greifen.

Dionysa.

Du gleichest dem, der abergläubig Götter
Beschwört, daß Winter umgebracht die Fliegen *):
Doch wirst du wohl dich meinem Rathe fügen.

Sie gehen ab.

*) D. i. Du thust, wie einer, welcher mit dem Himmel zörnet, daß er dem gewöhnlichen Laufe der Natur nicht Einhalt thue. Marina gleicht den Fliegen im Winter, sie war zum Tode bestimmt; und doch beklagst und wunderst du dich über ihren Tod als über einen außerordentlichen Vorfall.

Malone.

Sechste Scene.

Gower tritt ein.

Gower.

So ſchwindet uns die Zeit, der längſte Raum,
Das Meer wird überhüpft, es lebt der Traum,
Wir reiſen in der Einbildung ſogleich
Durch alle Gränzen und von Reich zu Reich:
Wenn ihr verzeiht, ſo iſt es kein Verbrechen
Daß alle Land' dieſelbe Sprache ſprechen,
Wo unſre Scene lebend ſcheint. Vergönnt mir,
Der in den Lücken ſteht, das Wort, ſo kennt ihr
Die Bühnen der Geſchichte. Wiederum
Fährt Pericles auf falſcher See herum,
(Viel edle Herrn und Ritter mit ihm ſind)
Um ſeines Lebens Luſt zu ſehn, ſein Kind;
Auch Helicanus ſich nicht von ihm trennt,
Und zur Regierung bleibt, den ihr wohl kennt,
Nun Escanes, den Helicanus hat
Gebracht zu hohem Ehren-Amt im Staat.
Die ſchnellen Schiffe, günſt'gen Winde brachten
Den Herrn nach Tarſus (zu Piloten machten
Wir die Gedanken, die in Eile gingen),
Die Tochter, die verloren, heim zu bringen:
Laßt, Schatten gleich, ſie ſich ein Weilchen regen,
Ich will dem Ohr, was Aug' jetzt ſieht, auslegen.

Stummes Spiel.

Pericles tritt mit ſeinem Zuge von der Einen Seite auf, Cleon und Dionyſa von der andern; Cleon zeigt dem Pericles das Grabmahl, worauf Pericles bet-

tige Klage führt, ein Trauerkleid anlegt, und im größten Schmerze abgeht.

Gower.

So leidet Glaube durch den Heuchelschein,
Der falsche Schmerz spielt oftmahls wahre Pein;
Pericles, in Kummer ganz zerflossen,
Seufzer-durchbohrt, von Thränen übergossen,
Schifft wieder fort, und schwört, er schneidet nicht
Sein Haar und wäscht nicht mehr sein Angesicht;
Er sitzt im Trauerkleid, ein Sturm herwettert,
Der fast sein sterbliches Gefäß zerschmettert,
Er merkt ihn kaum. Nun mögt ihr hören jetzt
Die Grabschrift, die Marinen hat gesetzt
Die böse Dionysa:

Hier ruht die Schönheit, Anmuth, Güte,
Die in des Lebens Lenz verblühte,
Von Tyrus, Fürst ihr Vater dort,
An die der Tod üb' schnöden Mord;
Marina hieß sie, als zum Licht sie kam,
Thetis im Stolz ein Stück der Erde nahm,
Und Überschwemmung fürchtend, hat das Land
Zum Himmel Thetis Pathe drauf gesandt;
Drum diese [illegible], zum ew'gen Zorn erregt,
Mit wilder Wuth die felsgen Ufer schlägt.

Nicht besser birgt sich schwarze Meuterey,
Als hinter sanfte glatte Schmeicheley.
Mag Pericles nun glauben den Berichten,
Bis endlich die Verwirrung ihm mag schlichten
Fortuna: indeß wir euch spielen müssen
Der Tochter Ach und Weh und schweres Büßen
Im Dienst der Bösen: ruhig mögt ihr sehn,
Und denkt euch alle jetzt in Mitylen'.

Geht ab.

Siebente Scene.

Mitylene. Eine Straße vor des Kupplers Wohnung.

Zwey Edelleute treten auf.

Erster Edelmann.

Habt ihr je dergleichen gehört?

Zweyter Edelmann.

Niemahls; auch wird man nie wieder dergleichen an solchem Orte hören, wenn sie einmahl fort ist.

Erster Edelmann.

Aber hier Theologie predigen! Konnte euch das je im Traum einfallen?

Zweyter Edelmann.

Nein, nein. Kommt, ich mag nichts mehr von schlechten Häusern wissen. Wollen wir gehn und die Vestalinnen singen hören?

Erster Edelmann.

Alles, was tugendhaft ist, will ich gern thun, aber vom Wege der Liederlichkeit bin ich zeitlebens abgekommen.

Gehen ab.

Achte Scene.

Ebenda. Ein Zimmer des Kupplers.

Kuppler, Kupplerinn, Bolz.

Kuppler.

Lieber, als zwey Mahl, was sie kostet, hätt' ich, daß sie nie ins Haus gekommen wäre.

Kupplerinn.

Pfui, pfui über sie! Sie ist im Stande, den Gott Priapus kalt zu machen, und ein ganzes Geschlecht zu Grunde zu richten. Man muß ihr entweder Gewalt thun, oder ihrer los zu werden suchen. Wann sie gegen ihre Freunde so seyn soll, wie sichs gehört, wenn sie das thun soll, was unsrer Profession zukommt, so kommt sie daher mit ihren Finten, ihren Beweisen und Hauptbeweisen, ihren Gebethen und Kniebeugungen, so daß sie den Teufel zum Puritaner machen könnte, wenn er nur einen Kuß von ihr einhandeln wollte.

Bolz.

Mein Seel, ich muß ihr Gewalt thun, oder sie verjagt uns alle unsre Cavaliere, und macht unsre Flucher zu Priestern.

Kuppler.

Die Franzosen über ihre Bleichsucht!

Kupplerinn.

Mein Seel, die los zu werden, ist der Weg zu ihnen der einzige. Hier kommt der Lord Lysimachus verkleidet.

Bolz.

Wir würden alles, Lords und Lumpen, hier haben, wenn die einfältige Creatur sich nur mit Kunden einlassen wollte.

Lysimachus kommt.

Lysimachus.

Nun, wie theuer das Dutzend Jungfrauschaften?

Kupplerinn.

Die Götter segnen euer Gnaden!

Bolz.

Ich freue mich, den gnädigen Herrn gesund zu sehn.

Lysimachus.

Freylich ist es für euch besser, wenn eure Kunden auf

gesunden Beinen stehn. Nun, du heilsame Strafloſigkeit, hast du denn was, womit ein Mann sich einlassen kann, und über den Wundarzt lachen?

Kupplerinn.

Wir haben hier Eine, Herr, wenn die nur wollte, — wahrlich, ihres Gleichen kam noch nie nach Mitylene.

Lysimachus.

Wenn sie nur die Thaten der Finsterniß thun wollte, willst du sagen.

Kupplerinn.

Der gnädige Herr weiß wohl von selbst, was die Meinung ist.

Lysimachus.

Nun, rufe sie, rufe sie.

Bolz.

Was Fleisch und Blut betrifft, Herr, weiß und roth: eine Rose werdet ihr sehn; und sie wäre in der That eine Rose, hätte sie noch —

Lysimachus.

Nun, was?

Bolz.

O, Herr, ich kann züchtig seyn.

Lysimachus.

Das bringt den Nahmen eines Kupplers zu Ehren; auf gleiche Weise kommen viele zum Ruf der Keuschheit.

Marina kommt.

Kupplerinn.

Hier kommt, was am Stock wächst: niemahls noch abgepflückt, das versichr' ich euch. — Ist sie nicht ein schönes Geschöpf?

Lysimachus.

O ja, so nach langer Seereise wäre sie schon gut genug. — Da ist für euch, nun laßt uns.

Kupplerinn.

Ich bitte euer Gnaden, erlaubt mir, nur ein Wort, und gleich bin ich fertig.

Lysimachus.

Nun so macht.

Kupplerinn.

Erstlich, müßt ihr euch merken, das ist ein ehrenvoller Mann.

Marina.

Ich wünsche ihn so zu finden, daß ich ihn als würdig merken möge.

Kupplerinn.

Dann ist er der Regent dieses Landes, und ein Mann, dem ich verpflichtet bin.

Marina.

Wenn er das Land regiert, so seyd ihr ihm freylich verpflichtet, aber wie ehrenvoll er darinn ist, kann ich nicht sagen.

Kupplerinn.

Hört, ohne weiter jungferliches Zieren, wollt ihr gegen ihn freundlich seyn? Er wird eure Schürze mit Gold füllen.

Marina.

Was er liebreich thut, werde ich dankbar annehmen.

Lysimachus.

Seyd ihr fertig?

Kupplerinn.

Gnädiger Herr, sie hat noch keine Schule, ihr müßt euch einige Mühe geben, sie abzurichten. Kommt, wir wollen den gnädigen Herrn und sie allein lassen.

Die übrigen gehen ab.

Lysimachus.

Nun, du hübsches Ding, seit wie lange bist du bey diesem Gewerbe?

Marina.

Welchem Gewerbe, Herr?

Lyſimachus.

Ey, nennen kann ich es nicht, ohne unanſtändig zu ſeyn.

Marina.

Mein Gewerbe kann mich nicht unanſtändig machen. Seyd ſo gütig, es zu nennen.

Lyſimachus.

Wie lange haſt du dieſe Handthierung getrieben?

Marina.

Seit ich denken kann.

Lyſimachus.

So jung biſt du dran gegangen? Warſt du von fünf oder von ſieben ſchon im Dienſte?

Marina.

Noch früher, Herr, wenn ich es jetzt bin.

Lyſimachus.

Nun, das Haus, worin du wohnſt, macht es ja deutlich, daß du ein Geſchöpf für Geld biſt.

Marina.

Kennt ihr dieß Haus als einen ſolchen Ort und kommt doch herein? Man ſagte mir, ihr wäret ehrenwerth, und der Statthalter dieſer Gegend.

Lyſimachus.

So? Alſo hat dir deine Herrſchaft geſagt, wer ich bin?

Marina.

Wer iſt meine Herrſchaft?

Lyſimachus.

Nun, da dein Kräuter-Weib, ſie, die den Samen und die Wurzeln der Schande und der Gottloſigkeit legt. O, du haſt von meinem Einfluß gehört, und nun hältſt du dich hoch, damit ich um ſo dringender werden ſoll. Aber ich ſchwöre dir, du hübſches Kind, meine Autorität ſoll dich nicht ſehn, oder vielmehr freundlich auf dich blicken. Komm, bring' mich in ein abgelegenes Zimmer; komm!

Marina.

Seyd ihr von edlem Stamm, so zeigt es jetzt,
Erhieltet ihr den Adel, so bestättigt
Das Urtheil, das euch dessen würdig hielt.

Lysimachus.

Wie war das? Wie? — Nun weiter. — Sprich deine Weisheit.

Marina.

Ich armes Mädchen,
Wenn mich auch gleich ein unfreundlich Geschick
Versetzt in diesen ekelhaften Koben,
Wo Krankheit, seh' ich, theurer wird verkauft
Als Arzeney, — o daß die gütgen Götter
Von diesem Ort des Unheils mich erlösten,
Wenn sie mich auch zum schlechtsten Vogel machten
Der fliegt in reiner Luft.

Lysimachus.

Ich dachte nicht,
Daß du so gut sprächst, träumte nicht davon;
Hätt' ich verderbten Sinn hieher gebracht,
Dein Wort hätt' ihn verwandelt. Nimm dieß Gold,
Beharre stäts auf diesem reinen Wege,
Und ihren Beystand geben dir die Götter!

Marina.

Die Götter schützen euch!

Lysimachus.

Was mich betrifft,
Ich kam mit schlechtem Vorsatz nicht hieher,
Denn mir riecht Thür und Fenster schon abscheulich.
Fahr wohl. Du bist ein Bild der Tugend, warst
Gewiß von edler Art erzogen. Nimm,
Hier hast du noch mehr Gold.
Fluch über den, er sterbe wie ein Dieb,
Der deiner Tugend dich beraubt! Hörst du
Von mir, so solls zu deinem Besten seyn.

Bolz kommt.

Bolz.

Ich bitt euer Gnaden, mir ein Stück!

Lysimachus.

Weg, schändlicher Thürhüther! euer Haus,
Wenn diese Jungfrau nicht es unterstützte,
Stürzt' ein, euch alle zu verschütten. Weg!

Geht ab.

Bolz.

Was ist das? Mit euch müssen wir eine andre Einrichtung treffen. Ehe eure lumpige Keuschheit, die kein Frühstück in der wohlfeilsten Gegend unter der Sonne werth ist, eine ganze Haushaltung zu Grunde richten soll, will ich mich wie einen Hühnerhund verschneiden lassen. Kommt gleich!

Marina.

Wohin soll ich kommen?

Bolz.

Eure Jungfrauschaft muß herunter, oder der Stadthenker soll sie hinrichten. Kommt gleich! Hier werden keine vornehme Herren mehr weggejagt! Gleich kommt, sag' ich!

Die Kupplerinn kommt.

Kupplerinn.

Nun? Wie stehts?

Bolz.

Schlimmer und schlimmer, Frau; da hat sie hier heilige Reden mit dem Lord Lysimachus geführt.

Kupplerinn.

O abscheulich!

Bolz.

Sie macht unsre Handthierung gleichsam stinkend vor dem Angesicht der Götter.

Kupplerinn.

An den Galgen mit ihr!

Bolz.

Der edle Herr würde sich wie ein edler Herr gegen sie aufgeführt haben; und da schickt sie ihn weg, so kalt, wie einen Schneeball, und er sagt noch sein Gebeth dazu her.

Kupplerinn.

Bolz, nimm sie hin, thu' mit ihr nach Gefallen, zerbrich das Glas ihrer Jungfrauschaft, daß sich das Übrige nachher hämmern läßt.

Bolz.

Wäre sie ein noch dorniger Grundstück, als sie ist, so sollte sie doch umgepflügt werden.

Marina.

Hört! hört! ihr Götter!

Kupplerinn.

Sie beschwört; fort mit ihr! Wäre sie doch nie über, meine Schwelle gekommen! Sie ist zu unserm Ruin geboren. Du willst den Weg nicht gehn, den alle Menschen gehn? Ja, hat sich was! Du Gericht Keuschheit mit Rosmarin und Lorbeer! *)

Geht ab.

Bolz.

Nun kommt, Fräulein, nun gleich mit mir!

Marina.

Wohin soll ich gehn?

Bolz.

Euch das Juweel zu nehmen, das ihr so theuer haltet.

Marina.

Ich bitte, sage mir erst Eins.

*) So zierte man ehemahls die Schüsseln in England am Weihnachtsfeste. Stevens.

Bolz.

Nun, her mit eurem Einem. *)

Marina.

Was wünschest du wohl, daß dein Feind seyn möchte?

Bolz.

Nun, ich wünschte ihm, er wäre mein Herr, oder lieber noch die Frau.

Marina.

Doch keiner ist so schlecht, als du es bist,
Denn höher stehn sie, da sie dir gebiethen.
Du hast ein Amt, das der gequältste Teufel
Der Hölle nicht mit dir aus Ehrgeiz tauschte:
Hündscher Thürhüther bist du jedem Lump,
Der sich nur zeigt, nach seinem Mensch zu fragen;
Dein Ohr gibt jedes Schuftes zorngер Faust
Sich Preis; ja deine Speise selbst ist schon
Verpestet von dem Hauch verdorbner Lungen.

Bolz.

Was soll ich denn aber thun? In den Krieg gehn? Wo man sieben Jahr um den Verlust eines Beines dienen kann, und am Ende nicht Geld genug hat, um sich ein hölzernes zu kaufen?

Marina.

Thu jedes Ding, nur nicht das, was du thust,
Canäle rein'ge, schmutzige Kloaken;
Verding' als Knecht dich dem gemeinen Henker,
Denn jeder Stand ist besser als dein jetzger:
Ein Pavian, wenn er nur sprechen könnte,
Würd' sich zu theuer achtgn Du zu seyn.
O möchten mich die Götter nur erretten
Aus diesem Hause! Hier ist Gold für dich;
Und wünscht dein Herr durch mich Gewinn zu ziehn,
Ruf' aus, ich singe, webe, nähe, tanze,

*) Amphibologie.

Kann Manches noch, was ich nicht rühmen will;
Ich unternehm' es, Unterricht zu geben,
Und zweifle nicht, daß diese große Stadt
Mir manche Schülerinnen liefern wird.

Bolz.

Aber könnt ihr auch wirklich in allen diesen Dingen Unterricht geben?

Marina.

Ist es nicht wahr, so nimm mich wieder her,
Und gib mich Preis dem niedrigsten der Knechte,
Der euer Haus besucht.

Bolz.

Nun gut, ich will sehn, was ich für dich thun kann: kann ich dich wo unterbringen, so will ich es thun.

Marina.

Aber doch bey sittsamen Frauen?

Bolz.

Unter denen hab' ich freylich wenig Bekanntschaft. Da aber mein Herr und meine Frau dich gekauft haben, so kann nichts ohne ihre Einwilligung geschehn: darum will ich ihnen deinen Vorschlag bekannt machen, und ich zweifle nicht, sie werden mit sich wohl handeln lassen. Komm, ich will für dich thun, was ich nur irgend kann — nun komm mit mir.

Sie gehen ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Gower tritt ein.

Gower.

So wird Marina frey und kommt allda
Wohl in ein sittsam Haus. Sie singet Weisen
Wie die Unsterblichen; wer dazu sah
Den Tanz, der mußte sie als Göttinn preisen;
Tiefsinnge macht sie stumm, der Nadel Güte
Schafft, wie Natur, Zweig, Blum' und Vogel, Blatt,
Verschwistert Kunst der wahren Rosenblüthe,
Die Kirsch' ihr täuschend Bild zum Zwilling hat.
Bald folgen ihr viel edle Schülerinnen,
Die reichlich sie belohnen, und sie schenkt
Das Gold der Kupplerinn. — Gewandt von hinnen
Nun ihres Vaters wiederum gedenkt!
Den ließen wir zur See, vom Sturm gescheucht;
Der Wind ermüdet, ausgeworfen hat
Er seinen Anker, und das Land erreicht,
Wo seine Tochter wohnt. Es will die Stadt
Neptuns Jahrsfest begehen, da erblickt
Lysimachus wie unser Schiff hier liegt,

Die Wimpel ſchwarz mit reicher Kunſt geſchmückt,
Worauf er in der Barke zu ihm fliegt:
Noch Ein Mahl ſeht mit eurer Phantaſie,
Denkt dieß das Schiff, worauf der Trauer-Mann:
Alsbald geſchieht vor euern Augen hie
Das Wichtigſte, drum ſeht es ruhig an.

Geht ab.

Zweyte Scene.

Zwey Matroſen treten auf *).

Erſter Matroſe.

Wo iſt Lord Helicanus? Der kanns ſagen. —
Hier iſt er ja. —

Helicanus kommt.

Da iſt von Mitylene eine Barke,
Sie führt Lyſimachus, den Statthalter,
Der gern an Bord will. Was iſt euer Wille?

Helicanus.

Der ſeinige geſcheh. Ruft ein'ge Herrn.

Erſter Matroſe.

He! meine Herrn! Es ruft der Lord.

*) Da dieſe Scene auf einer Barke und auf einem Schiffe vorgehe: ſo ſage Malone, daß dieſe nicht wirklich ſeyen vorgeſtellet worden, und daß man ſich bey der alten Engliſchen Bühne damit begnügee habe, den Zuſchauern anzudeuten, welchen Ort der Handlung ſie ſich in ihrer Phantaſie vorſtellen ſollen. Credat judaeus Apella! Spenn.

Einige Edelleute kommen.

Erſter Edelmann.

Ruft euer Gnaden?

Helicanus.

Ihr Herrn, es will ein edler Mann an Bord hier kommen,
Ich bitte, ihn mit Anſtand zu begrüßen.

Lyſimachus kommt mit Gefolge.

Erſter Matroſe.

Dieß iſt der Mann, der kann euch alles ſagen!

Lyſimachus.

Ehrwürd'ger Herr, die Götter ſchützen euch.

Helicanus.

Und euch, daß ihr mein Alter überlebt,
Und ſterbt, ſo wie ich wünſche.

Lyſimachus.

Edler Wunſch.
Am Ufer feyern wir das Feſt Neptuns,
Ich ſah von dort das ſchöne Schiff hier liegen,
Und kam, zu wiſſen, von woher ihr ſeyd.

Helicanus.

Erſt, was iſt eure Würde?

Lyſimachus.

Statthalter dieſes Orts, vor dem ihr liegt.

Helicanus.

Mein Herr, von Tyrus iſt dieß Schiff, der König drauf,
Ein Mann, der ſeit drey Monaten kein Wort
Mit Niemand ſprach, und der nur Nahrung nimmt
Um ſeinen Kummer zu verlängern.

Lyſimachus.

Und die Verſtimmung, woher ſchreibt ſie ſich?

Helicanus.

Die Wiederhohlung wäre zu ermüdend,
Allein der größte Gram entſpringt, weil er
Ein liebes Kind verlor und ſeine Gattinn.

Lyſimachus.

Wärs möglich, ihn zu ſehn?

Hellcauns.

O ja, doch hilft es euch zu nichts, er ſpricht
Mit Niemand.

Lyſimachus.

Doch gewährt mir meinen Wunſch.

Hellcanus hebt einen Teppich auf, Pericles ſitzt in tiefer Schwermuth.

So ſeht ihn denn: ein ſchöner Mann war dieß,
Bis Unglück, das die Sterblichen bedrückt,
Ihn dahin brachte.

Lyſimachus.

Heil! mein König! — Heil! —
Die Götter ſchützen euch! — Heil, edler Fürſt!

Helicanus.

Es iſt umſonſt, er wird nicht zu euch ſprechen.

Ein Lord.

Ein Mädchen iſt in Mitylen', ich wette,
Die macht' ihn reden.

Lyſimachus.

Der Gedank' iſt gut.
Sie wird gewiß mit ſüßer Harmonie
Und vieler ſeltnen Lieblichkeit ihn reizen,
Und Öffnung ſtürmen durch die feſten Thore,
Die jetzt verſchloſſen ſind.
In allem glücklich, und die Schönſte aller,
Mit weiblichen Gefährten iſt ſie oben
Im Laubengang, der hier auf dieſer Seite
Sich nach dem Meere zieht.

Helicanus.

Wie's unnütz sey, mag man doch nichts versäumen
Was nur wie Heilung klingt. Da eure Güte
So weit sich streckt, laßt euch noch ferner bitten,
Daß wir um Gold Vorrath bekommen mögen,
Der uns nicht mangelt, weil er ausgegangen,
Doch, nicht mehr frisch, uns widert.

Lysimachus.

Weigerten
Wir diesen Dienst, so schickten wohl die Götter
Mit Recht in jedes Reis ein fressend Wurm,
Das Land zu strafen. — Ein Mahl noch ersuch' ich,
Daß ich genauer mag des Königs Leid
Erfahren.

Helicanus.

Sitzt, ich will es euch erzählen. —
Doch seht, man stört uns.

Marina, mit einem Gefolge von Mädchen.

Lysimachus.

Dieses ist das Mädchen,
Nach der ich sandte. Sey gegrüßt, du Schöne. —
Ist sie nicht trefflich?

Helicanus.

Lieblich anzuschaun.

Lysimachus.

Ihr Werth ist so, daß, wär' ich nur versichert,
Sie sey von edler Art und Abstammung,
Ich um sie freyt' und hoch vermählt mich dünkte. —
Was Anmuth und der Schönheit Kraft vermag,
Versuch' an diesem königlichen Kranken;
Wenn dein kunstreich glückseliges Gestirn
Ihn nur zu irgend einer Antwort bringt,

Wird die geweihte Heilung dir vergolten,
Wie du nur wünſchen kannſt.

Marina.

Herr, ich verſuche
Was ich nur mag, ihn wieder herzuſtellen,
Doch Niemand muß, als ich und dieſes Mädchen
Ihm nahe kommen.

Lyſimachus.

Ziehn wir uns zurück;
Die Götter ſegnen dein Bemühn!

Marina ſingt.

Lyſimachus.

Hört' er das Lied?

Marina.

Nein, ſah uns auch nicht an.

Lyſimachus.

Seht, ſie will zu ihm ſprechen.

Marina.

Heil, königlicher Herr! — O hört mich an,

Pericles.

Hum! — Ha! —

Marina.

Mein Fürſt, ich bin ein Mädchen,
Das niemahls ſonſt die Augen eingeladen,
Nein, ich ward angeſtaunt wie ein Comet;
Das ſpricht, mein Fürſt, die wohl ein Leid erduldet hat,
Das eurem gleicht, wenn man ſie beyde wägt.
Mein Stamm ſchreibt ſich von ſolchen Ahnen her,
Die gleiches Rangs mit großen Kön'gen waren,
Doch hat die Zeit entwurzelt mein Geſchlecht,
Und mich der Welt und widerwärt'gem Stand
Zum Dienſt verkauft. — Nein, ich will nichts mehr
ſagen,

Doch glüht ein Etwas auf den Wangen mir,
Und flüstert: bis er spricht, geh' nicht von hier!

Pericles.

Mein Glück, — Geschlecht, — ein vornehmes Geschlecht —
Dem meinen gleich, — so wars? — Nicht wahr, so wars?

Er küßt sie heftig von sich.

Marina.

Mein Fürst, ich sagte, wär' euch mein Geschlecht bekannt,
Ihr thätet mir nicht so Gewalt.

Pericles.

Mag seyn, —
Sieh mich noch einmahl an, — du gleichst jemand, —
Du bist ein Mädchen hier, nicht wahr, vom Fest
Vom Schauspiel hier?

Marina.

O nein, von keinem Schauspiel,
Zum Leid ward ich geboren und nichts anders
Als was ich scheine, bin ich.

Pericles.

Weh-schwanger bring' ich Thränen nun zur Welt. —
Mein holdes Weib war diesem Mädchen gleich,
So könnte meine Tochter jetzo seyn;
Der Kön'ginn Brauen, völlig ihre Größe,
Gewachsen wie ein Rohr, die Silberstimme,
Juwel das Aug', und auch so reich gefaßt,
Juno im Gang:
Das Ohr erstirbt, wenn sie es nährt, wird hungrig,
So mehr sie ihm der Rede gibt. — Wo lebst du?

Marina.

Wo ich nur Fremdling bin; ihr könnt den Ort
Wohl vom Verdecke sehn.

Pericles.

Und wo erzogen?
Wie wurden dieſe Gaben dir, die Zier
Von dir empfangen?

Marina.

Meine Geſchichte, wollt' ich ſie erzählen,
Sie ſchiene Lüge, die man nur verhöhnt.

Pericles.

Nein, ſprich, von dir kann keine Falſchheit kommen,
Du ſiehſt beſcheiden, wie das Recht, und ſcheinſt
Ein Pallaſt, wo gekrönte Wahrheit wohnt;
Dir will ich glauben,
Mein Sinn ſoll deinem Wort durchaus vertraun,
Bis zu Unmöglichkeiten, denn du gleichſt
Jemand, den ich geliebt. Wem ſtammſt du ab?
Du ſagteſt ja, als ich dich von mir ſtieß,
(Gleich als ich dich zuerſt geſehn,) du ſeyſt
Von guter Abkunft?

Marina.

Das hab' ich geſagt.

Pericles.

So nenne dein Geſchlecht; mir dünkt, du ſagteſt,
Es ſey dir Schmach und Kränkung widerfahren;
Du meinteſt, daß dein Leid wohl meinem gliche,
Wenn beyde kund.

Marina.

Ich ſagte was, dem ähnlich,
Und ſagte nur damit, was mein Gedanke
Mir als nicht unwahrſcheinlich will verbürgen.

Pericles.

Erzähl' dein Leid, und wenn es, recht erwogen,
Ein Tauſendtheil von meinem Drangſal iſt,
Biſt du ein Mann, ich habe Mädchen gleich
Erlitten; ja, du ſiehſt aus, wie Geduld

Die Königs-Gräber anſchaut und mit Lächeln
Entwaffnet das Verzweifeln. — Und die Eltern?
Und wie verlorſt — — wie heißt du, zartſte Jungfrau?
Nun, ſag', ich bitte; komm, ſitz zu mir her.

Marina.

Marina iſt mein Nahm'.

Pericles.

Ich werd' ein Spott —
Ein zorn'ger Gott hat dich hierher geſandt,
Daß mich die Welt verlachen ſoll!

Marina.

Geduld
Mein Fürſt, ſonſt ſchließ' ich hier.

Pericles.

Ich bin geduldig;
Du denkſt wohl nicht, wie ſehr du mich erſchreckt,
Daß du Marina dich genannt.

Marina.

Der Nahme
Ward mir von einem Mächtigen gegeben,
Vom Vater, der ein König war.

Pericles.

Wie? Königs-Tochter? Und genannt Marina?

Marina.

Ihr habt verſprochen, mir zu glauben,
Doch um nicht eure Ruhe mehr zu ſtören,
Beſchließ' ich hier.

Pericles.

Doch biſt du Fleiſch und Blut?
Schlägt denn dein Puls, und biſt du keine Fee?
Kein Blendwerk? — Weiter: wo wardſt du geboren?
Warum Marina denn genannt?

Marina.

Marina,
Weil ich zur See geboren ward.

Pericles.

Zur See?
Und wer war deine Mutter?

Marina.

Sie war die Tochter eines Königes,
Sie starb im Augenblick, als ich geboren,
Wie mir mit Thränen oft die gute Amme
Lychorida erzählt.

Pericles.

Ein Weilchen still! — Dieß ist der schönste Traum,
Womit noch dummer Schlaf je trauernde Narren höhnte:
Das kann nicht die begrabne Tochter seyn. —
Seys denn! — Wo wardst erzogen? Ich will hören
Bis auf den Grund, dich nicht mehr unterbrechen.

Marina.

Ihr höhnt mich, glaubt, am besten wärs, zu enden.

Pericles.

Ich will dir ja zur letzten Sylbe glauben,
Was du auch sagst.
Nun sey so gut: wie kamst du denn hierher?
Wo wurdest du erzogen?

Marina.

Zu Tarsus ließ der König mich, mein Vater,
Bis Cleon und sein gottvergeßnes Weib
Mich morden wollten.
Zur That war schon ein Bösewicht gedungen,
Der zog sein Schwert bereits,
Als eine Schar Seeräuber mich erlöste,
Und mich nach Mitylene brachte. — Lieber Herr,
Was macht ihr mit mir? Warum weint ihr denn?
Ihr mögt mich für Betriegerinn wohl achten;

Nein, wahrlich,
Ich bin das Kind des Königs Pericles,
Wenn er noch lebt, der gute Pericles.

Pericles.

He! Helicanus!

Helicanus.

Ruft mein Herr?

Pericles.

Du bist ein ernster und ein edler Rath,
Stäts weise: sage mir denn, wenn du kannst,
Wer ist dieß Mädchen? Wer wohl kann sie seyn,
Die so mich weinen macht?

Helicanus.

Das weiß ich nicht,
Doch ist hier der Regent von Mitylene,
Der edel von ihr spricht.

Lysimachus.

Sie wollte nie von ihrer Abkunft sagen,
Wenn man sie fragte, saß sie nur und weinte.

Pericles.

O Helicanus, schlag' mich, edler Freund!
Verwunde mich, mach mir fühlbaren Schmerz,
Daß nicht dieß Freuden-Meer, das auf mich stürzt,
Die Ufer meines Lebens überschwelle
Und mich in Lust ertränk'. — O komm hierher,
Du, die erzeugt, der dein Erzeuger war,
Du, see-geboren, zu Tarsus b wraben,
Zur See gefunden wieder? — Helicanus,
Auf deine Knie, den heil'gen Göttern danke
So laut, wie Donner schilt: — Dieß ist Marina!
Wie hieß die Mutter? Sage nur noch das —
Wahrheit kann nie genug bekräftigt seyn,
Und wenn auch jeder Zweifel schläft.

Marina.

Ich bitte, Herr, wie seyd ihr den genannt?

Pericles.

Ich bin von Tyrus Pericles; nun nenne
Noch meiner meerbegrabnen Kön'ginn Nahmen,
Dann, wie du warst den Göttern gleich vollkommen
In allem, bist du Erbinn großer Reiche,
Und ganz ein zweyter Pericles, dein Vater.

Marina.

Nur dieses fehlt, um Tochter euch zu seyn,
Daß ich Thaisa, meine Mutter nenne?
Thaisa hieß die Mutter, die geendet
Im Augenblick als ich begann.

Pericles.

Mein Segen dir. Steh auf, du bist mein Kind. —
Mir frisch Gewand *)! — Sie ist mein, Helicanus,
Sie starb zu Tarsus nicht, wie sie gesollt
Vom wilden Cleon. — Sie wird dir erzählen,
Dann wirst du knieen, erkennend huldigen.
Sie ist die ächte Erbinn. — Wer ist dieß?

Helicanus.

Der Statthalter von Mitylene ists,
Der herkam, euch zu sehn, da er gehört
Von eurer Trauer.

Pericles.

Ich umarm' euch. — Kleider
Gebt her! Ich schau' so wild. — Mein Mädchen segne
O Himmel! — Aber horcht! — Was für Musik? —
Wie, Helicanus? — Du Marina

*) Es war eine Gewohnheit der Tiefgebeugten und Lebensmüden die Kleider in ihrem Trauerstande nicht zu wechseln. Uebrigens werden in den folgenden Scenen einige Aehnlichkeiten mit einigen vorher gehenden Stücken dem aufmerksamen Leser nicht entgehen.

Erzählt ihm Punct für Punct, denn er ſcheint noch
Zu zweifeln, daß du meine Tochter ſeyſt. —
Wo iſt denn die Muſik?

Helicanus.

Ich höre keine.

Pericles.

Nicht? — Die Muſik der Sphären. — Horch, Marina!

Lyſimachus.

Sagt Ja; es iſt nicht gut, ihm widerſprechen.

Pericles.

Herrlicher Klang! hört ihr?

Lyſimachus.

Muſik hör' ich, mein König.

Pericles.

Recht himmliſche Muſik,
Sie ſchläfert ein im Lauſchen; Schlummer dämmernd
Hängt auf den Augen mir, — nun laßt mich ruhn.

Er ſchläft.

Lyſimachus.

Ein Kiſſen für ſein Haupt. — Verlaßt ihn all.

Marina.

Wenn dieß entſpricht meinem Erwarten, Mädchen.
Gefährtinnen, will ich euch wohl bedenken.

Alle ziehn ſich zurück, Diana kommt und tritt vor Pericles.

Diana.

Mein Tempel ſteht in Epheſus, fahr hin geſchwind,
Auf meinen Altar bringe Opfer dort,
Und wenn die Jungfraun-Prieſter kommen ſind,
Mußt du vor allem Volke reden,
Wie du verlorſt die Gattinn auf der See;
Ruf' aus was du erlitt'ſt, die Tochter, jeden
Unfall erneure, jedes Leid und Weh:

Thu' dieß, ſonſt wirſt in Elend du gezogen,
Thuſt dus, beglückt, bey meinem Silber-Bogen!
Erwach', erzähle deinen Traum.

Geht ab.

Pericles.

Diana, himmliſche, Göttinn im Silberglanz,
Dir will ich folgen. — Helicanus! —
Nach Tarſus wollt' ich, dort den Gaſtverletzer
Cleon zu ſchlagen, doch vollbring' ich erſt
Andächtig Thun: drum lenkt nach Epheſus
Die vollen Segel, bald wißt ihr den Grund. —
Erfriſchen wir uns wohl auf eurer Küſte?
Wir zahlen Gold für ſolchen Vorrath, als
Wir noch bedürfen.

Lyſimachus.

Ja, von ganzem Herzen,
Und wenn wir auf dem Lande ſind, ſo hört ihr
Auch eine Bitte meiner Seits.

Pericles.

Sie iſt gewährt, und wärs um meine Tochter,
Denn edel, ſcheint es, ſeyd ihr ihr geweſen.

Lyſimachus.

Gebt mir den Arm.

Pericles.

Komm denn, Marina, Kind.

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Gower tritt auf.

Gower.

Faſt verlaufen iſt der Sand,
Etwas noch, dann Stilleſtand,

Und gewährt als letzte Gunſt mir,
(Denn es wirkt nur eure Kunſt hier)
Daß ihr mit geſchickten Sinnen,
Euch denkt, was Luſt und Spiel beginnen.
Der Herrſcher läßt in Mitylen,
Was für Geſang und Aufzug ſchön,
Zum Gruß des Königs. Er verfehlt
Des Zweckes nicht, denn er erhält
Als Braut Marina, doch nur dann
Wenn erſt das Opfer iſt gethan,
So wie Diana hieß; ſo weit
Vernichtet alle Zwiſchenzeit:
Die Segel bläſt ein friſcher Wind,
Es wird der Wunſch erfüllt geſchwind,
Hier Epheſus, den Tempel ſeht,
Den König, und wer mit ihm geht,
Daß er ſo balde hierher kam,
Hat eure Phantaſie gethan.

Geht ab.

Vierte Scene.

Epheſus. Der Tempel der Diana.

Von der einen Seite treten auf Pericles, Marina, Lyſimachus, Helicanus und Gefolge, von der andern die Prieſterinnen der Diana, Thaiſa unter dieſen, Cerimon im Gefolge.

Pericles.

Diana, Heil! Zu thun, was du befahlſt,
Bekenn' ich laut: ich bin von Tyrus König,
Geſchencht von meinem Reich ward mir die ſchöne
Thaiſa zu Pentapolis vermählt;

Sie ſtarb zur See im Kindbett, doch gebar ſie
Ein Töchterlein, Marina, die, o Göttinn,
In deiner Silber-Tracht noch geht. Zu Tarſus
Erzog ſie Cleon, der von vierzehn Jahren
Sie zu ermorden ſtrebte; beßre Sterne
Geleiteten nach Mitylene ſie,
Da brachte ſie ihr Glück auf unſer Schiff,
Wo durch ihr eigen klar Erinnern ſie
Als meine Tochter ſich entdeckt.

Thaiſa.

Geſtalt
Und Ton! — Du biſt — o König Pericles!

Pericles.

Was will die Frau? Sie ſtirbt. Helft doch, ihr Herrn!

Cerimon.

Spracht ihr die Wahrheit vor Dianens Altar,
Iſt dieſe eure Gattinn.

Pericles.

Nein, Ehrwürd'ger,
Ich warf ſie über Bord mit dieſen Armen.

Cerimon.

An dieſe Küſte, glaubt, —

Pericles.

Nein, ganz gewiß.

Cerimon.

Seht nach der Frau. — Sie iſt nur überfreut. —
Sie trieb an einem frühen ſtürm'ſchen Morgen
An dieſes Land; ich öffnete den Sarg,
Fand reiche Steine, gab ſie ihr und brachte
Sie in Dianens Tempel.

Pericles.

Zeigt ſie mir.

Cerimon.

Mein König, in mein Haus laß' ich sie bringen,
Kommt, bitt' ich, zu mir. — Seht, sie ist erwacht.

Thaisa.

Laßt mich ihn sehn, ist er der meine nicht,
Wird meine Andacht nicht den Sinnen gönnen
Ein üppig Ohr, sie trotz des Anblicks zähmen. —
Seyd ihr, mein König, denn nicht Pericles?
Ihr sprecht gleich ihm, gleich ihm seyd ihr gestaltet,
Spracht ihr von Sturm nicht, und Geburt, und Tod?

Pericles.

Die Stimme der gestorbenen Thaisa!

Thaisa.

Die bin ich, todt gewähnt, im Meer begraben.

Pericles.

Göttinn Diana!

Thaisa.

Nun kenn' ich euch besser,
Als wir Pentapolis mit Thränen ließen,
Gab euch den Ring mein königlicher Vater.

Pericles.

Ja, ja, — nicht mehr, ihr Götter! — Eure Güte
Macht nur zum Scherz vergang'nes Leid; o laßt mich
Gleich, wenn ich ihren Mund berühre, schmelzen,
Hinschwinden ganz! Komm, sey begraben denn
Zum zweyten Mahl an dieser Brust!

Marina.

Mein Herz
Will an den Busen meiner Mutter springen.

Pericles.

Sieh, wer hier kniet, Fleisch von deinem Fleisch,
Dein Kind der Angst zur See, genannt Marina,
Weil sie zur Welt dort kam.

Thaiſa.

Geſegnet! Mein!

Helicanus.

Heil meiner Königinn!

Thaiſa.

Ich kenn' euch nicht.

Pericles.

Ich ſagte dir, als ich von Tyrus floh
Ließ ich ſtatt meiner einen Greis zurück;
Gedenkſt du noch, wie ich den Mann genannt?
Oft ſprach ich von ihm.

Thaiſa.

Helicanus dann!

Pericles.

Noch mehr Beſtättigung!
Umarm' ihn denn, Thaiſa, dieſer iſts!
Jetzt möcht' ich wiſſen, wie man dich gefunden?
Und wie gerettet? Wem mein Dank gebührt,
Zunächſt den Göttern, für dieß große Wunder?

Thaiſa.

Lord Cerimon, hier dieſer Mann, durch welchen
Die Götter ihre Macht gezeigt, er kann
Den Hergang ſagen.

Pericles.

O ehrwürd'ger Mann,
Die Götter haben keinen irdſchen Diener
Gottähnlicher. Wollt ihr mir denn erzählen,
Wie dieſe todte Kön'ginn lebt?

Cerimon.

Ich will es,
Folgt mir, ich bitte, erſt nach meinem Hauſe,
Da zeig' ich euch, was ich bey ihr gefunden,
Und wie ſie dann in dieſen Tempel kam,
Nichts Nöthiges vergeſſend.

Pericles.

Reine Göttinn!
Dank, daß du mir erſchieneſt, in der Nacht
Weih' ich dir Opfer. — Dieſer Fürſt, Thaiſa,
Iſt der Verlobte deiner Tochter, zu
Pentapolis ſoll die Vermählung ſeyn,
Und dieſe Zier, die mich ſo wild entſtellt,
Soll nun zuerſt nach vierzehn Jahren wieder
Das Meſſer fühlen, ſich von neuem ſchmücken
Um zu verſchönen den Vermählungstag.

Thaiſa.

Es hat Lord Cerimon glaubwürd'ge Briefe,
Mein Vater ſtarb.

Pericles.

Er werd' ein Stern am Himmel!
Dort wollen wir das Hochzeitsfeſt begehn,
Wir bleiben dann in dieſem Königreich,
Zu Tyrus herrſchen unſer Sohn und Tochter. —
Lord Cerimon, wir zögern hier zu lange,
Führt uns, erzählt, wonach ich ſehr verlange.

Alle gehen ab.

Fünfte Scene.

Gower tritt ein und beſchließt.

Gower.

In Antiochus und der Tochter ſahet ihr
Gräulhafte Luſt, gerechten Lohn dafür;
In Pericles, der Kön'ginn, ſeinem Kind,
Wie ſie vom Glück auch ſcharf bedränget ſind,
Die Tugend nicht dem wilden Sturm erliegen,
Der Himmel ſchützt, krönt endlich mit Vergnügen:
Ein Bild von Recht und Treu ward euch im alten

Und edlen Helicanus vorgehalten;
In Cermions Ehrwürdigkeit erſcheint
Der Werth, den Lieb' und Weisheit ſich vereint;
Doch Cleon und ſein Weib — als das Gerücht
Die ſchwarze That, Pericles Nahmen ſpricht,
Der hoch geliebt — die Stadt zuſammen rennt,
Ihn und die Seinen im Pallaſt verbrennt:
Die Götter ſchienen ſo den Mord zu haſſen,
Daß ſie, auch unvollbracht, ihn ſtrafen laſſen.
Viel Dank für die Geduld, die ihr gegönnt mir,
Seyd immer froh, das Spiel erreicht ſein End' hier.

Geht ab.

Lokrine.

Ein Trauerspiel,

übersetzt

von

L. Tieck.

Personen.

Brutus, König von Britannien.
Lokrine,)
Camber,) seine Söhne.
Albanact,)
Corineus,) seine Brüder.
Assaracus,)
Thrasymachus, Sohn des Corineus.
Debon, ein alter Brittischer Offizier.
Humber, König der Scythen.
Hubba, sein Sohn.
Segar,) Scythische Heerführer.
Trussier,)
Strumbo, ein Schuhflicker.
Trompart, sein Lehrbursche.
Oliver, ein Bauer.
Wilhelm, sein Sohn.
Guendoline, Tochter des Corineus und Lokrine's Gemahlinn.
Madan, Tochter Lokrine's und Guendolinens.
Estrild, Humbers Gemahlinn.
Sabren, Tochter Lokrine's und Estrildens.
Dorothea, Strumbo's Frau.
Margrete, Tochter Oliver's.
Geister des Albanact und Corineus.
Ate, Göttinn der Rache als Chor.
Hofleute, ein Offizier, Soldaten, Gefolge.

Die Scene ist in Britannien.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Ate erſcheint unter Donner und Bliz, ganz ſchwarz gekleidet; mit einer brennenden Fackel in der einen Hand, in der andern ein blutiges Schwert; alsbald kommt ein Löwe, der einen Bären verfolgt, dann tritt ein Bogenſchütze auf, der im ſtummen Spiel den Löwen erlegt und abgeht.

Ate.

In poenam sectatur et umbra.
Ein mächt'ger Leu der Waldungen Monarch,
Von wundervoller Kraft und großem Bau,
Deß furchtbarem Gebrüll die Bäume zittern,
Deſſen Geheul die ganze Erde bebt,
Durchſchweift den Forſt und jagt das ſcheue Wild;
So ſtürmt er lange Zeit in Waldesdunkel,
Jagt vor ſich hin und her das blöde Wild,
Als plözlich aus dem Dorngebüſche tritt
Ein Schütze, furchtbar, aufgeſpannt den Bogen,
Der mit dem Todespfeil den Leu'n verwundet;

Er traf ihn so, daß gleich das Blut entströmt,
Und wüth'ger Grimm das wilde Herz erfüllt,
Doch nur umsonst dräun scharfe Klau und Zähne,
Umsonst fliegt Feu'r aus seinen Flammenaugen,
Ihm gab der scharfe Pfeil die Todeswunde:
So dem Held Brutus furchtbar aller Welt,
Deß Blicke schon die Feinde zittern machten,
Wird der Garaus vom Schützen Tod gemacht.
O was kann lange Zeit auf Erden dauern
Im Segensstand, in Wohlfahrt und in Glück?

Geht ab.

Zweyte Scene.

Brutus wird in einem Sessel hereingetragen, ihm folgen Lokrine, Camber, Albanact, Corineus, Guendeline, Assaracus, Debon. Thrasymachus.

Brutus.

Ihr treuen Lords und zuverläß'gen Freunde,
Die ihr mit mir, dem unwürdigen Führer,
Den gier'gen Golf des Oceans überschifft,
Das schöne Land Italiens verlassend —
Seht, euer Brutus fühlt sein Ende nahn,
Und ich muß euch verlassen, ungern zwar.
Matt sind die Sehnen, schwach die stumpfen Sinne;
Ein kalter Schauer lähmet mein Gebein,
Schwarz grauf'ger Tod mit bleichem dürren Antlitz
Stellt sich vor meine trüben Augen hin,
Und zückt schon seinen Speer, um mich zu schlagen:
Ja diese Arme, die sonst nie gewankt,
Die oft zerschmettert meiner Feinde Muth,

Nicht minder meiner Nachbarn Trotz entherzt,
Sie, Alter überladen, beugt der Tod:
So welkt, an Jahren alt, die schmucke Zeder,
Die weit umher die süßen Düfte streut,
Inmitten aller Töchter Libanons;
Und dieses Herz, das nie gebändigte,
Ein Schrecken stäts den Nachbarländern allen,
Schmerzvolle Geißel ihrer Könige,
Ist von dem Stahl des unbestechbarn Todes
Jetzt durchgespalten und beraubt des Lebens;
Wie wenn die heil'ge Eich' ein Donnerkeil,
Gesendet aus des Himmels Feuerbogen,
Herzückend durch die hohen Luftgewölbe,
Aufreißt und spaltet bis zu ihren Wurzeln:
Drum thöricht diesen Feind bekämpfen; Tod
Willkommen mir! da Gott es so geboth.

Assaracus.

Ach, edler Fürst, wir müssen mit euch klagen,
Wir weinen, euch so tief gebeugt zu sehn;
Doch was das Schicksal über uns verhängt,
Das können wir mit unsrer Kraft nicht stören,
Und wer da strebt zuwider der Bestimmung,
Zu nah der Sonne fliegend, Icarus,
Er wie Bellerophon dann stürzen muß.
Denn wenn des Schicksals Schwestern es beschlossen,
Von dieser ird'schen Form uns abzulösen,
Kann sterbliche Gewalt es nimmer hindern.
Es gibt nicht andern Weg, als diesen einen,
Drum laßt, mein Fürst, das Klagen, Trauern, Weinen.

Corineus.

Es weiß mein König, wie viel Siegeszeichen,
Wie viel Trophäen ich errichtet habe,
Uns zum Triumphe, wohin wir gekommen;
Der Griechische Monarch, Held Pandrassus,

Die ganze Rotte des Moloſſer Volks,
Goffarius der Gallier ſtarker König,
Sie haben unſern Siegerarm gefühlt,
Und unſer Ritterthum mit Leid geſehn:
Wo nur Aurora, Dienerinn der Sonne,
Wo nur die Sonne, Führerinn des Tages,
Wo nur der frohe Tag mit heiterm Licht,
Wo nur das Licht erleuchten mag die Welt,
Da fliegt der Troer Ruhm mit goldnen Schwingen,
Schwingen, die weit die Mißgunſt überflügeln.
Des Brutus Ruhm und ſeiner Streitgefährten
Dringt durch die Himmel, Himmel durch zum Thron
Des hohen Jovis, der die Welt regiert:
Drum, edler Brutus, hemmt die Trauerklagen,
Und tröſtet euch mit eurem großen Ruhm,
Den Tod nicht fürchtend, wie er ſchrecklich ſcheine.

Brutus.

Nein, Corineus, ſo ſteht nicht mein Sinn,
Ihr deutet falſch die Urſach meines Kummers,
Ich zage nicht dem Schickſal zu gehorchen,
Gott weiß, wie der Gedanke mir am fernſten;
Nein, größre Sorg' erfaßt mich bis zum Innern,
Ja läßt mich ſelbſt vor dem Gedanken beben,
Und ihr, die Nächſten, könnt mir hülfreich ſeyn.

Thraſymachus.

Mein edler Fürſt, wenn eure treuen Freunde,
Etwas vermögen, euren Gram zu lindern,
Betheur' ich euch in ihrer aller Nahmen,
Daß wir das Kühnſte unternehmen wollen
Seys in den ſchwarzen Tartarus zu gehn,
Wo Cerberus mit dreyen gift'gen Rachen
Die Schatten jagt mit heulendem Gebell,
Wir ſpalten dann der Erde Eingeweide,
Und forſchen in der grauſen Erde Bauch,

Oder wie Ixion, den allzufrechen,
Schmied't man in Ketten Stahls uns, unzerbrechlich.

Brutus.

So hört denn eures Herrschers letztes Wort,
Womit wir unsern königlichen Willen
Und feste Absicht euch eröffnen wollen.
Zur Zeit, als Hebe, Jovis goldne Tochter,
Mit jungem Flaum die Männerwangen schmückte,
Trieb meines unglückseel'gen Vaters Mord
Mich, und den alten Ohm Assaracus,
Als Flücht'ge von Italiens Gränzen fort.
Im nothgedrungnen Banne kamen wir
Zu Grácias Herrn, dem edlen Pandrassus;
Dort wars, wo ich allein euch alle schirmte,
Dort wars wo ich euch alte Freyheit schaffte,
Trotz Grácias Zürnen und Molossias Wuth,
Trotz aller Kriegerschaar Antigonus,
Die ich im offnen Schlachtgefild bestanden,
Trotz Pandrassus und allen den Vasallen,
Und allen Scharen der Verbündeten,
Die unsers Angedenkens Glanz zu schmähen,
Der Troer Nahmen zu vertilgen strebten:
Er ward Gefangner dieses meines Arms,
Ich zwang den Überwundnen die Verträge
Die ich ihm vorgeschrieben, einzugehn:
Von Grácia durch den stürm'schen Hellespont
Gelangten wir ins Land der Lästrigonen,
Wo unser Bruder Corineus war;
Mit ihm, als wir den Sicilian'schen Golf
Und dann das Meer Illyriens überschifft,
Erstiegen wir dann Aquitaniens Küste,
Wo mit dem Heer barbarscher Gallier
Goffarius und sein Bruder Gathelus
Im Kampf mit uns die Niederlag' erlitt,

Und eurem Heile dort mein Turnus fiel;
Turnus, der sechshundert Gewaffnete
In einer Stunde schlug mit scharfer Streitaxt:
Von da gelangen wir zu Albions Küsten
Und liefen glücklich ein in Corus Hafen,
Dämpften die Riesen die aus Albions Stamm,
Sammt Gogmagog, Sohn des Samotheus,
Dem grimm'gen Führer der verdammten Rotte,
Und endlich setzt' ich euch in diese Insel.
Nun laßt mich sehn, ob meiner Arbeit Mühn,
Ob all mein Sorgen all die schweren Wunden
Ob all mein Fleiß gut angewendet seyn.

Corineus.

Als ich zuerst dir folgte, tapfrer König,
Wagt' ich mein Leben und mein Herzensblut,
Um Gunst von deiner edlen Hand zu kaufen,
Deßhalb in vielen kühnen Unternehmen,
Zweykämpfen und in manchem Schlachtgetümmel,
Zeigt' ich den hohen Muth der starken Seele,
Deßhalb hab' ich mit Gathelus gefochten,
Dem Bruder des Goffarius von Gallia,
Deßhalb kämpft' ich mit Gogmagog dem Wüthrich,
Dem wilden Führer einer wilden Rotte,
Und für dieß Thun ward mir das schöne Cornwall,
Ein edler Lohn, von einem edlen König,
Und für den Lohn, hat Brutus des Gewinn,
Gibt Corineus Blut und Leben hin.

Debon.

Und was mein Freund gelobt, glorreicher König,
Verheißt auch Debon bis zu seinem Tode.

Brutus.

Dann, treue Pairs, die weil einstimmig all
Entschlossen zu befolgen Brutus Wort:
Liebt meine Söhne, liebt sie diese Waisen,

Und ſchirmt ſie vor Gefahren ihrer Feinde.
Lokrine, du Säule meines Fürſtenſtammes,
Du feſter Pfeiler meinem ſchwachen Alter,
Lokrine, tritt näher, näher deinem Vater,
Und nimm den letzten Segen ſeiner Hand:
Und weil du meiner Söhne Älteſter,
So werde du der Führer deiner Brüder,
Und wandle ſtäts den Weg des alten Vaters,
Der in das Heiligthum der Ehre führt:
Denn wenn du hoher Tugend Lehren folgſt,
Wirſt du mit einem Lorbeerzweig gekrönt,
Wirſt du den Kranz des ew'gen Ruhmes tragen,
Den hochgeprieſnen Helden zugezählt.

Lokrine.

Wenn Lokrine eure Mahnung nicht befolgt,
Und nicht mit fürſtlicher Geſinnung lebt,
Und zu vergrößern ſtrebt den hohen Ruhm,
Der ihm als Erbtheil hinterlaſſen wurde
Von denen, die er ſeine Ahnen nennt,
So mag der Ocean mich tief verſenken,
Der Erde Eingeweide mich verſchlingen,
Oder des Donnergottes rothe Blitze
Auf mein verworfnes Haupt herunter fahren!

Brutus nimmt Guendeline bey der Hand.

Doch, da ich alle hier in Zweifeln ſehe,
Wer unſerm Sohne ſich vermählen ſoll,
Lokrine, nimm dieß Geſchenk aus meiner Hand:
Weit reichre Gabe als die Minen Goldes,
Gefunden in Americas Gebirgen.
Die ſchöne Guendelin' iſt deine Braut,
Nimm ſie und liebe ſie, denn ſie iſt dein,
Wenn es ſo deinem Ohm und ihr gefällt.

Corineus.

Und wie sehr mich mein Fürst hierdurch beehrt,
Vermag ich nicht in Worten auszusprechen,
Denn liebevolle Ältern freuen sich
Nicht eigner Ehr' und Glückerhebung so,
Als wenn sie sehn, daß die geliebten Kinder
Gesegnet sind mit Ehr' und hoher Wohlfahrt.

Guendeline.

Und fern sey meinem reinen Mädchensinne,
Zu widersprechen meines Vaters Willen;
Und weil nun der, dem ich gehorchen muß,
Mich hat gegeben eurem hohen Selbst,
Will ich nicht stehn von weitem, wie zu reizen,
Verschmitzten Weibern gleich, die das verläugnen,
Was zu besitzen sie am meisten wünschen.

Brutus zu Lokrine, der vor ihm kniet.

Nun denn, mein Sohn, fängt deine Rolle an,
Denn du mußt die Person des Königs spielen.

Er setzt ihm die Krone auf.

Lokrine, steh' auf, trag' du des Reiches Krone,
Und denke was der Majestät geziemt,
Daß du die Krone tragen magst mit Ehren;
Und wenn du achtest dieß mein letztes Wort,
Und wenn dir werth die Ruhe meiner Seele,
Wenn dir erwünscht die eigne Sicherheit,
So lieb' und ehr' dein neuvermähltes Weib.

Lokrine.

Nicht länger will ich mich der Kron' erfreuen,
Als meiner hochverehrten Guendeline.

Brutus.

Camber!

Camber.

Mein Fürst.

Brutus.

Du Freude meines Alters
Und Liebling deiner Mutter Imogen,
Nimm du den Süd zu deiner Herrschaft hin,
Ein königlich Geschlecht geht von dir aus,
Das wird des Landes Ehre hier erhalten,
Und ruhmvoll mit dem Königs-Scepter walten.

Zu Albanact.

Und Albanact, des Vaters Wonn' und Lust,
Der jüngst' an Jahren aber nicht an Geist,
Vollkommnes Musterbild des Ritterthums,
Nimm du den Nord zu deiner Herrschaft hin,
Ein Land voll Hügel und gezackter Felsen,
Erfüllt mit wilden ungezähmten Thieren,
Entsprechend deinem kriegerischen Sinn.
Lebt, Söhne, lang im ungetrübten Glück,
In Eintracht fest verbunden, unerschüttert,
Gehorcht dem Rathe dieser ernsten Väter,
Daß ihr so besser die Gewalt euch abwehrt. —
Doch plötzlich durch die Schwäche meines Alters,
Und durch den Mangel jugendlicher Kraft,
Greift meine Krankheit um sich mehr und mehr,
Und grauser Tod beschwingt die schnellen Schritte,
Mich zu berauben meiner ird'schen Hülle;
Mein Auge trübt, bedeckt von Alters Wolken,
Des Todes Qual ergreift mein hohl Gebein:
So laß' ich nun euch allen meinen Segen,
Und mit dem Segen meinen flieh'nden Geist.
Mein Stundenglas ist aus, all meine Noth
Im Hauch erlischt, die Augen schließt der Tod,
Der Geist fliegt eilig nach Elysiums Flur.

Er stirbt.

Lokrine.

Fluchwürd'ge Sterne, bös und fluchenswerth,

Zu kürzen so des edlen Vaters Leben!
Hartherz'ge Götter neidisches Verhängniß,
Des Vaters Schicksals-Faden zu zerreißen!
Brutus, der immer unser aller Stolz,
Brutus, der immer seiner Feinde Schrecken;
Weh mir! zu früh durch Dämogorgon's Zorn
Hat Brutus seinen tapfern Leib verlorn!

Corineus.

Kein Klagen rührt den Richter Aeacus,
Und keine Drohung fürchtet Rhadamanth,
Wärst du so riesenstark wie Hercules,
Der Ungeheuer dieser Welt bezwang,
Schlügst du so süß die süßklingende Laute
Wie nur Eurydice's, der schönen, Liebling,
Der mit den Tönen, Quellen hat bezaubert,
Und Steine, Vögel, Thiere, tanzen machte,
Der Baum und Hügel zwang, ihm nachzufolgen, —
Du rührtest doch den Richter nicht des Orcus,
Zwängst Mitleid nicht in Pluto's starres Herz:
Denn alle Welt führt Mors verhängnißvoll,
Und jeder muß den Pfad des Todes treten;
Der hohe Tantalus, des Pelops Vater,
Der Göttergast, erlitt zu frühen Tod,
Tithon, der Greis, Gemahl der Morgenröthe,
Zusammt dem strengen Minos, welchen Zeus
Gewürdigt, ihn zum Opfertisch zu lassen:
Des blutbegier'gen Mars Trommetten-Donner,
Die fürchterliche Wuth Tysiphone's,
Die stürm'sche Fluth des feuchten Oceans,
Sind Werkzeug' all und Mittel furchtbar'n Todes.
Drum, edler Vetter klagt sein Scheiden nicht,
Das Alter deutete auf nahen Tod.
Uns liegt es ob, den Leichnam zu bestatten,
Der stäts ein Schrecken seiner Feinde war:

So nehmt ihn auf, und, Fürsten, tragt den todt,
Der lebend immer trug der Trojer Heil.
Trompetten, Trommeln, tönt! Nach Troynovant!
Des Königs Leichenfeyer zu besorgen.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Strumbo tritt oben auf, im Nachtkleide, mit Tinte und Feder in der Hand.

Entweder die vier Elemente, die sieben Planeten und alle besondern Sterne des Polus antarthriticus sind mir contrarie entgegen, oder ich bin im abnehmenden Monde geboren, wenn jegliches Ding, wie Lactantius in seinem vierten Buche der Constultationen sagt, ärschlings geht. — Ja, meine Herren, ja, ihr könnt lachen, doch ich muß weinen; ihr könnt lustig seyn, doch ich muß trauern; salzige Thränen gießend aus den Wasserquellen meiner überaus zarten schönen Augen, meine anmuthigen und lieblichen Wangen hinunter, in so großem Übermaße, wie Wasser aus einem Waschtroge läuft, oder rother Wein aus der Tonne: denn, glaubt mir nur, ihr edlen Herren, und meine sehr guten Freunde et cetera, der kleine Gott; ja der verzwickte Gott Kuhbieter, hat mir mit einem von seinem vertrackten Vögel-Bolzen tief in meine Sohle geschossen und das nicht genug, sondern (o du schöne Phrase!)

ich brenn', ich brenn' und ich brenne ja,
in Lieb', in Lieb' und in Liebe ja:

Ach, Strumbo! Was hast du gesehn? Nicht wahr, die Anna mit dem Hackdichan? Ja freylich, mit diesen Augen hast du sie gesehn, und darum reiß sie aus, weil

ſie dich nur ärgern wollen. Ach, Strumbo! Haſt du die Stimme der Nachtigall gehört? Nein, eine noch ſüßere Stimme. Ja, mit dieſen Ohren haſt du ſie gehört, und darum ſchneide ſie ab, denn ſie haben deinen Kummer verurſacht. Friſch, Strumbo, tödte dich, erſäufe dich; hänge dich! — Aber ach, dann muß ich mein ſüßes Herz verlaſſen! Ach! mein Herz! — Nun, Witz, für deinen Herrn an die Arbeit! — Ich will ihr eine öhlequentene Liebes-Epoſtille decidiren, und ſie, wenn ſie der großen Überflüßigkeit meiner Schrift inne wird, wird mich augenblicklich lieben. — Er ſchreibt und überlieſt dann. — Meine Feder taugt nichts, meine Herren, leiht mir doch ein Meſſer. Es ſcheint, je mehr Eile, je langſamer von der Stelle. — Er ſchreibt wieder, dann lieſt er. „Alſo geſchieht es, geliebte Dorothe, und Erz-Quinteſſenz meines Herzens, daß die kleinen Funken Zärtlichkeit, entzündet in mir gegen dero Lieblichkeit, jetzt zu einer großen Flamme angewachſen ſind, die nun über lang oder kurz mein armes Herz verzehren wird, wenn ihr nicht mit dem lieblichen Waſſer eurer geheimen Quelle die wüthende Hitze derſelbigen löſchen wollt. Ach, ich bin ein wackrer Mann, gut berüchtigt und bezüchtigt, voll Majeſtät, dem gut ſein Anzug ſteht, der trefflich geht; drum ſey euer zartes Herz nicht ſo von Erz, einen feinen braven Jüngling mit alſo edler Lebensweiſe zu verachten, und durch ſelbige Verachtung nicht allein dieß zu thun, ſondern ihn ſelbſt umzubringen. So Zeit und Raum erwartend, ſag' ich euch Lebewohl. Euer Diener — Signor Strumbo." — O Witz! O Hirn! O Gedächtniß! O Hand O Tinte! O Papier! — Gut, nun will ich es fort ſchicken. — Trompart! Trompart! — Was das für ein Schlingel iſt! Kommt, Flegel, wenn euch euer Meiſter ruft. —

Trompaet kommt herein.

Trompart.

Gleich, Meiſter.

Strumbo.

Du weißt, mein liebes Kind, welch ein guter Meiſter ich immer gegen dich geweſen bin, ſeit ich dich in meine Dienſte nahm.

Trompart.

Ja, Meiſter.

Strumbo.

Und wie ich dich immer geliebt habe, wie wenn du die Frucht meiner Lenden wärſt, Fleiſch von meinem Fleiſch und Bein von meinem Bein.

Trompart.

Ja, Meiſter.

Strumbo.

Darum erzeige dich hierin als einen treuen Diener, und beſorge dieſen Brief an Frau Dorothe, und ſage ihr — er ſpricht ihm ins Ohr, Trompart ab. Ja meine Herrn es wird ſehr bald eine Hochzeit werden. — Aber hier kommt ſie. Nun muß ich ihr meine Liebesgeſinnungen auszubilden ſuchen.

Dorothea und Trompart treten ein.

Dorothea.

Signor Strumbo, guten Tag! Ich bekam einen Brief durch euren Burſchen hier; er erzählte mir eine klägliche Geſchichte von eurer Noth, und da ich hörte, daß eure Liebe ſo groß ſey, bin ich ſchnell hergekommen.

Strumbo.

O meine Geliebte, Holdſelige! die Fökundität meines Ingeniums iſt nicht groß genug, um euch das kummerhafte Schluchzen und die unruhvollen Nächte deutlich auseinander zu ſetzen, die ich eurethalben erdulde, und

deshalb fleh ich euch an, in eure Lieb' und Freundschaft aufgenommen zu werden.

Eure Liebe ja
Nachbarlich und nah
Dem Herzen liegt vertraut,
Wie Aug' und Nase seyn,
Die Hosen und die Bein,
Und mein Fleisch liegt an der Haut.

Dorothea.

Wahrlich, Meister Strumbo, ihr sprecht für mich zu gelehrt, als daß ich eure Absicht verstehn sollte; und darum sagt mir eure Sache in deutlichen Worten, und hört auf mit euren dunklen Räthseln.

Strumbo.

Ach! Frau Dorothe das ist eben mein Schicksal, daß, wenn ich mich am meisten beeifere, mich doch niemand begreift, so daß mir meine große Gelehrsamkeit ein Hinderniß ist; doch in deutlichen Ausdrücken zu sprechen: ich liebe euch, Frau Dorothe, wenn es euch gefällig ist, mich in eure Lieb' und Freundschaft aufzunehmen.

Dorothea.

Wenn das alles ist, so bin ichs zufrieden.

Strumbo.

Wirklich, süße Dirne? So laß mich deine Fußspitzen, küssen. Lebe wohl Geliebte! — Wenn einer von euch verliebt ist, so versorge er sich nur mit einem Tornister voll neugemünzter Worte, und dann wird er bald das succado de labres haben, und noch etwas mehr. —

Gehen ab.

Vierte Scene.

Lokrine, Guendeline, Camber, Albanact, Corineus, Assaracus, Debon, Thrasymachus.

Lokrine.

Ihr, Oheim, und ihr Fürsten von Britannien,
Weil unser edler Vater nun bestattet,
Ganz wie es nur geziemt so hohen Fürsten,
So wollen wir, wenns euch also gefällt,
Die Liebst' und ich, in der Concordia Tempel,
Heut feyern unser königlich Verlobniß.

Thrasymachus.

Sehr edler Herr, jedweder Unterthan
Muß dem Befehl von eurer Hoheit folgen,
Am meisten doch bey der Veranlassung,
Die unsers Herrn Zufriedenheit betrifft.

Lokrine,

Drum fröhlich alle nach Concordias Thoren,
Laßt uns den Tag begehn mit Ritterspielen,
Die Nacht mit Tänzen und mit frohen Masken,
Und allen Scherz dem Gotte Risus weihn.

Sie gehen ab.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Ate tritt auf wie vorher, nach einigem Donner und Blitz wird folgendes stumme Spiel vorgestellt; Perseus und Andromeda Hand in Hand, und Cepheus mit Schwert und Schild treten auf; von der andern Seite Phineus, schwarz gerüstet, Äthiopier mit ihm, sie treiben Perseus fort und führen Andromeda hinweg, indem alle abgehn.

Ate.

Regit omnia numen.
Als Perseus sich vermählte mit der schönen
Andromeda, des Königs Cepheus Tochter,
Da wähnt' er ungefährdet seine Krone,
Und daß sein Reich für immer dauern solle;
Doch seht, der stolze Phineus mit der Rotte,
Der Schaar der sonnverbrannten Äthiopen,
Nimmt mit Gewalt der Waffen ihm die Braut,
Und wandelt ihre Lust in Thränenfluth:
Also Lokrine der Jüngling, und die Liebste,
Er wähnt, dieß Bündniß diene ihm zum Heil,
Doch dieser böse Tag, (schlimm böser Tag!)
Ist Anbeginn von allem seinem Elend.

Nun ſchaut, wie Humber ſchon und ſeine Scythen
So nahe rücken mit dem Kriegeszug;
Ich ſag' es nicht, denn der Erfolg zeigt klar,
Wie tragiſch dieſes Krieges Ausgang war.

Geht ab.

Zweyte Scene.

Humber, Hubba, Eſtrild, Soldaten.

Humber.

Endlich erklimmt die höchſte Höh' die Schnecke,
Aufſteigend zu des hohen Schloſſes Mauern,
Endlich, mit Tropfen unaufhörlich tröpfelnd,
Durchdringt den härtſten Marmorſtein das Waſſer,
Endlich ſind wir in Albion angelangt;
Nicht konnt' uns der barbariſchen Dacier Fürſt,
Nicht der Monarch der tapfern Belgier,
Zu dieſer Inſel herzufahren hindern:
Wo, wie ich hör', ein Haufen Phrygier,
Unter der Führung von Poſthumius Sohn,
Hat aufgeſchlagen ſeinen Herrſcherſitz,
Auf ſchönem Eiland zu gedeihen hoffend:
Doch ich vernichte ihre Thoren-Hoffnung,
Sie ſollen ſehen, daß der Scythen Kayſer
Fortuna führt an einer goldnen Kette,
Die ſclaviſch ſeinem Willen folgen muß,
Und mit des Reiches Diadem ihn ſchmücken;
Und das ſey mein, Trotz allen ihren Heeren,
Trotz aller Macht der kleinen ſchwachen Kön'ge.

Hubba.

Wenn ſie, die Rhamnus goldnes Thor bewacht,
Den Preis des Sieges uns verleihen mag,
Wie ſie bisher uns immer günſtig war,

So herrschen wir im Land, glorreicher Vater,
Thronend auf Sitzen von Topasen-Stein,
Daß Lokrine wiß' und seine Brüder, Niemand
Darf König seyn als Humber und sein Sohn.

Humber.

Nur Muth, mein Sohn, uns ist Fortuna günstig,
Und trägt uns bald den Lorbeerkranz entgegen,
Der immer nur den edlen Sieger krönt!
Was aber sagt Estrild zu dieser Gegend,
Und wie gefällt ihr hier die Landes-Art?
Dünkt sie nicht lieblich ihren schönen Augen?

Estrild.

Die Felder, Herr, geschmückt mit Floras Schätzen,
Und mit vielfarbgen Blumen überspreugt,
Gewähren meiner Seele süß Ergetzen;
Die luftgen Berg' umkränzt mit schattgen Hainen,
Die Hain' erfüllt mit süß girrenden Vögeln,
Die Vögel tönend Himmels-Melodien,
Sind den Thessalschen Hainen zu vergleichen,
Wo Phöbus und der Musen Schwestern Chor
Sich mit harmonischer Musik erfreuen:
Und von den feuchten Gipfeln des Gebirges
Die Quell'n, mit leisem Murmeln niedertanzend,
Das Thal zu tränken mit kristallnen Wogen:
Der linde Hauch von Eurus sanftem Winde,
In Blättern spielend von Silvanus Wäldern,
Sind wohl dem Paradies von Tempe gleich;
Und alles so ergetzend muß ich denken,
Die Inseln der Glückseligen zu sehn:
O Heil! wenn Humber sie gewinnen kann!

Hubba.

Wo die Entschlossenheit der Führer ist,
Und Muth mit festem kühnen Schritte folgt,
Kann sich Fortuna nie tyrannisch zeigen;

Denn Tapferkeit iſt einem Felſen gleich,
Erhoben in der Fluth des Oceans,
Wie Wogen auch von jeder Seite ſchlagen,
Und Boreas wild ſeine wüthgen Stürme
Mit grauſ'gem Brüllen auf ihn blaſen mag,
Doch bleibt er immer unerſchüttert ſtehn.

Humber.

Fürſtlich entſchloſſen, du des Vaters Luſt!
Doch, treuer Segar, welche Nachricht bringſt
Du unſrer königlichen Majeſtät?

Segar tritt auf.

Segar.

Mein Fürſt, des Brutus allerjüngſter Sohn,
Der kühne Albanact, mit manchem Tauſend
Rückt an, und meint noch vor dem nächſten Morgen
Zu prüfen eure Macht mit Schwertes Schneide.

Humber.

Nun, komm' er denn mit tauſendfachen Scharen,
Wir wollen ihn auf würd'ge Art empfangen,
Ja, ſo, wie ſichs für unſre Feinde ziemt;
Denn mit dem Lanzenſtich ſeyn ſie bewillkommt,
Von unſerm Schwert die Leiber hingemetzelt:
Ja, kämen ſie in unzählbaren Scharen,
Mehr, als die mächt'ge Kön'ginn Babylons
Semiramis, Beherrſcherinn des Morgens,
Dem Scythen-Kaiſer einſt entgegen führte;
Doch würden keinen Fuß wir rückwärts ſetzen,
Daß ſie uns unbeſiegbar kennen lernen.

Hubba.

Beym großen Zeus, des Himmels höchſtem König,
Bey allen ewgen Göttern des Olymp,
Sobald der Morgen zeigt ſein lieblich Antlitz,
Und Lucifer, geſtiegen auf ſein Roß,

Herein der Sonne goldnen Wagen führt,
Treff ich den jungen Albanact im Feld,
Und will mein Speer auf seinem Helm zerbrechen,
Um die Gewalt des Knaben zu erprüfen:
Graunvolles Schauspiel will ich dort bereiten,
So vieles Blut soll da vergossen werden,
Daß all die Knaben stannen meiner Kraft;
Wie wann die wilde Amazonen-Fürstinn,
Penthesilea, mit dem Speer gewappnet,
Geschirmt die Brust vom Stahle, hellerglänzend,
Einschloß im Lager die entherzten Griechen.

Humber.

So spricht ein tapfrer Ritter, edler Sohn,
So spricht ein Prinz, die Freude seines Vaters;
Drum morgen eh der schöne Tithon schimmert,
Erröthend Eos, Vorbothinn des Lichts,
Den feuchten Schlaf von Aller Augen scheucht,
Sollst du des Heeres rechten Flügel führen,
Der linke sey dir, Segar, anvertraut,
Indeß ich selbst des Nachtrabs Führung nehme:
Und, schöne, Estrild, holde, lieblichste,
Begünstiget Fortuna meinen Wunsch,
Wirst Kön'ginn du vom schönen Albion;
Fortuna wird begünstgen meinen Wunsch,
Dich Königinn weihn vom schönen Albion.
Kommt, laßt uns fort, zu mustern unser Heer,
Und unsre tapfre Kriegerschar ermuntern,
Daß sie ein Bollwerk unserm Heile sey,
Und zum vollkommnen Ziel die Wünsche führe.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Strumbo, Dorothea, Trompart, welche Schuhe flicken und singen.

Trompart.
Wir Schuster leben lustiglich.
Alle.
Dum, dum, dum, dum.
Strumbo.
In Frieden und einträchtiglich.
Alle.
Dum, didel dum!
Dorothea.
Die Ruh ist groß, die Arbeit klein.
Alle.
Dum, dum, dum, dum.
Strumbo.
Doch bringt sie viel Verdienst uns ein.
Alle.
Dum, didel dum!
Dorothea.
Drum dieser Kunst, an Adel reich —
Alle.
Dum, dum, dum, dum.
Trompart.
Kommt wohl kein ander Handwerk gleich.
Alle.
Dum, didel dum!
Strumbo.
Bey lustgem Schwank, bey Scherzen froh —
Alle.
Dum, dum, dum, dum.

Dorothea.

Lebt hoch beglückt der Schuster so.

Alle.

Dum, didel dum!

Trompart.

Es steht der Krug mit schäum'nden Bier.

Alle.

Dum, dum, dum, dum.

Strumbo.

In unsrer Werkstatt für und für.

Alle.

Dum, didel dum.

Dorothea.

Dieß ist uns Alles, Trank und Speis',

Alle.

Dum, dum, dum, dum.

Trompart.

Das gibt uns unsre lustge Weis',

Alle.

Dum, didel dum!

Strumbo.

Wir flicken in Gesellschaft drum.

Alle.

Dum, dum, dum, dum.

Dorothea.

Daß fröhlich geht die Kanne um.

Alle.

Dum, didel dum!

Trompart.

Trink deinem Mann zu, Dorothe!

Alle.

Dum, dum, dum, dum.

Dorothea.

Da, Strumbo, daß dirs wohlergeh!

Alle.

Dum, didel dum!

Strumbo.

Trink du den Reſt, mein Trompart, frey.

Alle.

Dum, dum, dum, dum.

Dorothea.

Und iſt er aus, füll'n wir ihn neu.

Alle.

Dum, didel dum!

Ein Capitän tritt auf.

Capitain.

Der ärmſte Stand am fernſten ſteht der Plage;
Wie fröhlich er auf ſeinem Schemmel ſitzt,
Doch merkt er, daß er ſoll geworben werden,
So ſingt er wohl aus einem andern Ton. —
He! mit Erlaubniß, Meiſter Schuhflicker!

Strumbo.

Ihr ſeyd willkommen, Herr! Was wollt ihr! wollt ihr alte Schuhe oder Stiefel? Oder wollt ihr eure Schuhe geflickt haben? Ich will das ſo gut machen, als irgend ein andrer Schuhflicker in Cathnes war, wer es auch ſey.

Capitän.

Ihr irrt euch ſehr in mir, Meiſter; denn, ſeht ihr dieß? — Er zeigt ihm Handgeld. — Ich komme nicht eure Schuh, ſondern euch ſelbſt zu kaufen; kommt, Freund, ihr müßt Soldat in des Königs Dienſten werden.

Strumbo.

Was? — Aber, hört doch Herr, hat euer König eine Vollmacht, einen Menſchen gegen ſeinen Willen zu nehmen? Ich verſichere euch, ich kann es kaum glauben? oder gab er euch Vollmacht?

Capitän.

O, seyd deßwegen ohne Sorgen, ich habe keine Vollmacht nöthig: hört, ich befehle euch, im Nahmen unsers Königs Albanact, morgen auf dem Rathhause von Cathnes euch zu stellen.

Strumbo.

Der König Allzunackt? Gott bewahre! Was hat der mit mir zu thun, oder ich mit ihm? Aber ihr Herr, Meister Kappenhahn, retinerirt euch, oder wahrhaftig, ich will euch eine Cannevaſſade mit einer Baſtonade über den Buckel meſſen, und es euch anſtreichen, mir mit euern Geſchichten daher zu kommen.

Capitän.

Ich bitte dich, guter Freund, sey ruhig, ich thue des Königs Befehl.

Strumbo.

So ſtreicht mich denn von eurer Liſte.

Capitän.

Ich darf nicht.

Strumbo nimmt einen Stock.

Ihr wollt nicht? Kommt, Herr! Wollt ihr euern Muth kühlen? tauſend Öhlementer! Nun habt ihrs mit mir zu thun!

Sie fechten beyde. Thraſimachus tritt ein.

Thraſymachus.

Wie? Welches Lärmen, welch Geſchrey iſt hier?
Wie? Mein Cap'tän im Streite mit dem Schuſter?
Was iſt denn euer Zank?

Capitän.

Nichts weiter, Herr,
Als daß er nicht das Handgeld nehmen will.

Thraſymachus.

Hier, guter Freund, da nehmts, weil ich befehle,
Sonſt werdet ihr gehängt.

Strumbo.

Nein, mein Herr Edelmann, ich brauche kein Geld wenn ihr erlaubt, so will ich es einem von den armen Kerlen geben.

Thrasymachus.

Genug!
Ihr stellt euch morgen im Gemeindehause;

Geht mit dem Capitän ab.

Strumbo.

O Frau, ich habe mich schön gebettet! Wär' ich nicht so bey der Hand gewesen, so wär' ich ohne Handgeld davon gekommen, und deßhalb kann ich wohl lamentiren. — Aber komm, Frau, schließ zu, wir müssen in den Krieg.

Sie gehen ab.

Vierte Scene.

Albanact, Debon, Trasymachus, Lords.

Albanact,

Ihr tapfern Ritter, Prinzen von Albanien,
Die ihr mit dem verstorbnen Vater damahls,
Als ihr durch Grácia zogt, die scharfen Schneiden
Getränkt mit unsrer Feinde warmem Blut,
Jetzt könnt ihr euren Willen offenbaren,
Den hohen Sinn und die Entschlossenheit;
Jetzt ist Gelegenheit mir dargebothen,
Zu prüfen euren Muth und ernsten Eifer,
Den ihr stäts Albanact betheuert habt:
Denn jetzo schon, ja jetzt geschieht es noch,
Hat Räubervolk vom fernen Seythenlande
Durch Überfall die Plätze all verwüstet;

Doch glaubt mir, Freunde, nimmer laß ich ab,
Die schurk'schen Räuberbanden zu verfolgen,
Bis jeder Strom mit ihrem Blut gefärbt
Vollkommen zeugt von ihrem Untergang.

Debon.

So wird eu'r Hoheit großen Ruhm verdienen,
Des alten Vaters Heldenweg betreten.

Albanact.

Doch sage Vetter kamst du durch die Ebnen?
Und sahst du dort die flücht'gen Memmen wohl?
Hast du von den armsel'gen Kriegern Kunde?
Mit welcher Ordnung rücken sie heran?

Thrasimachus.

Als wir die Wälder Calebons verlassen,
Ersahen wir der Vagabunden Lager,
Erfüllt mit Mannschaft, reich an Munition;
Wir konnten dort die kühnbeherzten Ritter
Sich auf den weiten Ebnen tummeln sehn,
Humber und Hubba, in azurner Rüstung,
Auf ihren Rennern, die so weiß wie Schnee,
Ritten, zu schaun die blühenden Gefilde:
Hector und Troilus des Priams Söhne,
Die Griechen jagend übern Simois,
Sind nicht vergleichbar diesen beyden Rittern.

Albanact.

Wohl ausgemahlt hast du in Redekunst
Das Bildniß Humbers und des Sohnes, doch
Seyn sie so glücklich wie Polycrates,
So soll'n sie unserm Mordschwert nicht entrinnen
Und höchstens unsre Gnade rühmen können.

Strumbo und Trompart laufen herein und schreyen.

Wild Feuer und Pech! Wild Feuer und Pech!
Wild Feuer und Pech! Wild Feuer und Pech!

Thrasymachus.

Was soll es, daß ihr solch Geschrey erregt,
Solch Toben in des Hofes Gegenwart?

Strumbo.

Wild Feuer und Pech! Wild Feuer und Pech!

Thrasimachus.

Ihr Schurken wollt ihr uns die Ursach sagen?

Strumbo.

Wild Feuer und Pech! Wild Feuer und Pech!

Thrasymachus.

Ihr Schurken sagt, weßhalb ihr also schreyt,
Sonst fährt dieß Sper in euer Eingeweide!

Albanact.

Wo seyd ihr her, und wo ist euer Wohnsitz?

Strumbo.

Thronsitz? Ha ha ha! darüber kann man Jahr und Tag lachen! Thronsitz! Lieber Gott, wie könnt ihr denn glauben, daß so arme ehrliche Leute wie wir, in ihren Stuben auf Thronen sitzen? Ha ha ha! — Doch da ihr mir ein rechter Auswurf von einem Prinzen zu seyn scheint, so will ich euch meine Sache erzählen,

Von den Zehen bis zum Schopf,
Von den Schuhen bis zum Kopf,
Von dem Anfang bis zum Rande,
Vom Erbauen bis zum Brande.

Dieser ehrliche Bursche, und ich, wir hatten unsre kleine Hütte hier in der Vorstadt, hart beym Tempel des Mercurius, und von den gemeinen Soldaten der Scheissier, oder Scythier, (wie heißen sie doch schon?) wurde sie mit der Vorstadt bis auf den Grund niedergebrannt, daß nur die Asche für die Bauernweiber übrig blieb, um Seife daraus zu kochen;

Doch, (schrecklichster Gedank!)
Die Gattinn mein, —
(O grause Pein!)
Die grimme Flamme schlang:
Um deßhalb, Hauptmann lang,
Wollen wir auch beständig schreyn,
Wenn euch nicht fällt ein Mittel ein,
Wie aufzubaun das Haus mag seyn,
Das in die Asche sank. —

Beyde.

Wild Feuer und Pech! Wild Feuer und Pech!

Albanact.

Wir müssen dieser Schmach bald Einhalt thun,
An den verhaßten Häuptern Rache nehmen;
Euch, Leute, für die abgebrannten Häuser,
Sey von uns Gold gegeben zum Ersatz,
Und neue Häuser hinterm Schloß gebaut.

Strumbo.

Hintern! O welche Haupt- und Staats-Verrätherey! Nirgend anders als am Hintern? das erregt meine kollrige Tamperamenz. Hintern! Um Gottes Willen, hört doch, Herr König, wenn ihr meint, solchen armen Leuten, als wir sind, etwas zu Gute zu thun, so müßt ihr unsre Häuser bey der Schenke aufbauen.

Albanact.

Es soll geschehn.

Strumbo.

Hart an der Schenke, ja, bey unsrer lieben Frauen, das war gesprochen, wie ein braver Mensch! Wenn unser Haus aufgebaut ist, und es sich trifft, da ihr da einmahl hin oder vorbey kommt, so wollen wir ein Quart vom besten Wein an euch wenden.

Geht ab.

Albanact.

Es ſchmerzt mich, Lords, daß meine Unterthanen
So ausgeplündert werden durch die Scythen,
Die, wie ihr ſeht, mit leichten Fouragirern
Jedweden Ort entvölkern, wo ſie ziehn:
Doch, Humber, du ſollſt noch den Tag verfluchen,
Da dir gelüſtet, Calhues zu beſuchen.

Sie gehen ab.

Fünfte Scene.

Humber, Hubba, Segar, Truſſier und Soldaten.

Humber.

Hubba, nimm dir ein Fähnlein Reuterey,
So viele Sper' und leichtgeharn'ſchte Ritter,
Als ſolchem Unternehmen nöthig ſind,
Und birg ſie in den Wald von Caledon,
Mit dieſen, wenn das Treffen ſich verbreitet,
Brich aus des Waldes Hinterhalt hervor,
Und fall in der geſchwächten Troer Rücken:
Denn Klugheit mit der Ritterſchaft verbunden,
Hat immer noch den Sieg im Streit gefunden.

Hubba und die übrigen ab.

Albanact, Strumbo, Trompart treten auf.

Albanact.

Verworfner Hunne! Was macht dich ſo kühn,
Nur zu bedrohn den tapfern Albanact,
Den großen Herrſcher dieſer Regionen?
Doch dieſen Übermuth bezahlt dein Tod,
Zu ſpät bereu'ſt du dann dein freches Wagniß,

Denn dir soll dieses Schwert, des Todes Werkzeug,
Alsbald dein Haupt von deinen Schultern trennen,
Und weit umher dein feiges Blut verspritzen.

Strumbo.

Dir, soll der Stock, des großen Strumbo Werkzeug,
Den Narrenkamm zerbrechen auf'ger Scythe!

Humber.

Mich kümmert nicht dein Drohn, vorschneller Knabe,
Noch fürcht' ich deine kind'sche Unverschämtheit,
Und brauchst du besser nicht dein prahlend Schwert,
Als die vorlaute Zunge du regierst,
Wie tapfer Humber ist und seine Scythen.

Gefecht. Humber und sein Gefolge fliehe; alle gehen ab.

Strumbo.

O abscheulich! O erschrecklich!

Er gehe ab.

Sechste Scene.

Gefechte. Humber und seine Krieger kommen zurück.

Humber.

Wie kühn der junge Britte Albanact
Umber des Krieges Donnerkeile schleudert,
Zerschmetternd Tausende mit wildem Grimm,
Und überall höchst glorreich triumphirt!
Als wenn der hundertarmige Briareus
Aus ihrem Grund die festen Massen reißt,
Wälzt Berg auf Berg, zum Sternenhimmel klimmend,
Und hundert Felsen gegen Zeus hinschwingt;
Wie Monichus, das Riesen-Ungeheuer,
Olymps Gebirg' auf Mavors Tartsche schleudert,

Und hohe Cedern schießt auf Pallas Schild. —
Mit welcher stolzen Stirn er überschaut
Mein flücht'ges Heer, hoch hebt er auf sein Antlitz
Entgegen uns, die seine Macht nun fürchten:
So sehen wir von fern das wüth'ge Meer
Zu Bergen aufgethürmt mit grausem Tosen;
Es schlagen tausend Wogen an die Schiffe,
Die sie wie Federbälle niedertauchen.

Kriegsgeschrey.

Weh, mir! ich fürcht', mein Hubba ist erschlagen.

Geht ab.

Siebente Scene.

Gefecht. Albanact, Thrasymachus, Krieger.

Albanact.

Mir nach, Soldaten! Nach dem Albanact!
Verfolgt die flücht'gen Scythen durch das Feld!
Laßt keinen einz'gen unserm Sieg entrinnen!
Daß sie erfahr'n der Britten Kraft sey stärker,
Als alle Macht der zitternd feigen Hunnen!

Thrasymachus.

Frisch auf, ihr Muthigen, frisch auf zur Jagd!
Wer Humber nimmt gefangen oder Hubba,
Soll einen Kranz von Gold zum Lohn erhalten!

Kriegsgetümmel, Gefecht. Humber weicht; Hubba bricht aus dem Hinterhalt und erschlägt Debon, Strumbo fällt zu Boden, Albanact stürzt wieder hinein, alle gehen ab; dann tritt Albanact verwundet wieder auf.

Albanact.

So hemmst du mich, o tückische Fortuna?
So in der ersten Blüthe meines Glücks

Brichst du mich ab mit schmählichem Verderben?
Und keine Zeit, den Groll zu offenbaren,
Als nur im Frühling aller meiner Würden?
Und keinen Ort, um auszuspey'n dein Gift,
Als nur das Haupt des jungen Albanact?
Ich, der so eben meine Feinde jagte,
Und sie schon von mir trieb zu Schmach und Flucht,
Ich, der so eben Löwen gleich geschritten
Inmitten der Gefahr gedrängter Lanzen,
Ich muß nun weichen jämmerlich erschlagen,
Humbers Verrath, dem Groll Fortunas fallend!
Fluch ihrem Zauber, dem verfluchten Zauber,
Der immer täuscht den Schwindelsinn der Menschen,
Der Menschen, die vertrau'n dem irren Rade,
Das immerdar das Obre unten kehrt!
O Götter! Himmel! zeigt mir nur den Ort,
Wo ich mag finden ihr verhaßtes Haus!
Zu Meroe's Strömen wandr' ich über Alpen,
Hin, wo der glüh'nde Phöbus von dem Wagen,
Deß Räder mit Smaragden sind geschmückt,
So heiße Flammen sengend niedergießt,
Daß Floras bunte Matten all verbrennen;
Zurück meß' ich des Caucasus Gebirge,
Wo die Chimäre dreygestaltet wild
Die Flammen rollt aus ungeheurem Bauch,
Die Thiere scheuchend mit des Schlundes Auswurf;
Zur Welt des Frostes dring' ich, da wo Schollen
Des Eises liegen, die die Schiffarth hemmen,
Gebirgen gleich in der gefrornen See;
Und find' ich wo ihr Wohnhaus, das verhaßte,
Reiß ich ihr aus der Hand das irre Rad,
Und fesle dann sie selbst in ew'gen Banden! —
Doch ach! vergeblich hauch ich aus dieß Drohn:
Der Tag ist hin, es sind die Hunnen Sieger,

Erſchlagen Debon, all mein Volk ermordet,
Die ſchnellen Ströme brauſen hin mit Blut:
Zum Schluß, (o daß der Schluß nun alles ſchließt!)
Ich ſelbſt mit Wunden rettungslos verloren,
Muß Humber meine Krone überlaſſen.

Strumbo.

Gott erbarme ſich unſer! Leute, ich glaube, es iſt heute Sonntag, denn jedermann liegt hier ſchlafend auf dem Felde; aber, das weiß Gott, alle ſehr wider ihren Willen.

Thraſymachus kommt.

Thraſymachus.

Flieh, edler Albanact, und rette dich!
Die Scythen folgen uns mit großer Eil,
Es gilt nur fechten oder ſchnellen Tod.

Geh: od. Getümmel.

Albanact.

Nein, mag der fliehn, der bangt den Tod zu ſterben,
Der vor dem Nahmen bebt des grimmen Mors;
Nie ſoll der ſtolze Humber prahlen können,
Daß vor ihm flob der junge Albanact:
Und daß er nicht frohlock' um meinen Fall,
Soll dieſes Schwert des Herren Leben rauben
Das oft des Herrn gefährdet Leben ſchützte.
Doch, o! ihr Brüder wenn ihr mich geliebt,
Rächt meinen Tod auf ſein verräth'riſch Haupt!
Et vos queis domus est nigrantis regia Ditis,
Qui regitis rigido stygios moderamine lucos:
Nox caeci regina poli, furialis Erinnys,
Diique deaeque omnes, Albanum tollite regem,
Tollite flumineis undis rigidaque palude,
Nunc me fata vocant, hoc condam pectore ferrum.

Er ſtößt in ſein Schwert.

Trompart kommt herein.

Trompart.

O, was er gemacht? Seine Naſe blutet. — Aber ich rieche einen Fuchs; ſieh, da liegt mein Meiſter. — Meiſter! Meiſter!

Strumbo.

Laß mich in Ruhe, ſag' ich dir, denn ich bin todt.

Trompart.

Nur ein Wort, lieber, lieber Meiſter.

Strumbo,

Ich will nicht ſprechen, denn ich bin todt, ſag' ich dir.

Trompart.

Und mein Meiſter iſt todt?
O Stock und Gebeine
Und ihr Ziegelſteine!
Und mein Meiſter iſt todt?
O ihr Waſſernixen,
Und ihr Plapperbüchſen,
Die ihr wohnt im Wald!
Ihr Brombeern und Hagbutt,
Ihr Sarküch und Wurſtbud',
Heult, daß es erſchallt!
Mit Heulen und Weinen,
Mit Winſeln und Greinen
Zur Klage her rennt!
O Köhler von Croydon,
Und Bauern von Roydon,
Und Fiſcher von Kent!
Denn Strumbo der Schuſter,
Der luſtige Schuſter
Von Cathnes-Stadt,
Im jetzigen Streit,
Zur jetzigen Zeit
Liegt todt hier und matt!
O Meiſter — Diebe! Diebe! Diebe!

Strumbo.

Wo ſind ſie? — Weg da, Stockfiſch, Affe, laß mich aufſtehen! Fort ſonſt werden wir im Augenblick ausgeplündert.

Sie laufen fort.

Achte Scene.

Humber, Hubba, Segar, Truſſier, Eſtrild, Soldaten.

Humber.

So, aus dem furchtbar'n Sturm des wilden Mavors
Dem Donnerklang und Richterſpruch Rhamnuſias*),
Sind wir mit frohem Siege rückgekehrt!
Die Troer todt, in ihrem Blut gewälzt,
Verpeſten rings die Luft mit ihren Leichen
Und ſind die Beute gier'gen Raubgefieders!

Eſtrild.

So ſterben ſie die unſre Feinde ſind,
So ſterben ſie, die Humbers Heil nicht lieben;
Und, Jupiter, du mächt'ger Weltbeherrſcher,
Vor jeglichem Verrath ſchütz meinen Liebſten!

Humber.

Dank, holde Eſtrild, meiner Seele Troſt!
Doch wackrer Hubba, für den Rittermuth,
Den du erwieſen im Albaner Blut,
Nimm dieſen Kranz des grünen Lorberbaums,
Als einen Lohn für deinen hohen Sinn.

Bekränzt ihn.

*) Zu Rhamnus in Attica war ein Tempel der Nemeſis, d. i. der Justitia distributiva s. retributiva, welche deßwegen Rhamnusia genannt wurde. Span.

Hubba.

Die unverhoffte Ehre, edler Vater,
Soll meinen Muth zu größern Thaten spornen
Und mich zu also kühnem Wagstück reizen,
Daß alle Welt ertönt von Hubba's Nahmen.

Humber.

Nun, tapfre Krieger, dieses Glückes wegen
Zecht volle Schalen Amazonen-Weins,
Süßer denn Nectar und Ambrosia,
Und scheucht die Wolken düstrer Sorge weg
Mit Bechern, die Lyäus Gabe kränzt.
Nun laßt uns ziehn nach Abis Silberfluthen,
Die klar Campaniens Gefild durchgleiten,
Die gras'gen Matten mit Krystallen wässernd.
Nun Trommeln und Trompeten froh erklungen,
Da uns der freudenreichste Sieg gelungen!

Sie gehen ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ate tritt ein, wie oben. Das stumme Spiel: Ein Crocodill sitzt am Ufer eines Flusses und wird von einer kleinen Schlange gestochen; dann fallen beyde in das Wasser.

Ate.

Scelera in authorem cadunt.
Hoch am Gestad' an Nilus lauten Strömen
Saß furchtbar der Ägypt'sche Crocodill,
Mit langem scharfen Zahn grimmig zermalmend
Den aufgerißnen Leib des schwachen Fisches:
Sein Rücken war von Lanzenstich gepanzert,
Mit erznem Schild, glänzend wie brennend Gold;
Und wie er aus die gräul'chen Tatzen streckt,
Die kleine Otter nah und näher kriechend,
Die Doppelzung' in seine Klauen bohrend,
Gießt heimlich sie ihr Gift in sein Gebein;
Sein Eingeweide borst, als er geschwollen,
Der so der eignen Kraft vertrauen wollen:
So Hnmber als er Albanakt besiegt,
Gibt allen seinen Ruhm dem Schwert Lokrine's,

Merkt nun den Ausgang, und erkennt so viel,
Daß euer Leben nur ein Trauerspiel.

Geht ab.

Zweyte Scene.

Lokrine, Guendeline, Corineus, Assaracus, Thrasymachus, Camber.

Lokrine.

Und ist es wahr, ist Albanact erschlagen?
Mit dem Landstreicher-Heer hat Humber, (Fluch ihm!)
Mit aufgerafftem Heer von Bastard-Hunden,
Vollführt den Tod unsers furchtbaren Bruders?
Ha! hätt' ich doch des Throziers Orpheus Harfe,
Zu rufen aus der Hölle Schattenreich
Des schwarzen Erebus schrußliche Teufel,
Quaal zu bereiten des Verräthers Seele!
Ha! hätt' ich doch Amphions Saitenspiel,
Mit seinem Lebensklang und Ton zu regen
Die kieselharten Glieder jeder Klippe,
Daß ich durch sie die Scythen strafen könnte!
Denn bey den Blitzen des allmächtigen Jovis,
Der Hunne stirbt hätt' er zehntausend Leben,
Und, Himmel, gib ihm doch zehntausend Leben
Daß ich so gliederstark wie Hercules
So böser Hydra giftge Häupter schneide!
Doch sage, Vetter, mich verlangt zu hören,
Wie Albanact den frühen Tod gefunden.

Thrasymachus.

Als das verrätherische Heer der Scythen
Ins Feld gezogen mit dem Kriegeszeug,
Gleich führt der junge Albanact in Eil

Sein Heer dem Vagabunden-Schwarm entgegen,
Ob deren Schar der Krieger Herz erſchrak;
Doch nichts entherzte unſern kühnen Prinzen,
Alsbald mit einem heldenmüthgen Zorn,
So wie der Löwe in der Lämmer Herde,
Würgt er die zitternden verlaufnen Räuber,
Durch ſie den Weg ſich hauend mit dem Schwert;
Ja faſt zur Flucht ſchon waren ſie gewendet,
Als plötzlich aus dem ſtillen Walde nun
Hubba mit einem Heer von zwanzig tauſend
Feig' angriff unſern unbewehrten Rücken,
Und alles, grauſam mordend, nieder hieb;
Mit dieſen fand der alte tapfre Ritter
Debon, vielfach verwundet, ſeinen Tod,
Und Albanact, erdrücket von der Menge,
Indem er tapfer ſeine Feinde fällte,
Gab Ehr und Leben endlich hin dem Staub:
Als er nun todt, flohn die Soldaten ſchnell,
Und ich entkam allein nur durch die Flucht,
Von dieſem Vorgang Nachricht euch zu bringen.

Lokrine.

Der alte Priamus, der Troer König,
Der große Kaiſer der barbarſchen Aſia,
Als er den großherzigen Sohn erblickte
Meuchliſch erlegt von allen Myrmidonen,
Mehr klagt' er nicht, als ich um Albanact.

Guendeline.

Noch Hecuba, die Kön'ginn Iliums,
Als ſie erblickt', ein Raub gefräßger Flammen,
Die Stadt des Pergamus und ihren Pallaſt,
Und fünfzig Söhn' und Töchter friſch, und blühend,
Ermordet durch des grimmen Pyrrhus Schwert,
Sie weint' nicht ſo, als ich um Albanact.

Camber.

Der Gram der Niobe, Athene's Fürstinn,
Um ihre sieben Söhn', im Felde furchtbar,
Um ihre sieben Töchter, die die schönsten,
Kommt nimmer meinen Trauerklagen gleich.

Corineus.

Vergebens klagt ihr um den todten Prinzen,
Vergebens klagt ihr über seinen Fall;
Der liebt nicht mehr, der mehr als andre weint,
Nein, der, der seinen Fall zu rächen sucht:
Wähnt ihr des Feindes Kriegeszug zu hemmen
Mit kindschen Seufzern und mit weibschem Jammern?
Die Schwerte zieht, zieht eure Sieger-Schwerte!
Und suchet Rache, Balsam dieser Wunde!
In Cornwall, wo ich meine Herrschaft führe,
Hat Corineus voll zehn tausend Krieger,
Bewaffnet, tapfer, zum Befehl bereit,
All diese, und noch mehr, wenn Noth sie heischt,
Hat Corineus zum Befehl bereit.

Camber.

Und in des tapfern Cambria's Gefilden,
Dem Rauschen nah von Iskans Silberwogen,
Wo Feen leicht von Strand zu Strande springen
Hat Camber zwanzigtausend muthger Ritter,
In allen Kriegesthaten wohl geübt,
Mannhaften Herzens und unüberwindlich,
Versehn mit Gold und auch mit Lebensmitteln:
All diese und noch mehr, wenn Noth sie heischt,
Biet' ich, zu rächen meines Bruders Tod.

Lokrine.

Dank, lieber Ohm, und dank dir lieber Bruder,
Denn Rache nur, dieß süße Wort nur, Rache
Muß lindern, mindern mein so herbes Leid:
Und bey dem Schwert des blutgen Mavors schwör' ich,

Nie kehre süßer Schlaf in diese Stirn,
Bis ich gerächt an des Verräthers Haupt
Den Mord des edlen Bruders Albanact!
Tönt Trommeln und Trompetten; brecht nun auf!
Denn eilig ziehn wir nach Albanien fort.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Humber, Hubba, Estrild, Trussier und Soldaten.

Humber.

So kam ich nun, ein siegender Erobrer,
Bis zu der Fluth des hellen Silberstroms,
Der meinem Sieg zum ewgen Angedenken,
Nach meinem Nahmen nun soll seyn benannt,
Und stäts also geheißen von der Nachwelt:
Ich hoffe, wahrlich, eh die goldne Sonne
Die Rosse bringt zur Flur der schönen Thetis,
In Blut verwandelt diesen Fluß zu sehn,
In traurig Roth dieß tiefe Blau verwandelt,
Aus Ursach jenes schrecklichen Gemetzels
Das auf der grünen Ebne wird geschehn.

Der Geist des Albanact tritt ein.

Geist.

Schaut wie der Böswicht prophezeyt sein Elend,
Schaut wie er jaucht ob seinem Untergang,
Schaut wie er triumphirt ob seinem Fall!
O schwach', unstäte, niedrige Fortuna!

Humber.

Mich dünkt, ich seh zwey Heere im Gefilde,
Die Lanzen splittern zum krystallnen Himmel,

Die hauptlos, jene athemlos am Boden,
Und rings die Flur mit Leichnamen bestreut;
Seht doch das Gras verliert sein muntres Grün,
Der schönste Anblick, der mir je erschien.

Geist.

Ja, tückscher Humber, also wirst du finden,
Ja, dir zum Leid wirst du dasselbe schaun,
Mit Sorg und Angst und bitterlichen Klagen:
Die grüne Flur, die jetzt erfreut dein Auge,
Wird noch vor Nacht gefärbt sein ganz mit Blut;
Die schatt'ge Waldung, die umkränzt dein Lager,
Und süße Düfte spendet, dir Verfluchten,
Wird noch vor Nacht gemahlt seyn ganz mit Blut;
Der tiefe Strom der die Gezelt' umspült,
Und dessen Wälle tränkt dein ganzes Lager,
Wird noch vor Nacht verwandelt seyn in Blut,
Ja, in das Blut von deinen fremden Horden:
Denn nun stillt Rache mein sehnsüchtig Leid,
Und nun schwelgt Rache meine durstge Seele.

Geht ab.

Hubba.

Komme was will, ich denk' es zu bestehen,
Entweder leben mit glorreichen Siegen,
Oder dem Tod mit Thateruhm erliegen!
Der ist nicht werth des süßen Honig-Mahles,
Wer ihnen weicht, weil Bienen Stacheln haben:
Nur das erfreut mich, was nicht leicht gelingt,
Was tausendfältige Gefahr umlagert;
Denn nichts kann schwächen unsern Königssinn,
Der nichts erzielt als eine goldne Krone,
Ja, sie ist nur der Inhalt aller Wünsche,
Wär sie in Pluto's dunkeln Hof verzaubert,
Als Schatz bewacht von seiner Höllenrotte,
Ich zwänge den dreyköpfgen Cerberus,

Die ganze Schar der grauenvollen Hexen;
Wo nicht, wälzt' ich den Stein mit Sisyphus.

Humber.

Höchst kriegrisch ist dein Sinn, mein edler Sohn,
All deine Worte athmen Rittergeist. —
Doch, tapfrer Segar, welch ein fremder Vorfall
Läßt dich des Lagers Wache jetzt verlassen?

Segar tritt auf.

Segar.

Die Waffen nehmt, die ehrenvollen Waffen!
Nehmt Helm und Schild zur Hand, die Britten kommen
In größern Scharen, als die Griechen einst
Hinführten zu dem Phryg'schen Tenedos.

Humber.

Doch was sagt Segar denn zu diesem Vorgang?
Und welchen Rath gibt er in der Gefahr?

Segar.

Nun dieß mein König lehrt uns die Erfahrung,
Das nur Entschlossenheit hilft in der Noth,
Und dieß, mein König, lehrt uns unsre Ehre,
Daß wir seyn kühn in jedem Unternehmen:
Da nun kein Weg, als Kampf oder Erliegen,
So seyd, mein Fürst, entschlossen, um zu siegen.

Humber.

Entschlossen, Segar, mein' ich dann zu seyn,
Vielleicht begünstigt uns ein Glücksgestirn,
Und führt uns Trost in unserm Drangsal zu;
Kommt, laßt uns gehn, das Lager zu befestigen,
Damit es widersteh' dem starken Angriff.

Sie gehen ab.

Vierte Scene.

Strumbo, Trompart, Oliver und Wilhelm dessen Sohn.

Strumbo.

Nun Nachbar Oliver, wenn ihr so hitzig seyd, so kommt und macht euch fertig! Ihr sollt an uns hier zwey so tapfere Leute finden, als es nur im ganzen Norden gibt.

Oliver.

Nai, pei mainer Trei, Nachper Strumpfe, i schau daß ihr a Meusch von klainer Capaschität said, daß ihr so alte Freind zu verschimpfen sucht, 'n Mann von eure päste Kundleut; und wail i nu schau, daß eure Mainunge dahin gehn thut, ohne Vernunft ze handle, so will i und main Sohn Wilhelme auch den Weg einschlage, der von der Vernunftmäßigkeit am meiste abliege thut. Wie nu? Wollt ihr meine Tochter, oder wollt ihr se nicht?

Strumbo.

Wahrhaftig, eine harte Frage, Nachbar, doch will ich sie lösen, so gut ich kann. Was für einen Grund habt ihr, mich das zu fragen?

Wilhelm.

Mein Seel, Herr, was für einen Grund hattet ihr, als meine Schwester in der Scheune war, sie aufs Heu zu werfen, und euch mit ihr herum zu balgen?

Strumbo.

Beym Himmel, da habt ihr recht; aber wollt ihr daß ich sie darum heirathe? Nein, Trotz sey ihr und euch und euch, ja, trotz euch allen!

Oliver.

So wollt ihr se alse nicht?

Strumbo.

Nein, bey meiner Ehre!

Wilhelm.

So müſſen wir euch in die Schule nehmen, eh wir gehn.

Die vier ſchlagen, Margrethe kommt und reißt ihrem Bruder den Stab aus der Hand.

Strumbo.

Ihr kommt gerade vor dem Braten, ſonſt hätte ich ſie zugerichtet.

Margrethe.

Ihr Meiſter Taugenichts, Grobian, Hanswurſt, Fingerlecker, Lumpenkerl! hört ihr nicht?

Strumbo.

Mit wem ſprecht ihr? Mit mir?

Margrethe.

Ja zu euch, Hans Ehrlos, Meiſter Dummkopf! Ihr alſo wollt mich nicht haben?

Strumbo.

Nein, bey meiner Treu, Madame Sauberſiebrin! ey, welche artige Nahmen ihr mir doch geben könnt! Ihr ſeyd gewiß auf der Univerſität eines Zuchthauſes ausgebildet, ihr habt die Rhetorik ſo geläufig auf der Zungenſpitze, als wenn man euch in der Kindheit nie bey eurem rechten Nahmen gerufen hätte.

Margrethe.

Nun, Gevatter Stockfiſch, wenn ihr mich denn nicht haben wollt, ſo lebt wohl.

Strumbo.

Wenn ihr ſo ohne Umſtände ſeyd, Jungfer Schnickſchnack, ſo lebt wohl.

Margrethe.

Nein, Meiſter Strumbo, eh ihr geht, müſſen wir noch mehr mit einander ſprechen: ihr wollt mich alſo nicht?

Sie ficht mit ihm.

Strumbo.

Ach! mein Kopf! mein Kopf! halt! halt! halt! ich will, ich will, ich will! —

Margrethe.

Mit der Bedingung will ich aufhören.

Oliver.

Wie nu, Maister Strumpfe, hat euch maine Tochter 'ne gute Lekschon gegeben?

Strumbo.

Ja, aber hört nur, Gevatter Oliver, es ist nicht meine Gelegenheit, mir alle Tage den Kopf einschlagen zu lassen, darum, wenn ihr dieß einstellen laßt, so sind wir einig.

Oliver.

Gut, Schon, gut, denn ihr said nun main Schon: alles scholl gut gemacht sain. Tochter, sey freundlich ze ihm.

Sie geben sich die Hände.

Strumbo.

Ihr seyd mir eine süße Nuß, euch maz der Teufel aufknacken! — Meine Herren, ich denke es ist mein Verhängniß. Meine erste Frau war ein friedliches, zärtliches Weib, aber diese, glaub' ich könnte dem Teufel Angst machen. Ich wollte, sie verbrennte, so wie meine vorige Frau: geschieht das nicht, so muß ich meine Zuflucht zum Stricke nehmen. — O Hosenlatz du hast deinen Herrn zu Grunde gerichtet. So gehts, sich mit Unterröcken zu viel zu thun zu machen.

Sie gehen ab.

Fünfte Scene.

Lokrine, Camber, Corineus, Thrasymachus, Assaracus.

Lokrine.

Nun bin bewacht ich von der Männerschar,
Dern hoher Muth unüberwindlich ist,
Nun bin umzäunt ich von Soldatenheeren,
Die wohl Bellona zwängen zu entfliehn,
Daß sie ob der Gewalt erzittern müße;
Nun sitz' ich, wie der mächtge Kriegesgott,
Als er, in seinem diamantnen Panzer,
Bestiegen seinen stierbespannten Wagen,
Trieb die Argiver über Xanthus Strom:
Nun, du verruchter Humber, naht dein Ende,
Hernieder geht die Glorie deiner Siege,
Und all dein Ruhm und all dein hoher Ruf
Sinkt nun im Augenblick vor Lokrine's Schwert;
Dein stolz Panier gekreuzt mit Silberströmen,
Das deine Pavillione prahlend schmückt,
Wird nun von dieser Hand erobert werden,
Und du dann selbst bey Albanactus Grabe
Geopfert werden zur Genugthuung,
Als Sühne, wie du ihn im Leben kränktest,
Doch kannst du sagen mir, Thrasymachus,
Wie weit wir noch entfernt von Humbers Lager?

Thrasymachus.

Mein Fürst in jenem Unglücks-Walde dort,
Der unsrer Niederlage Spuren trägt,
Hat Humber sein verruchtes Heer verschanzt.
Rückt an mein Fürst, denn mich verlangt zu schaun
Gewälzt in Blut die Scythischen Verräther.

Lokrine.

Holde Fortuna, lach' uns freundlich an,
Daß ich den Tod des edlen Bruders räche,
Und mitten in dem schönen Troynovant
Erbau ich deiner Gottheit einen Tempel
Vom reinsten Marmor, Hyacinthen-Steinen,
Erhabner als die hohen Pyramiden,
Die übers Firmament die Häupter heben.

Camber.

Die riesenstarke Frucht der langen Nacht,
Der mächt'ge Hercules, Alkmene's Sohn,
Der Ungeheur dreyfacher Welt gebändigt,
Bedrückte vom Tyrannen-Joch erlöste,
Hat nie die Tapferkeit im Kampf gezeigt,
Die ich für Albanact nun will beweisen.

Corineus.

Voll achtzig Jahr lebt Corineus nun,
Oftmahls im Krieg, oftmahls im ruhgen Frieden,
Und dennoch fühl ich mich noch jetzt so stark,
Als ich im Sommer meines Lebens war,
Zu schwingen diese große schwere Keule,
Schon sonst bemahlt mit meiner Feinde Hirn:
Mit dieser Keule will ich jetzo brechen
Die dichten Reihn von Humbers Räuberschar,
Oder im dichtesten Gedränge fallen,
Und ehrenvoll den letzten Tag beschließen;
Doch eh ich sterbe sollen sie erfahren,
Wie stark des Corineus Arme waren.

Thrasymachus.

Und wenn Thrasymachus vom Kampfe weicht,
Seys nun aus Feigheit oder matter Schwäche,
So rühm' er nie, daß Brutus war sein Ohm,
Daß Corineus war sein edler Vater.

Lokrine.

Soldaten, Muth, für euer Heil voran,
Zunächst für Frieden, für den Sieg alsdann!

Sie gehen ab.

Sechste Scene.

Kriegsgetümmel. Von der Einen Seite tritt Hubba auf mit Segar, Corineus von der andern.

Corineus.

Bist du der Humber, Fürst der Landesflücht'gen,
Der durch Verrath schlug Albanact den Jüngling?

Hubba.

Der Sohn des, der den Albanact erschlagen,
Und wahrst du dich nicht, stolzer Phrygier,
So send' ich deinen Geist zum See des Styx,
Um dort zu klagen, wie euch Humber kränkte.

Corineus.

Ihr triumphiret, Herr, eh ihr gesiegt,
So schnell ist Corineus nicht erschlagen;
Von euch, Verdammten, wird der Tag verflucht,
An welchem ihr Albaniens Land besucht!

Er schlägt beyde mit seiner Keule nieder.

So fallen, die der Britten Glück beneiden,
Sterben sie so mit immerwähr'nder Schmach,
Und wer da sucht unsers Beherrschers Tod,
Ha! brächte diese Keul' ihm Angst und Noth!

Geht ab.

Siebente Scene.

Humber allein.

Wo find' ich doch wild' öde Einſamkeit,
Wo ich die lauten Flüche ſchreyen mag,
Daß der Verwünſchung Ton die Erde hebt?
Wo jedes Echos Widerhall von Felſen
Mir helfen mag den Untergang bejammern,
Daß alles ſtimmt in meinen Klagelaut?
Wo find' ich doch die hohlen wüſten Felſen,
Wo ich verwünſchen, toben fluchen mag,
So Höll' und Himmel, Erde, Feuer, Luft,
Des Himmels Wölbung Flüch' entgegen brüllen,
Die ganz in Peſt die Luftregionen wandeln.
Und auf das Haupt Lokrinens hernieder ſtürzen?
Ihr grauſ'gen Geiſter, im Cocytus trauernd,
Die ihr die Zähne knirſcht in Schmerzenslauten!
Ihr furchtbarn Hund', im ſchwarzen Lethe heulend,
Die ihr die Schatten jagt mit offnem Rachen!
Ihr grauſ'gen Schatten, vor den Hunden fliehend,
Die ihr euch ſtürzt in Periphlegeton!
Kommt all zuſammt und mit hellgellndem Schrey
Nennt nach dem Siegerheere der Britannen!
Kommt, grimm' Erinnyen, ſcheußlich mit den Schlangen,
Komm, grauſe Furien, rüſtig mit den Geißeln,
Und ihr, des ſchwarzen Tartarus drey Richter,
Der höll'ſchen Teufel ganze Heerſchar, kommt!
Mit neuen Martern quält Lokrines Gebein! —
O Götter! Stern'! — Fluch euch, Göttern und Sternen!

Daß ihr mich nicht in Thetis Au'n ertränkt!
Verflucht die See, die mit den stürm'schen Wogen,
Mit wilder Fluth die Schiffe nicht zertrümmert
Gegen das Klippenriff Ceraunias,
Oder mich nicht im feuchten Golf verschlungen!
Ha! wär' ich doch gelandet auf der Küste,
Wo Polyphem und die Cyclopen wohnen,
Oder allda, wo blutg' Anthropophagen
Mit grimmem Zahn den armen Wandrer fressen.

Der Geist des Albanact tritt auf.

Humber.

Weßhalb der blut'ge Geist des Albanact,
Das bittre Elend bittrer noch zu ätzen!
Ists nicht genug, zu dulden Schmach und Flucht,
Gequält auch müssen wir mit Geistern seyn,
Und mit Erscheinung, furchtbar anzuschaun?

Der Geist.

Ha! Rache! Rach' um Blut!

Humber.

Wenn nichts befriedigt deinen irren Geist,
Als grause Rache, nichts als Humbers Fall,
Weil er dich in Albanien erschlagen,
So will, bey meiner Seele, Humber lieber
Zu Tantals Hunger, zu Ixions Rad,
Zu des Prometheus Geyer seyn verdammt,
Bevor er wünscht, dein Mord sey ungeschehn,
So wie ich todt, reiß' ich, verfluchter Geist!
Dich hin durch alle Fluth des Erebus,
Hin durch den Schwefelpfuhl des Höllensees,
Den Brand des heißen Zornes mir zu säuft'gen,
Der rasend tobt in meiner ew'gen Seele!

Geht ab.

Albanact.

Vindicta! Vindicta!

Folgt ihm nach.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ate tritt auf, wie oben. Dann Omphale, die Tochter des Königs von Lydien, sie trägt eine Keule in der Hand und eine Löwenhaut auf dem Rücken: Hercules folgt ihr mit der Spindel; Omphale wendet sich, nimmt den Pantoffel und schlägt damit dem Hercules auf den Kopf; dann gehen sie ab.

Ate.

Quem non Argolici mandata severa Tyranni,
Non potuit Juno vincere, vicit amor.
Der große Hercules, Spiegel der Welt,
Alcmenes und des hohen Jovis Sohn,
Nachdem er manchen Sieg im Feld gewonnen,
Nachdem er manches Unthier kühn gebändigt,
Ergab sein starkes Herz der Omphale,
Dem Weib, das furchtsam ohne Männerstärke;
Sie nahm die Keul' und trug das Fell des Leun,
Er nahm das Rad, spann wie ein Mägdelein;
Lokrine der kriegerische, siegerfreut,
Entbrennt in Lieb' um Humbers Buhlerinn,
Das treffliche Gemahl vergißt sein Sinn,

Darob erzürnt sein Oheim Corineus,
Und zwingt Lokrine, daß er Vergebung fleht;
Dieß ist der Inhalt, den Erfolg nun seht.

Geht ab.

Zweyte Scene.

Lokrine, Camber, Corineus, Assaracus, Thrasymachus und Soldaten.

Lokrine.

So aus dem Sturme von Bellonas Toben,
Mit Trommelschlag, Trompeten-Melodien,
Kann im Triumph Britannias König ziehn;
Die Scythen litten große Niederlage,
Die Scharen liegen wie das Gras umher,
Und alle Ströme hat ihr Blut gefärbt,
Die Leiber und ihr Herzensblut geweiht
Des Albanactus Geist als Opferung:
Ruchloser Humber, nun hast du gebüßt
Für deinen Trug den giftigen Verrath,
Für alle Schuld und tück'sche Kriegeslist,
Mit deinem Leben und mit ew'ger Schmach;
Wo sind die Roß', geschirrt im Goldes Glanz?
Die Renner stampfend, mit Gebissen schäumend?
Wo sind nun deine Krieger stark und zahllos?
Die tapfern Führer, deine edlen Fürsten?
So wie der Bauersmann mit scharfer Sichel,
Das dürre Gras weg von der Erde mäht,
So wie der Pflüger mit geschärftem Eisen
Aufreißt den Leib des fruchtbaren Gefildes,
Und mit dem Messer alle Wurzeln schneidet:
Lokrine also mit seinem mächtgen Stahl
Hat abgemäht das Haupt all deinen Hunnen,

So schlugen unsre Fürsten deine Fürsten,
Und jagten deine Heerschar in den Tod,
Daß du für dein Verbrechen Strafe leidest,
Und fällst für Albanact des Tapfern Mord.

Corineus.

Und so, ja so, geschehe jedermann,
Der Albion jemahls feindlich will betreten;
Wenn auch das tapfre Volk der Troglodyten,
Wenn alle kohlenschwarzen Aethiopen,
Wenn alle Scharen auch der Amazonen,
Wenn alle Heere der Barbaren-Länder,
Wagten, die kleine Welt hier zu betreten,
Schnell reute sie ihr allzufrech Beginnen,
Daß nach uns unsre Enkel dereinst sagen:
Dort liegt das Vieh, das uns bezwingen wollte!

Lokrine.

Ja, die sind Vieh, die uns bezwingen wollen,
Und ihnen wird geschehn wie schnödem Vieh,
Denn der allmächt'ge Zeus, der Himmel König,
Welcher den Flug der Meteore leitet,
Und lenket des azurnen Himmels Kreise,
Kämpft immer für der Britten Wohlfahrt mit. —
Doch still, mich dünkt, ich höre Jammerlaut,
Der näher kommt zu unserem Gezelt.

Soldaten treten auf, welche Estrild herein führen.

Estrild.

Der Fürst, des Stirn die gold'ne Krone schmückt,
Das königliche Scepter seine Hand,
Der denkt sein Glück steh ewig unverrückt,
Und ohne Mißgeschick sein hoher Stand,
Der mag anitzt die arme Estrild schauen,
Das höchste Abbild unglückseel'ger Frauen.

Geſchirmet war ich ſonſt durch tauſend Krieger,
Beſchützt von Fürſten, königlich entſproſſen,
Gefallen bin ich nun in Macht der Sieger,
Die nur beſänftigt, wenn mein Blut vergoſſen:
O Leben! du Herberge aller Noth!
O du, der Hafen alles Jammers, Tod!
Mein Ende wohl verglich' ich deinen Wehen,
Unſel'ge im unſelgen Pergamus;
Doch haſt du deiner Feinde Sturz geſehen,
Am hohen Felſenſtrand Caphareus:
Du ſahſt ſie todt, und mochteſt dann verſcheiden,
Ich muß des Siegers Übermuth erleiden.
Die Götter, die bewegt dein ſtätes Klagen,
Verwandelten den Leib, mit ihm dein Leid,
Die arm' Eſtrild darf keine Hoffnung wagen,
Denn ſelten ſind die Freund' in dieſer Zeit;
Wie? ſelten, ſagt' ich? Ach, ich finde keinen,
Des Tods Gemetzel ſchonte auch nicht einen.
Drey Mahl beglückt, denen Fortuna freundlich
Das Leben nahm, das Elend mit dem Leben;
Unſel'ge drey Mahl ich, der ſie ſo feindlich,
Daß ſie unhold den Feinden mich gegeben;
Iſt wohl ein andres Elend, ihr Soldaten,
Dem gleich, dem mich Fortuna hat verrathen?

Lokrine.

Camber, dieß muß der Scythen Kön'ginn ſeyn.

Camber.

So ſcheints nach ihren jammervollen Worten.

Lokrine.

So ſchöne Frau hab' ich noch nie geſeh'n:
Sie ſcheint verſenkt in eine Fluth von Weh'n.

Camber.

Lokrine, hat ſie nicht Grund genug zu trauern?

Lokrine bey Seite.

Wenn sie hat Grund zu klagen Humbers Tod,
Und salz'ge Thränen seinem Fall zu weinen,
So kann Lokrine sein eignes Leid bejammern,
So kann Lokrine des Herzens Weh empfinden;
Er ward besiegt, starb einen schnellen Tod,
Und fühlte nicht die Schmerzens-Wunde lange;
Der Sieger ich, leb' ich ein schmachtend Leben,
Und fühl' im Innern Amors raschen Pfeil;
Ich gab ihm Grund zu sterben schnellen Tod,
Er ließ mir Grund zu wünschen schnellen Tod.
Dieß Antlitz, das Natur gemahlt so fein,
Die Rosenwang' mit weißem Schnee verwoben,
Der Hals, der heller glänzt als Elfenbein,
Die Brüste die selbst Venus müßte loben,
Sind wie ein Netz, von Jägern aufgestellt,
Das nun mein liebend Herz gefangen hält.
Des schönen Haares Flechten, golden, lang,
Glänzend wie Rubin, spielend in der Sonne,
Bestrickten so mein arm Herz liebekrank,
Daß ihm nie wieder Freyheit wird gewonnen;
Wie wahr ist, was manch weiser Mund gesprochen:
Minuten Lust, und Gram in langen Wochen.

Estrild.

Hart deren Fall, die von dem goldnen Thron
Geworfen in ein Meer von Traurigkeit.

Lokrine.

Hart deren Fall, die durch Cupidos Hohn
Gestürzt in Fluth von endlos bitterm Leid.

Estrild.

O Krone, allem Elend Preis gegeben!

Lokrine.

O Liebe, Schmerz der Schmerzen, Tod im Leben!

Er setzt sich in seinen Stuhl.

Erſter Soldat.

Mein Fürſt, bey Plünderung des Scythſchen Lagers,
Fand ich hier dieſe Frau, und zu beweiſen
Wie groß mein Eifer ſey für meinen Herrn,
Bring' ich ſie her vor eure Majeſtät.

Zweyter Soldat.

Er lügt, mein König, ich fand ſie zuerſt,
Und bring' ſie her vor eure Majeſtät.

Erſter Soldat.

Entſage deinem Anſpruch, oder ſonſt
Durchſtoß' ich dich mit dieſem Schwert, du Memme!

Zweyter Soldat.

Still Freund, das laute Schreyen machts nicht aus,
Ein lauter Hund wird ſelten Fremde beißen.

Lokrine.

Unehrerbieth'ge Schurken, wagt ihr es
Vor uns zu zanken? Werft ſie in den Kerker!
Da laßt ſie liegen, ihren Streit zu enden!
Du aber, ſchöne Fürſtinn zage nicht,
Nein, freue dich, dir günſtig iſt Lokrine.

Eſtrild.

Kommt Gunſt von dem, der den Gemahl mir ſchlug?

Lokrine.

Des Krieges Glück, Geliebte, nahm ihn dir.

Eſtrild.

Doch war Lokrine die Urſach ſeines Todes.

Lokrine.

Er war feindlich geſinnt dem Reich Lokrines
Schlug meinen edlen Bruder, Albanact.

Eſtrild.

Doch war er mir durch Eheband verknüpft,
Und ſoll ich den nun ſeinem Mörder lieben?

Lokrine.

Beſſer wer lebt, als wer da ſterben muß.

Eſtrild.

Nein, beſſer ſterben als ein keuſches Weib,
Als retten ſo durch ew'ge Schmach den Leib:
Was ſpräche wohl von mir dein ganzes Land,
Vergäß' ich den Gemahl, dir zugewandt?

Lokrine.

Des Pöbels Urtheil braucht kein Fürſt zu ſcheun.

Eſtrild.

Doch Frauen müſſen ihren Nahmen ſchonen.

Lokrine.

Iſt es denn Schmach, in Eh' verbunden leben?

Eſtrild.

Nein, aber eines Königs Buhle ſeyn.

Lokrine.

Und wenn du meine heiße Lieb' erhörſt,
Wirſt du des ſchönen Albions Königinn.

Eſtrild.

Doch Guendeline wird meinen Rang nicht dulden.

Lokrine.

Bey meiner Ehre, du ſollſt harmlos leben.

Eſtrild.

Dann, tapfrer Lokrine, iſt Eſtrild die deine,
Und bey den Göttern, die du bethend anrufſt,
Beym hohen Schatten des verſtorbnen Vaters,
Bey deiner Rechten, und bey deiner Liebe,
O laß Eſtrild der armen dich erbarmen.

Corineus.

Hat Lokrine denn vergeſſen Guendeline,
Daß er ſo um des Scythen Traute buhlt?
Wie, Brutus Worte ſind ſo bald vergeſſen?
Iſt mein Verdienſt ſo eilig aus dem Sinn?
War ich getreu dem nun verſtorbnen Vater,
Bewahrt ich dich nicht ſelbſt vor Humbers Arm,
Und alles willſt du mir mit Undank zahlen?

Iſt dieß der Lohn für meine ſchweren Wunden?
Wird ſo geehrt die Noth, um dich erlitten?
Ich ſchwöre dir bey meinem Schwert, Lokrine,
Du ſollſt mir dieſe deine Kränkung büßen.

Lokrine.

Wie, Oheim? Wollt ihr eurem König trotzen?
Als wären wir im Thron ein nichtig Bild?
Werft ihr mir dieſe eure Thaten vor?
Nun gut, ſie thun war Pflicht des Unterthanen;
Was ihr gethan für den geſtorbnen Vater
Weiß ich, doch wiſſen all, ihr ſeyd belohnt.

Corineus.

Wie, Fürwitz, biſt du mir ſo ſtolz geworden?
Doch glaube nur, wie du auch Kaiſer biſt,
Du ſollſt dieß nimmer ungeſtraft vollführen.

Camber.

Verzeih dem Bruder, edler Corineus,
Verzeih ihm dieß Mahl, und es wird gebeſſert.

Aſſaracus.

Vetter, gedenkt an Brutus letztes Wort,
Und wie er euch beſchwur, es ſtäts zu ehren:
Laßt dieſen Fehl euch nicht ſo weit entzünden,
Da noch nicht alle Hülfe iſt verloren.

Corineus.

So will ich mich, Lokrine, mit dir verſöhnen,
Nur liebe ſo dein Weib wie deinen Leib;
Doch brichſt du jemahls dieſes dein Verſprechen,
Soll Blut und Rache fallen auf dein Haupt.
Nun kommt zurück zum ſchönen Troynovant,
Wo alles dann beruhigt werden mag.

Lokrine für ſich.

Ha, tauſend Teufel über deine Seele!
Legionen Geiſter um dein Herz zu quälen!
Zehntauſend Martern foltern dein Gebein!

Daß alles, was nur athmend ſich bewegt,
Als Werkzeug dir die Todes-Wunde ſchlägt!

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Humber allein; das Haar hängt ihm über die Schultern, ſeine Arme ſind blutig, er trägt einen Spieß in der Hand.

Welch Baſilisk hat denn allhier gebrütet,
Wo alle Dinge ſind zu nichts verzehrt?
Welch grauſe Furie hauſt in dieſen Wäldern,
Wo keine Wurzel blieb für Humbers Speiſe?
Hat wild Aleeto mit verderbtem Athem
Ihr Gift gehaucht auf dieſe zarte Flur?
Hat Cerberus mit Schaum der Peſtilenz
Nur Aconit' geſät ins dürre Gras?
Hat grimmer Hunger mit dem Zauberſtabe
In Trockenheit verwandelt jeden Fruchtbaum?
Wie? keine Wurzel, Frucht, noch Wild, noch Vogel,
Humber in dieſer Einſamkeit zu nähren?
Was wollt ihr noch, Teufel des Erebus?
Mein ganzes Eingeweide brennt vor Durſt,
Es ſchreyt mein Bauch: o Humber! gib mir Speiſe!
Nicht geben kann der arme Humber Speiſe,
Hier der verfluchte Wald zeugt keine Speiſe,
Das dürre Land, der Boden bringt nicht Speiſe,
Die Götter, hartgeherzt, gewähr'n nicht Speiſe,
Drum wie kann Humber euch denn geben Speiſe?

Strumbo tritt auf mit einer Heugabel.

Wie gehts euch, meine Freunde? Wie gehts? Wie ſeyd

ihr in dieſer langen Zeit dem Galgen entgangen? Wahrhaftig, ich bin dieſes Jahr manchem Ungewitter entgangen, aber Gott ſey Dank, ich bin immer mit tüchtiger coraggio, coraggio entwiſcht, und mein Weib und ich leben nun in großer Liebe und Zärtlichkeit, dank ſeys meiner Mannheit und meiner Stärke: denn, ich will euch ſagen, wies zuging, meine Freunde: eines Tages kam ich Nachts nach Hauſe, und, die Wahrheit zu geſtehen, voller Wein; und da lief ich in die Kammer hinauf, wo meine Frau ganz ehrbar ſaß, und mein kleines Kind einwiegte, ſie hatte den Rücken ans Bett gelehnt, und ſang ihr Eya popeya. Nun als ſie mich mit meiner Naſe voraus kommen ſah, und dachte, daß ich betrunken ſey, (wie ich es denn auch wirklich war) ſo erwiſchte ſie ein Scheit Holz, und kam wüthig auf mich los gerannt, das Maul ſo aufgeriſſen, als wenn ſie mich mit einem Biſſen verſchlingen wollte; und dieſe Worte donnerte ſie mir entgegen: du verſoffener Schlingel! Wo biſt du ſo lange geweſen? Ich will dich lehren, mich auf ein ander Mahl ſo ſpät auffitzen zu laſſen! Und zugleich ſpielte ſie aus, und machte Treff zum Trumf. Ich, ſo ſehr ich auch zitterte, weil ich beſorgte, ſie würde mir ihre zehn Gebothe ins Geſicht ſchreiben, lief doch auf ſie zu, und faßte ſie friſch beym Gürtel, und trug ſie kräftig nach dem Bette, und indem ich ſie hinauf ſchwang, ſchwang ich mich auf ſie, und ergetzte ſie mit dem Spiele, das ich trieb, ſo ſehr, daß ſie mich ſeitdem immer ihren ſüßen Mann genannt hat; und ſo war aller Zank auf immer zu Ende. Und, woraus man das gute Herz des Weibes ſehn kann, ſie kaufte für ihre Mitgift ein Stück Land, ſo daß ich nun einer der reichſten Leute in unſerm Kirchſpiel bin. — Nun, meine Freunde, was iſt denn die Glocke? Es iſt

gerade Frühstücks-Zeit; nun sollt ihr einmal sehen, was ich hier alles zum Frühstück habe. —

Er setzt sich nieder, und packt seine Lebensmittel aus.

Humber.

War je ein Land unfruchtbar wie dieß Land?
War je ein Wald verdorrt wie dieser Wald?
War je ein Boden dürr wie dieser Boden?
O nein, das Land, wo nagend Hunger wohnt,
Ist nicht vergleichbar dem verfluchten Land;
Nein, selbst der Himmelsstrich der heißen Zone
Bringt mehr noch Frucht als der verfluchte Wald;
Hier war die gütge Ceres nie, nie Venus,
Triptolemus, der Gott der Ackerwute,
Säte nie Saat in dieser öden Wildniß;
Die hungergrimmgen Hund' am Acheron,
Hinweg gehetzt vom Periphlegeton,
Setzen die Fußstapf' in den höllschen Boden;
Die eisenherzgen Furien, Schlangen schüttelnd,
Streuten die wilden Hydern auf die Felder,
Und die verzehrten Gras und Kraut und Baum,
Und die erschöpften ganz die Wasserquellen. —

Jetzt hört Strumbo seine Stimme und erschrickt; er steckt seine Eßwaaren in die Tasche und will sich verbergen.

Du großer Herrscher des gestirnten Himmels,
Du lenkst das Leben jedes Sterblichen;
Aus dem Bezirke deiner flüchtgen Wolken
Regn' nieder Nahrung, oder schmachtend sterb' ich,
Gieß nieder Wasser, oder schmachtend sterb' ich!
O Jupiter, hast du gesandt Mercur
In bäurischer Gestalt, Nahrung zu reichen?
Ha! Speise! Speise! Speise!

Strumbo.

Ach, Herr, ihr irrt euch, ich bin nicht Mercur, ich bin Strumbo.

Humber.

Gib Speiſe mir, Verworfner, gib mir Speiſe,
Sonſt ſchmettr' ich dein Gehirn an dieſen Felſen!
Reiß' auf den Leib mit meinen blutgen Händen!
Gib Speiſe mir, Verworfner, gib mir Speiſe!

Strumbo.

So wahr ich lebe, guter Freund, ich gäbe lieber einen ganzen Ochſen, als daß du mir auf die Weiſe mitſpielen ſollteſt. — Mein Gehirn zerſchmettern? O abſcheulich! O erſchrecklich! Ich denke, ich habe einen Felſenbrecher hier in der Taſche.

Indem er ihm etwas geben will, und die Hand ausſtreckt, tritt der Geiſt des Aldanact herein, und ſchlägt ihm auf die Hand; Strumbo läuft fort und Humber ihm nach.

Der Geiſt.

Dieß iſt der Lohn des ſtolzen Übermuths,
Der Anmaßung und der Verräther-Tücken,
Dieß iſt die Strafe, welche die erwartet,
Die ſich mit Macht in fremde Lande drängen,
Die unter ihrer Herrſchaft nicht geſtanden.

Geht ab.

Vierte Scene.

Lokrinr allein.

Schon ſieben Jahre lebte Corineus
Zu Lokrines Kummer und Eſtrildas Weh,
Und ſieben Jahre hofft er noch zu leben;
O mächtger Zeus, vernichte dieſe Hoffnung!
Soll er genießen die erfreunde Luft?
Soll er genießen des wohlthätgen Lebens?
Soll er beſchaun die ſtrahlenreiche Sonne,
Der mir das Leben macht zu furchtbarm Tod?

O Venus, führ' dieß Scheuſal von der Erde,
Das unhold deinen heiligen Gebothen!
Cupido, führ' dieß Scheuſal hin zur Hölle,
Das aufhebt deiner Mutter Honig-Satzung!
Mors, mit dem Schild von Flammen rings beſetzt
Mit Todes-Stahl beraub' ihn ſeines Lebens,
Der Lokrine kreuzt im herrlichſten Genuß!
Und ſeiner fleißgen Aufſicht doch zum Trutz,
Den zorngen Augen, ſcharf wie Luchſes Augen,
Iſt von mir ſeine Klugheit überliſtet:
Nah Denkolitum, bey dem ſchönen Lee,
Wo mit der Silberfluth die Themſe gleitet,
Abreißend einen Mond der grünen Ebne,
Hat künſtliche Gewölbe dort Lokrine
Gebaut von ſchönem Marmor, unterirdiſch,
Die Wände ſind geſchmückt mit Diamant,
Ophit, Rubin und ſchimmernden Smaragden,
Durchwirkt von ſonneglänzenden Karfunkeln,
Die künſtlich einen Tag im Raume ſtrahlen;
Und aus dem Lee geleiten Waſſerröhren
Das kühle Naß ins Innre des Gewölbes,
Wo ich die ſchöne Eſtrild heimlich barg:
Dahin oftmahls, vom Pagen nur begleitet,
Geh' ich vermummt zu meines Herzens Wunſch,
Daß keines Auges Argwohn mich gewahrt,
Denn Lieb' iſt mit der Vorſicht ſtäts gepaart;
Und dahin denkt Lokrine noch oft zu wandeln,
Bis Atropos zerreißt des Oheims Leben.

Geht ab.

Fünfte Scene.

Humber allein.

O vita misero longa, felici brevis!
Eheu malorum fames extremum malum.
Lang friſtet' ich in dieſer öden Höhle
Mit ſchlechtem Kraut und Wurzeln noch mein Leben,
Verſchlingend Blätter und der Thiere Auswurf,
Höhlen mein Bett und Steine mein Kiſſen,
Furcht war mein Schlaf, und Grauſen war mein Traum;
Denn immer dacht' ich, wenn der Wind nur wehte,
Nun kommt Lokrine, nun, Humber, mußt du ſterben!
So daß vor Furcht und Hunger Humbers Herz
Nie raſten kann und immerdar erzittert.
Ha! welche Donau löſcht nun meinen Durſt?
Welch Euphrat und welch ſchneller Euripus
Vermöchte dieſen wilden Brand zu kühlen,
Der mir im Innern raſt und mich verzehrt?
Ihr grauſen Teufel des neunfachen Styx,
Du Höllenſchar vom dunkeln Acheron,
Ihr Geiſter in Abyſſus Bauch gemartert,
Kommt! reißt mit Haken auf die dürren Arme,
Kommt, ſchneidt mein Eingeweid' mit euren Meſſern,
Brecht mein markloſ Gebein mit ſcharfen Gabeln,
Quält mich nach Luſt, wenn Humber nur nicht lebt!
Verfluchte Götter der geſtirnten Pole!
Verfluchter Zeus, Fürſt der verfluchten Götter!
Wirf nieder deinen Blitz auf Humbers Haupt,
Und rette mich von dieſem Todesleben!
Wie? Hört ihr nicht, und ſoll nicht Humber ſterben?
Nein, ich will ſterben, ſagen ſie auch Nein!
Du trauter Aby, nimm den müden Körper,

Birg ihn vor jedes Sterblichen Geſicht,
Daß niemand ſagt, wenn ich den Hauch verloren,
Zu Humbers Tod war auch die Fluth verſchworen.

Er ſtürzt ſich in den Strom.

Der Geiſt des Albanact tritt ein.

Der Geiſt.

En caedem sequitur, caedes in caede quiesco.
Humber iſt todt! Jauchzt, Himmel, Erde, Bäume!
Nun pflücke deine Äpfel, Tantalus,
Und ſättge deine hungermatten Glieder;
Nun Syſiphus, hör' auf den Stein zu wälzen,
Und ruh den ruheloſen Leib auf ihm;
Nun löſ' Ixion, ſtrenger Rhadamanth,
Und lege Humber auf des Rades Wirbel!
Zurück eil' ich zum Schlund des Tänarus,
Über Cocytus nach Elyſiums Flur,
Um meinem Vater Brutus dieß zu künden.

Er geht ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ate tritt ein, wie oben. Jason führt Creons Tochter. Medea folgt nach und trägt einen Kranz in der Hand, diesen setzt sie der Tochter Creons auf das Haupt, er wird zur Flamme, worauf sie den Jason und jene tödtet, und abgeht.

Ate.

Non tam Trinacriis exaestuat Aetna cavernis;
Flammescens tacito quam mens muliebris amore.

Medea, als ihr Jason sie verläßt
Und des Thebaner Königs Tochter wählt,
Sucht Rach' alsbald in ihren Zauberkünsten,
Die dreygestaltete Hekate beschwörend,
Sammt allen Scharen ihrer Höllengeister;
Durch magisch Wissen ihr der Kranz gelingt,
Der Jason und auch Creon Unheil bringt:
So Guendeline, sie siehet sich verachtet
Flieht zu dem Herzogthum Cornubias,
Und mit Thrasymachus, dem kühnen Bruder,
Versammelt sie ein Heer Cornwallscher Krieger,
Und biethet Schlacht dem Heere des Gemahls,

Dem Strome nah im großen Mercia;
Was in dem unglückſeligen Krieg geſchah
Zeigt ſich alsbald in dem was nun erfolgt.

Geht ab.

Zweyte Scene.

Lokrine, Camber, Aſſaracus, Thraſymachus.

Aſſaracus.

O ſage, Vetter, ſtarb mein Bruder ſo?
Wer bleibt nun dem verlaßnen Albion übrig,
Der wie ein Pfeiler aufrecht uns erhält,
Der ſchrecken mag die übermüthgen Feinde?
Wer bleibt nun den verlaßnen Britten übrig,
Der ſie beſchützt vor den barbarſchen Händen,
Die immer ihren Fall zu fördern wünſchen,
Und eifern ſie zu ſtürzen in Ruin?

Camber.

Wohl, Ohm, iſt Tod gemeinſam Feind uns allen,
Nur Tod wagt ſich mit unſrer Macht zu meſſen,
Das zeugt der Fall von Albineus Rotte,
Das zeugt der Fall des Humber und der Hunnen;
Und dieſer Tod hat uns nun weh gethan,
Der Corineus aus dem Leben raubte,
Uns Welten Sorge ließ an ſeiner Statt.

Thraſymachus.

Doch niemand mag den Leichnam ſo beweinen,
Als ich, der ich entſproſſen ſeinen Lenden:
Ha! wehe, wehe dir, du verdammter Humber!
Du ſchlugſt die Wund', an der er hingeſchmachtet.

Lokrine.

Nicht Thränen können ihn vom Tod erwecken. —
Doch wo iſt meine Kön'ginn Guendeline?

Thraſymachus.

In Cornwall, Lokrine, iſt die Schweſter jetzt,
Drs Vaters Leichenfeyer zu beſorgen.

Lokrine.

Und mag ſie dort ihr Trauerkleid beſorgen,
Für immer trauern ihren Witwenſtand:
Nie ſoll ſie unſers Pallaſts Thor betreten,
Lokrine in ſeiner Liebe mehr zu ſtören, —
Nach Denkalitum, Knabe, dort am Lee,
In das Gewölbe hin, wo Eſtrild wohnt!
Führ' ſie und Sabren gleich an unſern Hof,
Denn ſie ſoll Kön'ginn ſeyn ſtatt Guendeline!
Laßt andre Corineus Tod bejammern,
Mein Herz zu quälen bin ich nicht geſonnen
Um ihn, der meines Herzens Wunſch geſcholten.

Thraſymachus.

Hat Lokrine denn verlaſſen Guendeline?
Iſt Corineus Tod ſo ſchnell vergeſſen?
Wenn Himmel Götter hegt, (ſie leben dort!
Wenn Hölle Teufel hegt,) ſie hauſen dort!
Sie werden rächen dieſes ſchreyende Unrecht,
Auf dein gottloſes Haupt die Strafen ſchütten!

Lokrine.

Wie, pochſt du, Bauer, gegen deinen Herrn?
Oder hat dich Verrücktheit ſchnell ergriffen?
Zitterſt du nicht vor unſern Herrſcher-Blicken?
Erbebſt du nicht, wenn ich dir Stirne runzle?
Bartloſer Knab' verſchmähte nicht Lokrine
Zu zürnen ſolchem ſchwachgeherzten Buben,
Würd' ich mit dieſer Streitaxt ſcharfem Eiſen
Zu Periphlegeton den Geiſt hinſenden.

Thrasymachus.

Bin ich auch jung und noch von zartem Alter,
Besteh' ich doch Lokrine, wenn er es wagt:
Mein edler Vater mit dem Siegesschwert,
Erschlug die Riesen-Fürsten Aquitaniens;
Thrasymachus ist nicht so ausgeartet,
Daß er erschräke und dem Blick erbebte,
Dem scharfen Wort des liebesiechen Thoren.

Lokrine.

Du drohest deinem königlichen Herrscher?
Gemeiner Bauer, der sich selbst entadelt!
Du Hochverräther, (denn das ist ein solcher,
Der Trotz zu biethen seinem König wagt,)
Laß dieß dein Prahlen, laß die hohen Worte,
Willst du nicht lassen dein verwirktes Leben.

Thrasymachus.

Wenn Fürsten schänden ihre Herrlichkeit
Mit ekeln Makeln schwarzer Schändlichkeit,
Verlieren sie die vorige Verehrung,
Und stürzen sich in einen Pfuhl von Haß.

Lokrine.

Mißbrauchst du so die Sanftmuth und Geduld?
Verlachst du unsern höchsten Ungefallen?
Damit du wissest, Bub', ich sey erzürnt,
Dein Herr sey höchlich deinem Trotz erzürnt,
Sey immerdar von unserm Hof verbannt!

Thrasymachus.

Dann, nichts geacht'ter Lokrine, sieh dich vor,
Thrasymachus wird diese Kränkung rächen!

Geht ab.

Lokrine.

Geh, frecher Bube, lern die Zunge zügeln!

Assaracus.

Ach! König, hättest du in deiner Seele

Des Brutus letzte Worte wohl bedacht,
Als er bey dem Gehorsam dich beschwor,
Den Kinder ihrem Vater schuldig sind,
Zu lieben und zu ehren Guendeline:
Bedenkt nur, Herr, wenn diese Kränkung nun
Ihr Herz empört, wie ganz gewiß geschieht,
Krieg und Entzweyung Augenblicks erfolgt:
Zwar ist sie nicht so mächtig, als ihr selbst,
Doch sahst ihr nie den mächtgen Elephanten
Getödtet von dem Biß der kleinen Maus?
So ist dem Kriegesglück nicht zu vertrauen.

Lokrine.

Still, Oheim, still, und sprecht nicht mehr davon,
Denn der, der dieß und jenes flüsternd sucht,
Lokrine zu stören in dem liebsten Wunsch,
Der, glaube nur, daß er den Tod muß sterben.

Der Page kommt zurück, mit Estrild und Sabren.

Estrild.

O, Page, rede, sprich, wo ist der König?
Weßhalb läßt er denn an den Hof mich bringen?
Zu sterben wohl? Zu endigen mein Leben?
Sprich, süßer Knabe, und verhehle nicht.

Page.

Nein, glaubt mir nur, wenn ihr der wenigen Ehrlichkeit trauen wollt, die ich noch habe, ihr habt nichts von Gefahr zu fürchten; doch seyd bereit, dort ist der König.

Estrild.

Dann, Estrild, richte deine Geister auf,
Die freudenreiche Zeit, den Tag, die Stunde
Zu segnen, da zuerst Lokrine dir günstig:
Heil, Heil dem Brittenkönig, dem Geliebten!
Heil, allen, die ihn lieben und verehren!

Lokrine hebt ſie auf.

Beugt Eſtrild ſich mit ſolcher Niederwerfung
Vor ihrem unterworfnen König Albions?
Steht, Herrinn, auf, nicht ſo erniedert euch,
Heb' auf den Blick, der Lokrines Herz erfreut,
Daß ich das roſ'ge Antlitz frey mag ſchaun,
Des Sclavinn iſt die liebekranke Bruſt,
Nun an den Hof, um Hofesfeſt zu feyern,
Der Luſt der Venus Tag und Nacht zu weihn.
Seyd heiter, Freunde, freut euch mit dem König!

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Guendeline, Thraſymachus, Madan, Soldaten.

Guendeline.

Ihr holden Winde, die mit ſanftem Hauch
Weht durch des himmliſchen Gewölbes Umfang,
Geht durch die Wolken hin zu Jovis Thron,
Tragt mein Gebeth zu dem der alles hört,
Daß Guendeline vom Lokrine verachtet,
Der nach des ſtolzen Humbers Buhlinn trachtet:
Ihr ſelgen Geiſter, die im Himmelsrund,
Mit ſelger Freud' euch der Geliebten freut,
Die Thränen weint mit mir, die ihr geweint,
Als ſich zuerſt euch die Geliebt' ergab,
Die Thränen ſind geziemlich meinen Wehn,
Denn Lokrine will mein Angeſicht verſchmähn:
Erröthe, Himmel, Sonne, birg dein Antlitz,
Die Strahlenlocken hüll' in dunkle Wolken,
Verſage deinen heitern Glanz der Welt,
Wo nur Betrug und Meineid walten dürfen;

Wie, Meineid? Ja, dies Laster, hoch zu hassen,
Denn Guendeline ist vom Lokrine verlassen:
O seht, der Himmel klagt um Guendeline,
Der Sonne Licht wird roth um Guendeline,
Die flüßge Luft sie weint um Guendeline,
Der Boden selbst ersenfzt um Guendeline,
Ja, sie sind milder als der Britten König,
Denn er verstößt die arme Guendeline.

Thrasymachus.

Nur unnütz, Schwester, ist jedwede Klage,
Die offenbare Schmach heischt offne Strafe,
Die Strafe kann nur seyn ein schwerer Krieg,
Der Krieg muß enden mit Lokrines Tod,
Sein Tod wird unsre Klagen bald vertilgen.

Guendeline.

Ach nein, sein Tod mein Leid vermehren muß,
Denn er war mein Gemahl, Thrasymachus,
Mir lieber als der Apfel meines Auges,
Ich fühl' kein Herz in mir, ihm weh zu thun.

Thrasimachus.

Wenn weder deine Kränkung, theure Schwester,
Noch auch mein Bann zur Rache dich befeuert,
Denk an des Vaters Corineus Wort,
Sein Wort das immer als Gesetz uns galt:
Wie? Lokrine, der des Vaters Tod bewirkte,
Wie? Lokrine, der sich von dir trennt, soll leben?
Luft, Himmel, Erde, Feuer sprechen: Nein!
Und warum wollen wir entgegen seyn?

Guendeline.

So fahrt denn hin, ihr schwachen Weiberklagen,
Und kindisch Mitleid du, so fahre hin!
Und du, Lokrine, Gottloser, sieh dich vor!
Denn Nemesis, Gebieterinn der Rache,
Sitzt ganz geharnischt nun auf unsern Schwerten;

Und, böse Estrild, die sein Herz entflammte,
Du, wenn ich lebe, stirbst schmachvollen Tod!

Madan.

Wohl, Mutter, zwingt mich die Natur zu klagen
Des unglückselgen Vaters Ehebruch,
Doch, da er meine Mutter also kränkt,
Würd' ich, vermöcht' ichs, selbst den Tod ihm geben.

Thrasymachus.

Sieh, Schwester, so ist schon der Wunsch nach Rache
In Kindern von dem allerzartsten Alter.
Vorwärts, ihr Krieger, hin nach Mercia,
Dem Feigen Trotz ins Angesicht zu bieten.

Sie gehen ab.

Vierte Scene.

Lokrine, Estrild, Sabren, Assaracus, Soldaten.

Lokrine.

Sprich, Assaracus, sind die Cornschen Wichte
So groß an Zahl nach Mercia gekommen?
Und haben sie ihr Lager aufgeschlagen
So nahe unserm königlichen Wohnsitz?

Assaracus.

So ists, mein König, und sie denken gleich
Die Schlacht zu bieten eurer Majestät.

Lokrine.

Es macht mich lachen, denk ich Guendoline
Sey so beherzt, sich gegen mich zu waffnen.

Estrild.

Mein König, heftig läuft ein jedes Roß,
Wenn ihm der Sporn die Seiten tief verwundet,
Und Eifersucht, Lokrine, hat scharfen Stachel.

Lokrine.

Sagst du so, Estrild, Musterbild der Schönheit?
Nun wohl, wir wollen ihren Zorn jetzt prüfen,
Ihr zeigen, wie Lokrine nicht Trotz verträgt.
Vorwärts! Assaracus, führ' uns den Weg,
Und bring' uns zu dem stolzen Lager hin.

Sie gehen ab.

Fünfte Scene.

Der Geist des Corineus tritt auf unter Donner und Blitz.

Geist.

Seht, des azurnen Himmels Wölbung hallt
Die tiefen Seufzer aus und schluchzt in Trauer,
Voraus verkündend Lokrinens Untergang;
Das Feuer wirft die scharfen Flammen-Speere,
Die große Gründung der dreyfachen Welt
Erbebt und zittert mit gewaltgem Tosen,
Vorsagend, blutiges Gemetzel naht;
Die irren Vögel, die im Dunkeln flattern,
Wenn Höllen-Nacht im Wolken-Wagen fährt,
Die Nebel wirft auf Tellus schattend Antlitz,
In schwarze Schleyer rings die Erde hüllt,
Scheu fliegen sie umher am hellen Mittag,
Voraus zu melden unerhörten Jammer;
Des schwarzen Tartarus knurrende Hunde,
Die Rhadamanth hetzt aus Avernus Pfuhl,
Durchheulen grauenvoll die Wälder weit;
Die Wasserfraun, die leichtfüßigen Faunen,
Zusammt der Rotte waldgebohrner Nymphen,
Sie flüchten zitternd all in schattge Forste,
Und bergen sich in öde tiefe Brunnen;

Mit Brüllen donnert Boreas nun: Rache!
Die Klippenfelsen schreyn nun: schwere Rache!
Die Dorngebüsche rufen: grause Rache!
Kel gägerümmel.
Nun, Corineus, bleib, und schaue Rache,
Und weide deine Seel' an Lokrines Fall.
Horch auf, sie kommen, die Trompetten schmettern,
Die Trommel rasselnd ruft die Krieger auf;
Ha, wie das Heer dort schimmert auf der Flur!
Wirf deine Blitze nieder, mächtger Zeus,
Schütt' deine Strafen aus auf Lokrines Haupt!

Von der Einen Seite treten auf Lokrine, Estrild, Assaracus, Sabren und ihre Truppen, von der andern Thrasymachus, Guendeline, Madan und ihre Begleiter.

Lokrine.

Wie? Ist der Tiger seiner Höhl' entsprungen?
Kommt Guendeline von Cornubia her,
So in die Zähne dem Lokrine zu trotzen?
Und fandst du deinen Harnisch, artger Knabe,
Rottirst du freundlich dich den Vagabunden?
Nun wahrlich, kühn war dieses Unternehmen,
Und macht sich alles Lobes wohl verdient.

Guendeline.

Treuloser Lokrine, ja wir sind gekommen,
Vom Wunsch getrieben deinen Fall zu sehn:
Was that ich, daß du mich so höhnen durftest?
Was sagt' ich, daß du mich verwerfen mochtest?
Hab' ich Gehorsam deinem Wort versagt?
Hab' ich verrathen was du mir vertrautest?
Hab' ich geschändet je dein Ehebett
Mit schnödem Laster oder üppger Lust?
Nein, du bist der, der es geschändet hat,

Dein schnödes Herz von schnöder Lust besiegt
Erliegt dem Liebesbrand der schnöden Pfeile:
Grausamer, kränkst dein erstes treuestes Weib,
Grausamer kränkst den besten liebsten Freund,
Grausamer, höhnst des Brutus weise Satzung,
Vater und Ohm, und auch dich selbst vergessend.

Estrild.

Wahrlich, Lokrine, die Dirn', ist ziemlich weise,
Und würde gut sich zur Vestalin schicken;

Thrasymachus.

Wir kamen nicht mit Worten hier zu kämpfen,
Denn Worte können nicht den Sieg gewinnen,
Doch, weil ihr denn so muntrer Laune seyd,
Zieht euer Schwert und lasst die Kraft erprüfen,
Damit wir sehn, wer denn der Beste sey.

Lokrine.

Du willst mir trotzen, frecher Jüngling du?
Du willst mich schrecken mit dem prahlnden Hohn?
Du meinst wohl gar, wir sind zu schwach zum Kampfe?
Alsbald zeig' ich dir den geschliffnen Stahl,
Und mit dem Schwert will ich, des Todes Bothen,
Siegeln die Freysprechung so frechem Trachten.

Sie gehen ab.

Sechste Scene.

Es wird zum Angriff geblasen. Von der einen Seite kommen Lokrine, Assaracus und Soldaten, von der andern Guendeline, Thrasymachus und ihre Krieger; Lokrine und sein Gefolge wird zurück getrieben; nach einer Weile treten Lokrine und Estrild in großem Schrecken wieder auf.

Lokrine.

O schön' Estrilda, wir verlor'n das Feld,
Es hat Thrasymachus den Sieg gewonnen,
Wir stehn nun da, dem Hohn und dem Gelächter,
Dem Spott der Feinde kläglich Preis gegeben;
Zehntausend Krieger schwert- und schildbewaffnet
Sind überlegen meinem Hundert Tausend;
Thrasymachus, von heißem Zorn' entzündet,
Tobt rasend in den Reihn der feigen Krieger,
Dem grimmen Mars gleich, als, vom Schild bedeckt
Er im Gefilde focht mit Diomedes,
Am Strand des silberfluth'gen Simois.

Kriegesgetümmel.

Ach, holde Estrild, nun beginnt die Jagd!
Nie sehn wir mehr das prächtge Troynovant,
Auf unsern Rennern, aufgeschirrt mit Perlen:
Nie schaun wir mehr Concordias schönen Tempel,
Sind wir nicht als Gefangne hingeführt;
Soll denn Lokrine jemahls Gefangner seyn
Von einem Knaben, wie Thrasymachus?
Soll Guendeline fesseln meine Liebste?
Nie soll mein Aug' so böse Stunde schaun,
Nie will ich sehn dieß jammervolle Schauspiel,
Denn mit dem scharfen Stahle meines Schwerts

Schneid' ich entzwey mein wehbedrängtes Herz:
Doch o! ihr Richter des neunfachen Styx,
Die ihr mit stäten Martern quält die Schatten,
In des Abyssus bodenlosen Höhlen;
Ihr Götter, aller Himmels-Sphären Herrscher,
Deren Gesetz unwiderruflich steht,
Verzeiht, verzeiht die böse schlimme Sünde,
Nicht, Götter, denkt des argen schwarzen Fehls!

Er küßt sein Schwert.

Und nun mein Schwert, das in so manchem Kampf
Gerettet Brutus und des Sohnes Leben,
Des Leben ende, der nur wünscht den Tod,
Gib dem den Tod nun, der nur wünscht den Tod,
Gib dem den Tod nun, der nur haßt sein Leben!
Fahr wohl Estrild, der Schönheit Muster du,
Nun bloß gestellt dem tiefsten Mißgeschicke,
Nie sieht mein Blick den Sonnenglanz der Blicke,
Bis wir uns finden auf Elysiums Flur,
Dorthin geh ich mit eilgem Schritt voraus:
Fahr wohl, du Welt, sammt deiner Schlingen Lockung,
Fahr wohl, du Sünde, sammt der Wollust Lockung;
Willkommen, Tod, du Ende unsrer Schmerzen,
Willkommen du Lokrines müdem Herzen.

Er stößt in sein Schwert.

Estrild.

Brich, Herz, mit Schluchzen und mit schweren Seufzern
Strömt, Thränen aus aus meinen nassen Augen!
Helft mir des tapfern Lokrine Tod betrauern,
Gießt nieder eure Thränen, feuchte Kreise:
Der starke Lokrine ist beraubt des Lebens!
O schwankes Glück! o unbeständge Welt!
Was ist denn alles was dieß Rund umfaßt,
Als ein verworrnes Chaos nur von Unglück?
Worein wir, wie im Spiegel, sehn so viel,

Daß unſer Leben nur ein Trauerſpiel,
Da unterthan dem Unglück Kön'ge ſind:
Ja, Kön'ge ſind dem Unglück unterthänig,
Da Held Lokrinus iſt beraubt des Lebens;
Soll Eſtrild leben denn nach Lokrines Tod?
Soll Lebensluſt von Lokrines Schwert ſie trennen?
O nein, das Schwert, das ihm das Leben raubte,
Soll mich befreyn von meiner flüchtgen Seele:
Stärk dieſe Hand, o mächtger Jupiter,
Daß ich mag enden meinen Jammer hier!
Lokrine, ich komm', Lokrine, ich folge dir!

Sie tödtet ſich.

Kriegesgetümmel. Sabren kommt.

Sabren.

Welch Schmerzens-Anblick, welch ein kläglich Schauſpiel
Zeigt hier Fortuna meinem kranken Herzen?
Mein Vater todt von dieſem Unglücks-Schwert,
Ermordt die Mutter mit der Todeswunde?
Welch Hund aus Thrazien, wilder Myrmidon,
Welch grauſamer Achill, welch Felſenſtein,
Weinte wohl nicht bey dieſem Jammerblick?
Lokrine, der Abriß aller Seelengröße,
Liegt in verfluchter Höhle hier erſchlagen;
Eſtrild, das Wunder der Natur, des Ruhms
Vollkommnes Bild; in deren ſchönen Brüſten
Des Himmels Reiz und Tugend war geſchreint,
Verblutet beyde, todt in dieſer Höhle —
Mit ihnen ſtarb Pallas und ſüße Liebe.
Hier liegt ein Schwert und Sabren hat ein Herz:
Durchſtoß, geſegnet Schwert, unſelge Bruſt,
Und führ' den Geiſt hin zu der Ältern Schatten,
Daß, wer da ſieht des Trauerſpieles Klage,
Des Traurnden Beyfall uns ſein Trauern ſage.

Sie will ſich erſtechen.

Weh mir! zu schwach, zu schwach die Mädchenhand,
Das Bollwerk meines Busens zu durchdringen!
Die Finger, nur gewöhnt der zarten Laute,
Mangeln der Kraft, den schweren Stahl zu halten;
Ich bleibe, meiner Eltern Tod zu weinen,
Unfähig meinen eignen Tod zu wirken:
Ach, Lokrine! hochgeehrt um deinen Adel,
Ach, Estrild! hoch berühmt um deine Treue!
Unheil dem Förderer eures Untergangs!

Es treten ein Guendeline, Thrasymachus, Madan und Soldaten.

Guendeline.

Forscht, Krieger, forscht, findt Lokrine und sein Liebchen,
Die freche Buhl'rin, Humbers Bettgenoß,
Daß ich ihr reizend Antlitz nun verwandle
In Blöße und in schimpfliche Entstellung!
Sucht auf den Sprößling der verfluchten Liebe,
Die junge Sabren, Lokrines höchste Lust,
Daß ich mein Herz im warmen Blute sättge,
Das schnell den Bastard-Brüsten soll entrinnen!
Um Rache sucht mich heim des Vaters Geist,
Schreyt: Rache meinem übereilten Tod!
Thrasymachus Verweisung, meine Scheidung
Bannt alles Mitleid aus dem ehrnen Herzen,
Und jede Gnad' aus diamantner Brust.

Thrasymachus.

Auch sieht dein Gatte, holde Guendeline,
Der sonst auf ungestirnter Bahn uns führte,
Das Licht nicht mehr; sieh, hier liegt er erschlagen,
Durch lieblos Loos und feindlich finster Fatum;
Und bey ihm liegt die liebliche Gesellinn,
Die schön' Estrild, vom bösen Schwerte blutig,
Es scheint, sie haben selber sich getödtet;
Noch bey geschwächten Armen sich umfassend

Mit Liebeskraft, als ſey nun ſo vereint
Der unvergnügte Leib dennoch vergnügt
In Charons Boot ſo übern Styx zu fahren.

Guendeline.

Kam denn Eſtrild die ſtolze mir zuvor,
Iſt ſie entgangen Guendelinas Zorn,
Gewaltſam ſelber ſich das Leben nehmend?
Ha! daß ſie doch der Hydra Leben hätte,
Zu ſterben jede Stunde ſchlimmern Tod
Als von Ixions Rad der Umſchwung iſt,
Und ſtündlich, ſich belebte neu zu ſterben. —
Wie Tithius an den Caucaſus gefeſſelt,
Das Weſen ſeines eignen Elends nährt,
Und jeden Tag aus Noth an Speiſe ſtirbt,
Und jede Nacht auflebt um neu zu ſterben. —
Doch ſtill, mich dünkt ich hör' ohnmächtgen Laut
Der Unglückſelgen Tod mit Thränen klagen.

Sabren.

Bergnymphen, die ihr herrſcht in dieſer Wildniß,
Laßt itzt das Wild, das ihr ſo heiß verfolgt,
O ſeht ein Herz, mit Jammer überladen,
O hört den Klagelaut des tiefſten Grams,
Nicht Hülfe hilft dem Schmerz, nicht Menſchenkraft,
So herrſcht im Herzen Gram tyrannenhaft!
Dryaden ihr und leichtgefüßte Satyrn,
Anmuthge Feen, die ihr zur Abenzeit
Aus euren Klauſen geht in Schönheit ſtrahlend,
Die goldnen Locken um die Schultern ſpreitend!
Ihr wilden Bären in den finſtern Höhlen!
Kommt, klagt mit mir des tapfern Lokrine Tod!
Kommt, weint mit mir der ſchönen Eſtrild Tod!
Geliebte Eltern, ach! ihr wißt es nicht,
Welch ſchmerzlich Leid Sabren um euch erduldet.

Guendeline.

Wie, kann es ſeyn? Und iſt es möglich nur?

Lebt Sabren noch um meine Wuth zu weiden?
Fortuna, dir sey Dank für dieß Geschenk!
Nie will ich wieder frohe Stunden sehn,
Wenn Sabren nicht schmählichen Todes stirbt.

Sabren.

Hartherzger Tod! wenn Elend nach dir schreyt
So hörst du nicht und bist entfernt so weit,
Doch mitten in Fortunas schönster Gunst
Kommst du, zerschneidst das Leben ungerufen:
Wann soll die selge, selge Stunde kommen,
Wann Sabren, ach, die ärmste, enden kann?
Nun, Atropos, schneid' ab den Lebensfaden!
Wo bist du, Tod? Soll Sabren nimmer sterben?

Guendeline. Indem sie ihr an das Kinn greift.

Ja, Fräulein, ja, Sabren soll wahrlich sterben,
Wollt' auch die ganze Welt ihr Leben retten,
Und nicht gemeinen Tod soll Sabren sterben;
Und dann, nach unerhörten, schweren Martern,
Die deinen ganzen Bastard Leib zerfoltern,
Wirst du in den verfluchten Strom geworfen,
Und Fische füttern mit dem zarten Fleisch.

Sabren.

Und denkst du denn, grausame Mörderinn,
Daß deinen Thaten keine Strafe folgt?
Verräthrinn, nein, der Himmel rächt die Bosheit;
Dieß Unrecht ahnden einst der Hölle Teufel,
Sie sollen diese blutbegiergen Hunde
Der armen Sabren ihren Tod bereiten;
Ich selber, dich, die deinigen verachtend,
Beschleunge das, was über mir verhängt,
Und das, was Lokrines Schwert nicht hat vollbracht,
Soll nun vollenden dieser nahe Strom,

Sie stürzt sich in den Fluß.

Guendeline.

Ein Unheil folgt dem andern auf dem Fuß,
Wer dachte, daß ein Mädchen, jung wie sie,
Mit solchem Muth in ihren Tod hinginge?
Und weil denn dieser Strom der Ort gewesen,
Wo heldenmüthig starb die kleine Sabren,
Soll er fortan auch Sabren seyn genannt,
Lokrine betreffend, den erschlagnen Gatten,
Weil er der Sohn des mächtgen Brutus war,
Dem wir das Land und Gut und Leben danken,
Er werde in ein prächtig Grab gelegt,
Nah den Gebeinen seines Vaters Brutus,
Mit solchem großen Pomp und solcher Feyer,
Als sie geziemt so auserwählten Helden;
Doch Estrild bleibe ohne Grab allhier,
Und ohne Ehre, die man Todten weiht,
Weil sie Urheber dieses Krieges war.
Kehrt, tapfre Krieger, heim nach Troynovant,
Die Leichenfeyer festlich zu begehn,
Und in der Väter Gruft Lokrine zu legen. Alle gehen ab.

Ate tritt ein und beschließt.

Dieß ist das Ende gottlosen Verraths,
Des stolzen Ehrgeitzes, der Anmaßung!
Und sie, die ihrer eignen Eitelkeit wegen
Empören unser Land, zum Aufruhr hetzen,
Seyn sie gewarnt durch diesen Prologus:
Und wie ein Weib die einz'ge Ursach war
Daß Bürger-Zwietracht damahls ward erregt,
So bethet für die Jungfrau ruhmgeschmückt,
Die acht und dreyßig Jahr den Thron beglückt,
In ruh'gem Frieden und in hoher Wohlfahrt;
Und möchte jedem, der ihr Schmerz will bringen,
Doch dieses Schwert sein tückisch Herz durchdringen!

Der
lustige Teufel von Edmonton.

Ein Lustspiel,

übersetzt

von

L. Tieck.

Personen.

Peter Fabel, ein Magier aus Cambridge.
Coreb, ein hölliſcher Geiſt.
Sir Arthur Clare.
Dorcas, Arthurs Gemahlinn.
Milliſent, die Tochter) Arthurs und der
Heinrich Clare, der Sohn) Dorcas.
Blague, Gaſtwirth beym St. Georg in Waltham.
Sir Richard Mounchenſey.
Raymund Mounchenſey, ſein Sohn.
Sir Ralph Jerningham.
Frank Jerningham, ſein Sohn.
Bilbo, Diener des Arthur Clare.
Sir John, Pfarrer zu Enfield.
Der Küſter desſelben.
Banks, Müllner von Waltham.
Schmuck, Schmied von Edmonton.
Die Äbtiſſinn von Cheſton mit einigen Nonnen.
Briam, Förſter.
Hildersham, ein Mönch.
Benedict, ein Noviz.
Ein Aufwärter im Gaſthofe.

Der Schauplatz iſt in England.

Prolog.

Seyd, würd'ge Freunde, still und aufmersam,
Daß freyern Geists, mit größerm Wohlgefallen
Ihr schmeckt der muntern Scene thätig Leben;
Weßhalb, um das Gemurmel zu beschwicht'gen,
Wir diesen Kreis mit Zauberspruch durchtönen. —
Ist euer lauschend Ohr nun vorbereitet,
Die Darstellung des Schauspiels anzusehn,
Leiht uns Geduld: — der Gegenstand ist ein
Gelahrter, Peter Fabel, hochgelobt,
Deß Nahme bis jetzund vergessen worden
In allen Büchern dieser spätern Zeit;
Er wohnt' in Middlesex, wo er geboren,
Hier von der großen Stadt kaum sieben Meilen,
Der, Kunst halb, die er in Magie bewies,
Von Edmonton der lust'ge Teufel hieß.
Will jemand hier die Sache noch bezweifeln,
So steht in Edmonton noch heut'ges Tags,
Fest in der Mauer der uralten Kirche
Sein Denkmahl da, das jeder kann beschau'n:
Noch sprechen dort von ihm die Eingebornen,

Daß er den Teufel selbst betriegen konnte. —
Stellt euch nun vor, er sey zurück gekehrt
Von Cambridge jetzt nach dem Geburtsort hin,
Denkt euch, wie stille Nacht mit dunkelm Antlitz
Wirft schwarzen Vorhang um die ganze Welt:
Indem er schläft in seinem ruh'gen Bette,
Ermüdet von der Anstrengung des Tages,
Zur selben Stund' und Zeit, in der der Geist,
Der manches Jahr ihm zu Gebothe stand,
Der ihn von Cambridge oft zu dieser Stadt
In einer Minute durch die Luft getragen,
Jetzt, wie er mit dem Bösen sich verglichen,
Ihn als verfallne Schuld zu hohlen kommt.

Zieht einen Vorhang auf.

Seht, wie er liegt auf ruheloſem Lager,
Sein aufgezognes Glockenspiel zu Häupten,
Sein Zimmer voll von Zauber-Apparat;
Hier steht bey ihm der nekromantsche Stuhl,
In dem er oft mit grauſ'gen Citationen
Die Teufel bindet, die gehorchen sollen.
Seyd freundlich, daß ihr seht mit heitern Sinnen
Den lust'gen Zweck vom tragischen Beginnen.

Geht ab.

Erste Scene.

Das Glockenspiel geht. Fabel schreckt oftmahls auf und hält seine Hände empor.

Fabel.

Was schlägt so ahndungsvoll dieß Glockenspiel?
Welch Schauder zittert kalt mir durch mein Herz!
Starr aufgerichtet steht das Haar des Hauptes,
So wie die Nadeln an dem Stachelthier.

Coreb ein Geist tritt ein.

Coreb.

Fabel, wach auf! sonst schlepp' ich häuptlings dich
Zur Hölle gleich.

Fabel.

Ha: warum weckst du mich?
Bist du es, Coreb?

Coreb.

Ja, ich bins.

Fabel.

Wohl kenn' ich dich, die wachen Hunde hör' ich
Mit hohlem Heulen deine Ankunft melden,
Trüb brennt das Licht, entsetzt von deiner Nähe,
Und diese unruhvolle stürm'sche Nacht
Sagt mir, daß in der Luft ein Teufel schwärmt.

Coreb.

Komm, bist bereit?

Fabel.

Wohin? Oder wozu?

Coreb.

Mein Dienst ist aus in dieser jetz'gen Stunde,
Fort muß ich, will das Meine mit mir nehmen.

Fabel.

Was ist das Deine?

Coreb.

Fabel, das bist du!

Fabel.

O daß die Finsterniß dieß Wort nicht hört,
Sonst möchte sie mit Schaudern schnell entfliehn,
Daß alle Welt mein schrecklich Elend sähe;
Doch wirf das Rund der Erde über mich,
Laß einen kleinen Vogel mit dem Schnabel
Nur so viel nehmen, als er tragen kann,

Daß täglich so viel meiner Last verlierend
Ich hoffen kann, in Zukunft zu erstehn.

Coreb.

Schriebst nicht mit eignem Blute deinen Nahmen?
Und wechselten wir beyde nicht Verträge?
Und steht's nicht in der Hölle so verzeichnet?

Fabel.

Was kommst du so in scheußlicher Gestalt?
Nicht auf vertraute Weise, wie wohl sonst?

Coreb.

Weil nun die Zeit von deiner Herrschaft um,
Jetzt bin Herr Ich von dir und deinen Künsten.

Fabel.

Coreb; du zorn'ger, ungeduld'ger Geist,
Dringend hab' ich für einen Freund zu thun,
Laß mich, du Geist, für eine andre Zeit.

Coreb.

Nicht um die Minen Golds der ganzen Erde.

Fabel.

So laß mich auf, und eh ich mit dir geh
Will ich nur ein Geschäft in Ordnung richten,
Ruh du indessen aus in diesem Stuhl.

Coreb.

Das will ich, Fabel.

Setzt sich.

Fabel.

O daß die Seel', um theuern Preis erkauft,
Um ihres Heilands köstlich theures Blut,
Im Durst nach Wissenschaft, dadurch allein,
Was unter Geistern hoch den Menschen stellt',
Ihn dadurch tief zur Höll' hinunter führt,
Wenn er im eignen Stolz mehr wissen will,
Als wissen soll der Mensch!
Denn darum stürzte Gott die Engel nur:

Der Künst' Unendlichkeit ist gleich dem Meer,
Wenn auf ihm nun der Mensch will weiter segeln
Als die Vernunft (die Steuermann soll seyn)
Ihn führen kann; der fällt, da er verloren
Den Compaß, in gefährlich tiefe Wirbel,
Daß ihm des Himmels Anblick selbst verschwindet:
So mehr er hinstrebt nach dem sichern Hafen,
So mehr entfernt er sich vom Lande nur.
Wer will des Übels Tiefe ganz ergründen
Und Gott seyn, muß zum Teufel sich entzünden.

Coreb.

Nun, Fabel, bist du fertig?

Fabel.

Ja, komm her.

Coreb.

Ich kann nicht, Fabel!

Fabel.

Kann nicht? Was fehlt denn eurer Heuligkeit?

Coreb.

O, hilf mir, lieber Fabel!

Fabel.

Ey! ey! Wo sitzt der Schmerz? — Bringt Aquavit,
Der Teufel ist recht krank und stirbt wohl gar,
Denn er sieht kläglich aus.

Coreb.

Du wagst der Hölle Diener zu verspotten?
Im großen Nahmen Lucifers beschwört
Dich Coreb, ihn nun frey zu lassen.

Fabel.

Nicht um die Minen Golds der ganzen Erde,
Noch sieben Jahr muß ich von dir erhalten,
Bevor du darfst mit mir nach Willkühr schalten.

Coreb.

Fabel, ich geb' sie dir.

Fabel.

Schwör, Höllengeist.

Coreb.

Mach los, und bey der Höll', ich rühre dich
Nicht an, bis sieben Jahr verflossen sind.

Fabel.

So komm heraus.

Coreb.

Fluch über deine Kunst!
Das Gut' in Bös zu wandeln sey gefristet!
So hat kein Mensch den Teufel überlistet.
Doch ewig dauert keine Zeit auf Erden,
Doch ewig brennt das Feu'r; ich geh zurück
Zum unterird'schen Wohnhaus, aber glaube,
Kein Kunststück bindet mich nach sieben Jahren,
Mit Coreb mußt du dann zur Hölle fahren.

Fabel.

Besuchen wir, da wir nun wieder einig,
Ich gute Freund', du böse Feinde schleunig.

Sie gehen ab.

Zweyte Scene.

Ein Gastzimmer im Wirthshause zu Waltham.

Es treten herein Sir Arthur Clare, Doreas, Millisent, der junge Heinrich Clare; die Männer in Stiefeln, die Frauen mit Staubmänteln; Blague führt sie herein.

Gastwirth Blague.

Willkommen, guter Ritter, zu Waltham im Sanct

Georg, meinem Freylehn, Pachtungen, Ländereyen und Viehstand! — Zu Dyonis, Lady hier ist ein Zimmer, der wahre Homer und Iliade meiner Behausung, es hat kein einziges der vier Elemente in sich; aus dem Centro hab' ichs aufgeführt, und um so mehr Sect trink ich darinnen. — Zum jungen Clare. Willkommen, du mein kleiner Jungfernschaften-Untergang! Ha! Was! Ich diene dem guten Herzoge von Norfolk!

Arthur Clare.

Dank, Dank, mein lieber Gastwirth Blague. Du hast hier ein hübsches Besitzthum.

Gastwirth Blague.

Anständiglich, so, so: kein Tartar, kein Fuhrmann darf eure Wallachen nur anhauchen; die Schufte haben abscheulich riechende Füße, und sie sollen nicht in meinem Bettzeuge schwitzen: Ritter und Lords obenein, Dank sey dem Verhängniß, haben sich hier in meinem Hause betrunken.

Der junge H. Clare.

Ich bitte dich, theurer sündenvoller Gasthalter, kommandire deiner Verruchtheit von Hausknecht gut auf meinen Wallach Acht zu haben.

Gastwirth Blague.

Ihr da! Sanct Dyonis! der Wallach da soll vor der Thür spazieren gehn, und sich die Füße verkühlen um seines Herren willen! — Beym Leichnam des heil'gen Jürge, ich fühle mich trefflich inspirirt, Wild zu stehlen; du, wann warst zuletzt im Walde?

Der junge H. Clare.

Geh, du abgestandner Teller Suppe. — Komm, Schwester, soll ich dir helfen?

Arthur Clare.

Gastwirth, ist noch Sir Richard Mounchensey nicht

angekommen, wie wir ausmachten, als wir neulich hier zu Mittag speisten?

Gastwirth Blague.

Noch keine Erscheinung vom Ritter! — Aber einen Vorläufer gibts da, der zum Parlamentiren geblasen hat, und er selbst wird wirklich sogleich funkelnagelneu zugegen seyn.

Arthur Clare.

Gut! mein lieber Wirth, geh hinunter, und laß uns ein Frühstück zurecht machen.

Gastwirth Blague.

Ritter, dein Wort hat die Kraft eines Weibes, es bringt mich herunter: hinab steig' ich in das niedrige Element der Küche: ich zieh mich zurück, wie ein tapfrer Soldat, das Angesicht vollgerundet dem Feinde zugekehrt, oder wie ein Hofmann, der seinem Fürsten die Posteriora nicht zeigen darf: verschwinden will ich, meine Untersuchungen, meine Frag-Artikel vorzunehmen, denn ich diene dem guten Herzog von Norfolk.

Geht ab. Der junge H. Clare folgt.

Arthur Clare.

Wie gehts dir, liebe Frau? Bist du nicht müde?
Komm her, ich muß was heimlich mit dir sprechen,
Das Millisent mein Kind nicht hören darf.

Millisent.

Wie? Flüstern? Nun, Gott geb', alles ist gut!
Doch Furcht beklemmt mein Herz, erhitzt mein Blut.

Arthur Clare.

Wir treffen, weißt du, hier mit Mounchensey,
Um seinem Sohn die Tochter zu verloben.

Dorcas.

Ganz ohne Zweifel.

Arthur Clare.

Zwey lange Winter schwanden, seit die beyden

Zuerſt ſich liebten, und in Leidenſchaft
Die junge Hand mit heißem Dank vereinten;
So lang iſts grade, dünkt mich.

Dorcas.

Nun, was weiter?

Arthur Clare.

Heut ſoll ſie ihren Nahmen nun verlieren,
Und unſer Wappen Mounchenſeys vereinen,
Halbirt mit ſeinem Schilde; der Contract,
Iſt fertig, heut ſoll man ihn unterſiegeln,

Dorcas.

Nun freylich.

Arthur Clare.

Doch gibt es Kreuze, Frau: — hier eins in Waltham,
Bey der Abtey ein andres, und ein drittes
Zu Cheſton; und es iſt nicht gut, vor einem
Vorbey zu gehen ohne Pater Noſter:
So wird nun dieſe Heirath auch gekreuzt,
Indeß wir zwey in Nacht wie Geiſter wandeln,
Um dieſe ſtein'gen hartgeherzten Stellen.

Milliſent.

O Gott! Was meint mein Vater.

Arthur Clare.

Denn, ſiehſt du, Frau, der wilde alte Ritter
Iſt allem, was er einnimmt, vorgeeilt,
Das ganze Jahr durch frohe Faſtnacht haltend;
Die Naſenlöcher ſeiner Schornſtein' immer
Voll Rauch, der theurer ihm als Knaſter wird,
Was Hunde haben ſollten frißt der Falk,
Ihn koſt't der Spitz mehr als der Solofänger;
Dann hört' ich noch ſeitdem, ſein jüngrer Bruder,
Der Kaufmann, hat aufs Trockne hingeſetzt
Denn Ritter durch Verluſte auf der See,
So daß (verſtehſt) bey Gott das Ding nichts taugt,

Er sitzt nun schwach, soll alles recht sich biegen,
Muß, liebes Weib, sein Land in kurzem fliegen.

Millisent.

Verrath an ihm, dem ich nur Dienerinn?
Wie bald erstickt die Liebe Geldgewinn!

Dorcas.

Doch wie entgehn dem Nachtheil der Verbindung?

Arthur Clare.

Ich hab 'nen Plan, 'nen Pfiff, und dieser ists,
Ich trenne die Verbindung mit dem Vorwand:
Dem Ritter sag' ich, daß ich andern Sinnes
Mit meiner Tochter bin: ich bin gewillt
In Chestons Nonnenkloster sie zu thun;

Millisent.

Ich Unglückselige!

Arthur Clare.

Daß sie allda zur frommen Nonne werde,

Millisent.

Eh laß ich lebend mich begraben.

Arthur Clare.

In Andacht und Gebeth die Schönheit welke.

Millisent.

Nein, lieber sündigen, indem ich Vater
Und Mutter lasse.

Arthur Clare.

Wie steht dir das an?

Dorcas.

Vortrefflich! doch, ist deine Absicht denn
Daß sie dort bleibt?

Arthur Clare.

Dort bleibt? Ha ha! das wäre lustig g'nug:
Du weißt, es kann ein Mädchen dort verharren
Zwölf Mond' und einen Tag im Probejahr;
Da soll die Tochter so'n drey Monat bleiben,

In selber Zeit errichť ich ein Verlöbniß
Mit Jerningham dem jungen, er beerbt
Ralf Jerningham, der in dem Forste wohnt:
Sie kommen auch hierher mit Mouchensey.

Dorcas.

Die Sorgfalt zeigt, wie sehr du liebst dein Kind,
Ich thue alles was du nur verlangst.

Beyde gehen ab.

Millisent.

Ich thue alles? — das hab' ich gewußt;
Die Lieb' ist Höllenqual und Himmelsluft:
Wohl kannst du, Liebster, meinen Tod beweinen,
Nie soll mein armes Herz dir untreu scheinen.

Geht ab.

Dritte Scene.

Gastwirth Blague kommt herein.

Hausknechte! ihr Rüpel und kühnen Streiter, nehmt die Pferde den Rittern und ihrem Zubehör ab! — die trefflichen Galeeren sind in den Hafen eingelaufen, sie wollen hier frisches Wasser einnehmen, und ich habe reines Nachtgeschirr besorgt! — Via! da kommen sie!!

Es treten ein Sir Richard Mounchensey und Sir Ralph Jerningham, deren Söhne Raymund Mounchensey und Frank Jerningham, Peter Fabel und Bilbo der Diener des Arthur Clare.

Gastwirth Blague.

Mögen die Verhänguisse saubre Kammerdiener diesen landstreichenden Puritanern werden, ihr Ritter der Subsidien!

Richard Maunchenſey.

Gottes Lohn, mein lieber Wirth.

Ralph Jerningham.

Dank, guter Wirth Blague.

Gaſtwirth (zu Raymund Mounchenſey und Peter Fabel.)

Ha! Platz da für mein Paar Piſtolen, die mit Griechiſchen und Lateiniſchen Kugeln geladen ſind; laßt mich euch in die Flanken fallen, ihr meine behenden Gibraltars, und Wind in eure Lendenſtücke blaſen, daß ſie dicker auflaufen! Ha! ſpring n will ich in meinem Beſitzthum! Weg mit allen Punctilio's und aller Orthographie! ich diene dem guten Herzog von Norfolk!

Bilbo.

Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi: wahrlich, mein Gaſtwirth, Bilbo, wenn auch etwas aus der Mode, iſt und bleibt doch die beſte Klinge; ich hab einen verdammt ſcharfen Appetit, ein Frühſtück kurz und klein zu ſchneiden.

Gaſtwirth Blague.

Haben ſollſt du es ohne allen Aufſchub, Friſtung oder Einſtellung, — ha! wir verſtehn die Jägerſprache, und kennen die Seekarte.

Bilbo.

Und dient ihr immer noch dem guten Herzog von Norfolk?

Gaſtwirth Blague.

Immer, und immer, und immer, du mein Soldat von Saint Quintin! Komm, folge mir, ich habe das Siebengeſtirn unten in einem Faſſe von Anno Sieben, das ſoll funkeln wie der himmliſche Krebs.

Bilbo.

Ihr habt treffliche gelehrte Redensarten; wirklich ſind

Böttichers Abhandlungen und Vorträge im Keller zu ſtudieren die einzigen Werke, man findet unvergleichlichen Inhalt in der hölzernen Einkleidung: kommt, Herr Wirth, wir wollen dem guten Herzoge von Norfolk dienen.

Gaſtwirth Blague.

Und immer, und immer, und immer, mein Junge, diene ich dem Herzog von Norfolk.

Beyde gehen ab.

Sir Arthur Clare, der junge Heinrich Clare, und Milliſent treten herein.

Ralph Jerningham.

Mein beſter Freund, Sir Arthur Clare.

Begrüßungen.

Arth. Clare.

Wer iſt der junge Mann? Ich kenn' ihn nicht.

Richard Mounchenſey.

Herr Fabel, Sir, Gelehrter von Cambridge, Freund meines Sohns.

Arth. Clare.

Ich bitt' um eure Freundſchaft.

Fabel.

Gebiethet über mich, ich bin euch dienſtlich, Eures Mounchenſey wegen.

Arth. Clare. Beyſeite.

Armer Mann!

Sink er meinthalb, wenn er nicht ſchwimmen kann. — Mit euch ein Wörtchen, Sir Ralph Jerningham.

Mounchenſey Sohn.

Mich dünkt dein Vater ſieht ſo fremd auf mich; Wie, biſt du traurig, Liebſte?

Milliſent.

Nein, mein Herz. — Zu heftig Leid, wenn Schmerz begegnet Schmerz.

Arthur Clare.

Woll'n wir zum Frühstück? Nachher zu beschließen
Weßhalb wir kamen: — nun, so geht hinein,
Laßt das den Anfang ernstrer Dinge seyn.

Sie gehen.

Millisent.

Er wird gekränkt, mein Herz zerbricht die Pein!

Geht ab.

Der junge H. Clare.

Raymund Mounchensey, sey nun fröhlich, Freund,
Seit lang hast du auf diesen Tag gehofft.

Mounchensey Sohn.

Ja, Heinrich, gelt Gott, er sey mir glücklich.

Der junge H. Clare.

Nichts kann es ändern, darum lustig, Bursche!

Fabel.

Nichts soll es ändern, sey nur heiter, Raymund;
Und tritt auch deiner Hoffnung was entgegen,
Soll Kunst für dich mit aller Macht sich regen.

Die übrigen gehen ab.

Fabel. Der allein zurückgeblieben.

Du guter Greis Mounchensey, so gehts dir,
Daß deiner Güt' und edlen Sinnes halb,
Man deine Schwägerschaft nunmehr verschmäht?
Und daß, nach deinem Wort, das Clare dir gab,
Er nun die Tochter seinem Sohn verweigert,
Bloß, weil dir dein Vermögen nicht erlaubt
So reiches Leibgeding' ihr auszusetzen,
Als wie der Sohn des reichen Jerningham?
Deßhalb ist jetzt der falsche Fuchs dabey
Sie an den andern Jüngling zu verkuppeln,
Vertraut im Garten sind die Graubärt' jetzt
Beysammen caba'irend. — Steht es so?
Raymund Mounchensey, haben ich und du
Studirt die freyen Künste zu Cambridge,

Magie und Metaphyſik, alle Theile
Geheim-verborgener Philoſophie?
Wacht' ich ſo manche melancholiſche Nacht
Im Gipfel oben von dem höchſten Thurme?
Nun kämen wir nach Hauſ' und du verlöreſt
Die liebe Dirn' aus Mangel nur an Kunſt?
Eh ſoll um Eufield ſolcher Nebel hängen
Wie nie aus dampfgem Sumpf ſich noch erhoben;
Bis Ware will ich die ſalzge See erheben
Die Sümpfe all bis Stratford-Brück' ertränken;
Aus dem Geheg' treib' ich das Wild von Waltham,
Verſtreue ſie, wie Schafe, in das Feld:
Wer mir entgegen handelt, mag nicht ſcheun
Zu werden mit dem Teufel handgemein. —
Doch hier kommt Raymund, trauernd und verzweifelnd.
Hier iſt der Junker, der ſie haben ſoll.

Raymund Mounchenſey und Frank Jerningham treten auf.

Jerninghams Sohn.

Ich bitte, Raymund, laß dieß ernſte Sinnen,
Erheitre deinen Geiſt, du der ſonſt muntrer
Stäts warſt als Hähne, die den Tag verkünden,
So wählig wie die Böckchen, frey und luſtig
Wie Freude ſelbſt.
Kann was in mir dir deine Freude mehren:
So iſt es dein, du darfſt mich nur belehren.

Mounchenſey's Sohn.

Ach, Jerningham, wenn jemand anders ſolch
Ein Wort geſprochen, kalt nur würd' es wehn,
Wie rauher Nordwind auf des Winters Wange,
Aus deinem Mund erregt es mir mein Blut.
Es würde dieſer hohle Laut, geſprochen
Von Lippen jedes andern Sterblichen,

Mehr meinem Ohr Vertrauen abgewinnen;
Doch von dir nimmermehr.

Jerningham Sohn.

Ich bin ein Schurke, wenn ich dich verstehe:
Wie? Räthsel willst mit deinem Freunde sprechen?

Der junge Heinrich Clare kommt.

Der junge H. Clare.

Komm, Bursch, nun mach den seufzerreichen Amor,
Den Seitenstich und Lungenhusten quälen,
Der schon als Kind die Augen ausgeweint
Und seitdem immer Blindekuh gespielt,
Komm, mach' ihn springen, lachen, tanzen, singen,
Und tolles Wesen treiben,
Mach ihn so brünstig wie der Mutter Tauben,
Nur solche Liebe will ich dir erlauben.

Fabel.

Was schwatzt der Tollkopf? Nun, mein Instaer Frank,
Der Hochzeit nah, und nichts erfährt der Freund?
Ihr wollt die Sache unterm Busch abthun:
Wirst du denn geizig, Filz, in deiner Liebe?

Frank Jerningham.

Ich? Sapperment! was seht ihr denn an mir,
Daß ich des Ehmanns Miene habe? He?
Ist kahl mein Kopf? das Bein zu dünn der Hose?
Mein Seel, ich fühl an meiner Stirne nichts;
Trag' ich 'ne Schlafkapp'? Schlottern meine Knie?
Was siehst du denn an mir, daß ich zum Wege
Der Ehe seyn soll? He?

Der junge H. Clare.

Ein Ehmann du? Laß dich einmahl beschaun:
O Schuft, wer hat das von dir ausgesprengt?
Wie kommst du zu so schlechtem Ruf? In welcher
Gesellschaft treibst du, Schurke, dich denn um?

Fabel.

Ihr seyd, mein Herr, der Mann für Millisent,
Jetzt eben machen sies im Garten richtig.
Man ist schon Eins: die Alten, eure Väter,
Gedenken thätge Beutel flott zu machen,
Doch um zugleich Mounchensey abzuweisen,
Als Austrich diesem neubacknen Verlöbniß,
Muß Millisent nach Cheston sich begeben,
Als Nonne zu bestehn das Probejahr;
Nein, sieh mich nicht so an, das Ding ist wahr.

Jerningham Sohn.

Raymund Mounchensey, deinen Kummer fühl' ich
Nun mit dem warmen Herzen eines Freundes,
Was Millisent betrifft, die reizend Schöne,
Will ich mit eitlen Worten nicht verdunkeln
Die engelgleiche Herrlichkeit, doch weißt du
In Essex wohnt die Heilge meiner Andacht:
Wo du mich trafst, daß wir zwey fröhlich waren,
Hast du mich nicht im tollen Muth verlacht,
Und meine Lieb' erbarmungslos gegeißelt?
Wie manche trübe schwere Sommernacht
Hab' ich den Thau vom Boden weggeseufzt,
Und habe wach die Nachtigall erhalten,
Die Lerch' erweckt auf Matten, daß sie ganz
Wohl eine Stunde früher als sie mochte?
So sehr belud mein Aechzen die Minuten,
Daß schwer und langsam schreitend, Klötzen gleich,
Die Stunden drückend an dem Tage hingen? —
Doch, Freund Mounchensey, wenn auch nicht mein
Herz
Von andrer Schönheit Reitz gefesselt wäre,
Eh ich dir ins Gehege kam' und kränkte
So würdigen getreuen Freundes Liebe,

Sollt nie mein Aug' um Schönheit jemahls werben,
Ich wollte eh' ein Weiberhaſſer ſterben.

Raymund Mounchenſey.

O Jerningham du ſchaffſt mir Leben wieder,
Und aus der Hölle Schlund, wo ich jetzt lag,
Fliegt nun mein froher Geiſt den Sternen zu:
Ja meine Seel' iſt ganz in deinen Händen,
Nicht Zeit, nicht Tod kann dieſe Herrſchaft enden.

Fabel.

Frank Jerningham, du biſt ein braver Junge;
Wär' der da nicht mein Zögling, würd' ich ſagen,
Er ſey ein Edelmann, ſo rein geläutert,
So freyen Geiſtes, liebenswürdger Art,
Als nur in England lebt; er iſt ein Mann,
Der deine Liebe ganz und gar verdient. —
Doch dieß bey Seit geſetzt: — mein edler Clare,
Was kann Mounchenſey ehrenvoll von dir
Und deiner Freundlichkeit für Hülfe hoffen?

Der junge H. Clare.

Raymund Mounchenſey, das muß ich dir ſagen,
Kein Mann auf Erden athmet,
Des Lieb' und Seel' ich theurer acht' und ſchätze,
Als die Mounchenſeys;
Ich hab' auch niemahls noch den Mann geſehn,
Der ſo wie du, durch Witz und edle Gaben
Der Liebe meiner Schweſter würdig ſey;
Wie aber jetzt die Sachen einmahl ſtehn,
Muß ich dem Vater nicht entgegen ſcheinen:
Doch welche Nacht du ſie beſuchen willſt,
Geſattelt ſteht mein Pferd, die Thür des Stalls
Dir offen, nimm heraus, was dir gefällt;
Mach ſie zu deinem Weib auf guten Wegen,
Und haſt du ſie, geb' Gott dir Luſt und Segen.

Raymund Mounchensey.

Dann Sorgen fort! mag selbst das Schlimmste kommen,
Da mich so treuer Freund in Schutz genommen!

Fabel.

Jetzt laßt, daß ich zum Spiele niedersitze,
List, Alter steht entgegen Kunst und Witze.
Nächtliche Tänze sollen meine Geister
Von hier bis Totnam-Kreuz am Wege springen,
Daß ab die schwere Last der Karngaul wirft,
Und kaum vom Sprung die Heck' ihn noch zurück hält;
Die Milch-Pferd' werfen ihre Dirnen hin,
Im Staub die Eimer weit umher gerollt;
Der frohe Schwarm der Lehrbursch' die aus London
Nach Milch und ländlich frohem Mahle wandern,
Verlieren ihren Weg, im Moor sich wälzend
Die ganze Nacht, soll'n schreyen, heulen, lärmen,
Doch jeder weiter weg vom andern schwärmen.

Raymund Mounchensey.

Thu' wie du immer willst, und braucht dein Plan
Noch Helfer, dreist sprich unser Leben an.

Geht ab.

Vierte Scene.

Sir Joh, der Pfarrer, Banks der Müller, Schmuck der Schmied.

Banks.

Macht euch verständlich, guter Sir John? — hohl dich der Henker, Schmuck, wenn du nur am Getränke riechst, bist du gleich ein ruinirter Mann. — Wie? Was? Immer ist dein Gehirn eine Wassermühle? Muß immer umlaufen?

Schmuck.

Banks, euer Bier da ist ein Philister-Fuchs, — Sackerlot! hat Feuer im Schwanz: — ihr seyd ein Schuft, einen im Nachtrabe mit Krügen zu überladen; — der Henker über diesen Wind! O wie er uns um unsere Catastrophe pfeift!

Sir John.

Nachbar Banks von Waltham, und Biedermann Schmuck, wohlmeritirter Schmied von Edmonton, da ich zwischen euch beyden zu Enfield wohne, so versteh' ich auch den Geschmack eurer beyden Bierhäuser, sie sind beyde gut, beyde scharf: — hem! Gras und Heu, — sterblich sind wir all, — laßt uns leben bis wir sterben, und fröhlich seyn, und damit hats ein Ende.

Banks.

Recht so, Sir John, ihr habt immer den nähmlichen Humor; — nun, Menschenkind, läuft denn das Wasser immer noch denselben Weg?

Schmuck.

Gegen ihn war Vulkan ein Schuft; — Sir John, schließt, schließt, schließt fest, Sir John; — so, Sir John in einem der nächsten Jahre, wenns den Göttinnen und Verhängnissen so beliebig ist, will ich mich in eurer Gesellschaft betrinken; das ist das Ende vom Liede, wenn Gott uns Gesundheit bescheert. — Soll ich schwören, daß ich euch liebe?

Sir John.

Kein Eid, kein Eid, mein Nachbar Schmuck,
Die Lippe küßt mit Liebesdruck;
Trinkt in Geheim, und so erhebt das Herz,
und die Leber, und die Lichter, und die Lichter,
versteht mich recht, die innen sind, denn, — hm! Gras und Heu, — sterblich sind wir all, — laßt uns leben

bis wir sterben, und fröhlich seyn, und damit hats ein Ende.

Banks.

Nun aber zu unserm ersten Vorschlag, Wildprett zu stehlen; wohin gehn wir?

Sir John.

In den Forst, Nachbar Banks, in Brians Gehege; zu dem muntern Förster.

Schmuck.

O Sackerlot! dem Förster will ichs eintränken!

Banks.

Aber mein Seel, du bist doch immer betrunken, wenn wir dich nöthig haben.

Schmuck.

Mich nöthig haben! Goldherz du sollst mich immer nöthig haben, so lange Eisen in einem Ambos ist.

Banks.

Herr Pfarr, denkt ihr, daß der Schmied mit gehn kann, in der Stimmung, in der er ist?

Schmuck.

Gehn! Ja, gehn will ich, trotz allen Klocken zu Waltham!

Sir John.

Die Frage ist nur, guter Nachbar Banks, — wartet einmahl: der Mond scheint die Nacht; — es gibt keine enge Brücke zwischen hier und dem Forst, — zu Nacht kann sein Verstand wiederkehren, — o ja, er kann gehn, er kann gehn, Nachbar Banks. — Nun fehlt uns zur Gesellschaft Niemand, als unser Gastwirth Blague vom Ritter Georg aus Waltham; wäre der hier, wäre unsere Compagnie beysammen. — Seht, seht, da kommt mein lieber Wirth, des Herzogs von Norfolk Diener! Nun, wie gehts? — Hm! hm! Gras und Heu, — noch sind wir nicht alle sterblich, — laßt uns

leben bis wir sterben, und fröhlich seyn und damit hats ein Ende.

Gastwirth Blague kommt.

Ha! ihr meine Castilianischen Dialogen! wie, Bursch, hast du noch deine Lunge? Müller, bleibts noch dabey? Schmied ich sehs deinen Augen an, du hast den kleinen Genever Druck gelesen; nun gehn wir denn lustiglich zu Walde von des Königs Wild zu stehlen? Ich will euch zur bestimmten Stunde treffen! Adieu! ich habe Ritter und Generale in meinem Hause, und muß den Hungariern aufwarten. Wenn wir im Forst auseinander kommen, wollen wir uns an der Kirchthür von Enfield treffen. Ists so anständiglich?

Banks.

Gut; wenn aber einer von uns gefangen würde?

Schmuck.

Dann zahlt mein Schwert Ranzion.

Gastwirth Blague.

Ey was! die schelmschen Förster sind meine buon Compagni und Pensionäre. — Um neun. — Seyd wacker ihr kleinen Gogmagogs; — ich will mich mit dem Friedensrichter in Hertfordshire schlagen: — einen Bock muß ich vor meinem Tode haben, ein Reh muß mein seyn, bevor ich sterbe. — Haltet eure Armbrust fertig und bereit; ich diene dem guten Herzog von Norfolk.

Schmuck.

O herrlich! O ho, ho! holla! Bursche!

Sir John.

Still Nachbar Schmuck; — ihr seht diesen Bauern, ein Bauer vom Lande, ein ungelehrter Bauer, — und doch ist er ein Mitbürger der guten Gesellschaft. — Kommt, wir wollens nun besorgen — hm! — Gras und Heu, — noch sind wir nicht alle sterblich, — laßt uns leben bis

wir sterben, und fröhlich seyn, und damit hats ein Ende. — Kommt, Schmuck.

Schmuck.

Gute Nacht, Waltham! Ho! hallu! lu ho! Bursche!

Sie gehen ab.

Zweyte Scene.

Vom Frühstück kommen zurück Sir Arthur Clare, Sir Richard Mounchensey, der junge Heinrich Clare, Dorcas, Millisent, Raymund Mounchensey, Fabel.

Richard Mounchensey.

Nein, das ist nichts, Clare, nichts:
Wie? hast so lang mit Soll's mich abgespeißt?
Nun kommst und sagst, es stehe dir nicht an?

Arthur Clare.

Was du mir bietheu kannst, das reicht nicht zu,
Und deins Lands Zusicherung ist nichtig,
Durch Schulden wankt dein ganzes Eigenthum.

Richard Mounchensey.

Für dich zu gut: du, Ritter, weißt noch wohl,
Ich schmeichelte nicht um dein Geld, ich nicht,
Du trugst es an, das weiß auch deine Frau.

Dorcas.

So ist es, Mann; nein, darin lügt er nicht.

Arthur Clare.

Schweig Plaudermaul!

Richard Mounchensey.

Freundlich hört' ich dich an, und um so lieber,
Weil ich fest glaubt' es käm' von deiner Liebe,

Die du zu mir und meinem Jungen trügst:
Du gabst in deinem Hauf' ihm freyen Zutritt,
Wo er mit deinem Kind nicht anders sich
Betrug, als es dem Edelmanne ziemt:
Auch ist mein armer Stand nicht so herunter,
Glaub' mir, daß ich die Thür verschließen müßte.

Arth. Clare.

Laß dir genügen, daß es mir mißfällt,
Für meine Tochter ist dein Sohn nicht schicklich.

Richard Mounchensey.

Ich sage dir, sein Blut ist gut und rein,
Wie nur der beste Tropf in deinen Adern:
Doch dieses Kind, die schöne wackre Tochter,
Ist nicht entehrt durch deine Niedrigkeit,
So wenig wie die orientalsche Perl,
Die ihren Glanz und Schönheit doch behält,
Wenn sie auch gleich dem Sclaven zugehört.

Arth. Clare.

Da sie die jüngste meines Stammes ist,
So bin ich Willens Gotte sie zu widmen.

Richard Mounchensey.

Das thut ihr?

Arth. Clare.

Ja, ich thu's, sie ist mein eigen.

Richard Mounchensey.

Und Schade daß sie's ist. —

Bey Seite.

Dich, sammt dem lump'gen Gelde hohl' der Teufel!

Arth. Clare.

Mounchensey, dir will ich mein Kind nicht geben.

Richard Mounchensey.

Do sollt'st sie nie hingeben, wo du denkst.

Arth. Clare.

Was willst du thun?

Richard Mounchensey.

Gleichviel, laß das nur gehn,
Ich thu' vielleicht, was du wirst ungern sehn:
Du kränkst mein Herz, und bey Gott's heil'gen Engeln,
Das wird dir eingetränkt!

Arth. Clare.

Ha! droh mir nicht!

Richard Mounchensey.

Dir drohen; schlechter Mensch? Bedächt' ich nicht——
Ich schweige still, es stehn da welch' umher,
Die heißer Blut noch haben, als wir Alten,
Die, aufgeregt, uns wohl bereuen machten
Die läppische Zusammenkunft. — Doch, Heinrich,
Obgleich dein Vater meine Freundschaft kränkt,
Doch lieb' ich dich, ja wahrlich, braver Junge,
Ich thu's, bey meiner Seele!

Dorcas.

Mann, Mann, bring' uns nur in der Leute Mäuler!
Was Beßres hab' ich nie von dir erwartet.

Fabel.

Ich hofft', Erfahrungen und Jahre würden
Vielmehr Geduld den Seelen eingeflößt,
Als sie zu wildem Zorn bewogen haben,
Zu wetzen Jener Dolche: doch ich hoffe,
Sie sind zu fest in ihrer Freundschaft beyde,
Zu sehr ihr Sinn vom schönen Trieb durchdrungen,
Als daß um ihrer heißen Ältern Hitze
Sie öffentlich sich wild entzweyen sollten:
Obgleich die rauhe Hand der zänk'schen Welt
Nun so geformt hat eure Handelsweise,
Doch glaub' ich war die erste Absicht Liebe;

Drum, da der Urſprung lieblich war und gut,
So ſterb' es ſanft, nicht tödtet es durch Wuth.

Raymund Mounchenſey.

O niedre Welt! voll Ausſatz iſt die Seele,
Die einmahl feſt ſich leimt in niederm Schlamm.
O, Sir Arthur, ihr habt den freyen thät'gen Geiſt
Zu ſcharf geſpornt, das kann ſein Sinn nicht tragen.
Geduldig ſeyd; das Mittel, Weh zu ſüßen,
Iſt, laſſen, was wir doch entbehren müſſen.

Milliſent bey Seite.

Zwölf Monden muß ich nun Novize ſeyn,
Daß ſo ein einſam ſtilles Leben mich
Am Schluß des Jahrs zum Weibe bilden möge:
Doch, Freund Mounchenſey, eh das Jahr dahin,
Biſt du ein Mönch, wenn ich noch Nonne bin,
Und Vater, eh ich Jerninghams ſeyn ſoll,
So werd ich dir und ihm zum Trotze toll!

Arth. Clar.

Zu Pferde, Weib und Hausfrau, mach' dich fertig:
Beym Sonnenlichte ſchwör' ich, wenn ich lebe,
Daß ich vor Nacht in Cheſtons Haus euch gebe!

Gehr ab mit Dorcas, und Milliſent.

Richard Mounchenſey.

Raymund, komm fort, du ſiehſt, wie alles fällt;
Dich, Lump, verzehr' die Höll' und auch dein Geld!

Gehr ab.

Fabel.

Ihr ſeht nun, Clare, wie die Sachen ſtehn:
Die Schweſter muß ſogleich zur Nonne werden:
Wir ſind die Spieler nun um die Partie;
Ihr bleibet ruhig, ſchaut der Sache zu:
Mag er ſie immerhin nach Cheſton ſenden,
Ich ſende meine ſpannenhohen Leute
Zum Kloſter in die Nonnenſchar hinein,

Wovon ſie all' wie Reh' im Thale ſpringen,
Im Hemde all, tanzt ihnen nackt voran
Des Hauſes wohlehrwürdige Äbtiſſinn,
Bis alle luſt'gen Dirnen durcheinander
Laut Zeter ſchreyn;
Gekitzelt ſoll'n ſie in den Seiten werden,
Und quicken, kichern, andre Nonnen kneipen:
Seyd luſtig, eh die Dirn wird ſo verrathen,
Trägt die Äbtiß' die Hoſen des Prälaten.

Sie gehen ab.

Sechste Scene.

Der junge Heinrich Clare, Frank Jerningham, Fabel, Milliſent.

Der junge H. Clare.

Das Schlimmſt' iſt nun geſchehn; geduldig, Schweſter.

Jerningham Sohn.

Raymunds Geſellſchaft ihr verbothen! Ha!
Wann die Verbindung der Armſeligkeit
Sich trifft auf dieſem Markt des Schmutzes, Liebe,
Die arme, muß dem eignen Unglück ſchweigen,
Und alle Scheußlichkeit nicht ſehn.

Milliſent.

's iſt gut;
Wo, Bruder, iſt Raymund? Mein Freund Mounchenſey?
Könnt' ich nur mit ihm weinen, eh wir ſcheiden,
Seufzend Geſpräch verminderte mein Leiden.

Fabel.

Mein ſchönes Kind, hüllt euern Gram in Hoffnung
Künft'ger Verſöhnung; laßt die Thränen zeigen,

Ihr seyd ein Weib, doch hohlet sie nicht tiefer
Als aus den Augen, denn Erfahrung spricht:
Die Lieb', die Aufschub schmeichelt, kränkelt nicht.

Millisent.

Ach werd ich ihn wohl je den meinen nennen?

Fabel.

So sicher künft'ge Lust anlacht dieß Trennen.
Da kommt mein Freund; er hat von eurer Schönheit
So lang gelebt, daß euer Ferneseyn
Mit bleicher Einsamkeit sein Blut wird zehren:
Denn treue Lieb' ist melodieenreich,
Getrennt, umgibt die Welt sie Höllen gleich.

Raymund Mounchensey tritt ein.

Raymund Mounchensey.

Heinrich und Frank, ihr müßt euch nun entwöhnen
Von meiner Freundschaft, und wir müssen scheiden;
Das Wort der list'gen Schlechtigkeit, — vergebt!
Ich kann nicht anders, denn ich lieb' euch, glaubt mir,
Kein Wort nicht, nein, uns trennt ein schlimmrer Groll;
Zu sehn ist uns nur heimlich noch erlaubt:
Der Kuß ist süß, den man im Kampfe raubt.

Jerningham Sohn.

Niemahls stirbt unsre Freundschaft.

Raymund Mounchensey.

O vergebt!
Denn hier verlier' ich alle meine Gaben,
Im holden Auge Millisents begraben.

Millisent.

Ach, süßer Freund, was wird denn nun aus mir?
Ich muß nach Chestons Kloster nun von hier;
Ich seh' dich niemahls wieder.

Raymund Mounchensey.

O mein Leben,
Als Beicht'ger will ich dir Besuche geben:
Der Kuß trennt uns, und lispelt süß: Lebwohl! —
Ein Zauber der uns treu erhalten soll.

Fabel.

Genug, sonst überraschen euch die Väter;
Ihr, Holde widerstrebt auf keine Weise
Ins Kloster hinzugehen, denn von dort
Muß eure Liebe sich zum Glücke wenden;
Ihr bleibt nicht lang, weich wird das harte Kissen,
Wenn Nonn' und Jungfrau von euch scheiden müssen.

Bilbo tritt auf.

Raymund Mounchensey.

Nun, was gibts?

Bilbo.

Ihr müßt gleich zu Pferde; der alte gichtbrüchige Schelm, Sir Arthur Clare, hat keine Ruhe, bis er im Nonnenkloster ist.

Der junge H. Clare.

Wie?

Bilbo.

O, ich bitt' um Vergebung, er ist in der That euer Vater; aber ich bin gewiß, zwischen euren beyden Naturen ist weniger Verwandtschaft, als zwischen einem Kuppler und einem Beutelschneider.

Der junge H. Clare.

So bring' mir meinen Wallach.

Bilbo.

Es thut mir nur Leid um die arme Dirne; jetzt muß sie nun Valet allen Hummer-Pasteten geben, allen Artischocken und solchen Gerichten der Sterblichkeit: das

Zeichen darf niemahls bey ihr in Virgo treten, und das thut mir Leid. Lebt wohl.

Arm Milliſent!
Muß bethen ohne End',
O böſes Wunder!
Nun wird ſie viel ſchlanker,
Liebe darf nicht mit Gedank' her,
Doch kommt ſie darunter.

Geht ab.

Jerninghams Sohn.

Raymund, leb wohl.

Der junge H. Clare.

Leb wohl.

Milliſent.

Mein ſüßes Herz,
Bis ich dich wieder ſeh', fühl' ich nur Schmerz!

Geht ab mit Jerningham und Heinrich.

Fabel.

Raymund, die Fluth des Mißvergnügens ſchlägt
Dein Antlitz jetzt, doch wendet bald der Wind
Die Woge: nach Walthams Kloſter gehn wir nun,
Und ſo wie Milliſent in Cheſton lebt
Unwill'ge Nonne, ſollſt du dorten werden
Ein bartloſer Noviz; wohin das führt,
Wird dir die Zeit und was nun folgt enthüllen.
Folg' mir, ich thu's um deiner Liebe willen.

Raymund Mönchenſey.

Mönch werden? Komm, mein Rath, mich zu verſtecken,
Die Mummerey wird nicht den Schmerz verdecken.

Geht ab.

Siebente Scene.

Die Äbtissinn von Chesson, mit einigen Nonnen, Sir Arthur Clare, Sir Ralph Jerningham, der junge Heinrich Clare und Frank Jerningham, Dorcas, Millisent und Bilbo.

Dorcas.

Ehrwürdige,
Die Liebe zu der heil'gen Schwesterschaft,
Der feste Glaub' an eure Heiligkeit,
Hat uns bewogen, unsre Tochter lieber
Hierher zu thun, als in ein ander Kloster.

Äbtissinn.

Jesu Sproß, Marias Kind,
Edle Frau so fromm gesinnt,
Messe lesen lassen wir,
Rosenkränze bethen dir,
Kommt dein Stündlein dir genehm,
Singen wir dir Requiem.

Jerningham Sohn.

Die Dirn' ist hin, Heinrich, die ist nicht mehr ein Mädchen von dieser Welt. — Betrachte sie genau, sie sieht schon aus wie eine Nonne; was denkst du von ihr?

Der junge H. Clare.

Wahrlich, ihr Gesicht paßt recht hübsch dazu; aber still, laßt uns weiter hören.

Arthur Clare.

Ehrwürd'ge, für zwölf Monden Noviziat
Soll unser Kind die Probe hier bestehn,

Indeß mag eure Lehr' und unser Segen
Die gute Absicht dieses Thuns befördern.

Äbtissinn.

Seliglich die Seelen leben,
Die so treu den Zehnten geben:
Der viel Kinder mochte leihn,
Nimmt mit Recht zurück das ein':
Hört denn, Jungfrau, ohne Zagen,
Eure Pflicht, die ich will sagen.

Bilbo.

Ihr braven und treuen Diener stellt euch nun zusammen und vernehmt was ihr zu thun habt.

Äbtissinn.

Feüh ein Buch nehmt zum Erbau'n,
Spiegel ists, euch zu beschau'n:
Weltlich denken und Verführung
Müssen weichen heil'ger Rührung;
Statt an Schmuck und Kleid euch weiden,
Stellt euch vor die Himmelsfreuden;
Schüttelt alte Thorheits-Lasten
Ab mit Büßen, Bethen, Fasten.

Bilbo.

O ja! sie wird fast fasten, im Beten; und sich lieber betten als bethen wollen.

Millisent bey Seite.

Bey Gott, das ist ein harter Stand.

Äbtissinn.

Du sollst heil'ge Glocken ziehen,
Hora's halten, bethend knieen,
Gehn zur Kirche mitternächtig,
Psalter singen fromm andächtig;
Und wenn das Blut empört zur Lust,
Heftig du dich geisseln mußt.

Millisent bey Seite.

Schlimmer und schlimmer, bey der Mutter Gottes!

Jerningham Sohn.

Du, Heinz, wie gut sie in der Fassung bleibt! — Nun, treibts nur zu; wenn du jemahls eine Nonne wirst, so will ich ein Kloster bauen.

Der junge H. Clare.

Nonne vielleicht, wenn sie aber Einsiedlerinn wird, so will ich ihr Grab mit meinen Nägeln graben.

Jerningham Sohn.

Fangt noch Ein Mahl an, Mutter.

Der junge H. Clare.

Und du halte dich, Mädchen!

Äbtissinn.

Messe hört ihr früh bereits,
Kriecht auf Knien nach dem Kreutz,
Strent aufs Haupt euch Asch' und Sand,
Statt des Betts ein har'n Gewand.

Bilbo.

Sie möchte lieber einen Mann im Bette haben.

Äbtissinn.

Pater Noster, Credo, Ave,
Betbet immer bis zum Schlafe,
Heil'ge Jungfrau, dieses thu,
Willst als Nonne leben du.

Millisent bey Seite.

Die Jungfrau hat nicht Lust dazu.

Arthur Clare.

Ehrwürd'ge, manches liegt uns ob zu thun,
Wir müssen gehn;
Wollt ihr mein Weib in eure Klause führen,
Die kann euch weiter meine Absicht sagen:
Und so, Ehrwürd'ge, dieß Mahl Gott befohlen!

Ab mit der Aebtissinn Dorcas und Millisent.

Ralph Jerningham.

Was ſagſt du denn dazu, Frank Jerningham?
Um kurz zu ſeyn;
Was ſagſt du, wenn wir zwey, bey alle dem,
Ich und ihr Vater, ſo es wenden könnten,
Daß dieſe Nonne ſich zum Weib bekehrt?
Du Ehmann wirſt der hübſchen Nonne? Nun?
Wie denn, mein Innge, Frank? das läßt ſich thun!

Der junge H. Clare.

Ha! nun kömmts!

Jerningham Sohn.

O, Vater! ihr erſchreckt mich mit dem Wort!
Bedenkt nur ſelber, was es auf ſich hat,
Ein frommes Kind ſoll ihr Gelübde brechen,
Die Seele, die zerknirſcht, verwundet, reuvoll,
Schon aufgelöſt mit ew'gem Faſten, Beten,
Der Aug' und Sinn ſich nur zum Himmel richten,
Die Jungfrau, die in brünſt'ger Andacht lebt,
Zurück zur Welt zu ziehn? O Frevelthat!
Nie kann es, nach kanonſchem Recht, geſchehn,
Wenn nicht Diſpenſation die Kirche gibt:
Und außerdem wünſcht ſie ſich dieſes Leben,
Sie zittert, hört ſie nur von Ehe ſprechen.

Bilbo.

Ach, das unſchuldige Kind! — Ha! ha! das iſt hier keine Schelmerey! In die Zähne hinein hat er die alten Narren zum Beſten.

Ralph Jerningham.

Ha Jung', ich bin erfreut,
Daß du ſo leicht Gewiſſens-Scrupel haſt,
Mein Seel, bey jungen Leuten in dem Alter
Iſt nicht das Ding ſo häufig anzutreffen:
Doch, Frank, ein Kniff, ein Plänchen iſts ja nur,
Von mir und ihrem Vater ausgeklügelt,

Mounchenſey übern Tölpel brav zu ſtoßen,
Daß, wenn er nicht mehr zu ihr kommen darf,
Die Zeit ihn mag aus ihren Sinnen tilgen,
Und deiner Hoffnung weiten Raum gewähren.

Bilbo.

Hohl' euch der Teufel, ihr beyden Juden!

Der junge H. Clare.

Nun, Frank, was ſagſt du denn hierauf?

Jerninghams Sohn.

Laß mich, ich ſtehe dir dafür. —
Vorausgeſetzt, der Vorſchlag rührt nun her
Aus zärtlicher und väterlicher Liebe,
Geb' ich ganz eurer Leitung meinen Willen:
Doch da die Sache ſo höchſtwichtig iſt,
Wie heil'ger Ehſtand, muß ich das begehren,
Rückſprach mit meinem Beichtvater zu nehmen,
Dem Pater Hildersham, in Walthams Kloſter,
Von Sünden abſolvirt zu ſeyn, die Niemand
Erfahren darf, als nur mein Beichtiger.

Ralph Jerningham.

In Gottes Nahmen, würdig iſt der Mann:
Wir wollen morgen früh im Kloſter ſeyn,
Und wie der würd'ge Mann uns dirigirt,
So handeln wir; ja, das heißt recht gethan.
Jetzt ſcheiden wir; leb' wohl, ich denke dran;
Des Vaters Sorg' kein Menſch ermeſſen kann.

Sie gehen ab.

Achte Scene.

Sir Arthur Clare, Raymund Mounchensey (der als Mönch gekleidet ist.)

Arthur Clare.

Mein frommer junger Mönch, gesagt hab ich
Die Absicht euch, und alles das vertrau'
Ich eures Stands Verschwiegenheit und Weisheit:
Und seht,
Ein ernst Gespräch hat unsern Weg verkürzt,
Wir sind ganz nahe an der Klosterpforte;
Und weil ich weiß, Mounchensey ist ein Fuchs,
Der nachspürt meinem Thun mit listgem Sinn,
Soll keiner mich hier sehn: ich hab gewonnen!
Ich hatt 'ne Tochter, die bleibt bey den Nonnen, —
Lebt wohl, mein theurer Sohn, lebt wohl! —

Raymund Mounchensey.

Lebt wohl, mein Herr. — O ja, ihr habt gewonnen,
Die Tochter bleibt nicht lange bey den Nonnen. —
Herrlicher Pfleger! keines Menschen Hirn
Hat solchen listigen Plan noch je ersonnen:
Und schwanger ist mein Busen von Gelächter,
Erzeugt von seiner Einfalt, seinem Irrthum,
Daß meine Seel' in Wehen fällt der Lust.
O meine Freunde Jerningham und Clare!
Wüßtet ihr doch, wie Feuer fängt der Spaß,
Daß Arthur, mich einen Novitzen achtend,
Sich ganz in meinen Busen hat ergossen;
O ihr zerspränget vor übermächtger Lust!
Doch, Raymund, still, Vorsicht in Acht genommen!
Das könnt' zu Ohren einer Nonne kommen.

Fried' und Liebe dieſen Gründen,
Nie berührt von Todesſünden:
Rein Weihwaſſer ſpreng' ich aus,
An die Thür' und an das Haus,
Das vor übel Schutz beweiſt,
Abhält ſtäts den hohen Geiſt;
Kobold weder Nacht noch Tag
Dieſes Weges kommen mag,
Elf noch Fee hie was ſchafft
Tag noch Nacht, durch Gnaden Kraft.
Heilge Jungfrau —

Drinnen.

Was klopft da? Wer iſt es? Wer?

Raymund Mounchenſey.

Heil'ge Nonn', ein Geiſtlicher.

Eine Nonne kommt.

Nonne.

Ein Mönch hier außen? Seegn' uns Chriſt!
Was wollt ihr, Mann, zu dieſer Friſt?

Raymund Mounchenſey.

Jungfrau, mich ſchickt unbeſchwert
Pater Hildersham, der werth',
Weil es auch vergünſtigt hätte
Die Äbtiſſinn dieſer Stätte,
Mit einem Mädchen hier zu bethen,
Die als Novitze eingetreten;
Bevor ſie kam zum Schleyer her,
War Tochter ſie von Arthur Clare,
Sie heißt, ſeit Nonne ſie ſich nennt,
Von Edmonton nur Milliſent.

Nonne.

Heilger Mann, hier ſetzt euch ein,
Zur Äbtiſſinn geh ich hin,

Sagen, wen man hergesandt,
Eure Bothschaft allesammt.

Raymund Mounchensey.

Benedicite.

Nonne.

Benedicite.

Geht ab.

Raymund Mounchensey.

So, rundes Mägdlein; wenn man mich nicht hindert,
Wird heut die Schwesterschaft um eins vermindert;
Dein Segen, Glück, sey diesem Streich ertheilt!
Schön, wenn ein Mädchen so zum Beichten eilt.

Es kommt die Äbtissinn, Dorcas, Millisent.

Dorcas.

Und dürfen Mönche zu den Nonnen kommen?

Millisent.

So gnädge Frau, ist dieses Ortes Regel;
Kommt eine Jungfrau her zum Probejahr,
(Daß nicht durch Furcht, durch andre böse Absicht
Sie mit Gewalt zum Schleyer sey gezwungen,
Den Andacht und Beruf nur wählen sollen,)
Schickt man aus Walthams Kloster einen Beicht'ger,
Der Jungfrau wahre Beichte zu vernehmen.

Dorcas.

Ist das die Regel? Sie ist gut und billig;
Ich geh zur Zell', geh' du zur Beichte willig.

Geht ab mit der Äbtissinn.

Raymund Mounchensey.

Du meiner Seele Licht! Glanzreicher Engel;

Millisent.

Was will der Mönch?

Raymund Mounchensey.

O, Millisent, ich bin's.

Milliſent.

Wir ahndet was, die Stimme ſollt' ich kennen;
Ihr, — wer ſeyd ihr? O heilge Jungfrau, hilf!
Sagt euern Nahmen! Ja, bevor ich beichte!

Raymund Mounchenſey.

Mounchenſey, dein Geliebter.

Milliſent.

Mein Raymund! theures Herz!
O ſüßes Leben, hilf der irren Seele,
Daß ſie erwacht aus dieſer Freuden-Ohnmacht! —
Auf welche Art kamſt du in dieſe Kleidung?

Raymund Mounchenſey.

Durch Hülfe Peter Fabels, meines Pflegers,
Der im Gewand des Pater Hildersham,
Dem Freund und Beichtiger Frank Jerninghams,
(Wie ich und Frank und Fabel es beredet,)
Mich ſo Sir Arthur Clare hat übergeben,
Der brachte ſelbſt mich her zur Kloſterpforte,
Der neuen Noun' und Tochter Beicht zu hören.

Milliſent.

Ihr lieben Schelm', all über meinen Vater?
O theures Herz, ich träumte dieſe Nacht,
Daß, wie ich meinen Pſalter bethete,
Ein Geiſt mir nahte, als ich kniend lag,
Und mich mit Überredungskunſt verſuchte,
Dem Kloſter zu entfliehen; und mich dünkt,
Er kam in allerſchönſter Engels-Bildung,
Die je ein ſterblich Auge hat geſehn:
Ha! du biſt dieſer Geiſt, denn keine Bildung
Iſt meinem Aug' ſo herrlich, als die deine.

Raymund Mounchenſey.

O Götzendien'rinn! die du ihn verabötterſt,
Das Lob nur immer bleibt dein eigner Preis!

Du Glanzgeſtirn, auch durch den Schleyer leuchtend,
Die Sonne ſelbſt ſieht dich vor Neid erbleichend.

Milliſent.

Gut, Beichtiger, damit nicht meine Mutter
Für allzuſtreng des Mönches Wort mag achten,
Beicht' ich dem geiſtlichen geliebten Vater:
Iſt keuſche Liebe Sünde, ſo bekenn' ich,
Daß ich mit dir drey Jahr geſündigt habe.

Raymund Mounchenſey.

Doch fühlt ihr Reue denn um ſelbiges?

Milliſent.

Ich kann es nie.

Raymund Mounchenſey.

Auch abſolvir' ich nicht
Dich dieſer ſüßen Sünd', obgleich erläßlich;
Mit tauſend Küßen ſollſt du Buße thun,
Dann leg' ich dir noch auf die Pilgrimſchaft,
Daß du am Abend dich hieher begibſt
Zum Baumgang, nahe an dem Weidengrund,
Wo ich mit Pferd' und Dienern bin bereit
Bis du erſcheinſt, um dich hinweg zu führen
Zu einem Jägerhaus in Enfields Forſt:
Erwiedre nichts, wenn dieß annehmlich ſcheint,
Man argwöhnt wohl, wenn wir zu lang vereint.

Milliſent.

Fahr wohl, mein Herz, ich thu's, mehr ſag' ich nicht,
Was nicht die Zunge darf, mein Auge ſpricht.

Geht ab.

Der junge Heinrich Clare und Frank Jerningham kommen.

Jerningham Sohn.

Nun, Beichtiger, was macht die neue Nonne?

Der junge H. Clare.

Sprich, sprich; was macht sie, edler Capuziner?

Raymund Mounchensey.

Sie ist vielleicht am Geiste schwach, doch voll
Und rund ist sie im Fleisch, ihr Jungen!
Ha, Kinder, hier gibts eine Zunft von Mädchen,
Die euch zu Mönchen alle machen würden.

Der junge H. Clare.

Doch wie, Mounchensey, wie stehts mit der Dirne?

Raymund Mounchensey.

Beym Himmel, Bursch, (Dank sey dem heilgen Kleide)
Ich hörte ihre Beichte, die Äbtissinn
Gab mir geistlichen Rath und ihren Segen:
Was sagt ihr denn, ihr Jungen,
Wenn man mich wählt zum wöchentlichen Beichtger?

Der junge H. Clare.

Mein Seel, so bleibt ihr keine Nonne ungeschwollen.
Messe zu singen.

Jerningham Sohn.

Der Abt von Waltham kriegt so viele Kinder
Zu ammen, als er Kälber hat im Marschland.

Raymund Mounchensey.

Um kurz zu seyn, die Nonne will zu Nacht desertiren; wenn ich sie nur aus dem Kloster bekomme, so ist sie mein.

Jerningham Sohn.

Aber was für Nachrichten von Peter Fabel?

Raymund Mounchensey.

O, er ist einzig,
Er ist ein Nekromant und ein Beschwörer,
Der alles um Mounchensey willen thut,
Und wenn nicht Frater Benedict dazwischen
Mit seiner klugen Wissenschaft ihn kreuzt,

So ist das Mädchen fort,
So bringt sie Fabel durch Magie heraus.

Der junge H. Clare.

So steht der Wind! dann nimm sein Wehn in Acht;
Das Mädchen ist noch unser diese Nacht.

Fabel kommt.

Fabel.

Nun, Frank und Heinrich, seyd ihr Edelleute,
So helft mir jetzt: ihr wißt zu Cheston liegen
Die Väter stäts bereit mit Roß und Dienern,
Die Küste klar zu halten, umzuspähn,
Und jeden Gang Mounchenseys zu bewachen;
Deßhalb, ihr beyden, streifet hier herum.
Und Niemand wird euch für verdächtig halten;
Seyd nur bereit, sie von uns mitzunehmen,
Laßt mir die Sorge, sie herauszuschaffen.

Jerningham Sohn.

Ha! sey ganz Hertfordshire hinter uns,
Wir führen sie hinweg trotz ihnen allen!

Der junge H. Clare.

Doch wohin, Raymund?

Raymund Mounchensey.

Zu Brians oberm Haus in Enfields Forst;
Es ist ein tüchtger Mann, mein guter Freund;
Ich sende meinen Diener gleich zu ihm,
Damit er weiß, ihr kommt und auch, weßhalb.

Fabel.

So schnell und auch geheim.

Raymund Mounchensey.

Zu Nacht gedenkt,
Daß ihr die Pferde bringt zum Weidengrunde!

Jerningham Sohn.

Schon gut.

Der junge H. Clare.

Wir wollen nicht die Zeit verfehlen.

Raymund Mounchensey.

Bey euch steht nun die Wohlfahrt meiner Seelen.

Fabel.

Raymund, nun kommt, an unsre Arbeit munter!
Denkt eurer Stund', die Sonn' ist schon hinunter.

Sie gehen ab.

Neunte Scene.

Wald.

Der Gastwirth Blague, der Pfarrer Sir John, der Müller Banks, der Schmied Schmuck.

Gastwirth Blague.

Kommt, ihr Hungarischen Rüstmänner! da sind wir wieder unter der Zona torrida des Waldes; laßt uns entschlossen seyn, laßt uns dran gehn und wieder dran: und wenn der Teufel kommt, so stehn wir seinen Frag-Artikeln und weichen keinen Fußbreit. Ha! Element! ich will Feuer in euch werfen, ihr alle drey sollt dem Herzoge von Norfolk dienen.

Schmuck.

Mein Gastwirth, mein Heldenkind, mein kostbarer Consul, mein edler Holofernes, zwanzig und zehnmahl bin ich in deinem Hause betrunken gewesen; doch, das ist alles Eins: vergangene Nacht war ich im dritten Himmel, mein Gehirn war armselig, Schaum war drinn, aber jetzt bin ich ein Mann der Thätigkeit; ist's nicht so, Bursche?

Banks.

Ja, jetzt hast du zwey von den freyen Künsten an die,

Witz und Vernunft, du könnteſt dem Herzoge von Europa dienen.

Schmuck.

Ich will dem Herzoge vom Chriſtenthum dienen, und ihn unten im Keller höher leben laſſen, als wenn er auf der höchſten Zinne ſeines Schloſſes ſtünde: iſt's nicht ſo, Burſche?

Sir John.

Mein Gaſtwirth und Schmuck, ſtellt euch dorthin: Banks, ihr und euer Pferd bleibt beyſammen: aber liegt ſtill, keine Streiche aus Furcht vor dem Förſter; wenn wir aus einander kommen: wollen wir uns unter der Kirchenthür von Enfield wiederfinden.

Schmuck.

Recht ſo, Sir John.

Banks.

Schmuck, denkſt du noch an den Baum, von dem du vorige Nacht herunter fieleſt?

Schmuck.

Ey was! und wäre er ſo hoch geweſen, als der Kloſterthurm, es hätte mir nichts geſchadet; ich bin in den Fluß gefallen, als ich von Waltham nach Hauſe ging, und doch nicht erſoffen.

Banks.

Du ſprichſt ſo wahrhaft, wie Sammt.

Sir John.

Nun ſo kommt. — Gras und Heu, — ſterblich ſind wir all, — laßt uns leben bis wir ſterben, und fröhlich ſeyn, und damit hat's ein Ende.

Sie gehen ab.

Es kommen der junge H. Clare, Frank Jerningham und Milliſent.

Der junge H. Clare.

Frank Jerningham!

Jerningham Sohn.

Nur sacht, du Schuft; was gibt's?

Der junge H. Clare.

Wir werden uns verirren, 's ist so finster; wo sind wir ungefähr?

Jerningham Sohn.

Nicht weit vom Gatter,
Der Weg liegt rechts; — die Glocke schlägt in Enfield: —
Wie spät ist's denn?

Der junge H. Clare.

Zehn, wie die Glocke sagt.

Jerningham Sohn.

Sie lügt in ihren Hals, es war erst Acht, als wir von Chefton gingen; Sir John und sein Küster sitzen heut Abend beym Biere, und die Uhr geht nach Gutdünken.

Der junge H. Clare.

Nein, so gewiß du lebst, so gewiß ist der verruchte Priester diese finstre Nacht im Walde; er stiehlt mehr Wild, als die halbe Landschaft.

Jerningham Sohn.

Wie ist dir Millisent?

Millisent.

Ich dank' euch, wohl;
Wollt' Gott, wir wären erst in Brians Haus!

Der junge H. Clare.

Wir werden gleich — still! horch! welch ein Geräusch?

Jerningham Sohn.

Ich höre Reuter.

Der junge H. Clare.

Auch zu Fuße welche.

Jerningham Sohn.

Dann ist's gewiß, man hat das Ding erfahren,
Nachsetzen uns die Diener unsrer Väter.

Millisent.

Ach, Bruder! Freund! O weh! Was machen wir?

Der junge H. Clare.

Sprich leise, Schwester, sonst sind wir entdeckt,
Sie sind uns nah, wer es auch immer sey;
Verkriecht euch hier im dichten Farrenkraut,
Wir gehrn Wald hinein, bis sie vorüber.

Sie gehen ab.

Sir John der Pfarrer kommt.

Sir John.

Gras und Heu, — sterblich sind wir all, — die Förster sind auf, und damit hat's ein Ende.

Der Müller Banks tritt auf.

Banks.

Sir John!

Sir John.

Nachbar Banks, was gibt's?

Banks.

Teufel, Sir John, die Förster sind auf; ich war nahe an ihnen.

Sir John.

Gras und Heu, — wo ist mein Gastwirth Blague?

Gastwirth Blague kommt.

Gastwirth Blague.

Hier, Metropolitan! die Philister drängen uns, seyd still; laßt uns dem guten Herzoge von Norfolk dienen. — Aber wo ist Schmuck?

Schmuck der Schmied kommt.

Schmuck.

Hier, hohl' euch all' der Teufel, Hunde! ich habe den

größten Bock in Brians Revier geschossen. — Macht euch davon, alle Förster sind auf; unter Enfields Kirchenthür finden wir. — Fort, sonst werden wir alle gegriffen.

Sie gehen ab.

Brian tritt auf, mit Ralph seinem Diener, und einem Hunde.

Brian.

Ralph, hörst du was?

Ralph.

Ich hörte was hier nahebey sprechen, da unten. — Still, Herr, sprecht sacht, — Sapperment! wenn ich nicht eine Armbrust schnellen, und den Bock schreyen hörte, so hab' ich kein Wild in meinem Leben gehört.

Brian.

Wann gingen deine Kameraden nach ihren Revieren?

Ralph.

Vor einer Stunde.

Brian.

Was! Diebe hausen, und wir hören nichts von ihnen? Wo, in's Teufels Nahmen, sind denn alle meine Leute heut Nacht? —
Du, winde dich nach Buckleys Hütt' herum:
Ich will den Grund mit meinem Hund durchstreifen,
Dann treffen wir uns bey der Hasen-Eiche.

Ralph.

Ganz recht.

Geht ab.

Brian.

Was gibts! Wahrhaftig, der Hund wittert was:
Such, such, Waidmann, da such! —

Millisent kommt.

Millisent.

O Bruder! Jerningham! O Bruder Clare!

Brian.

Still, eine Weiberstimme. — Halt! Wer ist da? Halt an, ich schieße sonst.

Millisent.

O Gott! laßt seyn, ich thue Niemand nichts.

Brian.

Wer seyd ihr? sprecht!

Millisent.

Ein Mädchen, Herr — wie? Meister Brian?

Brian.

Ganz recht; die Stimme sollt' ich kennen. — Mistriß Millisent!

Millisent.

Ja, die bin ich.

Brian.

Um Gotteswill'n, was macht ihr hier allein?
Ihr solltet bey mir seyn schon vor'ner Stunde.
Wie kann man euch denn so alleine lassen?
Wer bracht' euch her?

Millisent.

Mein Bruder Heinrich und Herr Jerningham,
Da hörten wir bey uns im Walde Leute,
Und fürchteten, Sir Arthur sey's, mein Vater,
Der uns verfolgt, drum trennten wir uns, bis Sie über wären.

Brian.

Doch wo sind sie denn?

Millisent.

Nicht weit von hier, im Forste hier herum.

Der junge Heinrich Clare und Frank Jerningham, kommen.

Der junge H. Clare.

Nur dreist; ich höre Brians Stimme, das ist ausgemacht.

Jerningham Sohn.

Rufe leiſe deine Schweſter.

Der junge H. Clare.

Milliſent!

Milliſent.

Hier Bruder.

Brian.

Herr Clare!

Der junge H. Clare.

Ich ſagt euch, es ſey Brian.

Brian.

Wer iſt das? Herr Jerningham? Ihr ſeyd ein Paar Kapital-Männer! vertraut euch Jemand dazu Mädchen, daß ihr ſie zur Nachtzeit hier auf die Graſung austhut?

Jerningham Sohn.

Wir hörten was hier nahen im Reviere,
Wir fürchteten die Väter hinter uns,
Und trennten uns.

Der junge H. Clare.

Wie trafſt du denn auf ſie?

Brian.

Ich ſuchte Diebe, die die Nacht umſtreifen,
Sie witterte mein Hund, ſo fand ich ſie.

Der junge H. Clare.

Die Diebe warens, die uns ſo erſchreckten,
Nah war ich, da ſies Wild zu Pferde legten,
Ich merks, ſie hielten mich für einen Förſter.

Brian.

Wo zu gegangen?

Jerningham.

Gegen Enfield,

Brian.

Hohl ſie der Satan! das iſt der verdammte Prieſter, und Blague vom Ritter Georg, der dem guten Herzoge von Norfolk dient.

Stimmen drauſſen.

Nach! nach!

Der junge H. Clare.

Still! meines Vaters Stimme.

Brian.

Blitz! erſt fürchtet ihr ſie, und nun ſind ſie wirklich da.

Milliſent.

O weh! Was machen wir?

Brian.

Geht ihr zur Hütte, fängt man euch gewiß;
Schlagt euch den Wald hinab, nach Enfield gleich,
Und wenn Mounchenſey kommt, ſchick ich ihn nach;
Laßt mich hier nur mit euren Vätern zanken,
Ich ſteh dafür, ſie haben gnug zu thun

Die Uebrigen gehn ab.

Wer da?

Sir Arthur Clare und Sir Ralph Jerningham kommen.

Ralph Jerningham.

Verfolgt den Räuber in des Königs Nahmen!

Brian.

Halt an, ſonſt ſchieß ich!

Arthur Clare.

Wer da!

Brian.

Der Förſter bin ich, dem ihr ſtehen müßt!
Ihr habt mein Wild geſtohlen!

Arthur Clare.

Geſtohlen? Wild? Wir ſuchen einen Dieb.

Brian.

Ihr ſeyd Erzdieb', und habt mein Wild geſtohlen!

Arthur Clare.

Nein, wir ſind Ritter,
Sir Arthur Clare und Sir Ralph Jerningham.

Brian.

Schand' um so mehr, daß Ritter Diebe sind!

Aethur Clare.

Wer, oder was bist du?

Brian.

Mein Nahm ist Brian, Förster des Reviers.

Arthur Clare.

O Brian, Schurke du!
In deinem Hause hast du meine Tochter!

Brian.

Ihr habt mir heut Nacht das größte Wild in meinem ganzen Revier gestohlen! Mein Wild!

Arthur Clare.

Meine Tochter! — Halt mich nicht auf!

Brian.

Was macht ihr in meinem Revier? Ihr habt mir heute Nacht den größten Bock in meinem Revier gestohlen!

Arthur Clare.

Meine Tochter!

Brian.

Mein Wild!

Ralph Jerninghan.

Wo ist Mounchensey?

Brian.

Wo ist mein Bock?

Arthur Clare.

Ich will dich bey dem Könige verklagen.

Brian.

Ich will es dem Könige klagen, daß ihr seine Jagd ruinirt! Sehr curios, daß Männer von eurem Stande und Beruf dergleichen treiben! das sage ich euch. Sir Arthur und Sir Ralph, kein Mensch als ihr, hat mir meine Jagd ruinirt.

Arthur Clare.

Ich befehle dir, halt uns nicht auf!

Brian.

Ich befehle euch, geht aus meinem Gehege! Ist das eine Zeit für Männer wie ihr seyd, Männer von der Würde und von eurer Gravität, euch Stehlens halb um zu treiben? Eine Schande ists! und, bey Gott, wenn ich auf euch geschossen hätte, so hätt ich euch so bedient, wie ihr es werth seyd!

Sie gehen ab.

Zehnte Scene.

Kirchhof zu Enfield.

Banks der Müller, tritt auf mit nassen Beinen.

Banks.

Blitz! das ist wahrlich eine dunkle Nacht; ich glaube, ich bin zwischen hier und dem Forste in fünfzehn Gräben gewesen. — Nun, hier ist ja Enfields Kirche; ich bin so naß, weil ich in einen Baumgarten übergestiegen bin, einige Haselnüsse zu stehlen. — Gut, hier will ich unter der Kirchthür sitzen, bis die andern von der Compagnie kommen.

Der Küster tritt auf.

Küster.

Das ist ein Himmel, so schwarz wie Lucifer, Gott sey uns gnädig! — Hier liegt der brave Theophilus begraben, er war der beste Nußknacker, der jemahls in Enfield gewohnt hat. — Ja, es ist neun Uhr, es ist Zeit, die Abendglocke zu läuten. — Gott steh mir bey! was ist das für ein weißes Ding an der Kirchenthür! O Himmel, meine Beine sind zu schwach für meinen Körper, mein Haar ist zu starr für meine Nachtkappe, mir fällt das Herz: — das ist der Geist des Theophilus! —

O lieber Gott, es kommt mir nach! Ich kann mein Gebeth nicht sprechen, wenn man mir auch tausend Pfund geben wollte. — O du guter Geist! Ich habe mit dir gekegelt, und getrunken, und bin mit dir mit den Hunden ausgegangen, wohl tausend Mahl, aber doch fehlt mir jetzt der Geist, mit dir umzugehn. — Ach lieber Gott!

Sir John, der Pfarrer kommt.

Sir John.

Gras und Heu, — sterblich sind wir all — wer geht da?

Küster.

Wir sind wirklich Gras und Heu; ich kenne euch an eurem Sprichwort, daß ihr der Herr Pfarrer seyd?

Sir John.

Der Küster?

Küster.

Ja Herr.

Sir John.

Im Nahmen der Sterblichkeit, was gibt es denn?

Küster.

O lieber Gott, ich bin ein Mensch aus einem andern Element: an der Kirchenthür sitzt Meister Theophilus Geist; da waren hundert Katzen, ganz Feuer, eben sprangen sie noch, und nun sind sie zum Knopf des Kirchthurms hinauf geklettert; ich gehe um die Welt nicht ins Glockenhaus.

Sir John.

O biederer Salomo, heut Nacht war ich aus auf eine That der Finsterniß: O Gott! fünfzehn Geister sah ich im Walde, sie sahen aus wie weiße Bullen; wenn ich lüge, bin ich ein ausgemachter Dieb. Ach, die Sterblichkeit ist hinter uns her. — Gras und Heu. — Teu-

fel sind auf unsern Fersen — kommt, gehn wir ins Pfarrhaus.

Sie gehen ab.

Banks der ganz sacht herein kommt.

Was war denn für Getöse? 's ist die Uhr; gewiß haben sie den unglückseligen schelmischen Halunken Schmuck gegriffen: ja bey meiner Seele, und dann kommt alle unsere Spitzbüberey heraus; einen hab' ich schreyen hören, das ist gewiß.

Der Gastwirth Blague kommt.

Gastwirth Blague.

Wenn ich wieder geh Wildbrett zu stehlen, so bin ich ein Paradoxon! Blitz! ich kann kaum am Tage die Sünde meines Fleisches schleppen, so schwer ist es. Wenn ich nicht ehrlich werde, und diene dem guten Herzoge von Norfolk so treu, als ein mediterraneischer Bierschenk nur immer soll, so will ich nie wieder höher aufschaun, als zum Element eines Constabels.

Banks.

Beym Himmel, die Wache ist da! ich höre sie den Herrn Constabel nennen. Ich wollte meine Mühle wäre ein Verschnittener, und hätte keine Steine, wenn ich nur von hier wäre.

Gastwirth Blague.

Wer da!

Banks.

Das ist der Constabel, bey diesem Licht! ich will mich nach Hause schleichen, und wenn ich meinen Gastwirth Blague finde, so erzähl ich ihm, wie sie den Schmuck gegriffen haben, daß er für sein Bestes sorgen mag.

Geht ab.

Gastwirth Blague.

Was Teufel ist das weiße Ding? das ist hier ein Kirch-

hof und ich habe wohl gehört, daß sich Geister und abscheuliche Kobolde hier sehen lassen.

Sir John und der Küster kommen.

Sir John.

Gras und Heu. — O wenn ich nur beschwören könnte! Hier auf dem Kirchhofe sahen wir einen Geist, und auf dem Brachfelde steht der Teufel, der den Körper eines Mannes auf dem Rücken trägt, in einem weisen Laken.

Küster.

Es kann auch der Körper eines Weibes seyn, Sir John.

Sir John.

Gott steh uns bey, welch eine Nacht der Sterblichkeit ist dieß!

Gastwirth Blague.

Priester!

Sir John.

Mein Gastwirth!

Gastwirth Blague.

Sahst ihr einen Geist, ganz weiß, der euch auf dem Fußsteig begegnete?

Küster.

O nein, Herr Gastwirth! Aber einer saß unter der Kirchenthür; ich habe seitdem noch nicht Athem genug, ein Gebeth gegen den Teufel auszustoßen.

Gastwirth Blague.

Wer ist das?

Sir John.

Der Küster, der fast aus seinen Sinnen geschreckt ist; sahst ihr Banks, oder Schmuck?

Gastwirth Blague.

Nein, die sind gewiß nach Waltham gegangen. — Ich möchte gerne fort von hier; kommt, wir wollen nach

meinem Hause gehn. — Niemahls will ich wieder dem Herzoge von Norfolk auf diese Manier dienen, so lang ich lebe. Wann der Teufel zwischen uns ist, dann ist es Zeit die Segel einzuziehn. — Bleiben wir beysammen; Küster, du bist verschwiegen. — Nicht wahr, wir wollen tröstlich seyn einer dem andern?

Sir John.

Sterblich sind wir alle, mein Gastwirth.

Gastwirth Blague.

Sehr wahr; und künftig will ich Gott in der Nacht dienen, vor dem Herzoge von Norfolk.

Sie gehen ab.

Eilfte Scene.

Ein Zimmer im Gasthofe.

Sir Arthur Clare und Sir Ralph Jerningham treten auf, sich zuknöpfend, als wie eben aufgestanden.

Ralph Jerningham.

Mein lieber Ritter, guten Morgen:
Glücklichen Tag, nach kurzer Ruh der Nacht.

Arth. Clare.

Ey, ey, Sir Ralph! so früh schon wirklich auf?
Bey Gott, die Ruh hätt' uns sehr Noth gethan;
Ich bin noch dämsch vom Ritt der letzten Nacht:
Ja, ja, die Tage sind für uns dahin.

Ralph Jerningham.

Die Schwer Noth mit diesen Tagen, Ritter!
Beysammen mögen sie, beysammen seyn!
'S ist Zeit, mein Treu, in unser Grab zu gehn,
Wenn Kinder nicht den Ältern mehr gehorchen;
Wenns Gottesfurcht, Gehorsam nicht mehr gibt,

Gut! gut! das geht euch nicht so hin! — Nein! nie!
Mounchensey, nein! du hörst davon! So hörst du!
So hörst du, wahrlich! — Ja, dein Sohn muß hangen,
Wenn noch Gesetz in England ist!
Aus'm Kloster rauben ehrlicher Leute Kind?
O herrlich!
Ging einer hin zu Pater Hildersham?

Arth. Clare.

Nein, nicht so außer euch, lieber Ritter! — Nein, von der Raserey habt ihr selbst nur Schaden. Es kann euch nicht mehr ärgern, als es mich thut, aber was hilfts? Aber hört mahl, Sir Ralph (nun, ich wollt' was sagen,) nun, es thut auch nichts! — Aber hört, euch ins Ohr gesagt: der Mönch ist ein Schurke! Aber Gott verzeih mir die Sünde, man darfs nur nicht so heraus sagen. — O Blitz Element! ich bin so aus der Fassung, ich weiß nicht, was ich rede.

Ralph Jerningham.

Schon vor'ner Stund ging einer nach dem Mönch;
Kommt er noch nicht? — Find' ich, Gott's Sacrament!
Spitzbüberey in seiner Kutt, — ich zwack ihn! —
Hier! hier! da ist er! hier, da ist er!
Guten Morgen Mönch! Guten Morgen! lieber Mönch!

Hildersham tritt auf.

Arthur Clare.

Guten Morgen, Vater Hildersham, guten Morgen!

Hildersham.

Euch beyden, würdge Ritter, guten Morgen.

Arth. Clare.

Nun, Vater, nun? Ihr seht nun, wie es geht!
Ich ein geschlagner Mann, mein Kind verschleudert!

Ihr meintets gut, ich denk, ihr meintets gut;
Doch alles ging conträr: — wir sind gepatscht!

Hildersham.

Was wird denn so beklagt hier von euch beyden?
Aus Liebe, sagt der Inhalt eurer Leiden.

Arth. Clare.

Mein Leiden ist euch nicht bekannt? So?. So?
Doch freylich nicht! — Hat denn die Kirch erlaubt,
Daß man, die schon den Schleyer trägt, ihr raubt,
Die Nonne? Sagt!

Hildersham.

Ein heilges Mägdlein! Benedicite!
Daß gebe Gott nicht, daß sich wer erkühne
Die Schwester heilger Stätte anzurühren.

Arth. Clare.

O Jesus, steh mir bey!

Ralph Jerningham.

Nun, Millisent, des Ritters Kind, die Nacht,
Ist sie von Chestons Haus hinweg gebracht!

Hildersham.

War Nonne dieses schöne Kind geworden?

Ralph Jerningham.

War sie? fragt er. — Spitzbüberey! Spitzbüberey!
Spitzbüberey! ich wittre sie, ich wittre sie, meiner Seel! —
Bläst der Wind in die Thür herein? Stehn die Dinge
so? Jetzt fragst du mich noch um das Ding?

Hildersham.

Es ist das erste Mahl, daß ich von höre.

Arth. Clare.

Seltsam! Seltsam!

Ralph Jerningham.

Nun, sage mir, Mönch, sage mir: du wirst für einen
heilgen Mann gehalten; spiele jetzt nicht den Heuchler
gegen mich, und sey mir nicht böse, denn ich kann mich

nicht verſtellen: — that ich was ohne deine Zuſtimmung? ohne deine Einwilligung? ja Vater, ohne von dir bevollmächtigt zu ſeyn?

Hildersham.

Nun, würdger Ritter —

Ralph Jerningham.

Unwürdger Mönch!

Hildersham.

Nein, dann erlaubt, daß ich in Frieden ſcheide;
Ich hofft' zu anderm Zweck ſey ich beſandt.

Arth. Clare.

Nein, bleibe, lieber Mönch, iſt was geſchehn
In dieſer Sache, uns vielleicht zu Liebe,
Was nicht dein ſtrenger Orden billaen darf,
Geſteh es nur, wir wollen es verſchweigen,
Sey unbeſorgt deßhalb:
Nur läugne deinen Rath und Weiſung nicht,
Der klügſte Mann kann auch betrogen werden.

Hildersham.

Bey meinem Orden und bey meiner Treue,
Ich weiß nicht, was ihr meint, Sir Arthur.

Ralph Jerningham.

Bey eurem Orden und bey eurer Treue? das iſt noch das Seltſamſte von Allem! Sage mir, Mönch, biſt du denn nicht der Beichtvater meines Sohnes Frank?

Hildersham.

Der bin ich.

Ralph Jerningham.

Und ſprach nicht ich, und dieſer gute Ritter,
Mit euch deßhalb, da ihr ſein Beichtger ſeyd,
Daß ihr ihn ſtimmtet zur entworfnen Heirath,
Um zu vermählen ihn und Milliſent?

Hildersham.

Ich hörte nie von einem ſolchen Plan.

Arthur Clare.

Entdeckten wir zugleich nicht unser Herz,
Daß der Gedanke, Nonne sie zu machen,
Nur Anstrich sey und List, um zu betölpeln
Den jungen Mann Mounchensey? Ists nicht wahr?

Hildersham.

So mehr ich strebe, was ihr wollt, zu fassen,
So weniger versteh ich euch.

Ralph Jerningham.

Spracht ihr nicht immer, Peter Fabel würde
Im Weg uns stehn, wenn wir nicht Obacht nähmen?

Hildersham.

Ich hört' ihn wohl als großen Magier nennen,
Doch der ist auf der Universität.

Ralph Jerningham.

Schicktet nicht' Benedict, euren Novizen,
Der ihr sollt ab Mounchenseys Liebe rathen,
Und Peter Fabels Kunst entgegen treten?
Und machtet ihn deßhalb auch zum Besucher?

Hildersham.

Ich sandte den Novizen nie vom Hause,
Auch ists zu früh noch zur Visitation.

Arthur Clare.

Ihn nie gesandt? Er wäre nicht gegangen?
Brachi' ich ihn denn nicht selbst zum Kloster hin?
Und sprach mit ihm noch unterwegs?
Und sagt' er nicht, was ihr ihm aufgetragen
Mir Wort für Wort, so wie ich euch gebethen?

Hildersham.

Gleich sollt ihr sehn: er ist mit mir gekommen,
Und wartet draußen; — komm her, Benedict.

Benedict tritt auf.

Hildersham.

Mein Benedict, wardſt du von mir geſandt
Nach Cheſtons Kloſter, als Beſucher, hin?

Benedict.

Niemahls, in Wahrheit.

Ralph Jerningham.

Noch ſeltſamer als alles Übrige!

Arthur Clare.

Bracht ich euch denn nicht bis zur Pforte, ſprach mit euch, von Walthams Kloſter bis an die Mauer von Cheſton?

Benedict.

Ich ſah euch niemahls, Herr, vor dieſer Stunde.

Ralph Jerningham.

Den Teufel auch, du haſt! — Aufwärter! he!

Der Aufwärter kommt.

Aufwärter.

Gleich! gleich!

Ralph Jerningham.

Ruf meinen Gaſtwirth Blaane her.

Aufwärter.

Ich will einen hinüber ſchicken, Sir, zu ſehn, ob er auf iſt; ich glaube kaum, daß er erwacht iſt.

Ralph Jerningham.

Wie, Schlingel, ſagteſt du mir denn nicht vor einer Stunde, der Wirth ſey auf?

Aufwärter.

Ja Sir, mein Herr iſt auf.

Ralph Jerningham.

Eſel! Iſt er auf und iſt er nicht auf? Haſt du mich zum Beſten?

Aufwärter.

Ja Sir, mein Herr iſt auf; aber ich denke, Herr Blague wird noch nicht aufgeſtanden ſeyn.

Ralph Jerningham.

Nun, wer iſt denn dein Herr? Iſt nicht der Herr des Hauſes hier dein Herr?

Aufwärter.

Ja Sir, aber Herr Blague wohnt drüben.

Arthur Clare.

Iſt denn dieß nicht Ritter Georg? beym Jupiter, dahinter ſteckt Schelmerey.

Aufwärter.

Blitz! unſer Schild iſt weggenommen! Nun, das iſt curios.

Gaſtwirth Blague kommt.

Gaſtwirth Blague.

Aufwärter, geh hinauf zum neuen Zimmer; das Lenchen das Gebackne gut beſorgt. — Wie nun, in meinem edlen Zelter nicht wohnen? In meinem Roß? In meinem Caſtell? die ganze Nacht in Waltham liegen, und nicht unter dem Baldachin des Hauſes von eurem Gaſtwirth Blague?

Arthur Clare.

Mein Wirth, mein Wirth, wir lagen die ganze Nacht zum George in Waltham; ob aber dieſer Georg euer Freylehn iſt, oder nicht, das iſt noch die Frage; ſeht nur euer Schild an.

Gaſtwirth Blague.

Heiliger Ritter Georg! das hat mein Nachbar quer über gethan, um meine blinden Kunden zu verführen. Dafür will ich ſeiner Cataſtrophe eins beybringen; wenn ich ihn nicht bey der nächſten Sitzung wegen Einbruch belange, ſo will ich an der Gelbſucht ſterben; denn ich

ſehe wohl, es frommt in dieſen Tagen nicht, dem guten Herzoge von Norfolk zu dienen; die ſchändliche Welt iſt zur Krippe geworden, eine Mähre betriegt die andre, und der Hausknecht ſpielt gewöhnlich für ſeinen Theil der Einnahme auch ſeine Rolle mit: ſtellen wir hier Comödien vor, ihr Hurenſohn, ihr ſchändlicher Gaſtverführer?

Arthur Clare.

Mein Gaſtwirth, wir haben die beſchwerlichſte Nacht gehabt, die wir nur in unſerm Leben hatten.

Gaſtwirth Blague.

Gewiß?

Arthur Clare.

Wir ſind faſt die ganze Nacht im Forſte geweſen.

Gaſtwirth Blague.

Teufel! Wie hab ich euch verfehlt? Ich war dort, einen Bock zu ſtehlen.

Arthur Clare.

Unglück über euch! Wir wurden ſtatt eurer angehalten.

Gaſtwirth Blague.

Wurdet ihr, ihr meine edlen Römer? Nun, ihr ſollt auch Theil nehmen; das Wildbret iſt unterwegs: sine Cerere et Baccho friget Venus; das heißt: ein gutes Frühſtück iſt zurecht gemacht, zu einer Heirath, die dieſen Morgen in meinem Hauſe vor ſich geht.

Arthur Clare.

Eine Heirath, mein Gaſtwirth?

Gaſtwirth Blague.

Eine Conjunctio copulativa, eine edle Verbindung zwiſchen eurer Tochter und Raymund Mounchenſey, dem jungen Juventus.

Arthur Clare.

Was!

Gastwirth Blague.

Fest ists, gethan: wir können euch einen Vorgang dafür im bürgerlichen Rechte zeigen.

Ralph Jerningham.

Was! verheirathet!

Gastwirth Blague.

Laßt die Zuckungen und Verwundrungen; Ein Paar saubre Lacken sind auf das Bett im Gartenzimmer gelegt, — und da sollen sie liegen, — ja, was! ich thus, ich diene dem guten Herzoge von Norfolk!

Arthur Clare.

Blague, das sollst du bereuen.

Ralph Jerningham.

Wenn irgend ein Gesetz in England dich dafür zwacken kann, so erwarte dessen ganze Strenge.

Gastwirth Blague.

Ich renunzire euren Fehderuf! Wann ihr so ungefüge hanthiert, so barrieadire ich meine Thore gegen euch. Zeige dich, Heldensohn! Priester komme vor aus deinem Nachtrab! — Sir John, der Pfarrer kommt herein, und der junge H. Clare. — Nun? Was könnt ihr nun sagen? In meinem Hause geschahs; im Hofe Schutz dafür: Seht ihr jenes Bogenfenster? Ich diene dem guten Herzoge von Norfolk, und dort ist seine Wohnung; stürmt fort, mich kümmerts nicht, im Dienst des guten Herzogs von Norfolk begriffen! — Er führt Schmuck den Schmied herein. Du bist auch ein Schauspieler hierinne, und deßhalb wirst du Feuer in deinem Angesichte ewiglich tragen.

Schmuck.

Feuer! Sackerlot! es gibt kein solches Feuer in England, als euren Trinidado-Sect! Hat Jemand hier Humore? Wir stahlen das Wildbret, und wir wollen es rechtfertigen; was solls nun weiter?

Gastwirth Blague.

Auf meine Treue, Schmuck, es steht noch mehr Sect auf dem Feuer, Schmuck.

Schmuck.

Ich will keine Exceptionen gegen euren Sect machen; aber wenn ihr mir den Lanzenstiel herreicht, so will ich sie alle fortprügeln; bey dieser Hand!

Gastwirth Blague.

Ich sage, du sollst in den Keller.

Schmuck.

Element, Gastwirth, sollen wir nicht handgemein werden? O ich bitt' euch! o ich bitt' euch! Jetzt könnt ich um alle Welt fechten, wie ein Basilisken-Ey! Wollen wir dem Herzoge von Norfolk dienen?

Geht ab.

Gastwirth Blague.

Hinein, Schiffer, Hinein.

Arthur Clare.

Du, hat der junge Mounchensey deine Schwester geheirathet?

Der junge H. Clare.

Gewiß, Vater, hier ist der Priester der sie traute, — hier das Ehepaar, — führt Raymund Mounchensey und Millisene herein. — und hier die ehrlichen Zeugen, die Amen sagten.

Frank Jerningham und Fabel kommen herein.

Raymund Mounchensey.

Sir Arthur Clare, mein neuerworbner Vater; ich bitte, hört mich an.

Arthur Clare.

Ey was! Ihr seyd ein thörichter Bube, ihr habt gethan, was ihr nicht verantworten könnt: ich darf sie wieder von euch fortnehmen, denn sie hat als Nonne Profeß gethan.

Millisent.

Vater, verzeiht, der Nahm' iſt nun verſchwunden,
So Mädchen auch, ſeit Liebe mich verbunden;
Als ich zuerſt gehört von dieſem Plan,
Wie fiel er kalt mein Herz und blutig an!
Ich ging nach Cheſton zwar mit Lächeln hin,
Doch, theurer Vater, nur mit dieſem Sinn:
Daß mein Geliebter beßre Mittel fände
Mich zu entführen; kurz, verkleidet naht er,
Wie der Noviz von Hildersham dem Pater,
Den ſpielte ſelbſt ſein Lehrer kluger Weiſe,
Daß er für uns ſo Witz wie Kunſt erweiſe.

Arthur Clare.

Und iſt dem ſo?

Millisent.

Drum bitten wir, uns eure Huld zu ſchenken,
Geſtörte Lieb' hilft ſich mit tauſend Ränken.

Arthur Clare.

Ihr, junger Jerningham, wart auch ein Spieler
Euch ſelbſt zum Schaden?

Jerningham Sohn.

All mein Sinnen, Sie,
Wollt ich zu dieſem Zweck nur eifrig lenken,
Mich ſelbſt verletzt' ich, nicht den Freund zu kränken.

Gastwirth Blague.

Er ſpricht wie ein Candidat der Muſik, alles abgemeſſen. Ritter, hätt' ich gewußt, ihr würdet dieß Volk Rebhühner ſo lange auf den Knien unter meinem Schilde hier ſitzen laſſen, ſo würde ich Teppiche vor meiner Thür ausgeſpreitet haben.

Arthur Clare.

Deßhalb alſo wurde euer Schild weggenommen?
Nicht wahr?

Gastwirth Blague.

In Wahrheit, wir folgten den Anweisungen des Teufels, des Herrn, Peter Fabel, und Schmuck (Gott sey uns gnädig!) hat seitdem nicht wieder gerade stehen können.

Arthur Clare.

Ihr, Herr, seyd der Pfarrer, der sie getraut hat?

Sir John.

Ja, Sir, um ein ehrlicher Mann zu werden, weil ich vergangene Nacht im Walde war, Wild zu stehlen; also, Sir, um euch zu meinem Freunde zu machen, wenn die Sache etwann zur Sprache kommen sollte, verheirathete ich eure Tochter diesem würdigen Edelmann.

Arthur Clare.

Ich kann euch vielleicht dafür danken, und machen, daß euer Genick dafür knackt.

Sir John.

Wenn ihr das thut, so bin ich so entschlossen, als mein Nachbar, der Priester zu Waltham-Kloster; — hem! — Gras und Heu, — sterblich sind wir all, — wir wollen leben bis wir gehängt werden, mein Gastwirth, und fröhlich seyn, und damit hats ein Ende.

Fabel.

Nun, Ritter, tret ich auf mit meiner Rolle.
Den Streit zu schlichten, wißt, ich kannte schon
Was ihr gedacht, eh' ihr die Lieb' entzogt
Dem alten Mounchensey: ihr, Arthur Clare,
Gedachtet diese Schönheit zu vermählen
Frank Jerningham; um diesen Plan zu stören
Gebraucht ich kleine Künste, doch, bethenr' ich,
Nur solche, die am Saum der Kunst geheftet,
Beschwörung nicht, nicht schlimme Zaubersprüche,
Die ausgeübt, die Seele selbst verstricken;
Für ihn, der einst mein theurer Zögling war,

Vollbracht ich dieß. Nun, dünkt mich, iſt es ſeltſam,
Daß ihr, an Weisheit alt, den Kopf aufſetzt
Auf dieſen Plan; da Gründe fehlen, kann
Auch kein Geſetz zertrennen dieſes Band,
Ihr ſchafft nur Trauerjahr' im Widerſtand:
Drum lächelt an die Tochter und den Sohn,
Dann hegt deßhalb die Nachwelt keinen Zweifel:
In Liebe dient von Edmonton der Teufel.

Arthur Clare.

Umſonſt, der Vorſehung zu widerſtreben:
Mein Sohn ich ſchließ dich in mein Herz hinein;
Tochter, ſieh auf: ſo muß ein Vater ſeyn.

Gaſtwirth Blague.

Nun, Sir Arthur, gleich nach einer Bande Muſicanten geſchickt! He! vor Nacht will ich dem guten Herzoge von Norfolk dienen!

Sir John.

Gras und Heu, — mein Gaſtwirth, — wir wollen leben bis wir ſterben, und fröhlich ſeyn, und damit hats ein Ende.

Arthur Clare.

Nun, iſt das Frühſtück fertig, mein Gaſtwirth?

Gaſtwirth Blague.

Fertig, mein kleiner Hebräer.

Arthur Clare.

Du, reite ſtraks nach Cheſtons Nonnenkloſter,
Hohl' meine Frau daher; ich weiß, das Haus
Vermißt die junge Eingeweihte jetzt. —
Kommt, Ritter, kommt hinein.

Bilbo.

Ich will mich gleich zu Pferde ſetzen, Sie. — Unglück über meine Lady! ich büße deßhalb ein gutes Frühſtück ein. — Schmuck, warum hockſt du ſo elendiglich dahinten, Schmuck?

Schmuck der eintritt.

Platz da! oder ich reite euch über!

Bilbo.

Lebe wohl Schmuck, du bist in einem andern Elemente.

Schmuck.

Ich werde, und alsbald, werde ich wieder Sanct Jürgen seyn.

Arthur Clare.

Gebt Acht, daß sich der Mensch nicht Schaden thut.

Ralph Jerningham.

Wir fanden letzte Nacht hier zwey George.

Fabel.

Zu Einem wurde dieser Held gemacht.

Der junge H. Clare.

Und so beschließt sich denn die lust'ge Nacht.

Alle gehen ab.

über

Pericles, Fürst von Tyrus.

Der Stoff dieſes Schauſpiels iſt aus einer ſehr alten romanhaften Erzählung vom Apollonius, König in Tyrus, genommen, die ehedem ſehr gangbar war, und daher in mehrere Sprachen überſetzt, ſehr oft gedruckt, und ſelbſt in Handſchriften nicht gar ſelten iſt. Nach der gewöhnlichen Meinung, die Welſer in ſeiner nachher anzuzeigenden Ausgabe des Lateiniſchen Texts dieſer Erzählung wahrſcheinlich zu machen ſuchte, und welcher Fabricius *) beyſtimmte, war das Original davon Griechiſch, und ſchon aus dem fünften oder ſechsten Jahrhundert. Gedruckt iſt es aber bisher noch nicht; ſondern nur in der Handſchrift, nach Welſers Vermuthung, in der Bibliothek des Manuel Eugenicus zu Conſtantinopel befindlich geweſen. Eine andere Handſchrift davon, die Welſer in der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien vermuthet, iſt nichts anders, als eine um das Jahr 1500 verfertigte Neugriechiſche Überſetzung in Proſe, von einem Gabriel Kontianus, die von einer etwas ſpätern metriſchen Überſetzung eben dieſes kleinen Romans ins Neugriechiſche verſchieden iſt. Die letztere wurde im Jahr 1563 zu Venedig gedruckt, und wird von Vogt unter die ſeltenſten Bücher gezählt.

*) Biblioth. gr. Vol. V. p. 321.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich mich hier in alle, in ihrer Art merkwürdige, litterarische Umstände einlassen wollte, welche diese alte Erzählung, ihre mancherley Einkleidungen und Übersetzungen, betreffen *). Nur das Einzige muß ich hier anführen, daß der so verdienstvolle Marcus Welser, eine Lateinische Einkleidung derselben von einer Handschrift auf Pergament abdrucken ließ **), die er in einem Kloster zu Augsburg aufgefunden hatte. Es ist diesem mit mehrern und erheblichern Gegenständen beschäftigten Litterator leicht zu verzeihen, daß ihm diese Erzählung noch ganz unbekannt und ungedruckt schien, und daß er sie nicht aus einer Legendensammlung kannte, die in so vielen Manuscripten vorhanden, und damahls schon vor mehr als hundert Jahren gedruckt war, worin diese Geschichte, zwar nicht ganz mit den nähmlichen Worten, wie beym Welser, aber doch mit allen den Umständen, und so erzählt ist, daß man offenbar sieht, die ältere Lateinische Einkleidung sey durchgehends die Grundlage der spätern, und diese nur eine Verbesserung jener, von Seiten der Schreibart, gewesen. Und diese Sammlung ist keine andere, als die sogenannten Gesta Romanorum ***), derrn ich schon öfter in meinen kritischen

*) Man findet viele dahin gehörige Nachweisungen in Wartons History of English Poetry, Vol. I. pag. 849. s. Vol. II. p. 51. ibid. Add. and Emend ad. p. 51. — Vol. III. p. LXII. — S. auch Schelhorn Amoen. Lit. T. V. p. 274.

**) S. M. Velseri Opera, p. 697, edit. 1682. fol. — Vorher einzeln, unter dem Titel: Narratio eorum, quae contigerunt Apollonio Tyrio. Ex membranis vetustis. Aug. Vind. 1595. 4. 6 Bogen.

***) Eine lesenswürdige Abhandlung über dieß für die Litteratur der Mährchen und Erzählungen aller Sprachen sehr merkwürdige Buch, hat neulich Hr. Warton vor dem

Anhängen zum Shakſpeare erwähnt habe. In der Ausgabe, die ich davon beſitze, und die, ohne Benennung des Orts, im Jahr 1497 in klein 4. gedruckt iſt, macht dieſe Erzählung das 153ſte Capitel aus, und iſt von allen in der ganzen Sammlung die ausführlichſte. — Es gibt aber auch einen einzelnen Abdruck dieſer Geſchichte des Apollonius, in Lateiniſcher Proſe, welchen ich nirgend angeführt finde, ohne Druckort und Jahrzahl, aber wohl gewiß aus den letzten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts *). Auch hier iſt der Text in eben dem Verhältniſſe mit dem in den Gestis Romanorum, wie der Welſeriſche, in eben dem Grade mit beyden zuſammenſtimmend und von beyden abweichend. Die Ähnlichkeit und Verſchiedenheit würden die Vermuthung eines gemeinſchaftlichen Griechiſchen Originals, und der Dolmetſchung mehrerer einzelner Überſetzer beſtättigen; wenn nicht in allen dieſen drey Exemplaren zu häufige Stellen es wahrſcheinlicher machten, daß Eins darunter, das älteſte nähmlich, das Vorbild der beyden übrigen geweſen ſey. Und dieß älteſte möchte leicht das in den Gestis Romanorum ſeyn.

Auch in Deutſchland war die Hiſtorie vom König Apollonius ſchon frühzeitig ein gangbares Volksmährchen. In der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel befindet ſich (75. 10. Mss.) die Handſchrift einer alten proſaiſchen Überſetzung, die mit der Jahrzahl 1468 unterzeichnet iſt **). Nach einer Art von chronologiſcher

dritten Bande ſeiner Geſchichte der Engliſchen Poeſie geliefert, und darin den Pierre Berchoure oder Berchorius, als den Compilator dieſer Sammlung, entdeckt.

*) Ich habe ſie in einem Bande vermiſchter kleiner Schriften erſten Drucks aus der Wolfenbüttelſchen Bibliothek vor mir. (Quodl. 64. 20.) Das Format iſt klein Quart, und die Ueberſchrift: Incipit hystoria Apollonii regis.

**) Dieſe Jahrzahl iſt zwar von einer andern, aber vermuth-

und genealogiſcher Einleitung folgt die Aufſchrift: „Hye hebet ſich an die rechte Hyſtori von Apollonio der ain Künig in Tyria vnd Sydonia was *).“ Die Erzählung ſelbſt hat wieder ihre eignen, von allen drey angeführten Lateiniſchen Texten abweichenden, Wendungen; ihr Faden aber iſt durchgehends der nähmliche. Und eben dieſe Handſchrift iſt, wiewohl ſehr fehlerhaft, zu Straß-

lich gleichzeitigen Hand, und richtig, hingeſchrieben, weil drey andre in eben dem Bande befindliche Hiſtorien ähnlicher Art von eben dem Abſchreiber mit der nähmlichen Jahrzahl bemerkt ſind.

*) Hier iſt ein Theil des oben (Act. V. Sc. I.) aus dieſer Ueberſetzung verſprochnen Liedes, welches Thaeſa (Marina) dem Apollonius (Pericles) vorſingt:

Mein Weſen hab ich in dem Kant 1)
Doch vnvermanligē 2) bleibe mein wane 3)
Das röslin bey dem Doren ſteee,
Kein ſchand es dauon engeet,
Es bleibt ſein rein nach ſeiner saae,
Alſo ſteuch ich dee ſele vnſae,
Emmitten in den Sünden,
Wie wol mir ſein die nit zünden.
Dem ich ſole ſein lieb vnd werde,
Der aller meyſt meins todes geee.
Der veind löse mich von feindes Schweee,
Mein vngevall ſich Täglich mert.
Je mer ne mer glück ſich verkere.
Der keuſchheit daß meins leibs begeet.
Mer will ich die verkünden.
Verkaufee maed ein plum dee floeen,
Ein geboe gieng aus mit grimmem Zorn,
Ich ſolt mein keuſchheit han verloren.
Goer daiff mir aus den nötten, u. ſ. f.

Es kommen noch mehr Verſe in eben dieſem Capitel vor, auch Fragen und Räthſel, die Thaeſa den dieſer Gelegenheit dem Apollonius vorlegt.

1) Im gedruckten Exemplar, kat, Koth. 2) unbemackele. 3) Wandel.

burg 1516 kl. 4. unter folgendem Titel, abgedruckt: „Appolonius. Hie nach volget gar ein schöne Hystori von dem Künig Appoloni. Wie lang er vor Christ Geburt geregirt hat. Und was Wunders er in sinem leben erfaren hatt." — Die nächste Quelle dieser Übersetzung ist am Schluß derselben in folgenden Reimen angezeigt:

Damit sag ich lob vnd ere
Alpha vnd O on widerkere
Billich, dann er hat gegeben
Appolloni strenges leben
Klar zu teutschen auß latein
Etlicher alten Historin.
Mit namen ließ ich nit verderben,
Doctor Gotfrids von Viterben,
Oberstes Cronick schreiben, u. s. w.

Gottfried von Viterbo, der in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts lebte, verflocht nähmlich diesen Roman vom Apollonius mit in sein sogenanntes Pantheon, oder allgemeine Chronick, als eine Begebenheit aus der Regierungsgeschichte des dritten Antiochus, ungefähr zweyhundert Jahre vor Christi Geburt. — Er brachte ihn in leoninische Verse, in denen alle Mahl zwey gereimte Hexameter von einem Pentameter unterbrochen werden *).

*) z. E. der Anfang:
Filia Seleuci regis stat clara decore
Matreque defuncta pater arsit in ejus amore.
Res habet effectum, pressa puella dolet.
Eine Altdeutsche gereimte Uebersetzung dieses Romans, unter dem Titel: „Apollonius von Tyrlandt, von Meister Heinrich von der Neunstat" kenne ich bisher nur aus dem Bruchstücke, das Herr Bibliothekar Reichardt daraus dem ersten Bande seines Buchs der Liebe (Leipz. 1779. 8.) angehängt hat. — Auch Warton gedenkt, in

Aus diesem Pantheon nahm auch Gower, seinem eignen Geständnisse nach, den Stoff dieser Erzählung, die er in das achte Buch seines Englischen Gedichts, Confessio Amantis, einschaltete *): Und wenn gleich schon ältere prosaische Einkleidungen dieser Geschichte in Englischer Sprache, auch, nach Dr. Farmer's Zeugniß ein früheres Gedicht und eine Ballade dieses Inhalts, vorhanden waren; so sieht man doch aus dem eignen Geständnisse in den Prologen, die der Verfasser des gegenwärtigen Schauspiels, Pericles, dem Gower selbst in den Mund legt, daß er sich keiner anderen Quelle, als dieses Dichters, bedient habe. Die Ähnlichkeit der Begebenheiten in ihrer Folge und Verknüpfung, und die Entlehnung mancher Wendungen und Ausdrücke aus Gower's Gedichte bestättigt dieß noch mehr.

Und nun zu der wichtigern, aber ziemlich schwierigen Untersuchung über dieß Schauspiel Pericles, und dessen eigentlichen Verfasser. — Nicht früher als den 2. May 1608 wurde dieß Stück von Edward Blount, einem von den Verlegern der ersten Folioausgabe von Shakspeare's Schauspielen in Druckregister Stationer's Books eingetragen, und erst im folgenden Jahre ward es, nicht von Blount, sondern von Heinrich Gosson, wirklich zum Druck befördert, der vermuthlich jenem zuvorkam, und eine eilfertige Abschrift, durch Hülfe der Schauspieler oder des Einhelfers, davon erhalten hatte. Es sind indeß Grün-

den Zusätzen zum zweyten Bande seiner Hist. of Engl. Poetry, einer gedruckten deutschen Uebersetzung, die zu Augsburg bey Zainer, 1471. fol. soll herausgekommen seyn.]

*) L. VIII. p. 175—185. edit. 1554. S. die Note zu Gower's ersten Prolog.

de zu der Vermuthung, daß es schon ums Jahr 1592 auf die Bühne gebracht war. Kein Shakspearisches, und vielleicht überall kein Englisches Schauspiel ist so nachläßig und unrichtig abgedruckt, als das gegenwärtige *). Selten hat man auf das Sylbenmaß geachtet; die Verse sind sehr oft als Prose gedruckt, und fast jede Seite wimmelt von den gröbsten Druckfehlern. In den nachherigen Abdrücken sind diese größten Theils genau beybehalten, und ihre Anzahl ist mit neuen Fehlern vergrößert. Herr Malone und Herr Steevens haben sich daher bey dem neuesten Abdrucke, in dem zweyten Supplementbande zum Shakspeare um die Berichtigung des Textes sehr verdient gemacht, und die Freyheit, die sie sich manch Mahl in Änderungen und Versetzungen nehmen mußten, war unter diesen Umständen sehr verzeihlich.

Daß dieß Schauspiel bey seiner ersten Erscheinung auf der Bühne sehr viel Beyfall erhalten habe, sieht man theils daraus, daß es auf dem Titel der vier ersten Quartausgaben The much admired Play of Pericles heißt, theils aus den Lobsprüchen anderer gleichzeitigen Schriftsteller, besonders aus einigen Versen in einem Gedichte, Pymlico, or Run away Redcap, das schon im Jahr 1596 herauskam, und aus dem Prolog eines alten Lustspiels, The Hog has lost his Pearl, das 1611 erschien. Von mehrern Schriftstellern des vorigen Jahrhundertes wird auch Shakspeare schlechthin als Verfasser des Pericles genannt. Dryden sagt davon in dem Prolog zu Davenant's Circe:

*) Die Ursache davon setzt Herr Steevens, sehr wahrscheinlich, in die blose Vorstellung dieses Schauspiels, wodurch blose Abschriften veranlaßt wurden, in die sich immer mehr Fehler einschlichen.

Shakspeare's own muse his Pericles first bore,
The Prince of Tyre was elder than the Moor.

Und Rowe, in seiner ersten Ausgabe von Shakspear's Werken, in dem Leben des Dichters: „Man hat Grund zu glauben, daß der größte Theil des Pericles nicht von ihm sey, wenn es gleich gewiß ist, daß er zum Theil von ihm verfertigt ist, besonders der letzte Aufzug." In der zweyten Ausgabe ließ jedoch Rowe diese Stelle weg.

Einer von den Gründen wider die Ächtheit dieses Schauspiels ist die Einmischung des damahls sehr beliebten stummen, oder pantomimischen Spiels, die Sh. in seinem Hamlet, der nur vier Jahre später erschien, ausdrücklich mißbilligt, und unverständlich (inexplicable) nennt. Allein Herr Malone, der diesen Grund in seinem chronologischen Verzeichnisse der Shakspeareschen Schauspiele anführt, gesteht in dem gedachten zweyten Supplementbande selbst, daß er nach sorgfältiger Durchlesung des Stücks, ihn minder triftig finde, und daß schwächere Gründe den stärkern, die für die Ächtheit des Pericles sprechen, nachstehen müssen. Diese letztern liegen in der innern Beschaffenheit des Stücks. Die überall darinn vorkommenden ähnlichen Gedanken, die vielen Wendungen und Ausdrücke, die mit Stellen in den ächten Schauspielen des Dichters eine so auffallende Ähnlichkeit haben, die Oeconomie der ganzen Handlung, die Situationen der handelnden Personen, das Colorit der Schreibart, wenigstens in den meisten Stellen, das alles scheint dem gegenwärtigen Schauspiele das Shakspearesche Siegel aufdrücken. In Ansehung jenes eingemischten stummen Spiels, läßt sich entweder sagen, daß der Dichter nicht alle Mahl seinen Grundsätzen gemäß verfahren sey, wie davon so viele anderweitige Beweise vorhanden sind; oder vielmehr,

daß dieß Eins von seinen frühesten Schauspielen gewesen, und zu der Zeit geschrieben sey, da man dergleichen Pantomimen noch sehr bewunderte, und früher, als er ihre Unschicklichkeit einsah, vermuthlich im Jahr 1590 oder 1591.

Dr. Farmer, dessen Urtheil in allem, was unsern Dichter betrifft, billig das größte Gewicht hat, glaubt, daß Shakspear's Hand in dem letzten Theile dieses Schauspiels zuweilen sehr sichtbar sey, und auch da nur allein. Die Scene des letztern Acts, worin Pericles seine Tochter entdeckt, ist wirklich anziehend schön; indeß scheinen doch auch in manchen vorhergehenden Scenen häufige Spuren seiner Manier und Talente zu seyn. Ungleichheiten in eben dem Masse findet man gewiß auch in seinen übrigen dramatischen Stücken; und die oben angeführten Verse von Dryden entschuldigen den Abstand des Pericles von seinen meisterhaftern Arbeiten, besonders vom Othello, und erklären zugleich diesen Abstand dadurch, daß jener zu den Erstlingen seiner dramatischen Muse gehörte.

Auch die verächtliche Art, mit welcher Ben Johnson dieses Schauspiels erwähnt, scheint ein Beweis mehr für dessen Aechtheit zu seyn. In der merkwürdigen Ode, die er bald nach der unglücklichen Vorstellung seines Nem Inn schrieb, worinn er seine so schlecht aufgenommenen Arbeiten mit den so sehr bewunderten Schauspielen seiner Zeitgenossen zusammenhält, stichelte er natürlicherweise am liebsten auf das schwächste Stück seines Nebenbuhlers, den er bloß deßwegen haßte und beneidete, weil der Glanz seines Genies den seinigen verlöscht, und veranlaßt hatte, daß die Aufnahme jener schalen und langweiligen Nachahmungen des Alterthums, die er sehr ruhmredig die einzigen

rechtmäßigen Englischen Schauspiele nannte, eben so kalt ausfiel, als diese Stücke selbst sind.

Dem verdienstvollsten Ausleger und Herausgeber unsers Dichters, Herrn Steevens, ist indeß die Aechtheit des Pericles weit minder wahrscheinlich, und die Gründe, die er dawider anführt, verdienen eben so viel Achtung und Erwägung, als die von Hrn. Malone darauf gegebenen Beantwortungen. Beyder Kunstrichter gelehrte und scharfsinnige Erörterungen dieser kritischen Streitfrage haben beynahe die Ausführlichkeit ganzer Abhandlungen; *) Ich liefere also hier nur einen Auszug ihres wesentlichen Inhalts.

Herr Steevens leugnet nicht, daß dieß Trauerspiel einiges Verdienst habe; nur für Shakspearisches will er es nicht so leicht gelten lassen. Antheil, glaubt er, hat unser Dichter daran gehabt; aber Erfinder des Plans, und Verfasser jedes Dialogs, Chors u. s. f. scheint er ihm nicht zu seyn. Für dieß sein Urtheil bringt er folgende Gründe vor.

Die meisten Chöre, oder Prologen, im Pericles, sind in einem Sylbenmaße geschrieben, das Shakspear niemahls in ähnlichen Fällen gebraucht hat. **) Nachahmung von Gower's Sylbenmaß oder absichtliche Nachbildung alter Verse kann es nicht seyn; denn sie ist nicht so wahr und treu, wie dieses Dichters Nachahmung, z. B. von pedantischer Sprache, Provincialismus, ausländischer Wortkrämerey, sonst immer ist. Herr Malone glaubt zwar, eine ganz genaue Nachbildung der Sprache Gower's würde damahls schon unverständlich gewesen seyn. Wenn das aber der Fall

*) S. Supplement to Steeven's, Edition of Shakspeare's Plays, Vol. II. p. 166 — 186.

**) In vierfüßigen Jamben, die aber oft sehr unregelmäßig mit andern Sylbenmaßen abwechseln.

gewesen wäre, so würde Sh. vollends jenen alten Dichter nicht zum Dolmetscher gewählt haben. Auch wäre solch eine Nachahmung seiner kaum würdig gewesen. Die Ähnlichkeit der Ausdrücke und Wendungen in Gower's Anreden mit ähnlichen beym Sh. ist nicht groß, und kann zufällig, und aus der Natur und dem Bedürfniß des Inhals entstanden seyn. Auch entdeckt man in seinen übrigen Stücken gar keine Bekanntschaft mit diesem alten Dichter; und dann ist die so häufige Einmischung seiner Monologen offenbarer Behelf und Lückenbuße: da man hingegen aus den ächten Shakspearischen Stücken dergleichen Chöre oder Zwischenreden wegnehmen kann, ohne den Zusammenhang des Ganzen zu stören.

Aus dem eingemischten stummen Spiel läßt sich, wie Herr Steevens glaubt, gar wenig für oder wider die Ächtheit dieses Schauspiels schließen. Sie sind hier nicht, wie in den andern ältern Englischen Stücken, zu gesetzten Zeiten, oder zur Vermehrung des theatralischen Pomps angebracht; und aus dieser Abweichung läßt sich vermuthen, daß anfänglich gar keine stummen Spiele in diesem Stücke befindlich gewesen, sondern daß sie vielleicht erst dadurch hinein gekommen sind, daß Shakspeare bey seiner Durchsicht und Verbesserung dieser fremden Arbeit viele Scenen zu lang und unwirksam fand, und nun hie und da den Dialog wegstreich, bloß die Handlung stehen, und ihre Deutung durch die Monologie bewerkstelligen ließ, die er dem Verfasser dadurch zu erweitern anrieth. Wer eine alte Wohnung ausbessert, muß sich viele Behelfe gefallen lassen, die bey dem Bau einer neuen nicht nöthig wären. Auch konnte Sh. die unverständlichen Pantomimen verwerflich finden, ohne deßwegen die leichtverständlichen zu tadeln. Und überdieß gibt es in Sh's. Stücken wirk-

lich manche Stellen, die noch Spuren solches stummen Spiels haben, ob sie gleich keiner Dolmetschung durch Worte bedurften; und Herr Steevens hat viele von der Art ausgezeichnet.

Die besten Stellen im Pericles unterscheiden sich, nach dem Urtheile dieses würdigen Kunstrichters, mehr durch ihre poetische Wendung, als durch Mannigfaltigkeit des Characters, oder starken Eindruck auf Gefühl und Leidenschaft. Und Schönheiten von der erstern Art sind am Ende fast die einzigen Verbesserungen, denen ein von fremder Hand schon vollendetes Schauspiel noch fähig ist. Das Trauerspiel, Pericles, hat keine abstechende oder abgestufte Charactere, ausser in den comischen Scenen, hat wenig Spuren von Originalgeist und inniger Menschenkenntniß. Es ist fast nichts weiter, als ein Gewebe so zahlreicher, so kunstles zusammengehäufter, und so unwahrscheinlicher Begebenheiten, daß Hr. Steevens sich verbunden hält, selbst den unregelmäßigen, gesetzlosen Shakspeare von allem Antheil an der Grundlage und dem Plan dieses Stücks frey zu sprechen, ob er gleich ganz gewiß einige Verzierungen an einzelne Theile dieses Gebäudes verwandt hat. Aber eben durch den dadurch entstandenen Contrast fällt die Geringfügigkeit des Grundstofs desto heller ins Auge. Daß Shakspeare's Schauspiele ebenfalls ihre Ungleichheiten haben, ist unstreitig; aber es sind doch immer Ungleichheiten Shakspeare's. Er ist vielleicht zuweilen ungereimt, aber selten ist er albern; man kann ihn oft tadelhaft, aber selten verächtlich finden.

Umsonst sucht man in diesem Schauspiele jenen feinen Zusammenhang der Hauptrollen, und ihre nothwendige Beziehung auf einander, die in den ächten Stücken unsers Dichters gemeiniglich sorgfältig, und

bis zur Entwickelung des Stücks, beybehalten sind. Im Pericles fehlt dieser Zusammenhang, diese Continuität ganz;

— Disjectas moles, avulsaque saxis
Saxa vides; — —

und selbst mit Gower's Hülfe sind die Scenen mehr ganz leicht und locker zusammen geflickt, als dicht in einander verwebt. Antiochus, Simonides, Cleon und seine Gattinn, verschwinden gar bald wieder, und die Bestrafung der beyden letztern wird im Epilog nur mit ein paar Worten erwähnt. So verfuhr Sh. niemahls. Seine wahre Stärke zeigt sich, nach Dr. Johnson's sehr richtiger Bemerkung, nicht in dem Glänzenden einzelner Stellen, sondern in der Fortführung seiner Fabel, und in dem ganzen Gange und Gehalt seines Dialogs. Auch ist es sonst seine Art nicht, dem Erzähler Schritt für Schritt zu folgen, ausser in bloß historischen Schauspielen, oder solchen, die auf allgemein geglaubte Thatsachen gegründet waren. Im Hamlet, K. Lear, wie es euch gefällt, u. a. m. ist er gar sehr von seinen Originalen abgewichen. *)

Das Shakspeare in seinen spätern Schauspielen manche wesentlichen Umstände wieder angebracht habe, die schon in seinen frühern Stücken vorgekommen waren, will Hr. Steevens durchaus nicht zugeben. Einige minder erheblichen Umstände, sagt er, können in beyden freylich wohl zusammentreffen. Zwischen dem

*) In einer Note führt Herr Steevens noch den Umstand an, daß im Pericles gar keine Nahmen der Personen vorkommen, die man in andern Shakspearischen Stücken findet, da er doch sonst, bey erdichteten Subjecten, sehr oft einerley Nahmen wieder zu brauchen pflege, und die meisten hier vorkommenden Nahmen offenbar von der Erfindung des Verfassers sind, da die meisten Personen in der Geschichte des K. Apollonius anders heißen.

Wintermährchen und Pericles findet er bey weitem nicht die auffallende Ähnlichkeit, die Herr Malone darinn zu entdecken glaubt, weil in den Hauptzügen der Charactere nicht die mindeste Übereinstimmung sey. So dünkt es ihm auch nicht wahrscheinlich, daß Sh. deßwegen seinen Dialog in dem letzten Aufzuge des Wintermährchens ins Kurze gezogen, weil er sich über dieß Subject schon im Pericles erschöpft habe. Die Umstände der Entdeckung sind in beyden Schauspielen sehr verschieden.

Hr. Malone gibt sich ferner viele Mühe, aus der Unregelmäßigkeit der Fabel, u. s. f. zu beweisen, daß dieß Schauspiel entweder die erste, oder doch eine von den ersten dramatischen Arbeiten unsers Dichters gewesen sey. Dieß kann seyn, sagt Hr. Stevens; und doch bemerk ich ungern, daß die nähmlichen Eigenschaften auch in seinen reifern Arbeiten herrschend sind; aber hier sind selbst diese Fehler dazu behülflich, Schönheiten zu veranlassen. Wenn wir in Antonius und Cleopatra von Alexandria nach Rom — nach Messina — nach Syrien — nach Athen — nach Actium reißen müssen; so werden wir doch immer in dem Laufe dieser Reisen durch eine Menge mannichfacher Gegenstände und wichtiger Vorfälle angefrischt und angenehm unterhalten. Aber werden wir auf gleiche Art im Pericles schadlos gehalten, wenn wir von Antiochia nach Tyrus, von Tyrus nach Pentapolis, von Pentapolis nach Tharsus, von Tharsus nach Tyrus, von Tyrus nach Mitylene, und von Mitylene nach Ephesus, wandern müssen? — Aus Einem Gesichtspuncte betrachtet, setzt er hinzu, will ich gern zugeben, daß Pericles der erste Versuch unsers Dichters gewesen sey. Ehe er mit seinen Kräften zufrieden war, und sich vors Publicum wagte, versuchte er vielleicht

seine Kräfte mit einem Gehülfen, und ließ seine Arbeit unerkannt auf der Bühne erscheinen. Eh' er es wagte, den Zuschauern gerade vors Gesicht zu treten, war es natürlich, vorher nur durch den Vorhang hinaus zu gucken.

Was Hr. Malone Ungleichheiten der Poesie nennt, möchte Hr. Steevens lieber Flickwerk des Styls nennen, worinn Shakspeare's Größe und Strom des Ausdrucks nur selten sichtbar ist. Ungleichheit und Wildheit können also nicht wohl als Merkmahl angesehen werden, an denen sich seine frühern Stücke von den spätern unterscheiden ließen.

Hiezu kommt noch Ein Umstand, den man beym Urtheil über die Achtheit dieses Schauspiels bisher aus der Acht gelassen hat, ob er gleich, nach Hrn. Steevens Meinung, völlig entscheidend ist. Es gibt in Pericles sehr häufige und unschickliche Ellypsen, die beym Sh. in Stellen, die ihm offenbar eigen gehören, nicht leicht vorkommen. Auch verändert er niemahls die Quantität in einerley Nahmen des nähmlichen Stücks, wie hier mit Pericles, Thaisa, Pentapolis geschehen ist, in denen die vorletzte Sylbe bald lang, bald kurz gebraucht wird. *)

Auf den Beweis aus den Parallelstellen gibt Hr. Steevens sehr wenig, weil er gar nicht entscheidend ist. Dergleichen Zusammentreffungen sind oft sehr zufällig, und können eben so leicht Nachahmungen

*) Auch diese ungleiche Quantität sieht Hr. Steevens als einen Grund mehr zu der Voraussetzung an, daß dieß Schauspiel von zwey verschiedenen Verfassern sey. Dagegen aber erinnert Hr. Malone, daß im fünften Act einmahl in zwey auf einander folgenden Zeilen Thaisa mit verschiedener Quantität vorkommt. Schwerlich aber läßt sichs denken, daß jeder dieser zwey Verse einen besondern Verfasser haben sollte, und daß sie, wie bouts rimes verfertigt wären.

eines andern seyn. Man kann aber auch diesen Beweis gelten lassen, so bald man annimmt, daß manche Stellen dieses Schauspiels, und zwar die besten, von Shakspeare's Hand sind. Und selbst auch für den, der dieß bezweifeln wollte, ließe sich jene Ähnlichkeit noch daraus erklären, daß Sh. gar oft in seinen ächten Stücken ganze Reden aus ältern Schauspieldichtern entlehnt hat, wie das oft selbst in seinen schönsten und beliebtesten Stellen der Fall ist. *)

Kurz, Herr Steevens glaubt, Pericles sey höchst wahrscheinlich die Arbeit eines Freundes, dem der gefällige Shakspeare, **) wie ihn Milton nennt, gern aufhelfen wollte. In dieser Absicht verbesserte er seinen Dialog in manchen Stellen. Und da er aus eigener Erfahrung wußte, daß die Stärke eines Schauspiels gegen die Katastrophe zu vorzüglich zunehmen müsse, so war er im letzten Aufzuge mit seiner Hülfe am freygebigsten. Wir dürfen uns daher auch nicht wundern, daß seine Zusätze von dem übrigen so sehr abstechen:

Scinditur in partes, geminoque cacumine surgit,
Thebanos imitata rogos;

denn er schrieb nicht wie Beaumont in Gesellschaft mit einem Fletcher.

Herr Malone fragt, wie es denn komme, daß man gar nichts von einem frühern Schauspiele, Pericles, weiß? — Herr Steevens erwiedert darauf durch eine andere Frage; warum, sagt er, ist es das Schicksal todt geborner Kinder, gar bald vergessen zu werden? Vielleicht, daß sich auch jenes alte Stück

*) Z. E. Den so bewunderten Versen im Sturm: The cloudcapt towers etc.

**) Gentle Shakspeare.

noch einmahl durch einen glücklichen Zufall anfindet. Übrigens gesteht er, daß er ehedem über die Ächtheit dieses Stücks ganz verschiedener Meinung gewesen sey, aber zu triftige Gründe gefunden habe, sie zu ändern. Noch setzt er hinzu, daß vielleicht Sch. das Wintermährchen nur einige Jahre nach der Durchsicht und Verbesserung des Pericles geschrieben, und daher einige Gedanken und Redensarten aus diesem in jenem wiederhohlt habe.

Und dieser Antheil des Dichters war leicht hinreichend, ihm die Rechtfertigung des Ganzen beyzulegen, vollends für den Verleger, der dadurch weit mehr Absatz hoffen konnte. War doch ein anderer im Jahr 1611 so dreiste, das alte Trauerspiel, König Johann, das, nach Dr. Farmer's Meinung von Rowley ist, für eine Arbeit unsers berühmten Dichters auszugeben! — Dryden's oben angeführtes Zeugniß gründete sich wohl bloß auf gemeine Sage, und er wollte damit doch am Ende nichts weiter sagen, als daß Pericles früher als Othello verfertigt, und daher weit unvollendeter sey. Dryden fand wahrscheinlich dieß Stück in der Folioausgabe von 1664 unter den Shakspearischen; und untersuchte dessen Ächtheit nicht weiter. — Die ersten Herausgeber von Sh's. Schauspielen (1623. fol.) hätten es gewiß mit aufgenommen, wenn sie gewußt hätten, daß es ganz von ihm wäre; und wissen konnten sie das, weil sie des Dichters Freunde und Amtsbrüder (fellows) waren, wie er sie selbst in seinem letzten Willen nennt.

Zuletzt fragt Hr. St. noch, wessen Meinung dem Dichter mehr zur Ehre gereiche, die seinige, oder seines Gegners? — Freylich wohl die erstere, nach welcher nur die purpurei panni dieses Schauspiels für Shakspearische Arbeit erkannt werden. Unterdeß erklärt

er das Ganze für ein in vielem Betracht schätzbares Stück. So, sagt er, wie man die Kupferstiche des Mark Antonio nicht bloß ihrer Schönheit wegen, sondern auch darum schätzt, weil sie unter Raphaels Augen verfertigt seyn sollen; so wird auch Pericles allemahl einen Theil seines Ruhms den Zügen zu danken haben, die darin von Shakspeare's Hand sind.

Manche von den Erinnerungen, die Herr Malone bey diesen Zweifeln und ihren Gründen von Herrn Steevens gemacht hat, sind schon im Voraus von dem letztern beantwortet, weil beyde sich vorläufig ihre Meinung und Gedanken mittheilen, ich kann also in ihrem Auszuge desto kürzer seyn.

Shakspeare, meint Heer Malone, hatte nicht die Absicht Gower's eigenthümliche Sprache beyzubehalten, weil sie zu unverständlich gewesen wäre; aber ein gewisses antikes Ansehen ließ er doch mit Fleiß den Monologen, die er ihm in den Mund legt. — In Ansehung der Verse bemerkt er noch, daß im Pericles, so wie in andern frühern Arbeiten unsers Dichters, zuweilen abwechselnde Reime vorkommen, dergleichen man bey andern, zur Vorstellung bestimmten, Schauspielen damahliger Zeit niemahls antrifft. — Daß Sh. nur Verbesserer dieses Schauspiels, und nur Verfasser der bessern Scenen und Stellen desselben gewesen sey, findet Herr M. sehr unwahrscheinlich. Und wenn auch ein älteres Stück dieses Inhalts da gewesen wäre, so hält ers doch für glaublicher, daß Sh. nur den Stoff daraus entlehnt, als daß er die ganze Einrichtung, und ganze Scenen daraus, beybehalten, und neue eingeschaltet hätte. — Die öftern Ellypsen, welche Herr Strevens rügt, würden dieß Stück allerdings verdächtig machen, wenn es nicht so voller Fehler und Mängel gleich Anfangs wäre abgedruckt worden; und

so hat ohne Zweifel der Drucker weit mehrere von diesen Auslassungen zu verantworten, als der Dichter. Eben das gilt auch von dem Sylbenmaß. — Die Angabe des Shakspeareschen Nahmens auf dem Titelblatt würde in andern Fällen, wo der innere Gehalt des Stücks ganz dawider wäre, freylich nicht viel beweisen; hier aber, wo jedermann Shakspeareschen Geist in dem Schauspiel erkennt, gewinnt dieser Beweis an Stärke, und vergrößert zugleich die Zahl und das Gewicht der übrigen. — Daß Meres in seinem 1598 gedruckten Verzeichniß von Sh's Schauspielen des Pericles nicht erwähnt, beweist gar nichts wider dessen Ächtheit; die drey Theile von Heinrich VI, und selbst Hamlet, sind gleichfalls darin ausgelassen. — Den Herausgebern der ersten Folioausgabe kann es mit dem Pericles eben so, wie mit Troilus und Cressida gegangen seyn, das sie anfangs aus Vergessenheit auch weggelassen hatten, und hinter drein erst einschalteten. Vielleicht fiel ihnen diese Weglassung zu spät ein; vielleicht hielten sie es auch ihrem Freunde für rühmlicher, diese seine jugendliche Arbeit überall nicht mit aufzunehmen. So ließ Ben Jonson selbst, eins seiner Schauspiele, The case is altered, in der Sammlung weg, die er im Jahre 1616 von seinen dramatischen Werken machte.

Einer der stärksten Gründe für die Ächtheit dieses Trauerspiels bleibt wohl immer die gar zu auffallende Gleichheit in Gedanken und Ausdruck, die sich unter so vielen Stellen desselben, und andern Stellen ächter Shakspeareschen Schauspiele findet. Dazu nehme man nun noch die beständige Tradition, die ihn als Verfasser angab, den Umstand, daß es mit seinem Nahmen, zu seiner Lebenszeit, und mit der Angabe gedruckt ist, daß es auf seinem Theater gespielt sey. — Auch Dry-

den's mehr erwähnte Verse haben wohl unstreitig mehr Beweiskraft, als ihnen Hr. St. beylegt; und es ist schwerlich zu vermuthen, daß er und sein Freund Davenant sich um den Ursprung eines damahls noch sehr gangbaren Schauspiels, und um das angebliche Werk eines Dichters, den beyde so sehr verehrten, nicht sorgfältiger hätten bekümmern, und daß Dryden, bey solch einer Ungewißheit dieß Stück so zuversichtlich Shakspeare's Pericles — his Pericles — hätte nennen sollen. — „Ich bin also noch „nicht überzeugt, sagt Herr Malone zuletzt, daß „dieß Schauspiel nicht von unserm Dichter sey. Die „Wildheit und Unregelmäßigkeit der Fabel, die kunst„lose Oeconomie des Stücks, und die Ungleichheiten „der Poesie, lassen sich, meiner Meinung nach, alle „erklären, wenn man annimmt, es sey sein erster, „oder doch Einer seiner ersten Versuche in der drama„tischen Dichtkunst gewesen.

Darf ich den Urtheilen dieser beyden einsichtsvollen Kunstrichter noch das meinige beyfügen; so gesteh ich, daß ich weit geneigter bin für Herrn Malone's, als für Herrn Steevens Meinung zu stimmen, und den Pericles für eine wirkliche Arbeit unsers Dichters, aber für eine seiner unvollkommenern, für einen seiner ersten Versuche zu halten, worinn so manche helle Strahlen seines erst in der Morgenröthe hervorbrechenden Genies sichtbar sind. Und dieß Urtheil bewog mich, es lieber ganz, als auszugsweise, zu übersetzen.

George Lillo, der durch sein Trauerspiel, der Kaufmann von London, so rühmlich bekannt ist, lieferte unter seinen übrigen dramatischen Werken auch eine Nachahmung des Pericles, unter dem Titel, Marina in drey Aufzügen. *) Nicht bloß die Fabel, sondern auch die Einkleidung vieler Scenen und ein-

zelner Reden ist darin aus jenem alten Schauspiel entlehnt; der Plan ist regelmäßiger, aber die Ausführung weit kälter und ärmer an Interesse. Die Handlung ist ins Kurze gezogen; sie nimmt ihren Anfang mit dem unglücklichen Schicksale Marina's, da sie von der Königinn Philoten zum Tode bestimmt, und dem Leonin in dieser Absicht übergeben wird, hernach in die Hände der Seeräuber, und dann in den Besitz eines Kupplers geräth. Pericles wird, im zweyten Aufzuge, zu dem vorgeblichen Grabmahle seiner Tochter geführt; Leonin ermordet die verrätherische Philoten und zugleich sich selbst; Lysimachus rettet die Marina und gibt sie unter Dianens Priesterinnen, von denen Thaisa, ihre unerkannte Mutter, Oberpriesterinn ist; Marina wird hernach zum Pericles gebracht, seine Schwermuth durch ihren Gesang zu vertreiben; und bey dieser Gelegenheit wird sie als seine Tochter, und Thaisa als seine, gleichfalls todt geglaubte, Gattinn entdeckt. — In dem vorausgeschickten Prolog äussert der Dichter seine Meinung von dem Schauspiele Pericles, daß es zwar nicht ganz von Shakspeare, aber doch nicht sparsam durch ihn verschönert sey:

We dare not charge the whole unequal play
Of Pericles on him; yet let us say,
As gold, though mix'd with baser matter, shines,
So do his bright inimitable lines
Throughout those rude wild scenes distinguish'd stand,
And shew he touch'd them with no sparing hand.

*) S. The Works of Mr. GEORGE LILLO, with some Account of his Life. Lond. 1775. 2 Vol. 12mo. — Vol. II. p. 55.

über

Lokrine.

Der ganze Titel dieſes Trauerſpiels, auf dem erſten Abdruck desſelben vom Jahr 1595, iſt folgender: The lamentable Tragedie of Locrine, the eldest son of King Brutus, discoursing the Warres of the Britaines, etc. newly set foorth, overseene and corrected by W. S. — Bloß dieſe letzten beyden Anfangsbuchſtaben, die den Nahmen William Shakſpeare andeuten können, ſind der Grund, warum man es für eine Arbeit unſers Dichters angeſehen hat; ein Grund, der bey allem Mangel weiterer Beweiſe, und bey dem ſo geringen, des Shakſpeariſchen Geiſtes ſo unwürdigen Gehalte dieſes Stücks, wahrlich ſehr wenig Gewicht hat. Und geſetzt auch, die beyden Schauſpieler, denen dieſer Grund hinreichend war, dieſen Lokrin in ihre Folioausgabe der Shakſpeariſchen Schauſpiele aufzunehmen, hätten jene Anfangsbuchſtaben richtig gedeutet: ſo würde doch die obige Angabe des Titels nicht weiter beweiſen, als, daß Shakſpeare dieß Trauerſpiel neu herausgegeben, durchgeſehen und verbeſſert habe; denn nur das, und weiter nichts, wird hier dieſem W. S. zugeſchrieben; und höchſt wahrſcheinlich war dieſer Herausgeber, Umarbeiter oder Verbeſſerer nicht auch zugleich Verfaſſer des Stücks.

Aber nicht minder wahrscheinlich war dieser W. S. nicht William Shakspeare. Denn erstlich ist nicht zu vermuthen, daß dieser Dichter, dem seine eignen Schauspiele so wenig am Herzen lagen, daß er sich um ihren Abdruck nie bekümmerte, die eingeschlichnen Fehler und Verfälschungen unrichtiger Abschriften, nie berichtigte, oder bey einer zweyten Auflage die Mängel der ersten nie verbesserte; daß dieser Dichter sich der beschwerlichen Arbeit unterzogen haben sollte, ein fremdes Schauspiel auf diese Art durchzusehen, zu berichtigen und zu verbessern. Auch ist das unverkennbare Gepräge seines Geistes viel zu charakteristisch, viel zu hervorstechend, als daß sich die von ihm eingeschalteten, oder auch nur nachgeholfenen, verbesserten Stellen nicht zu merklich unterscheiden, und selbst dem nur flüchtigen Kenner seiner Manier nicht sogleich ins Auge springen sollten. Hier aber, in diesem Trauerspiele, ist sich alles so gleich, verräth alles so sehr einerley Geist und Behandlungsart, tönt der Mißgriff des feyerlichen tragischen Tons so anhaltend und ununterbrochen fort, daß ich fast glauben möchte, jener angebliche Verbesserer habe daran nur Druckfehler oder ganz ausserwesentliche, vielleicht bloß förmliche, Umstände verbessert.

Auffallend ist indeß die Ähnlichkeit derselben mit der Schreibart des Titus Andronicus, von dessen höchst zweifelhafter Ächtheit ich zu seiner Zeit geredet habe *). Ökonomie des Plans, Führung der Scenen, Characterisirung der Personen, Übertreibung des Tragischen, Häufung der Ermordungen, Schwulst und Eintönigkeit des Ausdrucks, und selbst Mechanismus des Versbaues, stimmen in beyden Trauerspielen so sehr überein, daß Dr. Farmer, der sie, und die im Ham-

*) S. den kritischen Anhang zum siebzehnten Bande.

let befindlichen Scenen des Zwischenspiels, dem nähmlichen Verfasser beyzulegen geneigt ist, sehr viel innre Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Nur war freylich solch eine verfehlte tragische Kunst, solch ein unnatürlicher Schwulst in Gesinnungen und Ausdruck, solch eine wilde Ausweichung aus den Gränzen der Natur und Wahrheit, vor Shakspeare's Zeiten fast allgemein. Man lese in den Sammlungen, die Dodsley und Hawkins von den ältesten Englischen Schauspielen gemacht haben, einen Hieronymo, Tamerlan, Solimann und Perseida, Marius und Sylla, u. a. m. wenn man anders sie noch zu lesen Geduld besitzt; so wird man finden, daß Lokrin mit diesen Aftertragödien die größte Gleichheit hat. Fast gar keine Kunst des Plans; bloß eine dramatisirte Chronik; der Faden der Geschichte ist der Leitfaden des Dichters von Einer Scene zur andern; Gemisch des feyerlichsten Ernstes mit läppischer Possenreisserey, Bombast, und beschwerliche Monotonie in Gedanken, Bildern und Reden.

Schon in den Prologen wird man den Gernwitz und die Pedanterey entdecken, die der Verfasser dieses Trauerspiels überall verräth, und die zu seiner Zeit vielleicht ihr Glück machte. Steevens hält ihn daher für einen jungen, der Academie unlängst entlaufnen, Gelehrten, der mit seinem Latein, und andern Schulkenntnissen gern Parade machen wollte. Daher die eingemischten Lateinischen Verse, und ein angeflickter Spanischer Lappen. Und selbst das Englische ist nicht durchgehends rein. Es kommen vielmehr hie und da ganz veraltete und affectirte Wörter vor, deren sich Shakspeare nie bedient hat; z. B. lore für lesson; stoure für tumult; virent für green; occision für slaughter; equalize, rosial, mavortial, und viele andere. Auch ist es voll von

jenem, damahls üblichen, unerklärlichen ſtummen Spiel, das Sh. im Hamlet lächerlich macht.

Nie verweilte ſich dieſer große Dichter in ſeinem, oft vortrefflichen, Versbau, bey ſo armſeligen Spielereyen, dergleichen in dieſem Trauerſpiele viele vorkommen. So ſtehen gleich in der erſten Scene folgende vier Verſe von ſeltſamer Concinnität, worin alle Mahl der Begriff und Ausdruck, womit der vorhergehende Vers ſchließt, den folgenden wieder anfängt:

Where'er Aurora, handmaid of the sun,
Where'er the sun, bright guardian of the day,
Where'er the joyful day, with cheerful light,
Where'er the light illuminates the world, etc. etc.

Und wie unleidlich iſt das eintönige Endgeklingel folgender Zeilen; vollends im Munde eines Menſchen, der vor Hunger verſchmachten will:

My bowels cry, Humber give us some meat;
But wretched Humber can give you no meat;
These foul accursed groves afford no meat,
This fruitless soil, this ground, brings forth no meat,
The gods, hard — hearted gods, yield me no meat;
Then how can Humber give you any meat?

Vermuthlich war der Herausgeber der Folioausgabe von Shakſpeare's Schauſpielen vom J. 1664 der erſte, der die Anfangsbuchſtaben auf dem Titelblatte des einzelnen Abdrucks, für den Nahmen unſers Dichters nahm, und das große Übergewicht der Gründe wider ſeine Vermuthung gar nicht fühlte, oder vielleicht nicht fühlen wollte. Denn kurz vorher, in Kirkman's Catalogue of Plays, der im J. 1661 gedruckt iſt, wird es ihm nicht beygelegt, und wahrſcheinlich alſo auch nicht in früher gedruckten Verzeichniſſen ſeiner Werke.

Wer indeß mit jenen Anfangsbuchſtaben gemeint ſey, läßt ſich, bey ihrer Vieldeutigkeit, nicht ausma-

chen. Herr Malone vermuthet, es sey ein gewisser William Smith, von dem zu London, 1596, Ein Jahr später, als dieß Trauerspiel, eine Sammlung von Sonnetten erschien, die den Titel hatte: Chlotis, or the Complaint of the passionate despised shepherd. Eins von seinen Sonnetten, sagt er, sey in England's Helicon, 1600, gedruckt, und gleichfalls mit den Buchstaben W. S. unterzeichnet. Diesen Smith aber hält er, der Angabe des Titels gemäß, nur bloß für den Herausgeber unsers Trauerspiels, nicht für dessen Verfasser. Dieser ist, seiner Muthmassung nach, Christopher Marlowe, mit dessen ganzer Manier es die größte Ähnlichkeit hat. Marlowe starb im J. 1593. In dem Druckregister wurde dieß Schauspiel 1594 eingetragen, vermuthlich so, wie der Dichter es hinterließ; und wurde nun vielleicht im folgenden Jahre von dem gedachten W. Smith durchgesehen und herausgegeben. Daß die Durchsicht und die etwann gemachten Zusätze erst im J. 1595 hinzugekommen sind, läßt sich aus der Stelle am Schluß dieses Trauerspiels schliessen, worin das acht und dreyßigste Regierungsjahr der Königinn Elisabeth angegeben wird, welches erst den 17. November 1595 seinen Anfang nahm. Hieraus entstünde dann auch die Vermuthung, daß die Prologen und der Epilog der Acte spätere Zusätze des Herausgebers wären.

Übrigens ist der Stoff dieses Trauerspiels aus der fabelhaften Geschichte Britanniens entlehnt, nach welcher Lokrin der älteste Sohn des ersten Brittischen Königs Brutus war, und ungefähr 1084 Jahr vor Christi Geburt zur Regierung kam. Ich will hier nur die Erzählung von derselben aus Stow's Annales of England, (Lond. 1592. 4.) hersetzen:

„Lokrin, des Brutus ältester Sohn, regierte zwanzig Jahr. Er vertrieb die Hunnen, welche in dieß

Reich eingefallen waren, und verfolgte sie so hitzig, daß viele von ihnen, mit ihrem Könige, in einem Fluß ersäuft wurden, der damahls England und Schottland theilte. Und deßhalb weil der König der Hunnen, Nahmens Humber, dort ertrank, wird dieser Fluß bis auf den heutigen Tag Humber genannt. Dieser König Lokrin hatte zur Gemahlinn Guendoline, Tochter des Corineus, Herzogs von Cornwall, von der er einen Sohn, Nahmens Madan, hatte. Er hielt sich auch als eine Buhlschaft die schöne Lady Estrilde, von welcher er eine Tochter, Nahmens Sabrine, hatte. Und nach dem Tode des Corineus, ließ er die besagte Guendoline, begab sich nach Cornwall, wo sie eine große Kriegsmacht versammelte, und mit dem Könige Locrin focht, und ihn erschlug. Er wurde in Neutroja begraben. Sie ersäufte die Königinn Estrilde, mit ihrer Tochter Sabrine, in einem Fluß, der nach des jungen Mädchens Nahmen Severn heißt."

Diese letztere Tradition hat Milton in seiner Maske Comus (v. 825 ff.) sehr glücklich benutzt, da er zuerst die Erzählung von Sabrina's Verwandlung in eine Najade dem Schutzgeist in den Mund legt, und hernach diese Nymphe selbst mit Gesang erscheinen läßt.

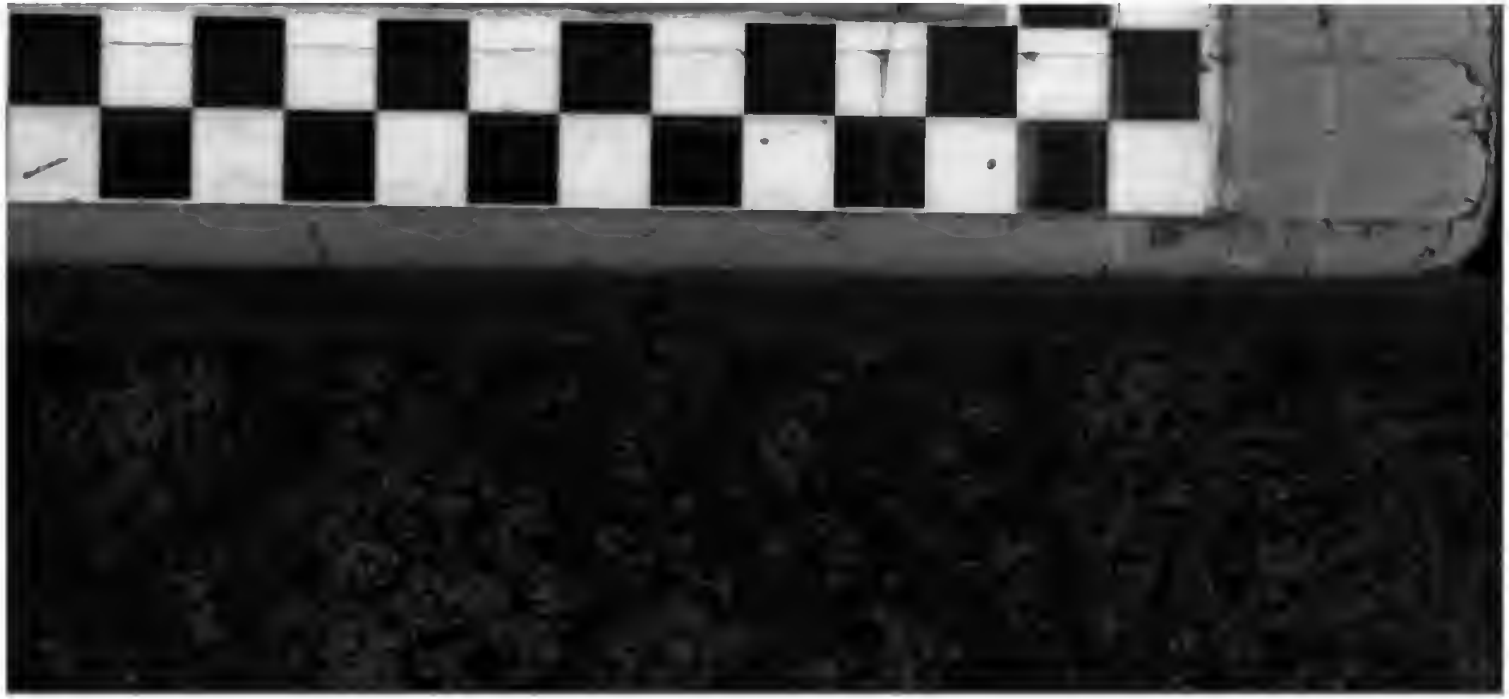
Über den lustigen Teufel von Edmonton.

Carl der Zweyte von England besaß einen Band Schauspiele mit Shakspeare's Nahmen überschrieben, worin sich nebst andern, von einigen ältern Engländern als ächt anerkannten Stücken, auch der lustige Teufel von Edmonton befand. Aber ist er demnach auch wirklich von Shakspeare? Es ist wahr, eine solche Tradition aus einer solchen Zeit, in welcher Shakspeare gewisser Maßen vernachlässiget war, und wo weder Eigennutz noch Sucht zum Paradoxen sichtbar wird, scheint die Achtung des Critikers in Anspruch zu nehmen: doch als vollgültig kann sie für sich allein nicht angenommen werden. Shakspeare hatte mit dem Römischen Comiker Plautus ein gleiches Schicksal. Beyde fielen in den ersten Zeitraum der aufblühenden Literatur ihres Volkes; von beyder Lebensumständen wurde schon der nächsten Folgezeit wenig bekannt; von beyden wußte man die Zahl und die Ächtheit der gelieferten Theaterstücke nicht mit unzweifelhafter Bestimmtheit anzugeben; unter beyder Nahmen wurde den Theaterfreunden von gewinnsüchtigen Buchhänd-

lern fremde Arbeiten empfohlen. Bey den Römern entschied endlich der Critiker Varro, was für Stücke für ächt Plautinisch zu halten seyen: um Shakspeare haben sich vor andern Steevens und Malone verdient gemacht; besonders hat Malone in seinem Supplemente um die ganz vergessenen und ohne Prüfung verworfenen Schauspiele sich Verdienste erworben, weil er sie mit den Originalabdrücken verglichen, von unzähligen Unrichtigkeiten und Verfälschungen gereiniget, und in einer vollkommnern Gestalt vor das Publicum gebracht hat. Das vorliegende Stück aber wurde in Dodsley's Sammlung alter Schauspiele von neuem abgedruckt. Doch mehr als die angeführte Überschrift scheint der innere Gehalt die Ächtheit zu beweisen. Überall begegnet man den Spuren von Shakspeare's Geiste: aber wann es von ihm geschrieben wurde, läßt sich doch nicht mit Gewißheit bestimmen, so wenig als die Zeit, in welcher die erste Bearbeitung der lustigen Weiber, des Königes Johann, des Königes Lear ist vorgenommen worden. Indessen hat dieses Stück mit den lustigen Weibern, vorzüglich mit der ersten Ausgabe viele Ähnlichkeit. Die beyden Gastwirthe sind wie einander nachgeahmt, und die erste Scene verräth ganz den Geist des großen Dichters. Die Nacht im Walde ist meisterhaft mit ihren Verwirrungen dargestellt. Es ist ganz in seiner Art, daß die Anstalten der Geisterwelt überflüssig werden, so wie den Shakspeare auch die weise Nüchternheit verräth, weil keine Person mehr Raum einnimmt, als sie nothwendig einnehmen muß, z. B. Arthurs Gemahlinn, Dorcas, welche nach Veranlassung Ja und Nein sagt, ohne aus dem Hintergrunde des Gemähldes zu treten.

Dieß Lustspiel war bis zu Shakspeare's Tode ein Lieblingsstück des Volkes, und es ist zu bedauern,

daß der zweyte Theil verloren gegangen ist, in welchem Peter Fabel wahrscheinlich sich ganz aus den Stricken des höllischen Geistes befreyt hat. Die letzte Scene hat etwas Dunkles und Verworrenes, weil in den alten Abdrücken fast niemahls Nachweisungen in Ansehung der Scene und des Spieles gegeben werden. Auch dürfte Eine oder die andere Scene herausgefallen seyn. Es scheint, um die nachsetzenden Ritter irre zu führen, hat man dem fremden Gasthofe sein Schild abgenommen, und den Schmied Schmuck als Ritter Georg über die Thür des Hauses gesetzt. Der Character des Peter Fabel ist nach der Aussage des Prologes aus einer Englischen Volkssage entlehnet, das Übrige scheint ganz ein Eigenthum des Dichters zu seyn. Der Übersetzer aber mußte bey den Reden des phantastischen Gastwirthes und seiner Kameraden sich einige Freyheiten erlauben, wenn er nicht ganz und gar unverständlich werden wollte.

Österreichische Nationalbibliothek
+Z163969603

Österreichische Nationalbibliothek
+Z163969603